DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

GROSSHERZOGTHUMS BADEN

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES GROSSHERZOGLICHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ
DES KULTUS UND UNTERRICHTS

UND IN VERBINDUNG MIT

DR. JOS. DURM
GH. BAD. BAUDIRECTOR UND PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

UND

GEH. HOFRATH DR. E. WAGNER
OBERSCHULRATH UND GROSSH. CONSERVATOR DER ALTERTHÜMER UND DER MIT IHNEN VEREINIGTEN SAMMLUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEH. HOFRATH DR. FRANZ XAVER KRAUS
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU FREIBURG I. B.
GROSSHERZOGLICHEM CONSERVATOR DER KIRCHLICHEN ALTERTHÜMER

DRITTER BAND

DIE KUNSTDENKMÄLER DES

KREISES WALDSHUT

BEIGABE

ATLAS, ENTHALTEND ZWÖLF TAFELN IN GR. FOL. (SCHATZ VON S. BLASIEN, I. S. PAUL)

FREIBURG I. B. 1892

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

GROSSHERZOGTHUMS BADEN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

GROSSHERZOGTHUMS BADEN

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES GROSSHERZOGLICHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ
DES KULTUS UND UNTERRICHTS

UND IN VERBINDUNG MIT

DR. JOS. DURM
GH. BAD. BAUDIRECTOR UND PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

UND

GEH. HOFRATH DR. E. WAGNER
OBERSCHULRATH UND GROSSH. CONSERVATOR DER ALTERTHÜMER UND DER MIT IHNEN VEREINIGTEN SAMMLUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEH. HOFRATH DR. FRANZ XAVER KRAUS
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU FREIBURG
GROSSHERZOGLICHEM CONSERVATOR DER KIRCHLICHEN ALTERTHÜMER

DRITTER BAND

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES WALDSHUT

FREIBURG I. B. 1892
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KREISES WALDSHUT

BESCHREIBENDE STATISTIK

IM AUFTRAGE

DES GROSSHERZOGLICHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ
DES KULTUS UND UNTERRICHTS

UND IN VERBINDUNG MIT

DR. JOS. DURM
GH. BAD. BAUDIRECTOR UND PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

UND

GEH. HOFRATH DR. E. WAGNER
OBERSCHULRATH UND GROSSH. CONSERVATOR DER ALTERTHÜMER UND DER MIT IHNEN VEREINIGTEN SAMMLUNGEN

BEARBEITET

VON

FRANZ XAVER KRAUS

MIT ZAHLREICHEN ILLUSTRATIONEN

BEIGABE

ATLAS, ENTHALTEND ZWÖLF TAFELN IN GR. FOL.
(SCHATZ VON S. BLASIEN, J. S. PAUL)

FREIBURG I. B. 1892

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

BEI der Abfassung und Zusammenstellung dieses dritten Bandes der Badischen Kunsttopographie sind die Grundsätze und Satz-Einrichtungen festgehalten worden, welche bereits bei dem zweiten Bande als maassgebend angenommen worden waren. Der Antheil der einzelnen Mitarbeiter ist in derselben Weise wie dort bei den betr. Abschnitten vermerkt worden; was nicht durch die beigesetzten Buchstaben *W* (Wagner), *D* (Durm), *R* (Roder) bezeichnet ist, rührt von dem unterzeichneten Herausgeber her.

Herr Professor Dr. Roder in Villingen hat auch diesen Band durch seine reiche Kenntniss der vaterländischen Geschichte in willkommenster Weise unterstützt. Wir verdanken demselben eine Reihe werthvoller Beiträge für die Geschichte unserer Burgen und sind ihm ausserdem für die Bethätigung an der Correctur des ganzen Bandes verpflichtet.

Von anderen Herren, welche unsere Arbeit bei Herausgabe der Denkmäler des Kreises Waldshut unterstützt haben und denen an diesem Orte schuldiger Dank auszusprechen ist, nenne ich die Herren Bauinspector WUNDT in Waldshut, Baumeister ENGELBORN in Schopfheim, Notar DIETRICH in Stühlingen, Pfarrer LEIBINGER in S. Blasien, P. Anselm ACHACZ in S. Paul.

FREIBURG i. B., im Mai 1892.

FRANZ XAVER KRAUS.

AMT BONNDORF

ACHDORF

Kirche (tit. s. Nicolai) modern, an der Nordseite Grabstein eines Pfarrers Striegel (1741). Der Thurm scheint spätgothisch, ist aber überarbeitet. Oben ein schmiedeisernes Doppelkreuz. Kirche

Das *Pfarrhaus* sammt dem Schulhaus war früher S. Blasianische Zehntscheuer u. s. f. Spätgothischer Bau mit Kreuzstöcken, zwei Thüren mit Eselsrücken und dem Datum 1588. Pfarrhaus

Drei Häuserinschriften des 18. und 19. Jhs. theilt Guttmann mit (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Baar, 1872, II 202—204). Häuserinschriften

AICHEN

Prähistorischer Erdwall. Bei der Witznauer Mühle, wo der Berg von Berau gegen Linden in ein Horn ausläuft, erhebt sich auf demselben das 'Heidenthor', ein Erdwall, ca. 27 m l., 14 m br., mit dreifachem Graben im Rücken, weiter nördlich, rechtwinklig darauf gerichtet, ein zweiter, 54 m l., 27 m br. Der vorgeschichtliche Charakter ist unsicher. (Cf. Schriften d. Alterthumsvereine f. Baden u. Donaueschingen II. 1848 p. 230.) *(W.)* Prähistorischer Erdwall

ALLMUT

Gm. Aichen

Schlossruine Almut. 'Bei den Almuthöfen, aber tief unten an der Schlüchthalde, wo Niemand eine menschliche Wohnung vermuthen sollte, erhebt sich noch die Ruine eines Burgthurmes zwischen den dunkeln Tannenbäumen. Der letzte Ueberrest des Schlosses Almut'. (Bader Badenia II 105.) — Da wo der Fussweg von Berau nach den Allmuthhöfen das Thal kreuzt, hoch oben auf der rechten Wand die spärlichen Trümmer der Burg Allmuth — so 'Schnars' a. a. O. S. 350. — Vgl. Kürzel a. a. O. S. 111. Schlossruine

Auf einem vorspringenden Felsen, der steil in das Thal abfällt, sind noch Reste von Unterfangungsmauern, und diese wol die allerletzten Reste der 'hoch und tief' gelegenen Burg. *(D.)*

ASELFINGEN

Kapelle

Kapelle (ad. s. Othmarum, Filiale von Achdorf), moderner Bau. An der Nordseite eingemauert ein S. Blasianer Steinwappen mit dem Hirsch und der Inschrift:

CASPARVS II DIVINA FAVENTE CLE
MENTIA ABBAS MONASTERY SANCTI
BLASY HÆRCINÆ SILVÆ 1593

Grabkreuze

Auf dem Kirchhofe zwei gute schmiedeiserne Grabkreuze.

Glasgemälde

Nach Mittheilung des Herrn Notar Dietrich befindet sich in der Kapelle ein Glasgemälde mit Inschrift; ich habe dasselbe nicht gesehen.

BERAU

Kloster

Ehemaliges *Kloster*. Gerbert HNS. I 394 f. II 57. III 58. — Kürzel a. a. O. S. 115 f. — Huber Zur Gesch. der Klosterkirche Berau (Diöc.-Arch. VII 344 f.) aus den unter dem Titel Liter. Concordantiae des Abtes Kaspar II im Archiv der ehemaligen sanctblasianischen Propstei Klingnau erhaltenen '*Antiquitates in Berauw, qualiter structurae et aedificationes monasterii in B. atque dedicationes simul ac destructiones per incendia et alia varia pericula evenerint*'.

Nach der Darstellung Gerberts hätte Gottfried von Berowe, der letzte Spross des im 11. und 12. Jh. hier blühenden Geschlechts, als er selbst Mönch geworden, den Berauer Berg der Abtei S. Blasien übergeben; deren Abt Rusten ein in dem Thal von S. Blasien bestehendes Frauenkloster sub titulo s. Nicolaii, s. Blasii ac s. Felicis et Regulae nach Berau verlegte; am 12. Juli 1117 hätte Erzbischof Bruno von Trier die erste Klosterkirche in Berau geweiht. Bald darauf sei Ita von Kaltenbach, noch zu Lebzeiten ihres Gemahles Werner, hier eingetreten. Die Weihe durch Bruno kann kaum historisch sein; wenigstens weiss man nichts von einem Aufenthalt Bruno's in diesen Gegenden (Görz Regg. ae. Trev. p. 14). Anders stellen die '*Antiquitates in Berauw*' die Entstehung des Klosters dar. Danach hätte bereits B. Gebhard von Konstanz 1098 eine Kirche zu Ehren des hl. Pancratius in Berau geweiht; die von Bruno 1117 consecrirte Kirche sei dann von dem Konstanzer Bischof Herman 1147, und nachdem sie 42 J. später abgebrannt, 1194 durch den Bischof Diethelm von Konstanz von Neuem consecrirt worden. Im J. 1267 brannte das Kloster vollständig nieder, welches Ereigniss die nach Gerbert II 57 am Eingang der Kirche eingehauenen von den '*Antiqq.*' 'ex maiori missali' (?) (dem Missale der *Engela*, s. Kürzel S. 133) bestätigten Verse berichteten:

Huius claustra loci flamma quondam dominante
consumsere foci, pius haec reparavit ut ante
Arnoldus late florens abbas pietate.

Die '*Antiqq.*' melden ausserdem neue Altarweihen aus den JJ. 1148, 1276, und eine abermalige Reconciliation des Klosters und seines Kirchhofes 1426; schliesslich, nach wiederholtem Brande (?) eine neue Dedication 1464.

Erwähnt wird das Kloster auch in Innocentius' II Bestätigung für S. Blasien (1140 Neugart Cod. dipl. II 69) und der Urkunde B. Hermans von Konstanz v. 1158, wo die Einkünfte von Berau nebst Höchenschwand ausschliesslich den Mönchen überlassen werden (Gerbert III No. 58).

Das Kloster wurde 1806 aufgehoben. *(K.)*

Pfarrhaus

Pfarrhaus (alte Propstei vgl. Kürzel a. a. O. S. 145). Die Gebäude der alten Propstei in dem heutigen Pfarrhaus sind noch erhalten. Letzteres ist ein dreistöckiger Bau mit gewölbten Gängen und Räumen im untern Stock, der im obern Stockwerke noch zwei Stuckdecken mit Darstellung landschaftlicher Bilder enthält.

Die Haupteingangsthüre ist etwas gegliedert und trägt über der Verdachung ein Doppelwappen ohne Jahreszahl. Die Schilde enthalten in den Feldern drei Bärenköpfe, einen Hirsch und ein Rautenband. Hier im Hause befand sich ein

Ofen

Majolicaofen von weissen Kacheln mit in blauer Farbe aufgemalten Figuren von grosser Schönheit, in der Mache an den bei Gurtweil beschriebenen erinnernd. Er wurde vor einigen Jahren abgebrochen und kam in die vereinigten Grossh. Sammlungen nach Karlsruhe, woselbst er passende Aufstellung gefunden hat. Grösse der bemalten Kacheln 38×55 cm. *(D.)*

Altarwerk

In der Sacristei der (modernen) Kirche (ad. S. Pancratium) hat sich ein beachtenswerthes Altarwerk aus der spätgothischen Zeit erhalten. Auf goldgemustertem Hintergrunde und von vergoldetem Astwerke überragt stehen die Holzstatuetten der hl. Jungfrau mit dem Kind (sehr beschädigt), eines heil. Pilgers (Jacobus?) und eines heil. Königs, der Krone und Scepter trägt und in der Linken ein goldnes Gefäss mit einem Vogel hält.

Unter der Madonna liest man die Jahreszahl ·1·5·0·Λ. Das Werk trägt den Hirsch von S. Blasien und das Wappen , oben einen Aufsatz späterer Zeit. Besonderes Lob verdient die vortreffliche alte Polychromirung. Da der Altar gegenwärtig dem liturgischen Gebrauche nicht mehr dient und sein sehr verletzter Zustand auch einem solchen entgegensteht, wäre seine Ueberführung in eine öffentliche Sammlung zu empfehlen.

Barockkelch, erträgliche Arbeit in Kupfer mit Silberbeschlag, gez. 1722.

Privathaus

In einem *Privathaus* sollen sich ein altes Crucifix vom J. 1700 und alte Wandgemälde befinden (Mitth. des Hrn. Notar Dietrich). Ich habe an Ort und Stelle nichts darüber erfahren können.

Ueber die 1657 von dem als Alchymisten und Heilkünstler berühmten Einsiedler Philipp Emmerich von Stall (gest. 1669, Jan. 19, vgl. die Freiburger Dissertation des Prof. Dr. Joh. Jac. Franc. Vicari von 1699) gegründete, 1698 abgetragene *Kapelle* s. Kürzel a. a. O. S. 147 f.

BETTMARINGEN

Alamannische Gräber

Alamannische Gräber. Am steilen Abhang des Hatzenbergs und im Dorfe selbst bei dem 'Adler' und bei der Kirche (auch westlich gegen die Illmühle hinab) befinden sich alamanische Reihengräber, meist mit Tuff- und Kalksteinplatten eingefasst. Man fand bei den Skeletten Eisenwaffen, Thonperlen und dergl. Eine 1877 dort gefundene goldene runde Scheibenfibula befindet sich in der Gr. Staatssammlung. *(W.)*

In der Kirche (erw. 1508, neu gebaut 1760, durch Feuer heimgesucht 1806 und 1828, vgl. Kürzel S. 171 f) Wetterkreuz (18. Jh.) mit Reliquien des hl. Fridolin. Unbedeutende Arbeit.

Wappen von S. Blasien

Am Pfarrhaus und am Thurm das Wappen von S. Blasien (n. Mitth. des Hrn. Notar Dietrich).

BIRKENDORF

Plattengräber

Alamannische Gräber. In halber Höhe vom Südabhang des Bickbühls wurden in den 1850er Jahren alamannische Plattengräber, in denselben Eisenwaffen u. dgl. aufgedeckt. *(W.)*

Kapelle

Kapelle (ad s. Margaretham), geringer spätgothischer Bau. Über dem Eingange das Datum 1669. — Gutes Christusbild, Oelgemälde, anscheinend des 17. Jhs. Italienisch. — Stationen, gering.

Bei Frau Nägeli einige holländische Thürstücke in der Art des Roos, gering.

Auf dem benachbarten 'Bühl' soll die Burg der Edelfamilie von Brökendorf gestanden haben (Kürzel a. a. O. S. 58).

BLUMEGG

Römischer Estrich

Römische Reste. Nordöstlich vom Burgfelsen, ca. 1/4 Stunde östlich vom Dorfe, in der Flurparzelle 'Vorburg' stiess man bei Herstellung eines Wegs zu einem Bierkeller auf einen römischen cementirten Estrich, ca. 15 cm dick, auf der Unterseite grob zerstossene Ziegelstücke im Kalk, oben feines glattgeebnetes Cement *(W.)*.

Burg Blumegg

Burg Blumegg, in der Nähe des Dorfes Blumegg auf unzugänglichem Felsen, von dem sich beständig Stücke loslösen, gelegen, besteht nur noch aus einem etwa 1 1/2 m hohen Mauerrest. Die Blumegger waren ein Rittergeschlecht, das zu den ältesten Lehnsleuten der Fürstenberger gehörte und 1577 ausstarb. *(D.)* Bader Badenia II. Bd. 1840. S. 26—33. Universallexic. des Grossh. Baden 1843. S. 135 bis 136. — Kürzel S. 180. Blumegg auch Blumenegg. Nur ist die dort angegebene Wahrscheinlichkeit eines 'Römerthurms' eine sehr unwahrscheinliche.

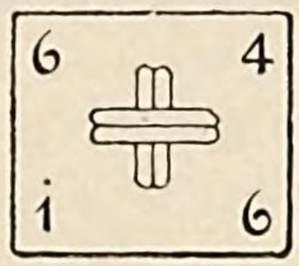
Häuserinschriften

In dem Dorfe einige Häuserinschriften der Neuzeit, mitgetheilt von Gutmann (Schriften d. Ver. d. Baar 1872, II 206 f.). — Drei spätgothische Statuen? (Mitth. des Hrn. Notar Dietrich).

BOLL

Kapelle

Kapelle, geringer Bau des 17. Jhs. Nicht uninteressant ist der sehr einfache, aber solide Bodenbelag, welcher aus viereckigen, strigilirten Ziegelplatten zusammengesetzt ist. In die meisten der Plättchen ist das Motiv des Kreuzes eingepresst, was insoferne beachtenswerth erscheint, als es ein Zeugniss ist für das Vergessen der alten Ueberlieferung und Symbolik, welche das Kreuzzeichen nicht am Fussboden des Gotteshauses anbrachte. Eines der Plättchen zeigt um das gleichschenklige Kreuz das Datum 1664 *(K.)*.



Schloss Boll

Schloss Boll oder *Ruine Boll* liegt, etwa 1/2 Stunde von dem Dorfe Boll entfernt, auf einem in das Wutachthal abfallenden Bergabhange, zum Theil unter Tannen versteckt.

Von dem ehemaligen Schlosse sind zur Zeit noch die südliche Umfassungsmauer in ihrer ganzen Länge (über 20 m) und in einer theilweisen Höhe von 16 m, sowie geringe Theile der westlichen und östlichen, erhalten.

Das Mauerwerk ist aus unregelmässigen Muschelkalksteinen gefügt, dessen südwestliche Ecke durch eine Quaderkette von unregelmässigen Zellenkalksteinen abgeschlossen wird. Die an der südlichen Mauer befindlichen 5 Fensteröffnungen und 6 Mauerschlitze sind wie auch die hier vorhandene, stichbogenförmig geschlossene Thüröffnung mit Quäderchen eingefasst.

Die an der Innenseite der Mauer befindlichen Balkenlöcher, lassen drei Stockwerke des Baues erkennen. Ein in der Nähe der Südmauer bestehender Mauerrest dürfte auf das ehemalige Vorhandensein einer Ringmauer hinweisen. *(D.)*

Gleichnamiges Adelsgeschlecht: ein Peter von Boll schenkte 1296 einen Hof in Bonndorf an die Abtei S. Blasien. Das Schloss erwähnt 1460, auch 1471 (Fürstenb. Urkdb. III No. 587, vgl. Univ.-Lex. Badens. 1843. S. 157, vgl. Kürzel a. a. O. S. 37).

BONNDORF

Alamannische Plattengräber

Alamannische Plattengräber im Ackerland auf der Strasse gegen Boll und auf dem Hügel 'Hohen-Linden'. (S. v. Bayer Generalbericht 1858 p. 70). *(W.)*

Schon viel früher berichtete Prof. Schreiber aus Freiburg d. d. 1827, Nov. 4 an das Gr. Ministerium (Min.-Acten zu K. s. p. 11) über in der Gemarkung Brunnadern entdeckte alte Gräber, die mit 'Duftsteinen' ausgemauert waren und Menschenscelette enthielten.

Geschichtliches

Bonndorf war Sitz eines Lehenadels der Zähringer, kam dann an die von Blumegg und später an die von Wolfurt, 1612 an S. Blasien und 1803 an Baden. (Vgl. A. Kürzel Der Amtsbezirk oder die ehemalige sanktblasische Reichsherrschaft Bondorf, Freibg. 1861, S. 15.)

Schloss

Das bedeutendste Profangebäude der Stadt ist das ehemal. Mörspergische, später S. Blasianische *Schloss*, jetzt *Amthaus*, dessen Grundplan Fig. 1 giebt. Das Eingangsportal ist von ionischen Pilastern eingefasst und mit einem abgebogenen Architrav mit Gebälke überdeckt, dessen Schlusstein die Jahreszahl 1726 trägt. Zwischen dem gebrochenen Giebel eine Wappentafel mit Krummstab, Inful und Schwert zwischen den Schilden (S. Blasien). Die Eingangsthüre hat eine schmiedeiserne Oberlichtfüllung — eine gute Arbeit aus Rundeisen; die Thürflügel zeigen schön gearbeiteteBroncethürklopfer; auf ausgezackter Platte ein Löwenkopf mit einer gewundenen Schlange zwischen den Zähnen. Den sonst architektonisch einfachen, dreistöckigen Bau machen die zweiarmige Aufgangstreppe und die beiden mit Zwiebelhelmen geschmückten Erkerthürmchen zu einem recht malerischenGanzen. Letztere schneiden mit ihrem Abschlussgesimse über dem schmucklosen, grossen Hauptgesimse des Gebäudes in die steile Dachfläche. Auf den 2 Ecken des Baues gute Wasserspeier — grosse weitvorkragende, blecherne Drachen.

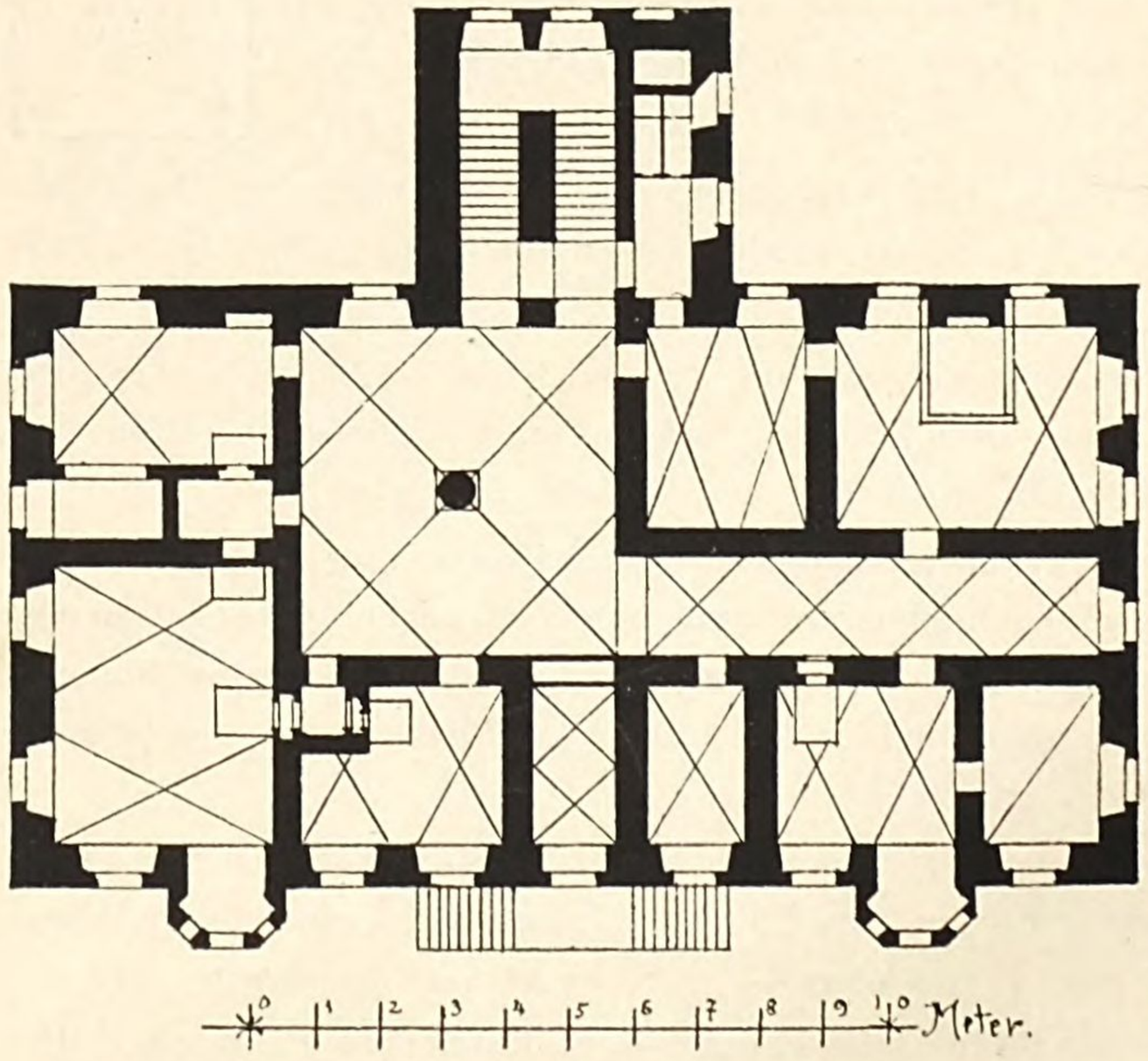


Fig. 1. Bonndorf. Grundriss des Schlosses.

Portal des anstossenden Gartens aus Steinpfosten mit Obelisken, das schmiedeiserne Thor einfach, oberhalb mit Lorbeerwulsten verziert.

Brunnen

Ein *Brunnen* beim Rathhaus trägt auf granitenem Unterbau die Bildsäule einer Maria auf der Weltkugel und von Engeln umgeben, welche dem frühern Paulinerkloster daselbst entstammt. *(D.)*

Spital

Am *Spital* Thüre mit S. Blasianerwappen, vor der Stadt Kirchhofkapelle, Barockbau des 18. Jhs.

Paulanerkloster

Bonndorf besass ehedem ein *Pauliner-* oder *Paulanerkloster*, welches 1402 durch Rudolf von Wolfurt und seine Gattin Elsz von Krenkingen gestiftet war, das Martin V bestätigt hatte und nach dessen Aufhebung 1812 die Pfarrei Bonndorf errichtet wurde; vgl. Kürzel a. a. O. S. 24 und König Zur Geschichte der Stiftung des Paulinerklosters in B. (D.-Arch. XIV 207—224). Die Gebäulichkeiten desselben sind durch eine Feuersbrunst (1827 oder 1842?) zerstört worden.

Nach der von König a. a. O. S. 213 benutzten hs. Aufzeichnung besass die Kirche das Grab der Stifter: 'hoc epitaphium Wolfurthense fundatorum huius

loci fuit repertum cum insigni lapide sepulchrali infra scamna ecclesiae; 1730 autem nova scamna fuerunt sub P. Norberto Hoffmeister p. t. priore erecta et aedificata, et praedictus lapis paululum motus est ad altare in cornu evangelii s. patris nostri Pauli p. e. Superscriptio ita sonat: Anno Domini millesimo quadringentesimo . . . . (not. ceterae literae fuerunt attritae) . . . ima Kalendas Julii . . . In medio insigne erat cum duobus lupis'.

Es bestanden in Bonndorf ausserdem die im 17. Jh. gestiftete, 1727 eingeweihte *Kapelle 'zu Unser Lieben Frau'*, in welcher der 1755 hier verstorbene S. Blasianer Historiker P. Stanislaus Wülberg beerdigt war, und die unter Abt Blasius III erbaute, 1727 consecrirte *Schlosskapelle*, welch' letztere zu Anfang des 19. Jhs. abgebrochen wurde (Kürzel a. a. O. S. 26 f.).

Privatsammlungen

Privatsammlungen. Bei dem j. Pfarrer einige mittelmässige Landschaftsbilder (u. a. eines gez. Peter Gnehm 1743). — Holztafel mit den 14 Nothhelfern, aus der Kirche zu Wellingen; handwerksmässige Arbeit des 14.—15. Jhs.; auf der Rückseite drei Heilige, S. Firmus (?), Paulus der Einsiedel und Antonius. Landschaftlicher Hintergrund.

Holztafeln

Im Hause des verstorbenen Bürgermeisters Frey: zwei Holztafeln, 0,092 h., 0,57 br., Rückseite sehr verdorben: Geisslung Christi, Christus in Gethsemani; beider abgeschnitten, gute Arbeiten. Vorderseite: Beschneidung und Geburt Christi, von anderer Hand, geringer, aber besser erhalten. — Einige holländische Genre-, Schlacht- und Thierstücke. — Ein Porträt des Abtes Martin Gerbert. — Kopf in der Art des Bronzino u. s. f.

BRUNNADERN

Alamannische Gräber

Alamannische Gräber. 500 m westl. vom Dorfe, jenseits des Bachs am rechten Thalabhang wurden 1861 beim Steinbrechen in einem Tuffsteinlager alamannische Reihengräber entdeckt. Mit Tuffsteinen eingemauert und gedeckt, enthielten sie Waffen und Schmuck. Funde im Museum in Donaueschingen. (H. Schreiber Taschenbuch I 181 u. 200). *(W.)*

DILLENDORF

Alam. Gräber

Alamannische Gräberfunde verzeichnet von Roder Gh. Baden S. 803.

Burg

Burg bereits 797 als Tillindorf gen. (Vergabungen an S. Gallen). Der Ort hatte einen eingesessenen Adel, der bis 1289 erscheint und auf den verschiedene Besitzer der Burg folgen, bis selbe 1448 von Thüring von Hallwyl an S. Blasien kam. Im Bauernkriege wurde das Schloss zerstört; seit dem J. 1861 sind nur mehr Reste von Grundmauern, zum Theil mit Wassergräben umgeben, bei der untern Mühle zu sehen. Ein Haus in Dillendorf führt übrigens, nach dem *Fragebogen*, noch die Bezeichnung 'Schloss' oder 'Schlossbuck'. Vgl. Kürzel a. a. O. S. 199.

EPFENHOFEN

Statuetten

In der Kirchhofskapelle zwei Holzstatuetten des 15. Jhs. (aus Gengenbach stammend): ein hl. Petrus mit der päpstlichen Tiara und eine hl. Agatha, nicht ganz schlecht.

ESCHACH

S. Blasianer Wappen

Am Pfarrhause ein S. Blasianer Wappen: der Hirsch ohne andere Wappenzier (18. Jh.).

Schloss

Reste des alten *Schlosses* (ehem. Besitz der v. Blumberg, seit 1432 an S. Blasien) sollen sich oberhalb des Ortes im Wald befinden; es wurde 1861 angegeben, dass sich nur wenige Spuren erhalten hätten. Der *Fragebogen* notirt 'Spuren eines Wallgrabens (einer ehemaligen Burg?) auf dem Schlossbuck an der Grenze der Gemarkung Eschachs und Riedböhringens'. Nach eingezogenen Erkundigungen sind es bloss geringe Mauertrümmer. Von Ruinen eines Schlosses im Orte wusste Niemand etwas anzugeben. Vgl. Kürzel a. a. O. S. 214, wo auch der seit dem 15. Jh. vorkommenden, 1474 abgebrannten, dann neugebauten und 1815 zur Pfarrkirche erhobenen *S. Arbogastkapelle* gedacht ist.

EWATTINGEN

Alamannisches Gräberfeld

Alamannisches Gräberfeld, beobachtet bei der Kapelle zwischen dem Orte und Lausheim. *(W.)*

Kirche

Kirche (tit. s. Galli) modern, nur der Chor und Thurm sind alt. Der Chor ist aus drei Seiten des Achtecks geschlossen und hat ein gothisches Gewölbe, dessen hohlprofilirte Rippen auf Eckconsolen auflagern. Dem $^3/_8$ sind zwei Joche vorgelegt. Gothischer Triumphbogen. Der Thurm hat ein Staffeldach, grosse gothische Fenster ohne Theilung und Maasswerk. Er steht neben dem Chor, an der Evangelienseite.

Neben dem Eingang zur Sacristei

·IHS·
·1·6· ·0·6·

Die Thüre hat schon Barockformen.

Der Hochaltar hat neubemalte Barockholzreliefs, schlechte Arbeiten des 17. Jhs. (Anbetung der hl. Dreikönige).

Silbervergoldeter Kelch, Kuppe neu, Fuss spätgothisch mit gutem Knauf, an welchem die Inschrift **maria.** Er trägt am Fusse ein Wappen mit dem Datum 1555 und der Inschrift:

ZV̊ DEM ALTAR SAИT PETER VИD PAVL · GESTIFT · VOИ DEИ VOИ HEVEИ · IM GAИG ZV̊ COSTEИCZ IST GESTOEEИ(?) || WORDEИ DEИ 15 · TAG · OCT⁹ HAT DER ERWIRDIG EDELFEST IOHAИ MELCHER VŌ BV̊BEИHOFEИ WIDERMACHĒ LASĒ VF SIИ COSTE ·

Neben dem Bubenhofer Wappen die Marke des Goldschmieds И З.

Barockkelch des 18. Jhs. mit Wappen (wilder Mann mit Sonne), Kupfer mit silberner Ornamentfassung.

Amtshaus, ursprünglich ein Bau des 16. Jhs. Der Eingang ist barockisirt. Amtshaus
Oben schönes S. Blasianer Wappen in Relief, mit hübscher Renaissanceeinfassung: 1551 (?). Von der darunter befindlichen Inschrift war nichts mehr zu lesen.

Im Innern zwei Steinthüren, eine mit Kleeblattbogen.

Die $^3/_4$ Stunden von Ewattingen entfernt liegende *Bruderkapelle* ist ein Bruderkapelle
werthloser Bau des 18. Jhs. (über dem Eingang 1755).

Gegenüber derselben Reste eines alten *Burgstalles* (s. Kr. Villingen II 43) *(K.).* Burgstall

Burgruine. Von dem ehemaligen Schlosse auf dem Hörnle — 'Ewattingen' — Burgruine
in der Nähe des gleichnamigen Dorfes ist alles Mauerwerk verschwunden und nur eine mit Geröll gefüllte Grube oder Vertiefung zeigt den Ort noch an. Das Schloss wurde 1370 von den Schaffhausern zerstört, später wieder aufgebaut und verfiel nachher. *(D.)* Vgl. Kürzel a. a. O. S. 202 f.

FÜTZEN

Alamannische Gräber. 1848 wurden beim Graben auf dem Vorplatz des Alamannische Gräber
Jac. Meister'schen neuen Hauses acht ausgemauerte und mit grossen Steinplatten verdeckte alamannische Gräber entdeckt, welche bei den Skeletten Eisenwaffen (auch Sporen), Thon- und Glasperlen und Zierrate aus Bronce enthielten.

Die Ausgrabung geschah damals auf Veranlassung des Kgl. württemb. Hauptmanns Lipp durch württemb. Soldaten; die Fundstücke wurden trotz Protests nach Stühlingen gebracht und dort dem Grafen Wilhelm von Württemberg übergeben. Sie befinden sich jetzt in der Kgl. Alterthümer-Sammlung in Stuttgart. (Vgl. Bericht des Alterthumsvereins in Baden, d. d. Baden 1849, Febr. 4, Acten des Min. d. Inn. 1846—70. Fascikel II—III No. 5694 K.) *(W).*

Kirchthurm (Kirche tit. s. Viti) alt, der Sockel vielleicht noch 11. Jh., Satteldach. Im obern Theile zwei grosse Fenster mit zerbrochenem spätgothischem Maasswerk. Keine eingewölbte Thurmhalle. Kirchthurm

Die Glocken gehören dem 17. Jh. an, eine derselben stammt aus Villingen.

Am *Pfarrhause* polychromirtes Wappen des Abtes Martin Gerbert von Pfarrhaus
S. Blasien (Mitth. des Hrn. Notar Dietrich). Fützen ist Geburtsort des Abtes Martin I (Meister).

Vor dem Ort liegt die *Antonikapelle*, ein werthloser Bau, vielleicht noch Antonikapelle
aus dem 15. Jh. Ueber dem Eingange Nische mit spätgothischer, nicht ganz schlechter Statuette des hl. Antonius von Padua.

An einem Hause des Dorfes soll sich eine kleine *Holzsculptur* aus der Zeit Holzsculptur
der Frührenaissance befinden (Mitth. des Herrn Notar Dietrich).

Ueber die seit dem 13. Jh. erwähnte hier ansässige Edelfamilie von Fützen s. Kürzel a. a. O. S. 216.

GRAFENHAUSEN

Kloster

Ehemaliges *Kloster*. Ein Frauenkloster (Cella s. Fides) soll Sigfried, Mönch in Hirsau, später Abt von Allerheiligen in Schaffhausen, hier gegründet haben (Gerbert HNS. I 264); n. A. ginge die Gründung auf die Thurgaugrafen von Nellenburg zurück und wäre die S. Fideszelle vor 1111 bereits an Allerheiligen übergegangen. Schon B. Gebhard III von Konstanz soll 1096 die Propstei Grafenhausen geweiht haben (Chron. Const. 18. Jh., benutzt von Zell Gebh. v. Z., Freib. Diöc.-Arch. I 380; vgl. Ladewig Regg. No. 584. Kürzel a. a. O. S. 54 f.).

Pfarrhaus

Das ehemalige Propsteigebäude der S. Blasianer ist im *Pfarrhause* erhalten; einem Bau des 18. Jhs., welcher an der nach dem Garten zu gehenden Seite ein hübsches

Blasianerwappen

S. Blasianerwappen trägt und im obern Saale, sowie in einem zweiten Zimmer Stuccaturarbeiten an den Decken aufweist. In dem Saale wie in zwei andern Zimmern

Majolica- bezw. Porcellanöfen

stehen Majolica-, bezw. weisse Porcellanöfen des 18. Jhs., zum Theil mit schönen Landschaftsbildern geschmückt. Nach einer in den Acten des Pfarrhauses bewahrten Abrechnung sind dieselben von dem Hafner Nüssle um 1770 gefertigt. Im obern Saale auch ein Oelgemälde, Bildniss des Abtes Meinrad (1749—64), welcher das Haus baute.

Kirche

Die *Kirche* ist ein Barockbau des 17. Jhs. Der Chor hat ein Barockgewölbe, welches einen gothischen Chorabschluss in $^3/_8$ imitirt. Eine hübsche Barockthüre mit 1624 führt zur Sacristei. Nur der Thurm ist älter; er hat an den Ecken im Unterbau Buckelquadern, oben einfache spätgothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Eine moderne Holzpyramide schliesst ihn ab.

Barockkelche

In der Sacristei zwei Barockkelche des 18. Jhs., mit Augsburger Beschauzeichen und der Marke I Z. Ähnlich die aus S. Blasien stammende Monstranz.

GRIMMELSHOFEN

Hausinschrift

Hausinschrift der Neuzeit, mitgetheilt von Gutmann (Schriften d. Vereins d. Baar 1872, II 203).

GÜNDELWANGEN

Rauchfass

In der (modernen) Kirche romanisches Rauchfass (Kupfer), gute, wenn auch nicht gerade hervorragende Arbeit des 12. Jhs. In seinem obern Theile stellt es, wie das auch sonst bei Incensorien vorkommt (z. B. bei dem schönen Rauchfass des Trierer Domes) die Kuppeln der Civitas Dei dar (vgl. unsere Abbildung Fig. 2). Der Fuss ist neu angefügt.

Wetterkreuz

Wetterkreuz, Barockarbeit aus Kupfer (17. Jh.), stark restaurirt; die Medaillons mit den evangelistischen Zeichen sind neu. Einfaches vergoldetes kupfernes Ciborium mit Deckel, spätgothisch, wol noch 15. Jh.

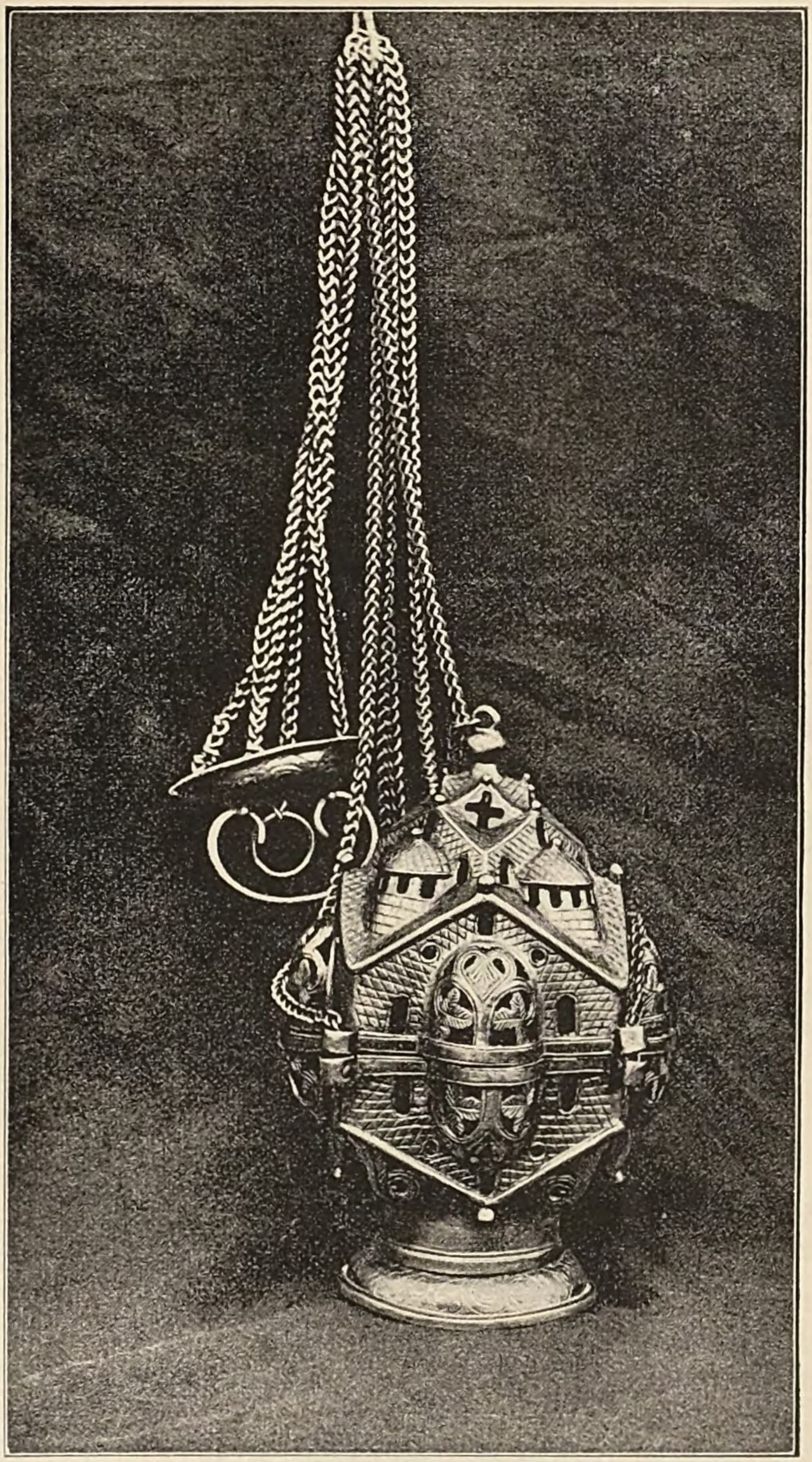


Fig. 2. Gündelwangen. Weihrauchfass.

Einfacher kupferner Kelch mit dem S. Blasianerwappen (18. Jh.). Kelch

Im Pfarrgarten ein schmiedeisernes Grabkreuz, sehr gute Arbeit im Stil der Spätrenaissance, neu vergoldet (wol 18. Jh.). Grabkreuz

Ueber den Sitz einer seit dem 15. Jh. erwähnten Edelfamilie von Gündelwangen ist nichts bekannt (Kürzel a. a. O. S. 49).

GUTENBURG

(Gm. Aichen)

Litteratur

Gutenburg im Schlüchtthal. Der 'Thurm an der Schluecht' erscheint nach der Chron. des Abtes Caspar von S. Blasien lange vor dem 13. Jh. in Besitz eines seit 1128 genannten Geschlechtes der von Gutempurg, die ihn von S. Gallen zu Lehen hatten; von ihnen kam er an die Herren von Krenkingen, um 1302. Schon vorher hatte S. Blasien hier Güter erworben; später übernahm es die Burg. Man vgl. Bader Das ehemalige Sanctblasische Amt Gutenburg (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. III 355 f. Gerbert HNS. I 363. Kürzel a. a. O. S. 86. *(K.)*

Burgruine Gutenburg

Burgruine. Abt Franz I liess 1640 die Burg zerstören. Der Burgfels fällt nach der Schlücht und nach dem Thalboden steil ab und zeigt auf seiner mit Busch- und Baumwerk stark bewachsenen Krone geringes Gemäuer. Auf halber Höhe im verwachsenen Waldpfad ist ein Stück Mauerwerk mit einer Schiessscharte und einem ausgebrochenen grossen Durchgang, der den Einsturz droht, erhalten. Die Hochfläche, zu der ein schmaler Pfad und Staffelweg emporführt, misst 7 zu 9 m. Beim Abstieg nach dem Flusse ist ein Mauerbogen und verschiedenes Stützmauerwerk noch in gutem Zustande erhalten. *(D.)*

Vorgeschichtliche Niederlassung

Prähistorische Niederlassung. Am Fuss des Felsens, welcher die Gutenburg trug, wurden von Bürgermeister Mayer in Waldshut die Reste einer frühen vorgeschichtlichen Niederlassung entdeckt. Im Schutt fanden sich mit Knochenresten feinere und gröbere Thonscherben mit mannigfacher Verzierung, dabei ein Broncebeil. Fundstücke in der Gh. Staatssammlung. *(W.)*

KRENKINGEN

Burgruine

Burgruine in der Nähe von Bonndorf.

Die Burg war einst Sitz des seit dem 11. Jh. genannten Geschlechtes der Freiherren von Krenkingen, welche (vgl. Gerbert HNS. I 363) vier Castra dieses Namens besassen: Altkrenkingen in Engen (vgl. unsern Bd. I 31), Gutkrenkingen bei Dietlingen (s. d. Art.), das dritte bei Bühl im Kletgau und das vierte hier, 'prope vicum Krenckingen, hodie solo aequatum'. Die Güter der Krenkingen (die übrigen Besitzungen gibt Bader Bad. III 177 an) gingen im 15. Jh. an die Grafen von Sulz über (Gerbert II 221), nachdem übrigens schon 1275 Heinrich von Krenkingen einen Theil seiner Besitzungen mit Gutkrenkingen und Isenegg an S. Blasien verkauft hatte (Gerbert III 191). Seit 1482 scheint S. Blasien sie sämmtlich an sich gezogen zu haben. Vgl. ausser Gerbert a. a. O. Bader Familie von Krenkingen (in Bad. Landesgeschichte, Freib. i. B. 1834, S. 171). Ders. Bischof Diethelm von Krenkingen (Badenia, 1844, S. 173). — Kürzel a. a. O. S. 105. — Roder im Gh. Baden S. 875. *(K.)*

Die Burg stand auf einer sanft ansteigenden Anhöhe über der Landstrasse bei Riedern auf einer Hochfläche von blf. 32 zu 15 m Grösse. Nach der Strasse

zu steht noch ein $5^1/_2$ m langes Stück einer 1,80 m dicken Mauer mit 65 cm vorspringendem Fundament. Das Mauerstück ragt noch etwa 7 m in die Höhe und war mit Blendquadern verkleidet, die jetzt fast alle abgefallen sind. Die Umfassungsmauer zog sich von der Strassenseite in der Richtung nach Norden und schloss mit einem stärkern, thurmartigen Bau gegen eine Thalsenkung ab. Von diesem stehen noch $5^1/_2$ m hohe, 2,80 m dicke Mauerreste von geringer Ausdehnung. Von dem Innenbau sind keine Spuren mehr zu finden, dagegen zeigt sich über dem Thaleinschnitt in einer Entfernung von etwa 40 m ein Rest einer 1,20 m dicken Mauer, welcher zur Bergfeste gehört hat. *(D.)*

Kirche (tit. s. Nicolai) von 1766. Drei Glocken mit den Daten MCCCCC VND V IAR | MCCCCCCCXI | 1637, erstere mit der Umschrift: *me resonante pia populi memento Maria.* — Ehemals Glasgemälde, j. zerstört (Mitth. des Hrn. Notar Dietrich).

S. Blasianische *Zehntscheuer* mit Wappen 1561. Zehntscheuer

Privatgebäude mit dem Datum 1561. Privatgebäude

LAUSHEIM

Kirche (tit. s. Nicolai): werthloser Bau des 18. Jhs. Nur der Thurm ist alt. Die Thurmhalle ist mit einem Gratgewölbe eingedeckt. Der Thurm hat ein Satteldach und zeigt oben spätgothisches Maasswerk an den Fenstern. Kirche

Zu der jetzt als Sacristei dienenden Thurmhalle führt eine schwerfällige Barockthüre aus dem Chor heraus, welche das Datum 1616 trägt.

Im Innern der Kirche *Kapelle des hl. Nikolaus*, wo sich früher ein für wunderthätig gehaltenes Messgewand befand, (vgl. Kürzel S, 198). Eine hinter Glas gehaltene Inschrift des 18. Jhs. ist archäologisch werthlos. Kapelle des hl. Nikolaus

Ueber dem Thurme und dem Langhause gute schmiedeiserne Kreuze. Schmiedeiserne Kreuze

An der Südseite der Kirche ein Steinrelief, S. Blasianerwappen mit dem Hirsche, gute Barockarbeit. Die Inschrift geht auf Abt Martin I, der 1606 die Kaplanei der Pfarrei einverleibte. Steinrelief

MARTINVS VON
GOTTESS GNADEN ABT
DES WIRDIGEN GOTTS
HAVS S · BLASIEN AVF DE
SCHWÆRTZWALD

An derselben Seite eine Sonnenuhr.

Glocken: eine grosse Glocke vom J. 1585 *(F.)*; eine ältere ohne Inschrift, anscheinend der gothischen Zeit angehörend *(Fr.)*. Glocken

LEMBACH

Alamannische Gräber. Steinring. Oestlich vom 'Lausheimer Oesch' bei dem sog. Antoni-Kreuz alamannische Plattengräber. Alamannische Gräber

In der Nähe derselben stand früher der 'Lennenstein' (od. Lehnenstein). Es war ein grosser aufgerichteter Kalkstein von ziemlich regelmässiger Würfelform mit mehreren Aushöhlungen an der Oberfläche. Ringsum zog sich in ziemlich weitem Umkreis ein Steinring von locker geschichteten Kalksteinen ohne Mörtel. Der Stein wurde vor Jahren zersprengt und alles entfernt. Die Stelle gewährt weite und reiche Aussicht. *(W.)*

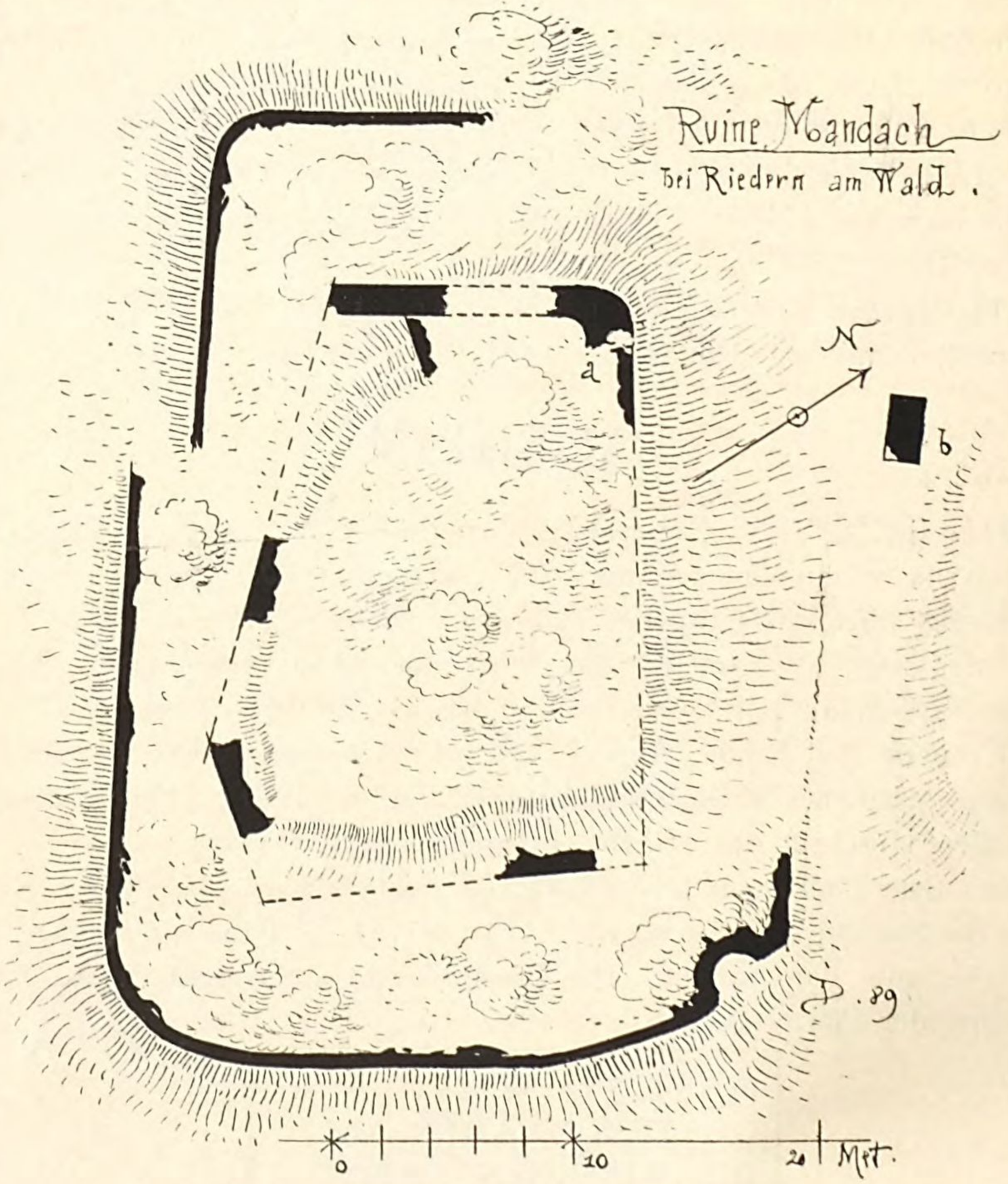


Fig. 3. Mandach. Grundriss der Burgruine.

MANDACH

(Gm. Riedern)

Ruine Mandach

Von der *Burgruine Mandach* bei Riedern am Wald lässt sich noch soviel von Mauerzügen feststellen als Fig. 3 zeigt. Dabei hat das freistehende Mauerstück bei *a* eine Höhe von 9—10 m, während die äussere Umfassungsmauer 5—6 m hoch ist. Der Mauerpfeiler (*b*) kann als Brückenpfeiler gedient haben, indem man annehmen kann, dass einst von der Burg über die

nördliche Einsenkung eine Brücke nach der gegenüberliegenden Anhöhe führte, um auf die anstossende Hochebene gelangen zu können. Nach drei Seiten fällt die Bodenfläche um die Burg steil nach dem Mettmathal ab.

Das Mauerwerk ist aus grössern und kleinern Kalksteinen und Wacken in unregelmässiger Verbandschichtung hergestellt. *(D.)*

Ein Geschlecht derer von Mandach erscheint angeblich seit dem 11. Jh. und verschwindet seit dem 15. Jh. Das Schloss ging 1501 aus dem Besitz der Herren von Reischach an die Abtei S. Blasien über; es wird 1547 als Schlösschen 'Weiler' erwähnt. Wann es zerstört wurde, ist unbekannt (vgl. Kürzel a. a. O. S. 164 f.).

METTENBERG

Gemarkungsgrenzstein an der Buggenrieder Grenze mit dem S. Blasianer Wappen (17. Jh.; Fr.). Gemarkungsgrenzstein

MÜNCHINGEN

Häuser. Der Fragebogen verzeichnet drei angeblich sehr alte Häuser, welche indessen durchaus unbedeutend sind. Nur dasjenige bei der Kirche hat einen vielleicht noch dem 15. Jh. angehörenden Thorbogen. Häuser

Ein am südlichen Abhange des Wutachthales zwischen Münchingen liegender, einiges Grundgemäuer in sich schliessender Grashügel wird als die Trümmerstätte des einst von Edlen gleichen Namens bewohnten Schlosses Guggelsberg bezeichnet (Kürzel a. a. O. S. 34). Ueber den angeblich hier einst bestehenden Münchhof und die Dienstmannenfamilie von Münchingen s. eb. S. 34.

OBERWANGEN

Kapelle spätgothisch, im Innern völlig erneuert. Die Fenster einfach, ungetheilt, mit spätgothischem Maasswerk. Der Chor ist aus drei Seiten des Achtecks geschlossen und besitzt einen runden Oculus mit Fischblasenmaasswerk (15.—16. Jh.). Kapelle

Ueber dem spitzbogigen Eingang das S. Blasianer Wappen mit dem Datum 1594. S. Blasianer Wappen

REISELFINGEN

Alamannische Gräber. An verschiedenen Stellen alamannische Plattengräber mit den gewöhnlichen Beigaben, Eisenwaffen, Schmuck etc. *(W.)* Alamannische Plattengräber

RIEDERN AM WALD

Manns- und Frauenkloster

Riedern besass ehedem ein *Manns- und Frauenkloster des Augustinerordens*, ersteres war von Detzeln, wo es 1110 durch Marquart von Krenkingen-Weissenburg gestiftet war, hierher versetzt worden (s. Detzeln) und gehörte später als Propstei zu der Abtei Kreuzlingen. Erwähnungen des Klosters 1192, 1305 und 1350 (Fürstenb. Urkdb. No. 94, 297, 519). Vgl. auch: Das Kloster S. Leodegar zu Riedern, in 'Randenschau' I, No. 1, 2. — Kürzel a. a. O. S. 159.

Intarsiaschränke

In der Sacristei der ganz modernen Kirche Intarsiaschränke, wol noch 16. Jh.

Altarbild

Altarbild, Maria mit Dominicus und Bernhardus, gutes Rosenkranzbild des 18. Jhs.

Kupferne Monstranz (18. Jh.). Ein erträglich guter kupferner Kelch (18. Jh.).

Im Pfarrhause noch ein Fayenceofen aus dem Kloster, in der Art des Grafenhausener. Er ist gezeichnet 1742.

ROGGENBACH UND STEINEGG

Burgruine Roggenbach

Die *Burgruine Roggenbach* liegt auf hochbewaldetem Berge, am Steinathal. Ihr Hauptbestandtheil sind zwei grosse viereckige Thürme, welche durch eine Mauer verbunden sind. Das Volk nennt den der Steina näher gelegenen Thurm 'Grüningen', den andern 'Weissenburg' (vgl. Kürzel a. a. O. S. 64).

Das Mauerwerk besteht an der Aussenseite aus grossen, unbehauenen Blöcken, und zeigt eine einzige, halbkreisförmig überdeckte Maueröffnung hoch über dem Boden. Weitere noch vorhandene Mauerreste scheinen rückseits den Abschluss des Burghofes gebildet zu haben. *(D.)*

Als erste Besitzer des Schlosses mit den zwei Thürmen erscheinen seit Anfang des 12. Jhs. die Herren von Roggenbach (Rockinbach), welche 1123 an der Stiftung des Klosters Friedenweiler betheiligt sind. Sie waren Ministerialen der Zähringischen Herzoge. Später erscheint die Burg als Eigenthum eines Zweiges der Dynasten-Familie von Krenkingen, welcher sich nach der neben dem ältern Thurm erbauten 'Weissenburg' nannten (1295). Mit Abt Martin von Weissenburg zu Reichenau (1508) starb das gesammte Krenkingen'sche Geschlecht aus. Schon seit Mitte des 14. Jhs. erscheint die Burg Roggenbach im Besitz der Edlen von Roth, deren einer, Egbreht von Roth, Brigitta von Weissenburg geehlicht hatte (vor 1368). Verschiedene Familien theilten sich seither in den Besitz der Veste (Lichtenstein, Ryseck, Lupfen), bis die Herrschaft von Max von Pappenheim 1609 an S. Blasien kam. (Vgl. Kürzel a. a. O. S. 63—79.)

Burgruine Steinegg

In unmittelbarer Nähe von Roggenbach liegen die Ruinen des Burgstalles *Steinegg*, auf mächtigem, hohem Hügel: ein viereckiger Thurm und ein vor ihm befindliches Mauerstück. *(D.)*

Die Edlen von Steinegg erscheinen als freie Männer des Albgaues seit 1150 (Neugart II 81). Als im J. 1438 Roggenbach durch Werner von Staufen genommen und dann durch S. Blasianische Dienstleute zerstört wurde, scheint auch Steinegg gelitten zu haben. Jenes wurde 1443 wiederhergestellt; wahrscheinlich hat dann der Bauernkrieg beiden Schlössern völlig den Untergang gebracht. (K. Vgl. Kürzel a. a. O. S. 76.)

SEEBRUCK

am Schluchsee, Gm. Faulenfürst.

An der dem Gasthof gegenüber liegenden *Kornscheuer* schönes Sanct-Blasianisches Wappen in Steinrelief, 1780. S. Blasianisches Wappen

Brunnen mit dem hl. Nepomuk (18. Jh.). Brunnen

STÜHLINGEN

Glatz Gesch. d. Landgrafen von Lupfen-Stühlingen (Schriften d. Vereins d. Baar u. s. f. 1871, I 1—124. Litteratur

Römische Reste. Im oberen Dorfe, im Hause des Zimmermeisters A. Neuburger, stiess man am 14. Juli 1848 beim Ausgraben eines Kellers auf die Reste eines römischen Gebäudes, im Besondern auf ein Stück eines mit Mosaik belegten Fussbodens, welcher einen Zimmerraum ausgefüllt hatte, während der Boden eines zweiten anstossenden nur aus Gussmörtel bestand. Röm. Gebäude

Der Mosaikboden bildete ein Viereck von 5,45 m auf 5,85 m und war leider nur noch in einem Theile des verzierten Randes erhalten, der 1851 durch den badischen Alterthumsverein mit Zuschuss der Grossh. Cabinetskasse ausgehoben und in die Vereinigten Gh. Sammlungen verbracht wurde (ein Stück kam in das Antiquitätencabinet S. D. des Fürsten von Fürstenberg). Das Mittelstück war bereits vollständig durchwühlt.

Die Grundfarbe des Ganzen ist weiss mit schwarzen Eintheilungslinien, an den Ornamenten erscheint noch roth und gelb. Den äussern Rand bilden Mäander, auf zwei Seiten breiter als auf den beiden andern, darauf folgen Streifen, welche aus Rhomben, Dreiecken und Quadraten mit eingezeichneten Tulpen und Rosetten zusammengesetzt sind. Die einzelnen Steinchen sind im Charakter spätrömischer Provinzialarbeit ungenau geschnitten.

Vgl. Fröhner, Katal. d. Steindenkmale p. 2. Schriften der Alterthumsvereine f. Baden und Donaueschingen 1849 II^b p. VII., v. Bayer, Generalbericht 1858 p. 19. 63. *(W.)*

Alamannische Plattengräber

An der Galgengasse, an einer kleinen Erhöhung, ca. 100 Schritt oberhalb des obersten Hauses des Oberdorfs Stühlingen, befinden sich *alamannische Plattengräber*. In vieren derselben fanden sich Skelette, Eisenwaffen und Bronceschmuck. *(W.)*

Ausserdem wurden Metallgeräthe und Münzen der Republik und Octavians (Mone Ztschr. XX 430) gefunden (Bissinger No. 43).

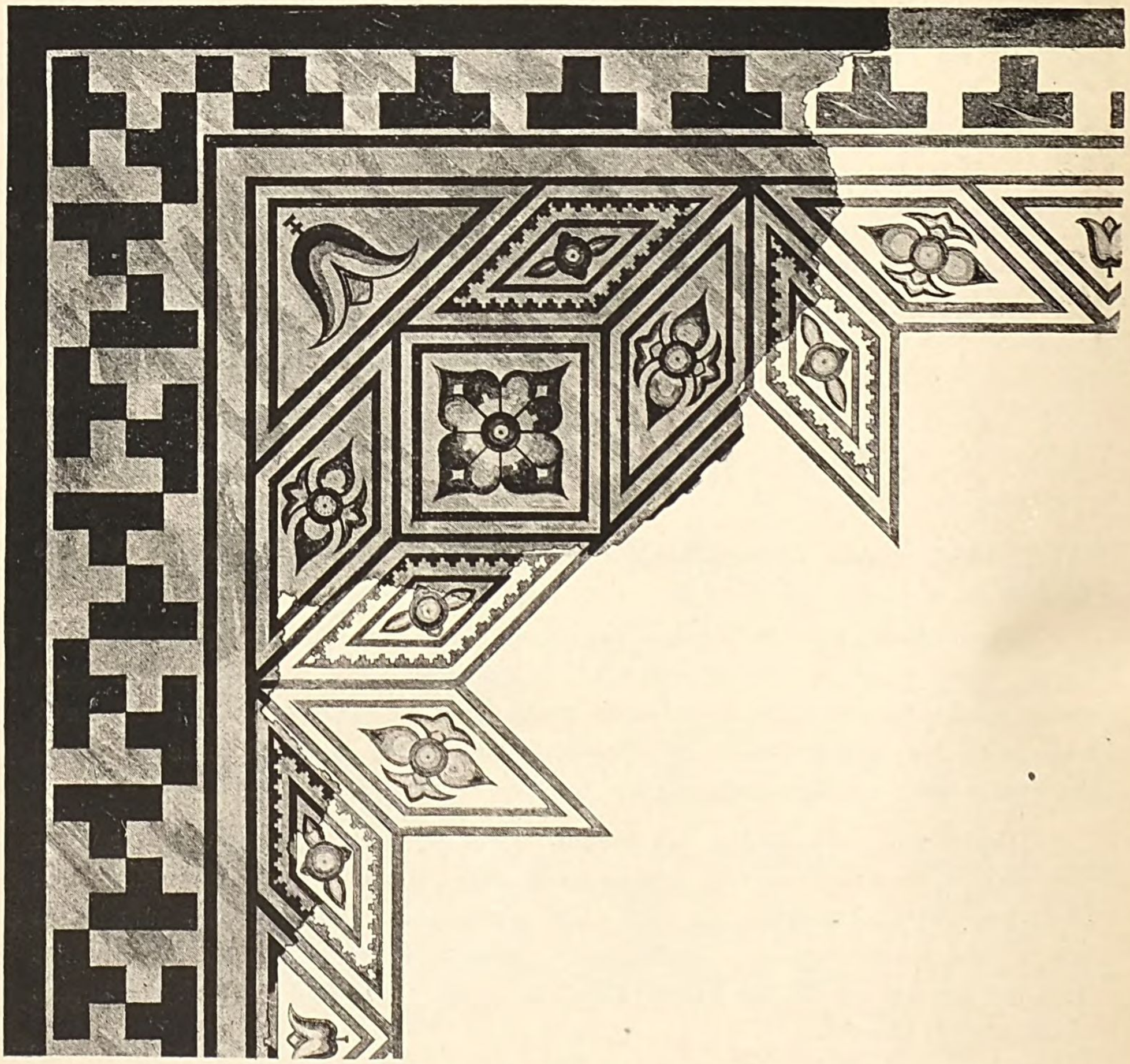


Fig. 4. Stühlingen. Mosaikboden.

Spitalkirche

Spitalkirche, ehemals Capucinerkirche, j. im Gebrauche der Altkatholiken. Ueber dem Eingang zum Spitalcorridor die Jahreszahl 1743 welche wol auch die ungefähre Zeit der Erbauung der Kirche angibt. Im Innern derselben bemerkenswerth ein schönes schmiedeisernes Chorgitter mit dem Adlerwappen (Fürstenberg?; Mitte des 18. Jhs.) und im Chor zwei schwarze Marmorgrabplatten mit den Inschriften:

1) MAXIMILIANI FRANCISCI
COMIT · IN FVRSTENBERG
LANDGRAVY BAHRÆ ET
IN STVELINGEN HIC
INCLVSVM
MIſerICorDIias IeſV
ſVb
tVteLa pVerperæ
ſe In VenIsse
ſperat

(also J. 1681) mit deutschem Vers.

2) ✝
PROSPERI FERD : LANDGR : DE
FVRSTENB : TORMENTI : CIR :
SVEV : GEN : ET COLONELLI :

PRO
CÆSARE ET PATRIA
MORI
CORDIS EST GENEROSI

FESTO VISITATIONIS B : V : M :
IN PVGNA SCHELLENBERGENSI GRAVITER
VVLNERATUS
DEIN
s: Praesentationis die in obsid. Landav:
heu! supra affixo corruit iste globo
spectante Aug^mo Roman: Rege
Josepho I^mo
Sextus Stemmate ill^mo Fürstenbergi^co
pro Aug^mo Leopoldo. I^mo Cacs. Magno
vitam et sanguinem consecrans
Act. XLI Anno MDCCIV.
Deo animam obtulit:
Corde vero Deiparæ vouit hic
lux aeterna luceat illi.

Die *Stadtkapelle* zum hl. Sebastian ist ein geringer Bau des letzten Jahrhunderts und enthält nichts von antiquarischem Werthe. Stadtkapelle

Ebenso ist die *Nothhelferkapelle* ein ärmliches Bildhaus ohne Werth. Nothhelferkapelle

Herr Notar Dietrich besitzt neben vielen andern Bildern, die hier nicht in Betracht kommen, ein altdeutsches Holzbildchen, den hl. Johannes Evgl. darstellend, wie er den Kelch segnet; eine Madonna mit nacktem Kinde und Bilder

Putten, spätitalienisches Bild eines Manieristen des 17. Jhs., aber gefällig behandelt; einige Schweizer-Glasscheiben von 1580 und 1725; alte Krüge und Gläser; eine Holzstatuette des hl. Antonius (15. Jh.), angeblich aus S. Ulrich im Breisgau.

Epitaph

Glatz a. a. O. S. 118 f. publicirte ein langes deutsches Epitaph (dreifache Abschrift desselben im Archiv zu Donaueschingen) des letzten Grafen von Lupfen-Stühlingen, Heinrichs VI (st. 1582, Dec. 26). *(K.)*

Das Auffinden römischer Baureste bekundet das hohe Alter der Niederlassung. Im Jahre 1083 hatte Stühlingen schon ein eigenes Grafengeschlecht, im dreizehnten

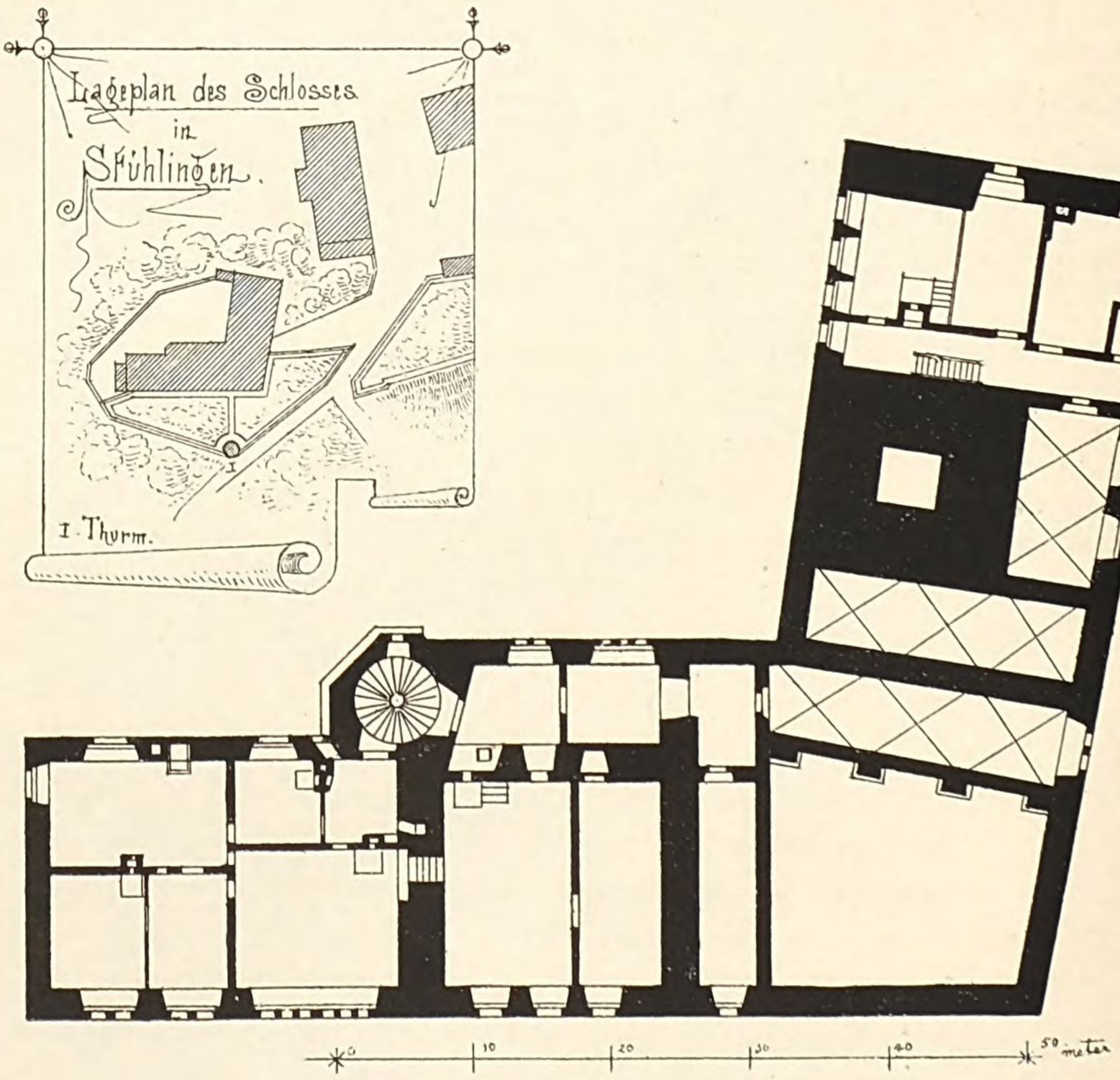


Fig. 5. Stühlingen. Grund- und Lageplan des Schlosses.

Jahrhundert kam es an die Grafen von Lupfen, welche 1582 ausstarben. 1605 kam die Herrschaft an die Grafen von Pappenheim (vgl. die Wappen am Eingang) und 1655 an Fürstenberg.

Schloss Hohenlupfen

Oberhalb der Stadt auf einer Kuppe der Stühlinger Alb, erhebt sich in malerischem Aufbau das *Schloss Hohenlupfen*, mit seinen Wirthschaftsgebäuden (vgl. Grund- und Lageplan, Fig. 5). Die Mauerflächen sind mit Putz überzogen und nur die dem Hofe zugekehrte Seite des mächtigen Bergfriedes zeigt ein Schichtengemäuer mit grösseren Buckelquadern aus graugelben Kalksteinen, von denen einzelne mit einem Randschlag versehen sind. Den oben ins Achteck

übergeführten Bergfried krönt ein zwiebelförmiger Helm, dessen Flächen mit silbergrauen Holzschindeln gedeckt sind. Ein spitzbogig überwölbter Thorweg führt in den Hof mit den schlicht und einfach gehaltenen Schlossfaçaden, die durch gerade überdeckte Doppelfenster und gothisirende Gurtgesimse belebt sind. Ueber dem spitzbogigen Eingangsthor sind nebeneinander auf gleicher Höhe drei Steintafeln (grau-grüner Sandstein) eingemauert, welche die Jahreszahlen 1620 und 1619 tragen und mit einer flachen Giebelkrönung mit geflügeltem Puttenkopf im Tympanon geschmückt sind. Die Tafeln enthalten in Cartouchen Ovalschilde, deren linke Seiten bei allen dreien übereinstimmend gleich sind. Die Cartouchen tragen eine Krone und werden von zwei aufsteigenden Löwen gehalten. Links und rechts der Kronen sind die folgenden Buchstaben eingehauen:

1) MR IG
V.Z.S ZW

2) M R V M
V.Z.S G Z L W A.

3) M R E G
V.Z.S Z.S.

Die Stützmauer an der Strasse, welche mit dem runden Thurme verbunden ist, besteht aus sorgfältig geschichteten Buckelquadern, von denen einer die Jahreszahl 1760 trägt. Andere haben die Zahlen 1, 3 oder 4, wieder andere ein Kreuz (✝) oder den Buchstaben N bald stehend, bald liegend, eingemeisselt.

Der runde Thurm ist aus kleinen Steinbrocken geschichtet und mit Schiessscharten aus Rorschacher Steinen versehen. An einer Rundbogenthüre des Scheunengebäudes ist die Jahreszahl 1623 eingehauen. *(D.)*

Privathäuser

Haus No. 184 mit steinernem Renaissance-Erker auf drei schweren bis zum Sockel herabreichenden Consolen. Letztere setzen sich aus vier Steinschichten zusammen, deren oberste mit einer Volutenconsole geziert ist, während die anderen glatte Wulst- und Karniesprofile führen.

Die Brüstung unter dem vordern Doppel- und seitlichen einfachen Fenster trägt Flachornamente und zwei Wappenschilde, von denen einer einen Anschnallsporen mit Stern und S.H, der andere ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz mit V.K zeigt. Eine Inschrift lautet: *Anno Domini 1607 Christofft Haim.*

Haus No. 39. Renaissancehaus mit 3 Fenstern mit guten Profilirungen. Thürsturz mit Wappen und W. R. 1741.

Die Scheune in der Nähe (No. 41) trägt die Jahreszahl 1623.

Das Haus No. 53 in der Nähe des Rathhauses trägt am Thorbogen die Zahl 1595. *(D.)*

Rathhaus

In dem umgebauten *Rathhaus* werden noch zwei alte Fahnen aufbewahrt. Beide sind achtfach 'blau und weiss' gestreift und tragen einerseits das Fürstenbergische Wappen aufgemalt, anderseits die Figur eines Heiligen und die Jahreszahl 1763. Bemerkenswerth ist daselbst noch ein aus Holz gedrehter 88 cm langer Commandostab, dessen Spitze mit dem massiv silbernen 'Stadtmännchen' geschmückt ist und ein steinernes Thürgestell mit Kielbogen und der Jahreszahl 1610 im Vestibul des II. Stockes. *(D.)*

Brunnen

Nicht weit von der untern Kirche ein *steinerner Brunnen* mit achtseitigem grossem Trog und korinthischer candelaberartiger Säule mit 2 Masken als Wasserausläufe, die die Statue des hl. Nepomuk trägt. Der Untersatz ist im Jahre 1854 erneuert worden. *(D.)*

TANNEGG

(Gm. Boll)

Ruine Tannegg

Ruine Tannegg liegt auf einem steilen, bewaldeten Hügel, in nächster Nähe der Ruine Boll, von dieser durch eine Thalschlucht getrennt, und besteht nur noch aus fast vollständig überwachsenen, kaum oder nur wenig über das Erdreich emporragenden Mauerresten. Das gleichnamige Adelsgeschlecht wird schon im 12. Jh. genannt, verzog sich später in die obere Neckargegend, worauf dessen Besitzung an S. Blasien überging.

Ein Fräulein von Tannegg soll nach der Sage sich einst im Schneegestöber verirrt haben und durch das Nachtgeläute des Klosters Bonndorf wieder auf den rechten Weg geführt worden sein. Das von ihm hierauf gestiftete Silberglöckchen kam bei einem Brande im Jahre 1827 abhanden. *(D.)* Vgl. zur Geschichte der Burg Kürzel a. a. O. S. 38.

UEHLINGEN

Crucifixus

In der Kirche angeblich ein romanischer Crucifixus, den ich nicht sehen konnte.

Oelgemälde

Bei Herrn Fabrikbesitzer Beringer eine Anzahl Oelgemälde, darunter einige gute Thier- und Genrestücke, besonders aber ein dem Lucas Cranach zugeschriebenes Holzgemälde, die Charitas darstellend (links ist CHARITAS beigeschrieben). Das reizende junge Weib hat Goldlocken, ein Perlenhalsband, Mieder und rothen Rock; neben ihm fünf Kinder. Oben als Monogramm die geflügelte Schlange mit der Jahreszahl 1504. Diese Bilder sollen aus der Kilian'schen Sammlung stammen, welche sich aus in Würzburg gekauften Bildern zusammensetzte und später grösstentheils in den Besitz eines Herrn Rasina in Konstanz gelangte.

Beachtenswerth sind noch zwei auf Pergament gemalte Scenen, Türken mit Pferden darstellend, gute Malereien aus dem Anfang des 18. Jhs.

Steinmedaillon

In der Apotheke (Garten) Steinmedaillon aus Riedern (Maria mit dem Kind) und zwei kleine bürgerliche Wappen.

Beim Postwirth Porträt eines S. Blasianer Abtes.

Ueber das seit dem 13. Jh. genannte Geschlecht der Herren von Uilingen, deren einstiger Sitz (Mandach oder Schloss Weiler?) nicht feststeht, s. Kürzel a. a. O. S. 100 f.

WEIZEN

Grabfund. Beim Fundamentgraben zum Bau einer Scheune nächst dem 'Weizener Häuschen' oberhalb Stühlingen wurde 1877 ein Broncenfund (wahrscheinlich Grabfund) gehoben, bestehend aus Schwert, Beil (Celt), Dolch, Haarnadel, Gürtelhacken und goldenem Ring. Grabfund

Fundstücke in der Gr. Staatssammlung. Der Goldring kam leider in andere Hände und wurde umgeschmolzen. *(W.)*

WELLENDINGEN

Alamannische Reihengräber in der Nähe des Ortes. *(W.)* Alamannische Reihengräber, Leprosorium

Ueber ein 1662 von Abt Franz I errichtetes *Leprosorium* s. Kürzel a. a. O. S. 33.

WITTLEKOFEN

Kapelle barock. Ebenso der Hochaltar derselben mit seiner, ehedem die Krönung der Jungfrau durch die Trinität darstellenden Holzsculptur. Gut aber ist die spätgothische Predella, eine auf Goldgrund gemalte Holztafel mit dem von zwei Engeln gehaltenen Veronikabild (Anfang des 16. Jhs.). Kapelle Holzsculptur Veronikabild

AMT SÄCKINGEN

BERGALINGEN

Bergalinger Wallmauer

Die *Bergalinger Wallmauer* gilt für eine altgermanische Befestigung (alamannische?) und zieht sich vom sog. Steinegg in der Gemeinde Wehr, oberhalb des Bärenfelsens über den Schellenberg längs des heutigen Waldsaumes, theilweise auch diesen durchschneidend bis in die Nähe von Bergalingen, oberhalb Brennet endigend. Die ganze Befestigungslinie, welche an keiner Stelle ganz unterbrochen ist, ist in 1 1/2 Stunden zu begehen. Die Wallmauer ist aus den in der Gegend zahlreich vorkommenden Granitfindlingen in gutem Verbande geschichtet und an vielen Stellen vorzüglich erhalten. Das Profil der Befestigung zeigt eine durchschnittlich 2,00 m breite, vom Graben aus 1,70 m, aussen 1,00—1,50 hohe Mauer, bei der in sehr geschickter Weise natürlich feste Punkte, wie Felsen oder Gebirgsvorsprünge eingefügt sind. Die ganze Linie ist mit einspringenden Winkeln, im Sinne der modernen Befestigungen unterbrochen, weiter sind die etwa alle 500 Schritte auftretenden Mauer-Aussprünge (dreieckige und halbrunde Ausbuchtungen) bemerkenswerth, die besonders in der Nähe von Bergalingen noch gut erhalten sind und wohl Sammelstellen für eine grössere Anzahl von Vertheidigern waren. Die Schanze endigt bei Bergalingen in einer stärkern Befestigung, indem die Mauer hier in Kreisform auf einem Hügel um einen im Durchmesser etwa 25 m grossen Kessel herumgeführt ist. Auch der Anfang der Schanze beim Steinegg, wo in einem tiefen Einschnitt der Weg vom Bärenfels über die Rüttehöfe auf die Höhe führt, ist eine Verstärkung in der Befestigung durch höhere Anlage der Wallmauer wahrnehmbar. *(D.)* — 'Sollten das nicht Reste der in den Kriegen unter Ludwig XIV gegen die Franzosen angelegten Kaiserlichen Schanzwerke des Schwarzwaldes sein, die in dieser Gegend ihren Anfang nehmen? vgl. Schriften des Vereins f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar IV 109 (Roder)'.

BEUGGEN

(Gm. Karsau)

Litteratur

Gmelin Urkundenbuch der Deutschordens-Commende Beuggen (nebst Verzeichniss der Comthure und Ordensbeamten S. 83 und Regesten S. 88 f.) in Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXVIII 77 f. XXIX 163 f. XXX 213 f. XXXI 168 f. — Bader, Jos. Eine Fahrt nach dem Bodensee, in Badenia 1859, I 131—140.

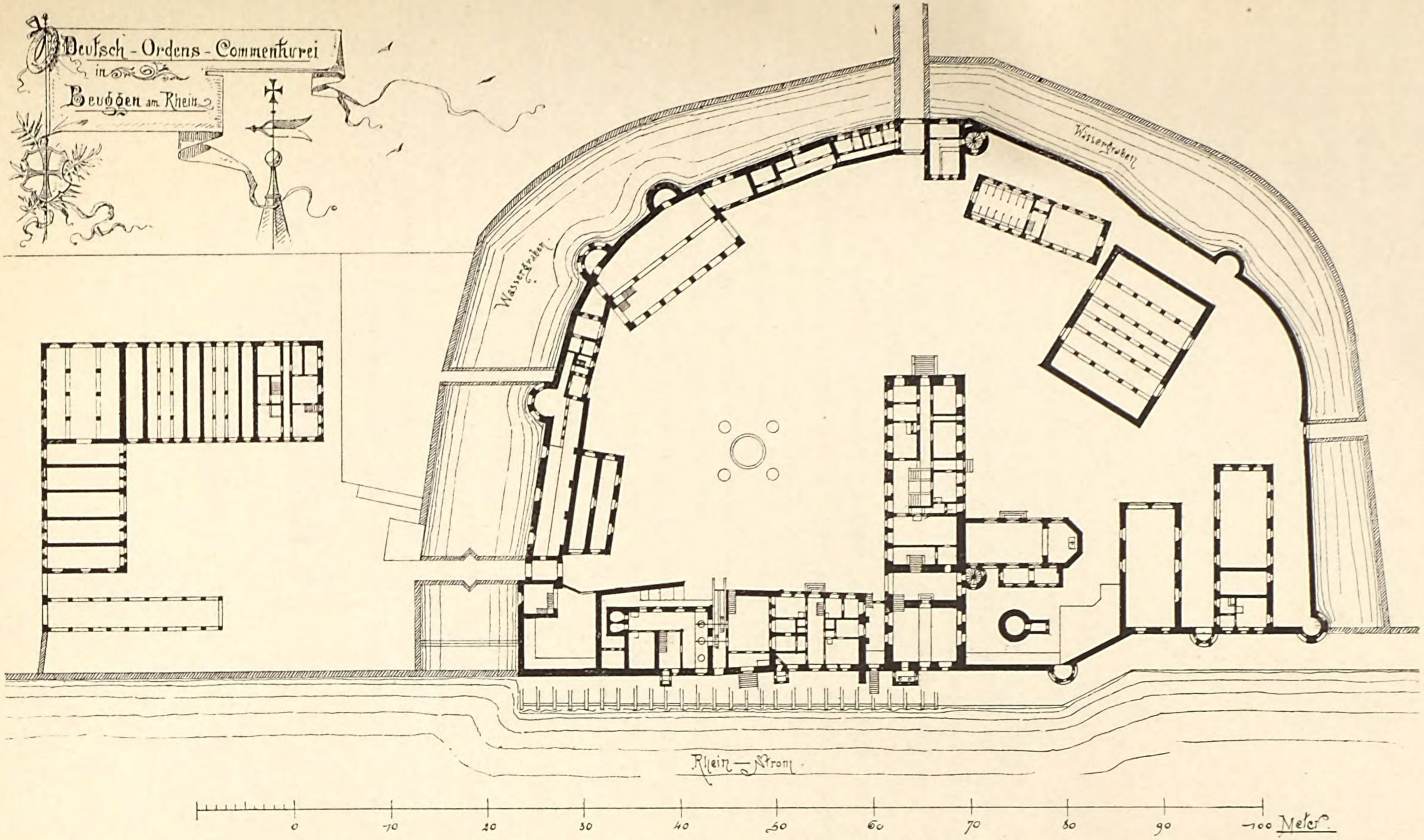


Fig. 6. Beuggen. Lageplan der Deutsch-Ordens-Comthurei.

Deutsch-Ordens-Comthurei, Geschichtliches

Ehemalige *Deutsch-Ordens-Comthurei.* Ein thurgauischer Ritter, Ulrich von Liebenberg, vermachte zum Zwecke der Gründung eines Marianischen Ritterhauses zu Beukheim (1215 Buchem, 1253 Buchein, 1263 Bicheim, 1266 Büken, was nach jetziger Aussprache Beukheim oder Beuken lautet, vgl. Bader a. a. O. I, S. 131) den dortigen Frohnhof mit dem Kirchensatze, die dortige Veste und alles Gut, was in der nächsten Umgebung ihm und seiner Frau gehörte, auf ewige Zeiten dem Deutschorden. Diese Schenkung geschah im Mai 1246. Ein Edelknecht von Beuggen focht zwar die Schenkung an, musste sich aber beruhigen.

Wappen

Die Edlen von Beuggen führten einen senkrecht getheilten Schild mit einer Rose in der linken Hälfte als Wappen und besassen ihre Grabstätte bei der Pfarrkirche zu Nollingen. Uebrigens kommen schon früher, seit 1218, Schenkungen an die Deutschherren in Buchein vor (Gmelin Regg. Ztschr. XXVIII 88).

Gebäulichkeiten

Dreiviertelstunden oberhalb Rheinfelden, an einer Stelle, wo sich das Gebirge wieder ganz dem Strom nähert, liegen die Gebäulichkeiten der ehemaligen Rittercommende Beuggen. Das Schloss liegt mit seiner breiten Seite unmittelbar am Rhein und ist landeinwärts im Halbkreis von einem Graben umzogen, über welchen vier Brücken führen. Die Ringmauer hat einen Thurm und acht Rondels zur Verstärkung und schliesst einen grossen mit Wirthschaftsgebäuden umgebenen Hof ein, von dessen Mitte sich das Hauptgebäude mit der Ordenskapelle bis an den Strom erstreckt, wo der äussere Theil das 'alte Schloss' heisst. Fig. 6 giebt die interessante Anlage mit allen Gebäulichkeiten, wie sie jetzt noch erhalten sind; nur der halbkreisförmige Graben hat einer feuchten Wiese, auf der Rinder weiden, Platz gemacht, die Thorflügel mit ihren Aufziehketten sind in Verlust gerathen und an Stelle der Ritter und Knechte sind Schulkinder mit ihren Lehrern und das ländliche Dienstpersonal getreten.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde unter dem Herrn von Reinach, welcher die Comthurei Beuggen von 1690 bis 1718 verwaltete, ein Beschrieb derselben verfasst, 'Status der Commenda Beuggen zur löbl. Balley Elsass und Burgund gehörig, welche dermalen vacant und nach Befelch des gnäd. Herrn des Statthalters der Landcomthurey Alschausen, Freiherr Franz von Reinach, administrirt wird, 1719' aus dem Bader a. a. O. S. 137 einiges mittheilt über der Herren Besitzstand.

Wappentafel

Ueber dem zinnenbekrönten Brückenthor mit seinen Rinnen und Schlitzen der frühern Zugbrücke, mit seinen grossen steinernen Wasserspeiern befindet sich eine Wappentafel aus rothem Sandstein, mit gothischem Hohlkehlenrahmen, in deren mit Pilastern und Korbbogen umsäumten Felde zwei gleiche Schilde mit dem Kreuze der Deutschritter angebracht sind. Der Schild links trägt einen Flügelhelm mit einem Kreuze auf der Flügelfläche, der rechts einen Visirhelm mit einem Männchen, das eine Zackenkrone trägt. Zwischen den Helmen ist ein kleiner Schild mit Kreuz und ein Klein-Pilaster mit Kelchcapitell, auf dem ein Männchen ein kleines Wappenschild hält, während auf den Kämpferconsolen des Korbbogens Putten mit kleinen Wappenschilden hocken. In den Dreieckszwickeln des Rahmens sind Engelsköpfchen angebracht, im Sockel der Platte ist die Jahreszahl 1534 eingehauen.

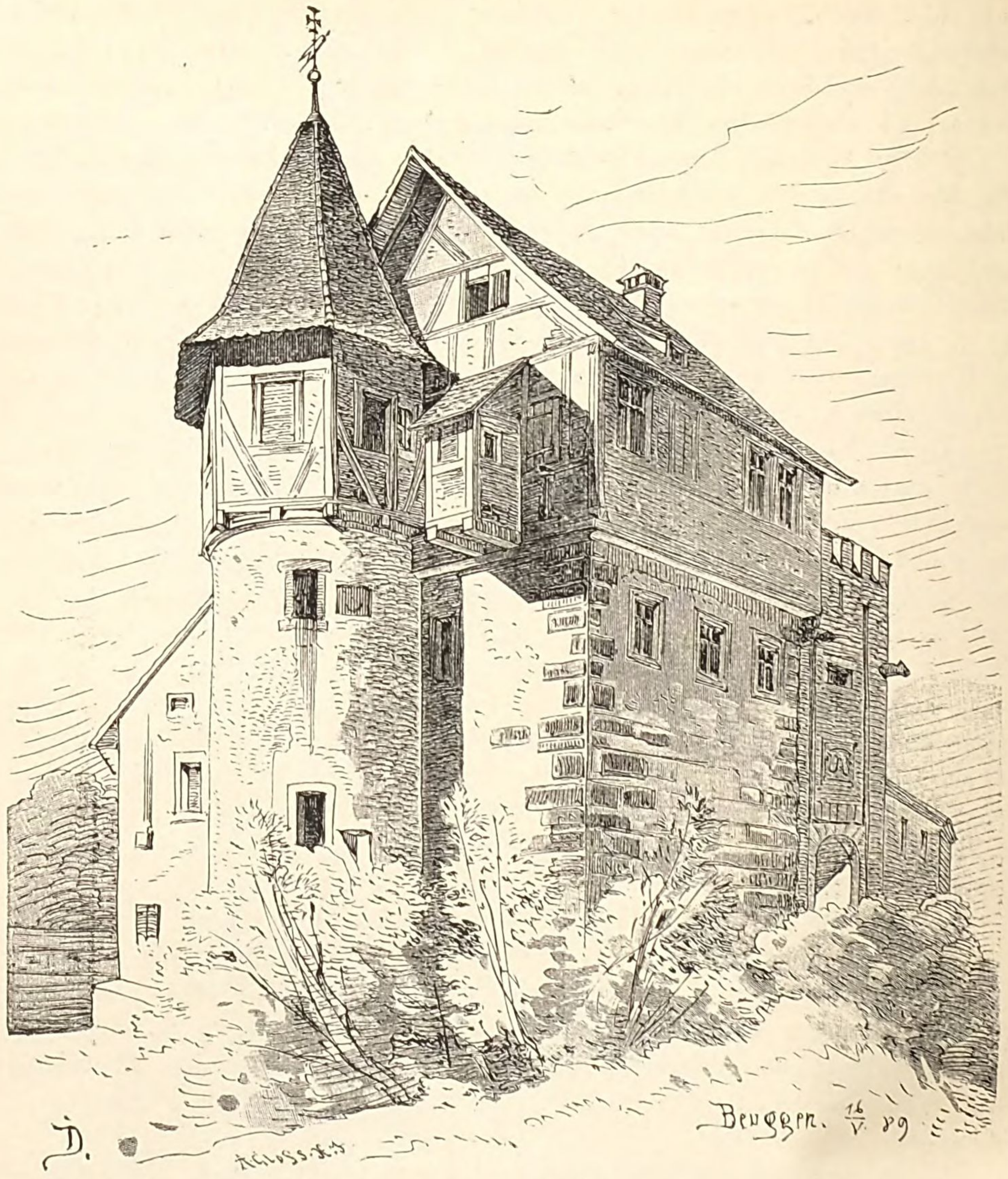


Fig. 7. Beuggen. Brückenhaus, sog. Storchennest. Anbau am Thor.

Thor

Der *Thorbau*, von dessen Aufbau Fig. 7 ein Bild giebt, ist nach Art der antiken Thore mit einem oben offenen Propugnaculum versehen. Die alten steinernen Thürangeln, die oberen mit eisernen Pfannen versehen, sind am vordern Thor noch erhalten, während das innere keine Verschlussvorrichtung im Propugnaculum zeigt. In diesem ist rechts eine vermauerte Thüre, welche im Sturze die gleichen gegeneinander gestellten Wappen mit der Jahreszahl 1534 hat. Die Balken der Wappen sind hoch gearbeitet, es haben die des einen Schildes rechteckigen, die des andern dreieckigen Querschnitt, während die Jahreszahl vertieft gehauen ist. Das Thorgemäuer ist verputzt, auch nach Innen mit Zinnen bekrönt und trägt

über dem Thore eine aufgemalte Sonnenuhr. Eigenthümlich ist die Ausführung der innern Archivolte mittels Rollschichten. Ueber der einfachen gothisierenden Thüre des Thorbaues, welche auf den Hof mündet, ist eine quadratische Steintafel mit den gleichen Schilden und der Jahreszahl 1533.

Der Helm des Treppenthürmchens, das eine ausgeschalte steinerne Wendeltreppe in sich birgt, trägt noch die schwarzweisse Wetterfahne mit dem Ordenskreuz (vgl. Fig. 6). Links vom Thorbau das grosse Scheunengebäude mit Zinnengiebeln und Sonnenuhren.

Schloss

Das *Schloss* besteht aus einem ältern Theile mit Spitzbogenthor, gothischen Doppelfenstern und Zinnengiebeln und einem nüchternen an diesen gebauten 4stöckigen Kastenbau des vorigen Jahrhunderts. Die Quadern und die Bildhauerarbeiten (Hermenkaryatiden, Urnen u. s. w.) des Portales sind aus Mörtel und Gyps künstlich hergestellt und letztere üble Kunstleistungen. In einer Cartouche bei dem Fenster über dem Portal steht die Jahreszahl MDCCLV.

Im Innern ist das Treppenhaus in seiner Anlage, mit seinen Stuckverzierungen, Holzsäulen, Balustraden und schön geschnitztem hölzernen Treppengeländeranfänger, mit seinem mit alten Bildnissen und Schränken geschmückten Vorplatz nicht ohne architektonischen Werth.

Kirche

Die *Kirche*, aus der gleichen Zeit wie das Schloss, ist ein nüchterner Putzbau mit gestreckten Rundbogenfenstern mit Reiterthurm und Zwiebelhelm. Das Innere ist flach gedeckt und einfach gehalten mit aufgefrischten Deckenfresken — die Landgräfin Elisabeth von Thüringen Almosen spendend — und zwei Wandbildern, den hl. Sebastian und hl. Erasmus darstellend.

Uebrige Bauten

Der winkelrecht zum Schloss stehende zweistöckige Bau hat eine Eingangsthüre, die mit zwei Wappenschilden und Trophäen geschmückt ist und zwischen den Fenstern des zweiten Stockes einen Steinschild mit drei Wappen und der Jahreszahl 1666 trägt.

Der *Viereck-* oder *Storchenthurm* hat eine Quaderarmirung der Ecken, bei der Binder und Läufer der Höhe nach abwechseln, und deren Ansichtsflächen kräftige Bossen tragen; er ist mit einem hohen Zeltdach, dessen Spitze ein Storchennest einnimmt, abgedeckt.

Die dem Hofe zugekehrte Seite des Thurmes zeigt ein Uhrblatt und Reste von Malereien.

Wappensteine

Die rechtwinkelig zum Rheinlauf stehende Seite hat die gleiche Wappentafel wie am Eingangsthor und zeigt diese noch Spuren von Bemalung. Sie war früher an einem dort befindlichen Thore und wurde bei dessen Abbruch in den Thurm vermauert. Sie trägt die Jahreszahl 1528.

Darüber eine ältere gothische Steintafel mit Wappen, Stech- und Flügelhelmen und an der Unterseite der Umrahmung die Jahreszahl 1416 in gothischen Lettern.

Ein weiteres Steinwappen (1,25×0,98) befindet sich hinter der Kirche an einer Rheinmauer; es trägt die Jahreszahl anno ⁝ domini ⁝ m ⁝ cᵛ ⁝ x ⁝ x ⁝ v iii· (das r über cᵛ nicht mehr recht sichtbar).

Bei dem rundbogigen Doppelthore an der untern Rheinstrasse ist an einem Steine eine Rose ausgemeisselt, während ein anderer das Steinmetzzeichen trägt. Der Rundthurm am Rhein ist zerfallen.

Ein zweistöckiges Wirthschaftsgebäude hat im zweiten Stock ein kleines Renaissance-Doppelwappen.

Ein einstöckiger Bau hat einen Schild mit zwei Hirschgeweihen im Herzschild und die Jahreszahl 1630.

Die grosse Halle mit der offenen Bogenstellung hat im Innern mächtige Holzstützen mit Sattelhölzern und eine Balkendecke. Der Mittelbogen trägt als Schlussstein ein Doppelwappen mit fünfzackiger Krone und die Jahreszahl 1794. Das linke Vierfelderwappen führt Ordenskreuze und Halbmonde, das rechte drei Querbalken.

Von alten Einrichtungsgegenständen ist noch eine gusseiserne Ofenplatte zu erwähnen, in deren Mitte Christus mit der Weltkugel und darunter die Jahreszahl 1586, und rechts und links von derselben vier Wappen, deren Inhalt unkenntlich geworden ist.

Wappentafel

Ausserhalb der Ringmauer, über der Eisenbahn ein *Gebäude* (jetzt Postagentur) an dem eine 1,06×1,04 grosse Wappentafel eingemauert ist, die den gleichen Inhalt hat wie diejenige an der grossen Wirthschaftshalle und die Jahreszahl 1794. *(D.)*

An einem der Eckbossenquadern des Thorbaues bei der Zugbrücke ist eine Fratze ausgemeisselt.

Stein mit dem Stadioner Wappen

Bei der Treppe, welche zum Untergeschoss der Mühle führt, ist ein Stein mit dem Stadioner Wappen, der Jahreszahl 1614 und den nachstehenden Buchstaben eingemauert: HCVSTO.

Comthureigebäude

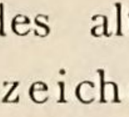
Das *alte Comthureigebäude* hat an der zinnenbekrönten Giebelseite nach dem Rheine zu einen hübschen, dreifensterigen, durch zwei Stockwerke gehenden Erker aus rothem Sandstein mit einem Ziegeldach. Der untere Erkerraum ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und an den Wänden mit vier Wappenschilden von Comthuren geschmückt. Das an den Erker stossende Gelass hat eine Thüre mit Steingewänden und einen Sturz in der Form des Eselsrückens.

Den oberen Erkerraum überspannt ein Kreuzgewölbe mit Diagonalrippen, die einen Schlussstein mit Doppelwappen fassen. Die Buchstaben W. G. und die Jahreszahl 1549 sind hier eingemeisselt und die Umschrift im Schlussstein sagt: *Fridrich von Homburg Comentur zu Bueken.*

An den Seitenwänden sind vier Steinschilde eingelassen, von denen drei Comthurwappen, der vierte das Reichswappen mit Doppeladler tragen. *(D.)*

Die beiden Geschosse sind durch eine steinerne Wendeltreppe miteinander verbunden. Bemerkenswerth ist noch der leider jetzt etwas verbaute, ehemalige Rittersaal im obern Stockwerk mit seiner interessanten Holzdecke. Zwei Unterzüge theilen die Decke in 4 Felder, am Kreuzungspunkt der Unterzüge steht eine mächtige über Eck gestellte eichene Freistütze mit Kerbschnittverzierungen. Die Deckenfelder sind, nach Art der Ueberlinger, flach gesprengt und die Dielenstösse durch Leisten verdeckt.

An der Aussenseite der Sakristei befindet sich ein Steinschild mit Doppelwappen und der Jahreszahl 1609. Doppelwappen

Die Ausgangsthüre der Wendeltreppe des alten Comthureigebäudes nach der Gartenseite trägt am Sturz ein Steinmetzzeichen  und die Zahl 1509. *(D.)* Steinmetzzeichen

Der *Pfarrhof* war die ehemalige Infirmerie oder, wie man sie hier nannte, die Pikanzie der Deutschherren. In dem untengelegenen Sitzungssaal wurde kürzlich ein Deckengemälde entdeckt, flotte Darstellung eines Posaunenengels mit zwei Wappen (dem der Deutschherren und einem Adler). Pfarrhof

Im Pfarrhause bezw. der Kirche werden bewahrt: ein bemaltes Holzcrucifix, gute Sculptur des 17. Jhs. Kirchenschatz

Ein silbervergoldeter Kelch, prächtige Barockarbeit mit sechs guten Emailmedaillons; auf dem Knauf ist eingravirt ein Wappen mit dem Datum *Anno ‖ 1700.* — Ein zweiter Kelch, ebenfalls hübsch und reich decorirt, ist im Geschmacke der Empire's gehalten (c. 1800).

Monstranz, reiche aber etwas rohe Barockarbeit, mit silbernen Figuretten (S. Antonius, S. Sebastian, S. Elisabeth, die Patronin der Kirche; endlich S. Georg mit dem Drachen). Augsburger Beschauzeichen und die Marke IZ. Am Knaufe ist dasselbe Wappen wie an dem an erster Stelle aufgeführten Kelch eingravirt.

Das Sebastian-Rochus-Bruderschaftsbuch, dessen Anlage unter dem Comthur Hartmann von Hallwyl 1588 stattfand. Vier Blätter desselben sind bemalt (ein hl. Sebastian und drei Wappen). Ein anderes Original desselben Buches in Karlsruhe. — Beachtenswerth auch die von Pfarrer Thoma angelegte Chronik von Beuggen.

Ueber Gründung einer Bibliothek in der Comthurei (1345, Sept. 22) s. das Cop.-Buch von Beuggen, No. 20, dazu Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins VIII 308. Die Bibliothek soll nach Basel gekommen sein, s. dagegen a. a. O. XXVIII 82.

In der Kirche (s. o.) auf dem Altare sechs grössere und acht kleinere kupferne Leuchter, vorzügliche Arbeiten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es wird angegeben, dass werthvolle silberne Leuchter im Schwedenkriege weggenommen und von dem Markgrafen von Baden-Durlach zu Tafelgeräth umgeschmolzen wurden.

Hölzerner Osterkerzenständer, gute Barockarbeit.

In der Sakristei ein Wetterkreuz (barock, 18. Jh.) und ein Kelch, gute Barockarbeit mit dem Augsburger Beschauzeichen; auf der Patene das Deutschherrenkreuz.

Am Ausgang der Kirche an der Wand neue grosse reliefirte Todtenschilder, von denen drei leer, die übrigen mit Wappen geschmückt sind. *(K.)*

In den Gartenanlagen ist ein eigenthümlicher, vierseitiger Stein mit der Jahreszahl 1549 aufgestellt, der früher die Giebelspitze des alten Comthureigebäudes krönte. Er trägt auf drei Seiten Wappen (Schild mit zwei Hirschgeweihen, Schild mit Kreuz und Eber, Schild mit Querbalken) und auf der vierten eine Inschrift. Inschriften sind auch noch auf zwei Seiten des Untersatzes, in denen die Herren Friedrich von Homburg und Hans Werner von Reischach genannt werden. *(D.)*

FRIDERICH VŌ	ICH · HĀNS · W
HONBVRƉ THI *(sic)*	ERNER · VŌ · REIS
SCH · ORDENS · CO	CHĀCH · THISCH
MENTHVR · DIS	ORDN̄S · LĀNTCO
HVS · BICKEN	MENTVR · DER
	BALEI · ELSES · VND
Auf der andern Seite:	BIRGUNDE‾

Auf der dritten eine halb verwischte Inschrift Kaiser Ferdinands vom J. 1549.

BRENNET

(W., Gm. Oeflingen)

Römische Reste

Römische Reste. Am rechten Rheinufer, unmittelbar westlich vom Dorfe und etwas oberhalb und unterhalb wurden deutliche Spuren von Mauerwerk entdeckt, welches sich durch dabei gefundene Leistenziegel als römisch auswies. Dieselbe Wahrnehmung wurde etwas mehr rheinabwärts am 'Welschrain', an der Strasse nach Schwörstadt gemacht, wo auch eine römische Goldmünze gefunden wurde, und südöstlich von Brennet am 'Kilchbühl', an welchem in den 1840er Jahren Fundamente römischen Gemäuers und Leistenziegel mit Legionsstempeln gefunden worden sein sóllen.

Auf dem Kilchbühl sei man, heisst es, zugleich auf 'mehrere celtische Gräber' gestossen. Solche werden auch weiter rheinaufwärts gegenüber von Schweizer Wallbach (wo, wie überhaupt am benachbarten Schweizer Rheinufer, z. B. bei Mumpf, gleichfalls römische Gebäudereste) genannt. *(W.)*

HARPOLINGER ODER WIELADINGER SCHLOSS

(Gm. Wieladingen)

Burgruine

Burgruine. Bader Badenia 1859, I 162 f. Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XIII 182. Karlsr. Zeitg. 1857 No. 97. Fecht Südw. Schwarzwald II 184. 274.

Die Burg war einst der Sitz eines Zweiges des Hauses vom Stein, welche das Stift-Säckingische Meieramt im Rheinthal verwaltete; nach Bader wäre Rudolf (gest. zw. 1260—65) der Stifter dieser Wieladinger Linie gewesen. Das Geschlecht verarmte und verkam im Raubritterthum; es ging später zur schweizerischen Eidgenossenschaft über, die Burg zerfiel — um 1520 war ein Freiburger Professor, Dr. Hieronymus Baldung, der Oheim des Malers Baldung aus Schwäbischgemünd, damit belehnt; 1645 gelangte das Lehen an einen I. F. Zweier, Obervogt zu Klingnau, dessen Erbe sich schon 1709 Freiherr zu Evebach, Wieladingen und Alpfen schrieb. Noch 1815 wurde Ignaz von Zweier vom Grossherzog Karl mit dem Wieladinger Lehen belehnt; nach dem Aussterben der Familie ging dasselbe an die Freiherren von Enzberg über. *(K.)*

Am rechten Ufer der Murg, 1 1/2 Stunden von dem Dorfe gleichen Namens entfernt, unweit dem Ort Wieladingen, liegen die Ueberreste des Harpolinger Schlosses.

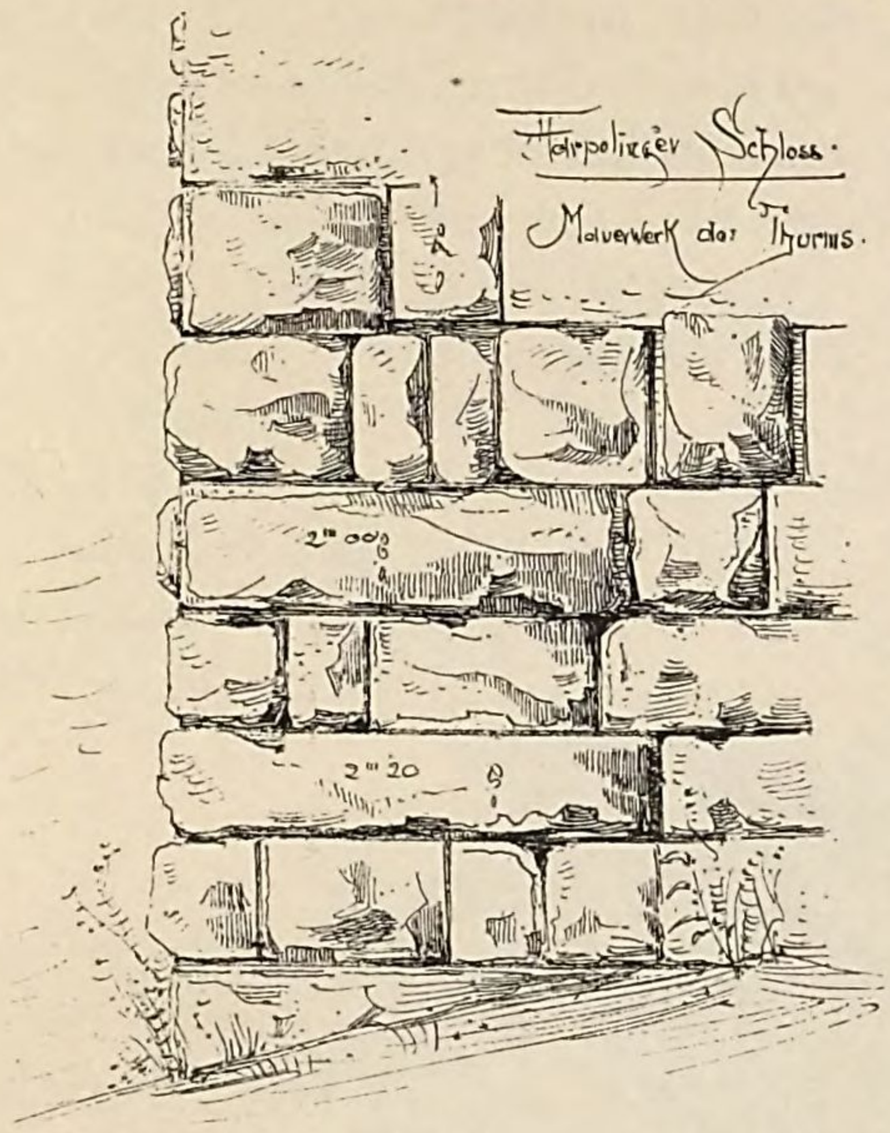


Fig. 8.
Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Mauerwerk des Thurms.

Von der Landstrasse nach Herrischried steigt man hinab zu dem Strombette, das, durch abgrundtiefe Schluchten zum Rheine führend, dem Thale einen wildromantischen Charakter verleiht; folgt dann in steilem Anstieg einem hübschen Wasserfalle und erreicht — diesen öfter kreuzend — hinweg über zerklüftetes Gestein die Höhe der Burg.

Die wohlerhaltenen Mauertheile der ehemals gewiss stattlichen Veste gewinnen an Reiz durch die herrliche Landschaft und üppige Vegetation, die sie umgeben. Ein breites spitzbogiges Thor führt durch die 10,00 m hohe Mauer, welche die Westseite des Burghofes abschliesst; an dem Südende des Hofes endigt dieselbe in einem polygonalen Ausbau (*b*), der in seiner Bogenebene etwa 6,00 m unter derjenigen des Burghofes liegt und vermöge seiner freien, das vorliegende Terrain völlig beherrschenden Lage offenbar dazu bestimmt war, in dem Befestigungswerk die Function eines Beobachtungspostens zu bekleiden. Zwei Auslugöffnungen deuten daraufhin. Die Ostseite der Burg fällt schroff und unbesteigbar gegen das Bett der Murg hin ab.

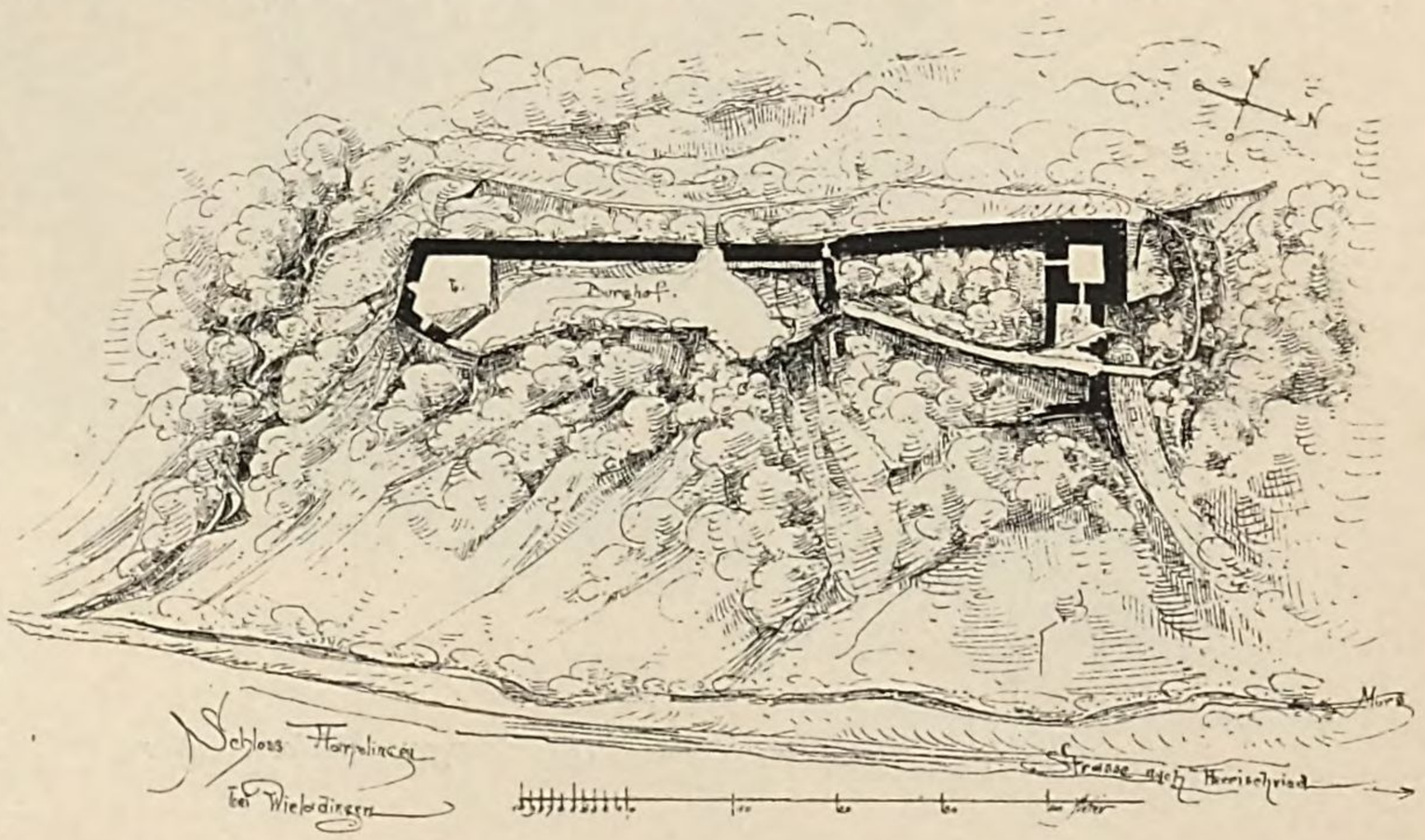


Fig. 9. Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Grundriss.

Eine Treppenanlage, der neuern Zeit angehörend, führt vom untern Hof zu dem etwa 7,00 m höher gelegenen Theil der Burg, zum Thurm und Thor, vom nördlichen Terrain durch eine tiefe Schlucht getrennt; nur über die Zugbrücke führte der Weg zu ihnen. Ein Steg führt jetzt über die Schlucht, auf schmalem Pfade zurück zur Westseite der Burg.

Der Thurm, quadratisch, mit einer äussern Seitenlänge von 7,5 m und einer Mauerstärke von 2,00 m, überragt das höchst gelegene Burggelände noch um 25,00 m;

sein Quadermauerwerk, in Schichtenhöhen von 50—70 cm und gutem Verbande, ist von kräftigster Wirkung: die Bossen, ohne deutlich ausgeprägten Saumschlag, springen zum Theil 20 cm über den Mauergrund vor. In der Höhe von ca. 12,00 m beim Anschluss der Mauer des Nordwestportals ist eine mannshohe Thüre mit Hausteingestellen und Rundbogenabschluss erkennbar, auf der Südseite eine schmale

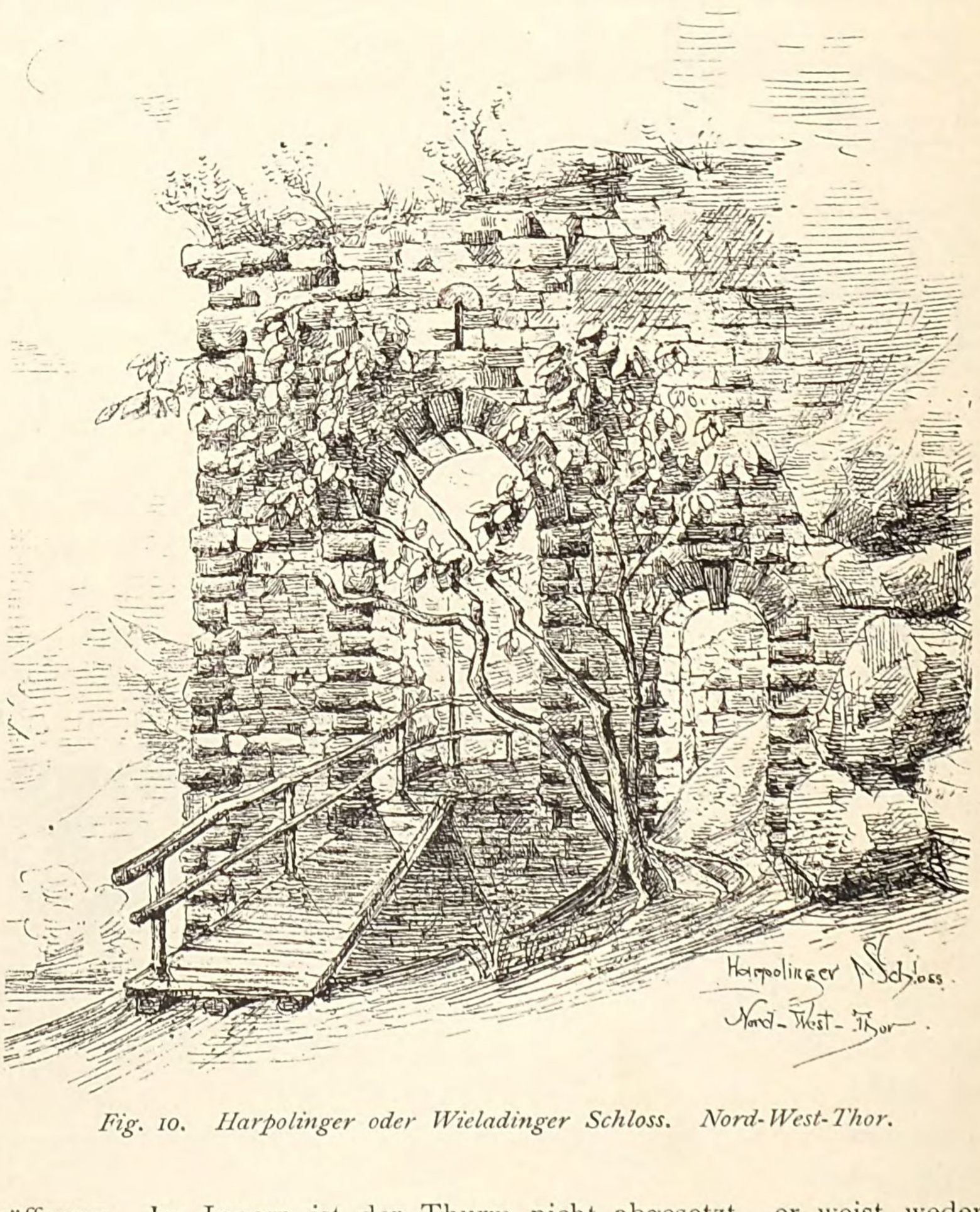


Fig. 10. Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Nord-West-Thor.

Fensteröffnung. Im Innern ist der Thurm nicht abgesetzt, er weist weder Kragsteine noch Spuren einer Treppenanlage auf und geht in seinen oberen Theilen, da er eine Abdeckung entbehrt, einer raschen Verwitterung entgegen. Zugänglich ist sein Inneres jetzt nur durch einen engen Schlupf, welcher vom Raum *a* aus (Fig. 8) erreichbar ist. Noch gut erhaltene Theile eines Bruchsteintonnengewölbes mit einer Spannweite von 3,00 m machen den letztgenannten bemerkenswerth. Eine 1,80 m

breite und 2,00 m hohe, neben dem Hauptthor gelegene Thüröffnung führt der Schlucht zu und ermöglicht auf steilem Wege einen directen Zugang von dieser nach dem Thurm. Das Thor, mit noch sichtbaren Einlässen für die Zugbrücke, 1,80 auf 3,20 m gross, ist wohlerhalten und stellt sich nach beigefügter Skizze dar; das Thor der Westseite ist diesem gleich gebildet.

Die noch stehenden Mauern haben eine durchschnittliche Stärke von 1,80 bis 2,00 m, eine wechselnde Höhe von 5,00—12,00 m über der Bodenebene und bestehen aus gewöhnlichem Bruchsteinmörtelgemäuer, das wie auch der Thurm aus dem Gneissgestein der dortigen Gegend erstellt ist. Die an den Thoren vorkommenden Hausteine sind zum Theil auch aus rothem Sandsteinmaterial.

An einzelnen Stellen der Burg, auch am Sockel des Thurmes, ist an Neuaufmauerungen die Absicht zu erkennen, die Mauerreste vor gänzlichem Zerfall zu bewahren. *(D.)*

HOLLWANGEN

Hollwangen, 2 1/2 Stunden nordwestlich von Säckingen, Hof der Gemeinde Karsau und Pfarrei Beuggen (Universallex. f. d. Grossh. Baden S. 577) besitzt in einem Theil seiner Anlage einen kleinen *Schlossbau* (vgl. Grundriss Fig. 11). Derselbe zeigt gothisch profilirte Fenstergewände und bei (*a*) dem Haupteingang ein reich verziertes Thürgestell aus rothem Sandstein, das zwei Wappen schmücken. Ein Wappen trägt das Kreuz des Deutsch-Ritterordens, das andere einen kleinen Hirschkopf mit grossem Achtendergeweih. Schlossbau

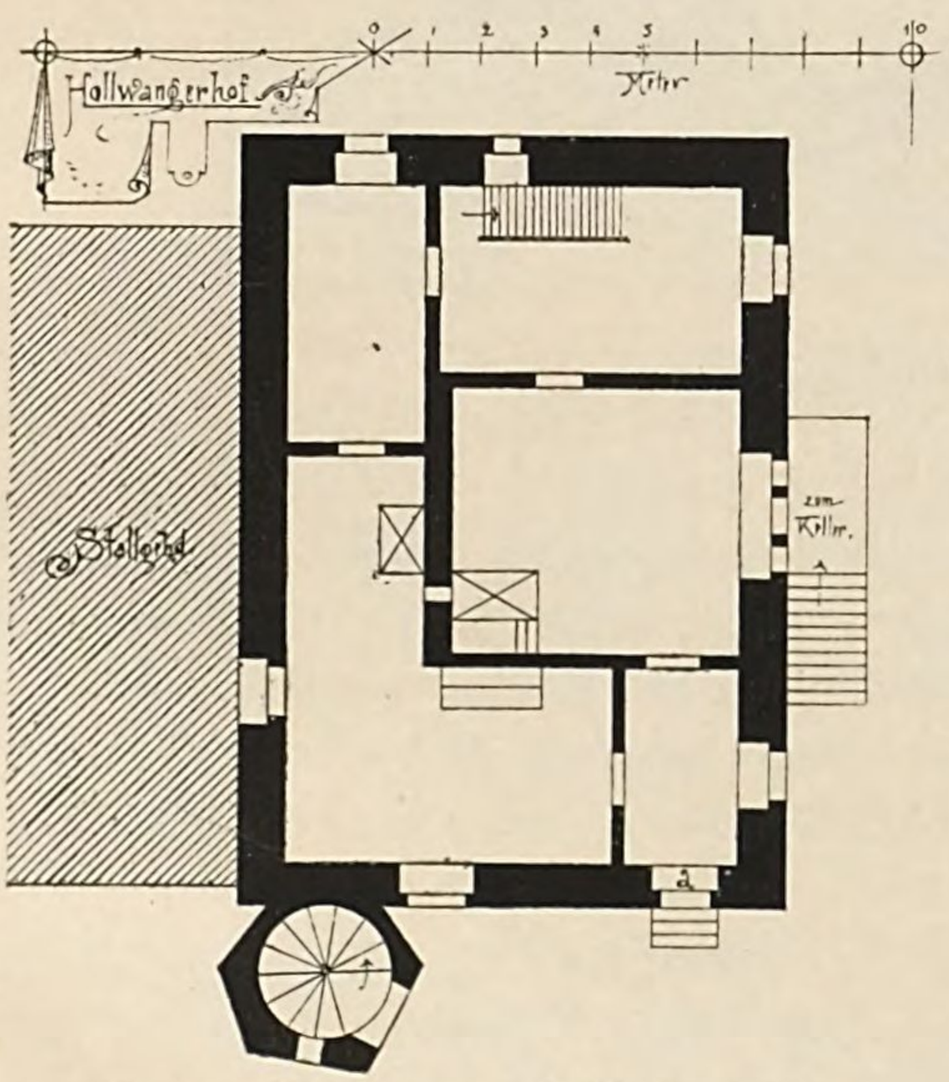


Fig. 11. Hollwangen. Hollwangerhof.

Die Thüre (*b*) zeigt die gleiche Anordnung und Form, nur sind im zweiten Wappenschild statt des Hirschkopfes drei Geweihstangen.

Da die gleichen Wappen an den Gebäuden der Ordenscommende Beuggen vorkommen, so dürfte das Schlösschen den gleichen Herrn gehabt haben wie jene. (In Beuggen erscheint der Hirschkopf als Zehnender). *(D.)*

KLEIN-LAUFENBURG

Litteratur

Schaubinger Gesch. d. Stiftes Säckingen, Einsiedeln 1852. S. 84 136 f. Bader in Badenia 1859, I 177—190. — Ansicht bei Merian Topogr. Als. zu S. 22. — Herrgott Gen. Habsb. I Tab. 14.

Das Städtchen, ehemals mit Gross-Laufenburg eine Gemeinde bildend, war Sitz einer Herrschaft, welche Lehen des Stiftes Säckingen war und im Jahre 1207 von den Grafen zu Lenzburg an die Habsburger überging; 1384 verkaufte Graf Johann, Herr zu Laufenburg, dieselbe an Oesterreich, doch behielten die Herren von Laufenburg den Ort als Afterlehen. Im Jahre 1802 wurde Klein-Laufenburg von dem auf der Schweizerseite gelegenen Gross-Laufenburg abgetrennt und ging 1806 an Baden über.

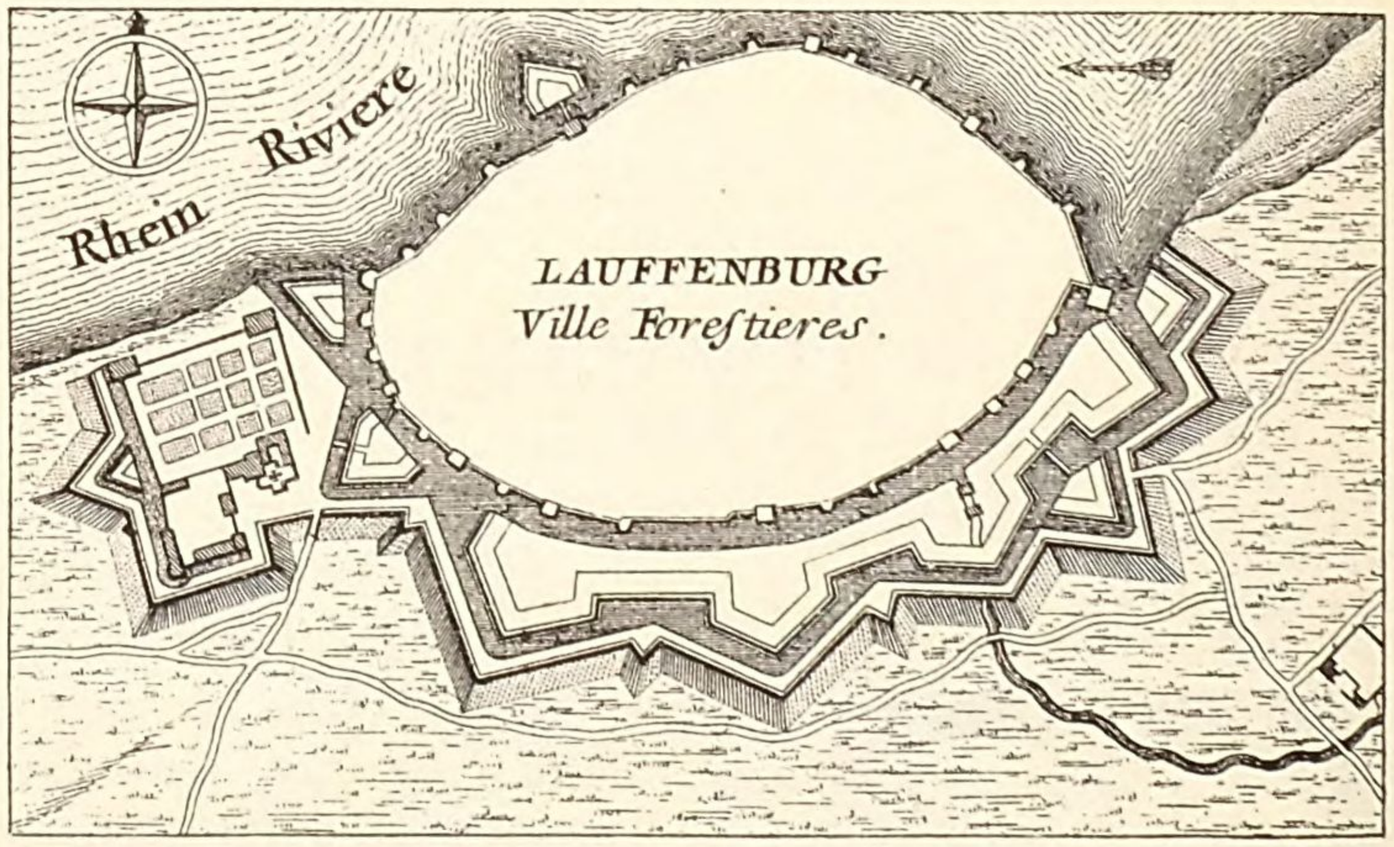


Fig. 12. Gross-Laufenburg.

Kirche

Kirche ganz neu, vor derselben sind zwei Steinepitaphien von Geistlichen eingemauert. Die Grabsteine sind zum dritten Theile leider verdeckt. Einer zeigt ein Wappen mit einem Kelch darüber, einer einen Kelch, über welchem ein Kreuz mit stark ausladenden Balken steht. Die allem Anschein nach dem 15. Jh. angehörende Schrift ist bis auf ein HIC IACET *(sic!)* . . . . und das PASTOR der 4. Zeile ganz verloren. *(K.)*

Steine der alten Kirche

Im Glockenthurm sind zwei Steine der alten Kirche eingemauert, welche Jahreszahlen tragen. Der eine früher über dem Portal befindliche, weist die Zahl 1377, der andere bei dem Giebelkreuz gefundene die Zahl 1544 auf.

Privathäuser

Hauptstrasse No. 7, ein Haus mit einem viergetheilten gothischen Fenster aus Eichenholz, das die Jahreszahl 1665 eingeschnitzt hat.

Das spitzbogige Hausthürgestell hat ein Wappen, das Zange, Hammer und Schmiedehandwerkzeug führt.

Haus No. 42c beim Bahnhof, die alte Mühle, hat einen Rundbogenthoreingang mit dem Wappen der Familie Grammont und der Jahreszahl 1693. (Wappenschild vierfelderig; zwei Felder haben je drei Mannsköpfe, zwei andere je einen Adlerkopf. Wappengrösse 16/20 cm.) *(D.)*

MURG

Kirche, neu. Kirche

Barockkelch, neuvergoldet, mit der Inschrift: 1666 || WIRB Barockkelch

Auf der Bühne ein colossaler Holzcrucifixus, phantastische, aber ausdrucksvolle spätgothische Sculptur (14.—15. Jh.); die Arme sind zerbrochen, der Kopf fehlt, die Beine sind auffallend mager und schwächlich. Holzcrucifixus

NIEDER-DOSSENBACH

(Gm. Ober-Schwörstadt)

Alamannischer Friedhof auf einem Acker des Stabhalters Burkart entdeckt 1859. Einzelne Plattengräber wurden geöffnet, darunter ein Kindergrab. Ueber die Funde fehlt nähere Nachricht. *(W.)* Alamannischer Friedhof

NIEDERSCHWÖRSTADT

Römische Reste: Münzfund (Goldsolidus Constantins) Bissinger Trümmer No. 66. Münzen No. 72. *(K.)* Römische Reste

Burgruine Schwerstätten. Nahe dem Orte 'erblickt man unten am Rheine die noch ziemlich erhaltenen Ueberbleibsel des Schlosses Schwerstätten'. (Bader, Badenia 1859; I 142 f.). Das Schloss war Sitz des alten Geschlechtes derer vom Stein, welche von der Burg Schönau bei Schönau im Elsass, am Rheine, abstammten (Schöpflin Als. ill. II 715) und hiess daher auch die 'Burg zum Steine'; das was der Alterstein (s. d.), von wo aus Ende des 13. Jhs. der 'Neue Stein' im untern Torfmoos gegründet wurde. Die Tochter des letzten dieses Nebenastes, Heinrich vom Stein, heiratete den Junker Hürus von Schönau, der damit das Stein'sche Erbe und die zu ihr gehörige Feste Schwerstätten gewann. Sein Sohn Rudolf fiel mit Sohn und Vettern bei Sempach. — Bader a. a. O. S. 144 erwähnt, leider wie gewöhnlich ohne nähere Quellenangabe, ein altes Ms., 'worin die vier Gefallenen von Schönau nebeneinander knieend und betend, in ihren Rüstungen, mit dem Familienwappen abgebildet sind'. In Folge eines Rechtstreites verzichteten die Schönau 1570 zu Gunsten des Erzhauses Oesterreich auf Schwerstätten, womit dann die Jüngern von Schönau belehnt wurden (1608). 1805 fiel das Lehen an Baden. *(K.)* Burgruine Schwerstätten

NOLLINGEN

Kirche. Der Thurm ist in seinem untern Theile alt, aber gänzlich überarbeitet. Sonst hat sich von dem ältern Bau nur der gothische Chor erhalten, der aus drei Seiten des Achtecks geschlossen ist; dem Chorschluss ist ein breites Kirche

quadratisches Joch vorgelegt; die hohlprofilirten Rippen des Gewölbes entsteigen ohne Consolen den Ecken. An dem reich ornamentirten runden Schlussstein das nämliche Doppelwappen wie in Whylen (links das Kreuz der Deutschherren, rechts die drei Halbmonde). An der Evangelienseite barockes Wandtabernakel, dessen Charakter als Sacramentshaus mir zweifelhaft ist.

Gedenktafel

Gedenktafel eines Joh. Sebastian von Breimann, Edeln zu Ettenberg, Oberamtmanns der Herrschaft Rheinfelden, gest. 1802, sowie eines Pfarrers Dr. theol. Jos. Nic. Buss 1769.

Holzsculptur

Holzsculptur (Pietà), mit Umrahmung, gute Barockarbeit des 17. Jhs.

OBERSÄCKINGEN

Römische Reste

Römische Reste. Fundamente eines Hauses. Ziegel (Schreiber Taschenb. IV 265). — Metallgeräthe (Karlsr. Samml.), Münzen von Nero bis Tetricus (Mone Ztschr. XIV 270. XVI 64. Bissinger Trümmer No. 60). Münzen No. 67. *(K.)*

Kirchhofkapelle

Kirchhofkapelle, kleiner gothischer Bau des 15. Jhs. Im Chorabschlusse drei zweitheilige Fenster mit von Eselsrücken eingefassten Vierpässen und Fischblasenmaasswerk.

Die Front der Kapelle bildet einen vermauerten grossen gothischen Bogen, wol Reste eines Triumphbogens, der einem ältern grössern Bau angehörte.

Holzstatuette

Holzstatuette eines Todten mit offenem Unterleibe, der das Gedärme zeigt; ein Bein fehlt. Die Figura mortis ist der Erhaltung werth.

Steinkreuz

Auf dem Gottesacker Steinkreuz mit Crucifixus in Flachrelief, rohe Arbeit. Am Fusse 1597.

OEFLINGEN

Römische Reste

Römische Reste: Münzfund (Marc Aurel) Bissinger Trümmer No. 64. Münzen No. 71. *(K.)*

Bergkirche

Bergkirche (tit. s. Udalrici et Wolfgangi) über dem Orte, in der Gründung gothisch, sehr überarbeitet. Die unter einem Dachvorsprung stehende Eingangsthüre ist noch gothisch, das Langhaus neuer. Der schindelbedeckte Thurm mit Helmspitze steht über dem Eingang der Kirche.

RICKENBACH

Römische Reste

Römische Reste: Münzen von Probus und Gratian (Mone Ztschr. XVI 64. Bissinger Trümmer No. 65. Münzen No. 66). *(K.)*

Kapelle

Kapelle ganz neu.

Barockkelche

In derselben zwei Barockkelche, beide aus dem 18. Jh.

SÄCKINGEN

(Secconia)

Litteratur

Jahrgeschichten von Säckingen 1378—1494 (Mone Qs. III 655 f.). — Joh. Nepom. von Senger Aechte Samml. all dessen, was von verschiedenen Historicis in betreff der fürstl. Stüfft Seggingen und derselbiger Stüffters Fridolini gemeldet, auch in ihren herausgegebenen Werkhen mit behörigen Anmerkhungen eingelaitet worden. 1772. Hs. d. GLA. zu Karlsruhe, vgl. Mone Qs. I (64). — Gerbert HNS. I 202. 300. 470 al. — Bruschius Chronol. Mon. p. 530. — Gall. christ. V 935. — Mülinen Helv. sacr. II 155. — Meyer von Knonau i. Alem. Dkm. i. d. Schw. Schl. 1876, S. 59. — P. Mauritius Hochenbaum van der Meer Gesch. d. fürstl. freyadeligen Stifts Seckingen nebst Urkunden, 2 Bde., geschr. 1790 (vgl. darüber Mülinen a. a. O. II 162, ungedr., benutzt von Schaubinger, Clem., Gesch. d. Stiftes Säckingen u. s. Begründers, des hl. Fridolin. Einsiedeln 1852. — Bader, Jos., Säckingens Schicksale in kurzen Zügen geschildert. (Badenia 1864, I 202—222). — Ders. Badenia 1859. I 145—162. — Das Münster S. Fridolins zu Säckingen, nebst geschichtl. Nachweis über die Echtheit der Reliquien d. Heiligen. Säckingen 1878. — Liebenau, H. v., Urkundensammlung zur Lebensgeschichte der verwittweten Königin Agnes von Ungarn (Argovia V 1—192, bes. S. 90, No. 57). — Bally, O., Das Damenstift zu Säckingen (in Stocker Vom Jura zum Schwarzwald I 119). — Einkünfte des Klosters Säckingen in Glarus im 14. Jh. (Mone Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XVIII 420—433). — Illustr. Zeitung 1879, 379. — Histor. Skizze mit Abbildung in Deutsch. Hausschatz 1885, 639 f. — Säckingen und seine Umgebung, herausgeg. vom Schwarzwaldverein, Säckingen 1887. —

Römische Funde

Römische Funde. Zu Anfang Januar 1892 wurden laut 'Albb.' beim Neubau der Gemeindewege Schachen-Albbruck sechs römische Broncemünzen aus der Zeit Hadrians bis Commodes gefunden. Frühere Münzfunde verzeichnet Bissinger Funde röm. Münzen No. 68. Verz. d. Trümm. u. Fundst. No. 61. Eb. Fund eines röm. Kesselhalters.

STADT UND STIFT

Geschichtliches

Die Anfänge Säckingens werden auf die Missionsthätigkeit des irischen Mönches Fridolin zurückgeführt, über dessen Persönlichkeit und Lebenszeit die Ansichten auch heute noch weit auseinander gehen. Den historischen Werth der angeblich um 910 verfassten einzigen Vita S. Fridolini, als deren Verfasser ein später Mönch gewordener Höriger des Stifts Säckingen, Balther, genannt wird (Ed. Mone Qs. I 4—17), suchten in neuerer Zeit zu retten Hefele (Einf. z. Christenth. S. 243 f. Freib. KLex.² IV 2015 f.), Ebrard (Iro-schott. Missionsk. S. 285), Körber (Ausbr. S. 49 ff.), bes. Lütolf (Die Glaubensboten d. Schweiz

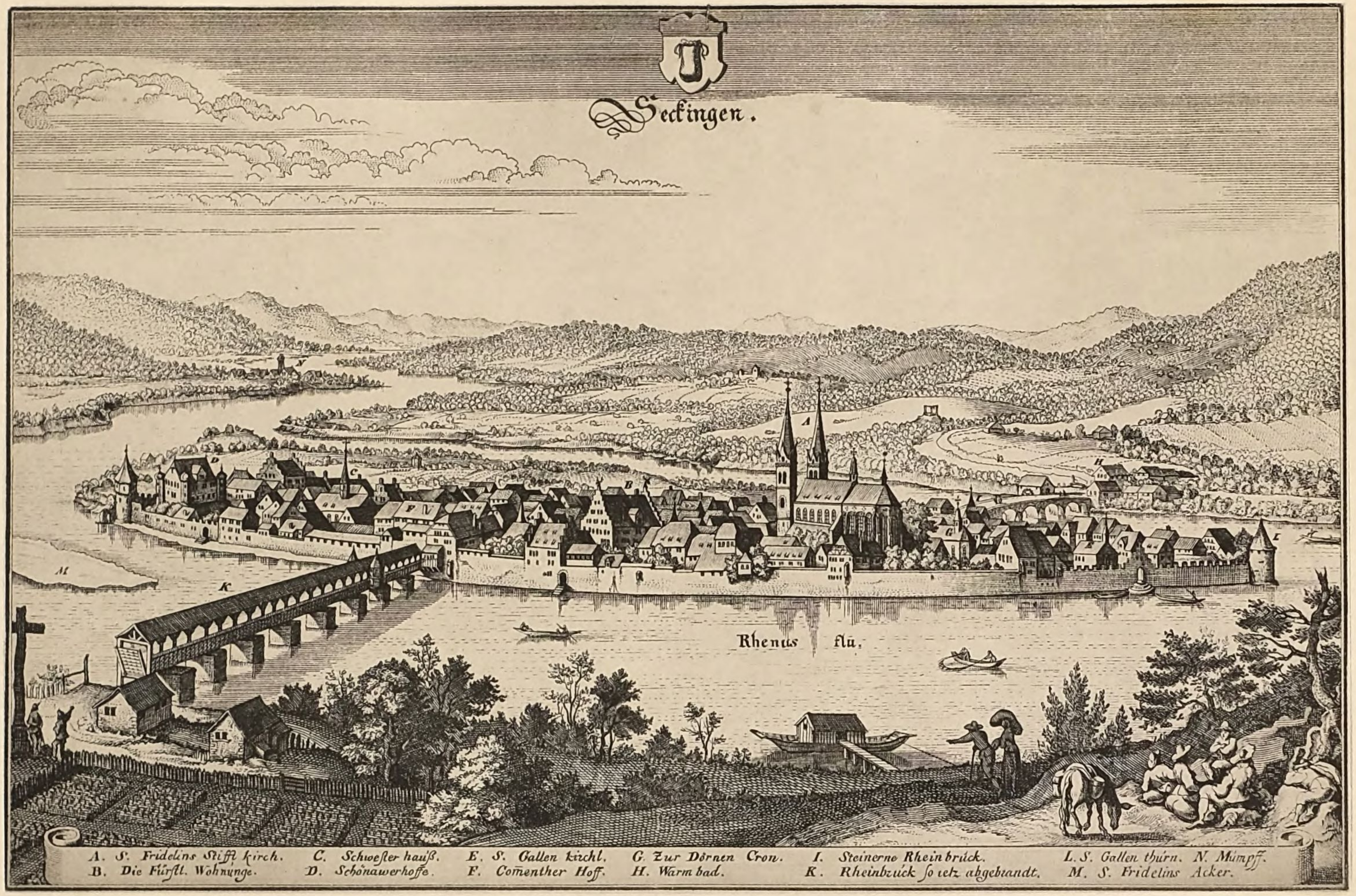
vor S. Gallus, 1871, S. 267 f.), Leo (Der h. Fridolin, Freib. i. Br. 1886) und Heer, vgl. auch Baring-Gould Life of the Saints, March 6, IV 91 f. Friedrich KG.D. II 411–439 und Gelpke KG. d. Schw. I 291 f. nehmen eine mittlere, jedenfalls unbefriedigende Stellung ein, während Stälin (Wirtemb. Gesch. I 166), dann namentlich Rettberg (KG.D. II 29—35), Meyer von Knonau (Mitth. d. Züricher Antiq. Gesellsch. XIX 59 und Deutsche Biogr. VII 385 f., vgl. Anz. f. Schweiz. Gesch. 1889, 377. N. Arch. XIV 627, No. 177 gegen Heer), Wattenbach (DGQ.[5] 114 f. Anm. 3) und Hauck (KG.D. I 309) die Glaubwürdigkeit der Vita ablehnen und höchstens festhalten, dass Fridolin ein Kelte und Stifter des Klosters war (so Hauck, während Meyer v. Knonau den Fridolin des Pseudo-Balther als ältesten Apostel Alamanniens überhaupt streicht, Wattenbach in Fridolin einen umgemodelten Schottennamen sieht, dessen Existenz und Herkunft durch die Erwähnung einer Vita Fredelini in Poitiers bei Petr. Damiani Opp. II 9 jetzt allerdings besser festgestellt sind). Meyer von Knonau glaubt, dass die ganze Legende dem Bestreben zu verdanken sei, das Recht des im 9. Jh. als sehr ansehnlich hervortretenden Klosters Säckingen auf die Stätte, wo es sich befand, auf seit unvordenklicher Zeit vollzogene königliche Schenkung zu stützen.

Die erste urkundliche Erwähnung eines Frauenklosters, 'quod dicitur Seckinga', findet sich in einem Diplom Kaiser Karls d. Dicken vom 10. Februar 878, in welchem er dies Monasterium Ancillarum Christi gleich demjenigen der hh. Felix und Regula zu Zürich seiner Gemahlin Riharda (Richardis) übergibt (Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasb. II No. 144, Pièces justif. p. CCLXVI. Neugart Cod. dipl. I No. 509, p. 414. Böhmer Regg. Carol.[1] No. 901); dass vorher seine Schwester Bertha Aebtissin zu Zürich war, sagte er selbst, und geht dies aus den zwei Urkunden bei Grandidier a. a. O. No. 142 und 143 hervor; dass Bertha auch Aebtissin von Säckingen war, wird nicht gesagt, darf indess als wahrscheinlich gelten. Das Kloster war ursprünglich ein Doppelkloster; aber schon seit dem 10. Jh. scheint eine Auflösung des Mannsklosters eingetreten zu sein, indem Chorherren neben den Mönchen erscheinen: beide standen unter der Aebtissin, beide verschwinden seit dem 11. Jh., von wo ab nur Kapläne mit der Verrichtung der priesterlichen Functionen auftreten.

Im 10. Jh. hatte Säckingen durch die Einfälle der Ungarn schwer zu leiden und es wurde nach Balther, dem man hier Glauben schenken kann, die Kirche (917? angeblich bis auf das Grab des hl. Fridolin, welches verschont blieb!) verwüstet. Nach Ekkehart wäre das Kloster 925 abermals von den Ungarn überfallen worden. *(K.)*

Das Stift stellte sich unter den Schutz eines Schirmvogtes, welches Amt die Grafen von Lenzburg und von Habsburg bekleideten. So kam Säckingen unter die Herrschaft des Hauses Oesterreich und wurde von kaiserlichen Vögten regiert. Im 10. Jahrhundert erhielt das aus allmäligen Ansiedelungen um das Gotteshaus Fridolins entstandene Säckingen Stadtrechte.

1272 wurde der grösste Theil der Stadt durch Feuersbrunst zerstört, man vgl. darüber Ann. Colm. II 38. Stumpf Schw. Chr. I 175. Gerbert II 29. Ueberschwemmungen, Kriege, Hungersnoth und Pest suchten die Stadt mehrfach



Alte Ansicht der Stadt Säckingen nach Merian.

heim, Schweden und Franzosen hielten sie im 30jährigen Kriege besetzt und 1678 brannten sie die Franzosen unter Marschall Crequi im holländischen Raubkriege nieder. 1796, 99 und 1800 waren die Truppen der französischen Republik unter Jourdan und Moreau in der Stadt, welche 1801 an Modena und 1805 an Baden fiel.

Stadtwappen

Ein altes Stadtsiegel, das wir in Fig. 13 wiedergeben, wurde von Bader (Badenia I, Seite 211) veröffentlicht, es trägt die Umschrift S'*(igillum)* CIVIVM SECONIENSIVM und das Bild eines Männchens mit Krückstock und Tasche in der einen Hand, mit einer Schale in der andern; es hat einen Höcker und eine langzipfelige Kapuze über dem Kopfe.

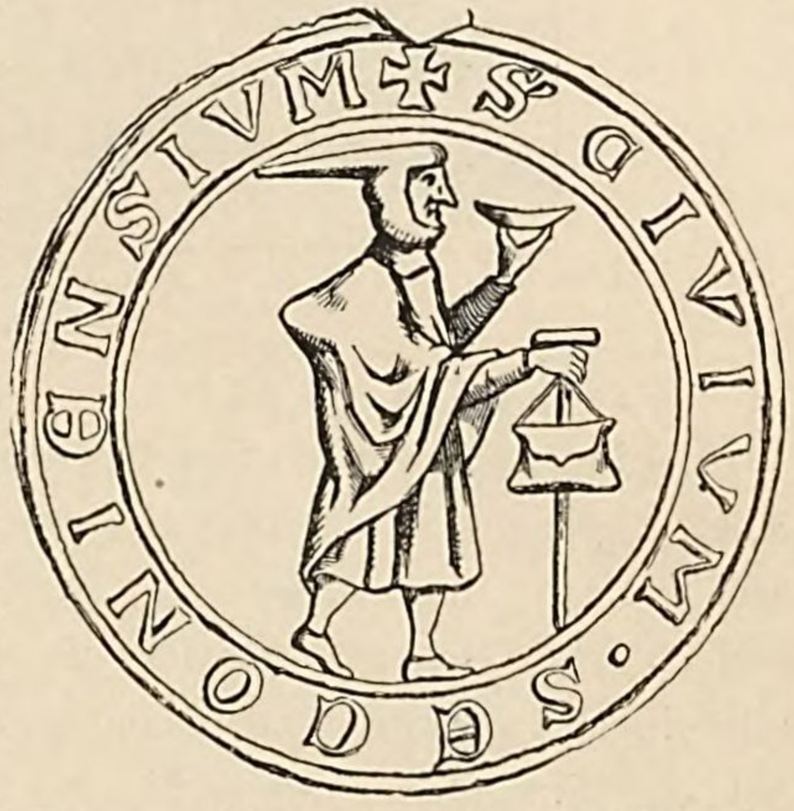


Fig. 13. Säckingen. Altes Stadtsiegel.

Die Figur gleicht nach Bader 'dem Bilde eines Leprosen oder Siechen, wie diese Kranken im Mittelalter dargestellt wurden und auf Wappen auch anderwärts noch vorkamen, wie bei den Oppenheimer Burgmännern von Schürgenloch. Was kann eine ganze Bürgergemeinde veranlasst haben, das Bild eines Siechen zum öffentlichen und urkundlichen Symbole ihrer Körperschaft zu wählen? Eine Art von Dankbarkeit. Die Kranken aus dem Klettgau, Albgau und Frickgau wallfahrteten nach Säckingen, um in dem dortigen Bade, unter dem Patrocinium des heiligen Fridolin, ihre Heilung zu erlangen. Ihm verdankte daher der Ort Säckingen vielleicht seinen hauptsächlichsten Erwerb.'

Später gaben die Säckinger, gleich den Waldshutern, ihr ursprüngliches Siegelbild auf und nahmen dafür, nach dem Laute ihres Namens, einen Sack ins Wappen.

Stadtansicht

Die älteste Ansicht von der Stadt verdanken wir einem Altarbilde aus dem Kloster der Franziscanerinnen aus der Zeit vor 1580, nach welchem Herr Kaufmann Streicher in Säckingen einen Stich fertigen liess.

Eine Ansicht aus dem Jahre 1650 giebt der Merian'sche Stich, den Taf. I darstellt (Topograph. Alsat. 1644, zu S. 36).

Beide zeigen noch die Stadt völlig vom Rheine umflossen auf einer Insel, welche mit dem Festland einerseits durch eine steinerne Bogenbrücke, anderseits durch eine gedeckte, auf Steinpfeilern ruhende Holzbrücke verbunden ist. Die Fridolinskirche erscheint auf beiden als mittelalterlicher Bau mit Strebepfeilern und hohen Spitzthürmen. — Dem J. 1690 gehört die Abbildung in 'Ausf. Beschr. d. Rheinstroms', Nürnbg. 1690, p. 60 an. — Aus dem Jahre 1803 stammt eine weitere im Privatbesitz befindliche Ansicht, nach einem Plane des k. k. Oberleutnant von Kirchberg 'Prospect der herzogl. Modena'schen Waldstatt Säckingen u.s.w.' Sie zeigt die Kirche mit Zwiebelthürmen und die seltsamen Thürmchen des Schönau-Schlösschens. Vom vierten zum sechsten Joche, nach dem linken Rheinufer zu, war die Brücke damals noch offen, indem die auf dem Rückzuge von der Schlacht bei Stockach befindlichen Moreau'schen Truppen diesen Theil niederbrannten.

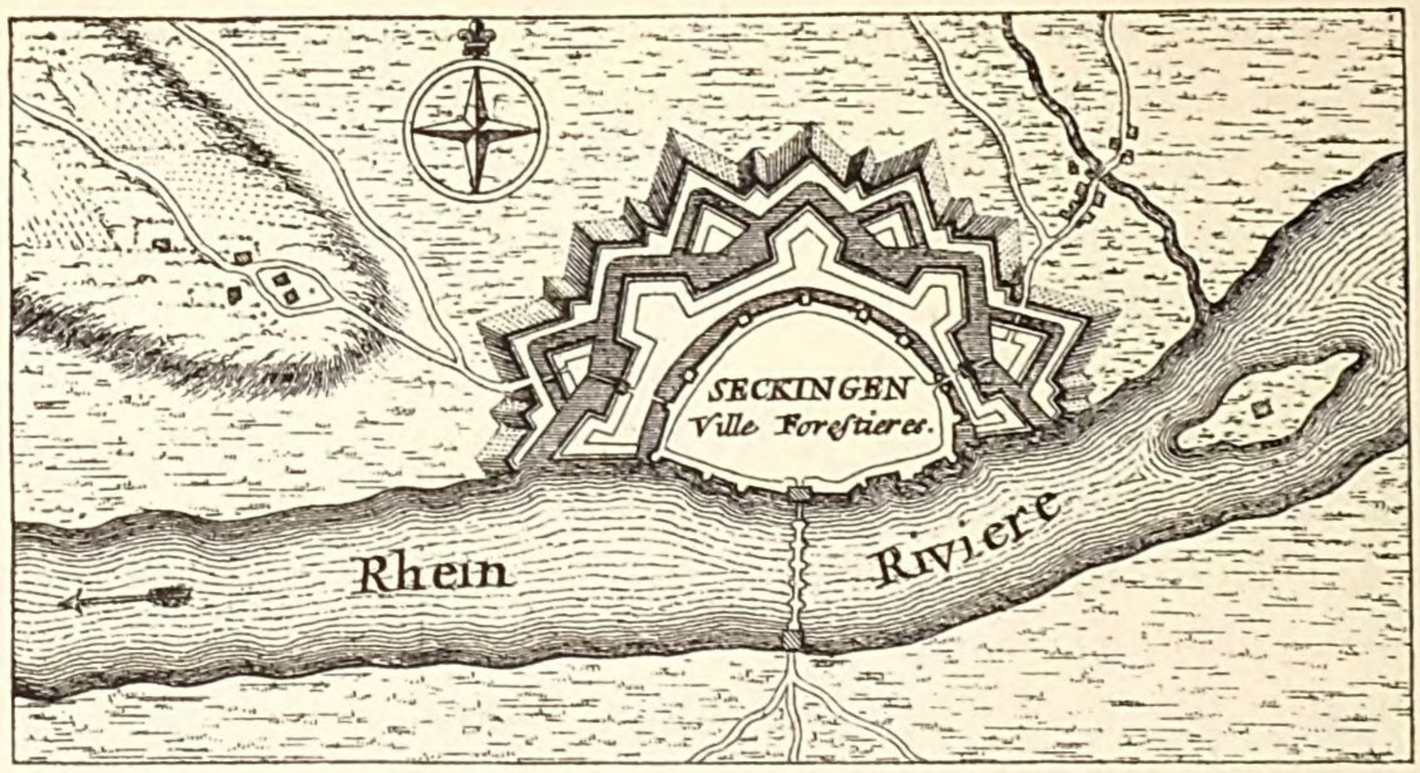


Fig. 14. Säckingen.

Steinbrücke

Eine andere von dem Lithographen Gersbach aus der Erinnerung gezeichnete Ansicht, gleichfalls aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zeigt den nördlichen Rheinarm wie auch die Ansicht von Kirchberg bereits stark versandet und mit Vegetation bedeckt, die vierbogige *Steinbrücke* (vgl. über die Brücken Schaubinger S. 86. 113) mit einem trotzigen, mit Scharten versehenen und Zinnen bewehrten Thorthurme bei der Stadtmauer abgeschlossen. Von alledem ist jetzt nichts mehr vorhanden und nur der Gallerthurm und der modern umgebaute Diebsthurm erinnern noch an die alten fortificatorischen Steinwerke.

Grosse Rheinbrücke

Nach Urkunden im Stiftsarchiv in Säckingen wurde die *lange Brücke* nach dem linken Rheinufer in den Jahren 1571—80 von Stein erbaut. An dem zweiten Joche, vom rechten Rheinufer aus gezählt, und zwar unterhalb des Erkers auf der Nordseite ist in einem Steine die Jahreszahl 1580 eingehauen. Die sechs Strompfeiler sind aus Bruchstein- und Quadergemäuer hergestellt und mit mächtigen Sprengwerken überbrückt, welche Decke bezw. Dach und Fahrbahn tragen. Die Construction wird nach aussen durch eine Bretterschalung gedeckt und nur die Erkerausbauten auf dem genannten zweiten Strompfeiler mit ihren Heiligenstandbildern sind aus Fachwerk hergestellt. 1843 wurde die Holzconstruction theilweise erneuert. Der mehr interessante als schöne Holzbau hat eine Länge von blf. 200 Meter.

Gallerthurm

Der *Galler-* oder *Gallusthurm* östlich von der Holzbrücke wurde nach der grossen Ueberschwemmung 1343 erbaut; an ihn schliessen sich dem Rheinufer und dem alten Rheinarmbett entlang *Reste der Stadtmauern* an. Hier zweigte der Rheinarm ab, der beim jetzigen Gasthaus zum Schützen vorüberfloss und sich im sog. Giessen unterhalb der Stadt mit dem Hauptstrom wieder vereinigte. 1830 wurde die Abzweigung durch Aufführung eines Dammes gänzlich beseitigt. Die Mauern des mächtigen Rundthurmes sind aus unregelmässigen Steinen geschichtet und oberhalb mit Putz überzogen. Bei den niedrigen, breiten, mit Flachbogen überspannten Fensteröffnungen sind die Bänke, Gewände und Bogenstürze aus Bossenquadern mit Saumschlägen erstellt. Das im Polygon geführte Zeltdach ist mit Ziegeln von spitzer Form gedeckt.

Reste der Stadtmauern

Einen weitern *Befestigungsthurm* zeigt noch unsere älteste Ansicht der Stadt — den sog. Diebsthurm, der von Herrn Theodor Bally 1864 als Wasserthurm eingerichtet und umgebaut wurde. *(D.)* Diebsthurm

KIRCHEN

Die Stadt besass zwei Hauptkirchen, die Stifts- oder S. Fridolinskirche und die Stadt- oder Leutkirche zu U. L. Fr., welch' letztere zu Anfang des 15. Jhs. abgebrochen wurde. Man entschloss sich, dieselbe nicht mehr aufzubauen und es kam zwischen der Aebtissin Clara Anna von Hohenklingen und ihrem Stift einerseits, dem Rath und Schultheissen mit der Gemeinde anderseits zu einem Vertrag über den Antheil der Gemeinde an dem Baufonds (1416, Anz. 11, in den Hauptbestimmungen mitgetheilt von Mone Ztschr. VIII 435), der in baugeschichtlicher Beziehung nicht uninteressant ist. Die Gemeinde suchte die Bestimmung der abgerissenen Leutkirche auf die Stiftskirche zu übertragen, wogegen die Aebtissin die Ablegung der Rechnung vor ihr verlangt und die Einmischung des Schultheissen und des Rathes in die Angelegenheiten des Baumeisters ablehnt.

Die Stiftskirche war ohne Zweifel durch den Brand von 1272 zerstört; der kaum errichtete Neubau ging in einer neuen Feuersbrunst von 1334 zu Grunde, wahrscheinlich sammt einem Theil der Stiftshäuser, in denen die Damen seit 1272 einzeln lebten — es waren solcher Häuser 1306 vierzig und auf dem sog. Alten Hof wohnte die Aebtissin Elisabeth von Bussnang in einem 'herrlichen Gebäude'. Nach dem Brande von 1334 unternahm die Aebtissin Agnes von Brandeis einen Neubau (s. ihre Urkunde btr. des Baufonds 1336, Mone Anzeiger VII 183), den 1360 Heinrich von Brandis, Bischof von Konstanz, einweihte. Sein Vorgänger Nikolaus hatte 1343 die Baucollecte begünstigt (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185). 1392 liess Joh. Vasolt, Pfarrer zu Murg, 'ein gross gut venster in den kor mines herren sant Fridlins' machen (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185 f.). Bekundete die oben erwähnte Urkunde von 1416 noch das Uebergewicht des Stiftes, so musste die Aebtissin Agnes, Gräfin von Sulz, 1447, bereits zugestehen, dass die Bauleitung, insoweit sie Kirche, Kreuzgang und Kirchhof anlange, einer Commission obliege, zu der die Stadt und das Stift je ein Mitglied ernenne (Mone Ztschr. VIII 434). Die Aebtissin Maria Jakobäa von Sulzbach (gew. 1571, † 1600) führte die beiden Thürme der Münsterkirche von Neuem auf oder vollendete die von ihrer Vorgängerin Frau Agatha von Wasserstelz begonnenen, wesshalb sie auch das Wappen derselben anbringen liess. Im Schwedenkrieg 1632 mussten die Damen mit ihren Reliquien und Kostbarkeiten nach Baden i. d. Schw. flüchten, wahrscheinlich haben Stiftsgebäude und Kirche damals um 1638 schweren Schaden gelitten. Die Aebtissin Franzisca von Schauenburg (gew. 1658) liess den Kirchthurm nach der Schaffnei mit vielem Aufwand erneuern, mit Kupfer decken und mit drei neuen Glocken behängen. Ihre Nachfolgerin, die 1672 gewählte Maria Kleopha Schenk von Castel, sah 1678 die Stiftskirche durch die Franzosen des Marschalls Créqui in Flammen gesetzt, sodass das Kupfer des Daches und die Glocken herabschmolzen; doch entging das Stiftsgebäude der Zerstörung. Maria Kleopha begann die Erneuerung

der Stiftskirche, welche unter ihrer Nachfolgerin Maria Regina von Ostein (1693—1718) schon 1703 durchgeführt war. Das ist der jetzige Barockbau; die Innenausstattung mit Altären, Malereien, Stühlen, Orgeln, Kanzel u. s. f., die Erhöhung der Thürme, die Neubedachung des Münsters in Kupfer und die Beschaffung neuer Glocken war wesentlich das Werk ihrer Nachfolgerin Maria Barbara von Liebenfels (1718—1730). Der Erbfolgekrieg, bei welchem die Aebtissin sich wieder nach Bernau flüchten musste, scheint das Münster nicht geschädigt zu haben, dagegen zerstörte ein neuer Brand von 1751, Dez. 1, das Langhaus der Kirche mit den zwei Thürmen grossentheils, nur der Chor blieb verschont. Die Wiederherstellung der Kirche beschäftigte die Fürstin und ihre Nachfolgerinnen, Helene von Roggenbach (gew. 1753—55) und Anna Maria von Hornstein-Göfingen (1755—1806), die letzte Aebtissin. *(K.)*

Fridolinskirche

Kirche (vgl. verschiedene Risse der Stiftskirche und Entwürfe zu Altären, um 1726, in den Acten des GLA.; ein Entwurf gez. Xaver Lang von Radolfzell).

Das Mauerwerk der Kirche und der Thürme ist aus Sandsteinen, Kalksteinen und sog. Wacken ausgeführt. Die Pfeiler sind aus Ittenthaler Sandsteinen (Kanton Aargau) aus Blöcken von durchschnittlich 0,45 m Schichthöhe hergestellt.

Die Oberfläche der Steine wurde später zur Aufnahme der Stuckbekleidung rauh aufgespitzt, dabei ist jene so hergestellt, dass die Ecken durch 5 cm breite Streifen von Stuckmarmor gebildet werden, während die Flächen mit Gyps ausgestrichen sind. Nach Entfernung der Tünche auf den genannten Pfeilern fand sich auf der Putzfläche mit Rothstift die Jahreszahl 1752 eingeschrieben.

Das Chorgewölbe besteht aus Tuffsteinen, die mit Kieselstücken verzwickt sind, seine Stärke beträgt 50 cm. Die Langhausgewölbe sind gleichfalls aus Tuffsteinen, aber nur in einer Stärke von 30 cm ausgeführt, während die Quergurten aus Backsteinen erstellt sind. Auf diese Gewölbe ist eine Lättchenverschalung aufgebracht, welche den Gypsverputz und die Stuckarbeiten trägt.

Die Quadern des Treppenthurmes bei der Sacristei tragen vielfach Steinmetzzeichen, deren Formen wir nebenstehend wiedergeben. (Fig. 15.)

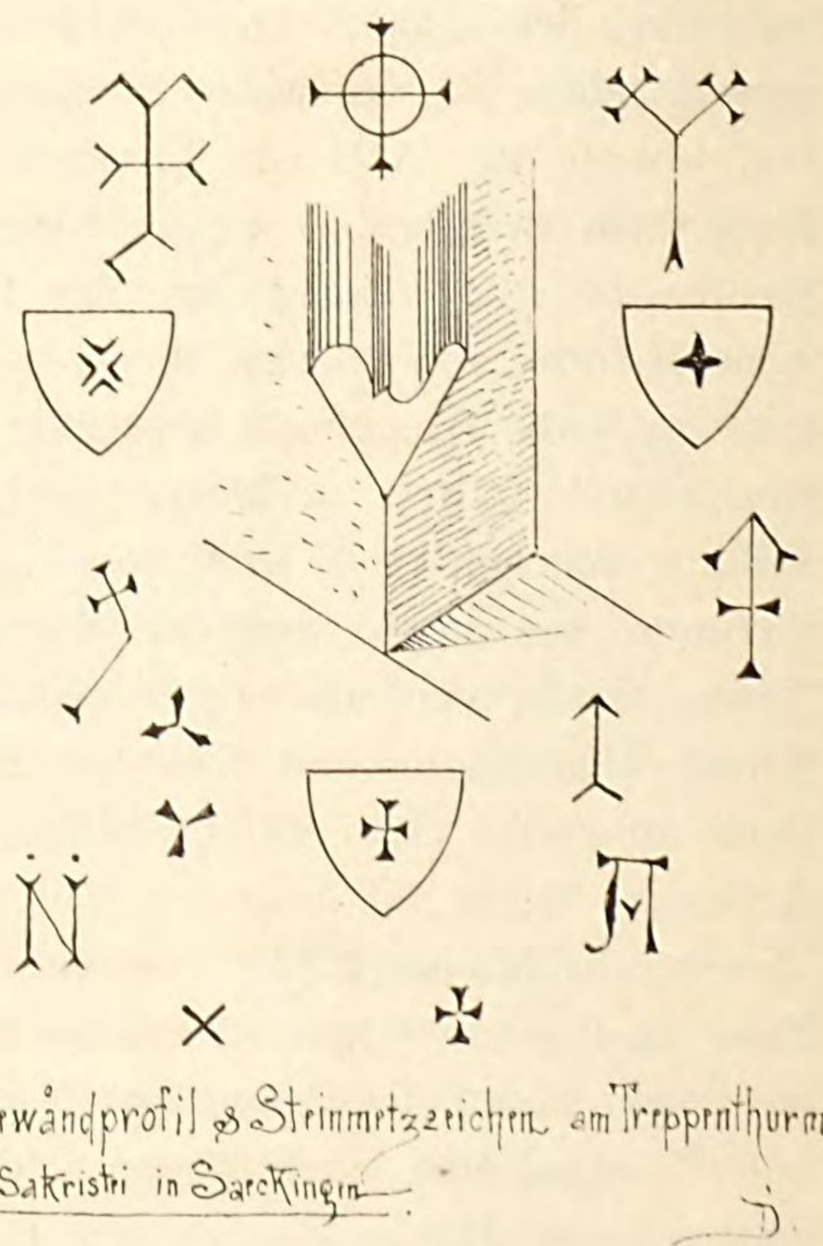


Fig. 15. Säckingen.

Ueber der Vorhalle (jetzt Raum für die Orgelbälge) sind noch zwei Stück 2,40 m hohe Säulenstrünke eingemauert, die romanische Basen mit Knollen auf den Ecken zeigen. *(D.)*

Die ganze Inneneinrichtung und Decoration der Kirche ist im 17. und 18. Jh. im Geschmacke der Zeit hergestellt worden. Das von der Aebtissin Maria Kleopha Schenk von Castell gestiftete Chorgestühl wurde von Joh. Philipp Pfeiffer,

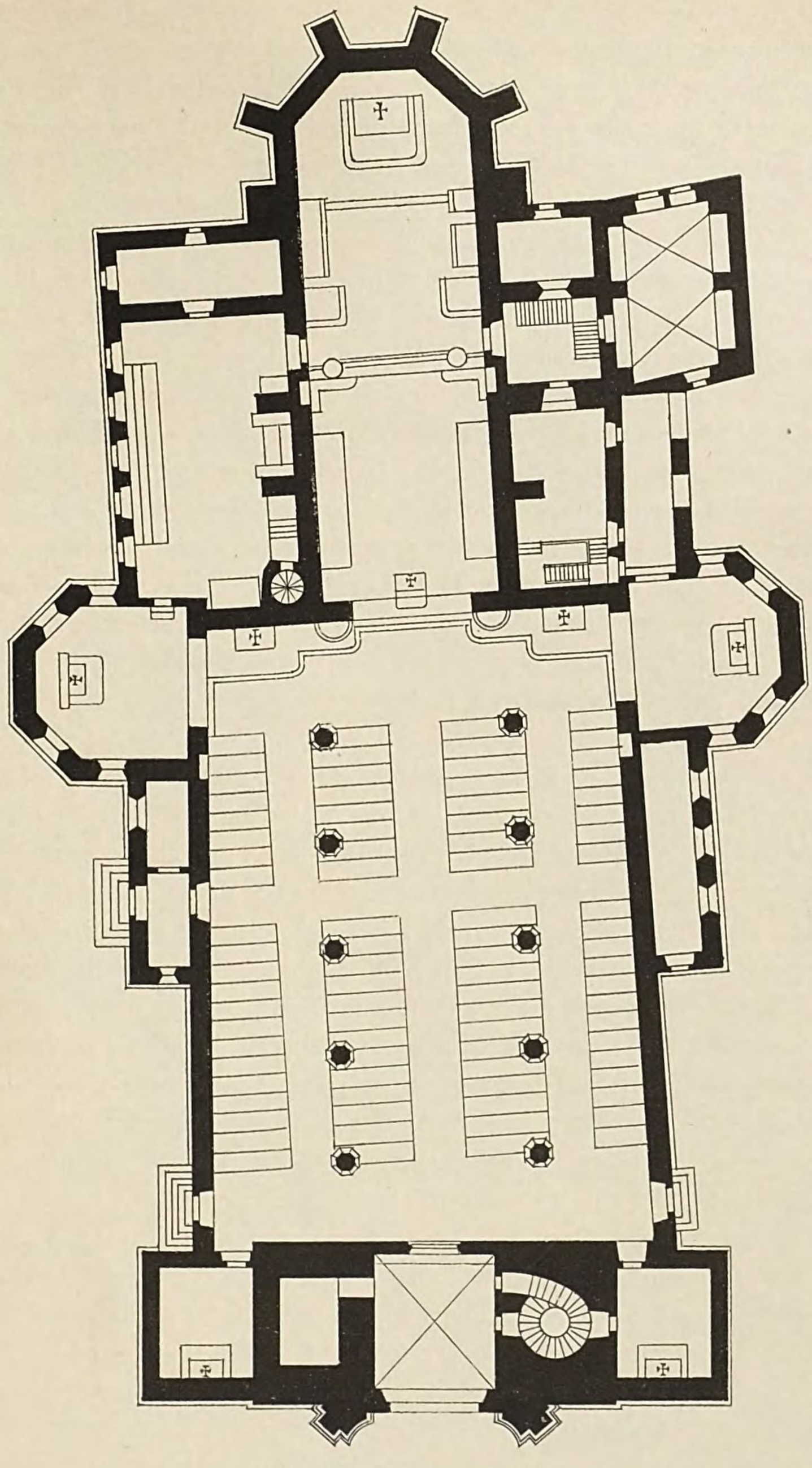


Fig. 16. Säckingen. Grundriss der S. Fridolinskirche.

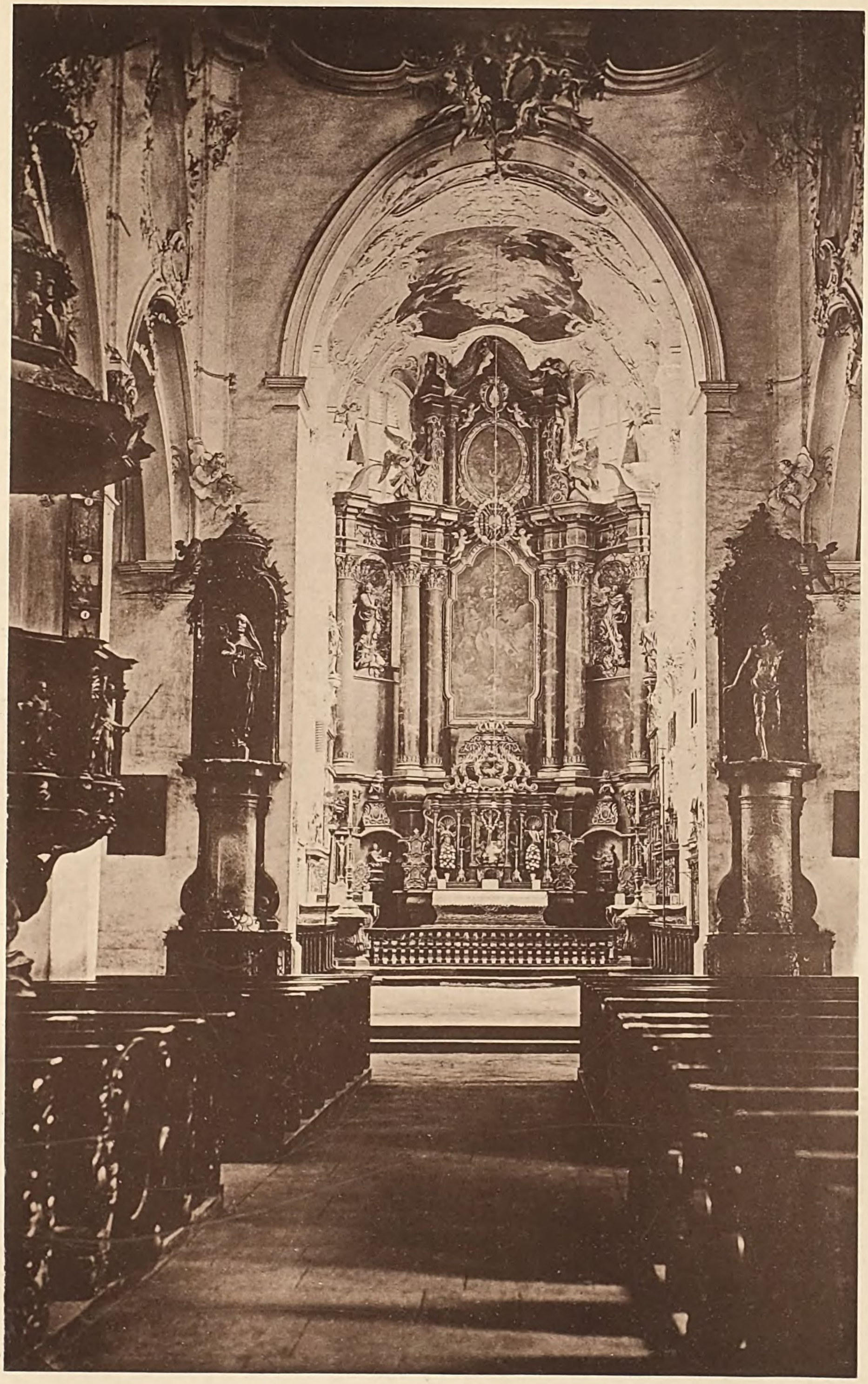
Schreiner in Säckingen, 1682 gefertigt, der 1721 auch den Hochaltar herstellte; ein Chorstuhl trägt das Castell'sche Wappen. — Die Decken- und Altargemälde scheinen verschiedenen Malern anzugehören. Die Rechnungen nennen 1721 Francesco Giorgiolo Pitore von? . . . und erwähnen 1724, Mai 20 den Vertrag (wegen des Altars) mit dem 'wohlerfahrnen Künstler Thadeo Sichelbein, Maler von der freien Reichsstadt Wangen (!)'. — Die 1885 abgebrochene Orgel war 1751 erstellt; die Kanzel 1719—21 von Meister Joseph Mooss zu Stein, der dafür ausser dem Material und einer Naturallieferung 350 fl. erhielt. Den Kanzelträger fertigte 1721 Johann Freytag, Bildhauer und Rath zu Rheinfelden. — Nach dem Brande von 1751 erneuerte der Maler Spiegler von Konstanz die Deckengemälde im Langhause und in den Seitenschiffen, Feuchtmayer aus Augsburg die Stuckatur.

Sechs Reliefs

Sechs Reliefs aus Lindenholz, ohne die Rahmen, 0,45 m h., 0,72 m br., angeblich aus dem Franciscanerinnenkloster stammend, seit 1806 in der Pfarrkirche, derb und realistisch ausgeführte Arbeiten der schwäbischen Schule aus dem 15. Jh., um 1846 von dem Säckinger Maler Vollmer neu gefasst und übermalt, was leider 1888 abermals geschah. Die sechs Bilder erzählen Scenen aus der Legende des hl. Fridolin, wie sie uns in der mittelalterlichen Ueberlieferung, seit Balthers Vita (zw. 938—955) vorliegt und wie sie in Drucken des 15. Jhs. (so in der zw. 1480—1500 gedruckten und mit Holzschnitten gezierten Fridolinlegende, über welche Leo Der hl. Fridolin S. 13 f. Mone Qs. I 3—4 berichten), entgegentreten: 1) Abreise des h. Fridolin aus Jreland, auf einem Floss. 2) S. Fridolin sitzt mit dem Bischof von Poitiers bei König Chlodwig zu Tisch und fügt durch ein Wunder das zerbrochene Crystallgefäss, das ihm der König gereicht, wieder zusammen. 3) S. Fridolin schläft unter einem Baume, an den er seine Tasche mit den Reliquien des hl. Hilarius gehängt, der sich unter dem geheimnissvollen Gewicht dieser Last niederbiegt; der Heilige erkennt an diesem Wunder die Stelle, wo er Kloster und Kirche, die neben ihm abgebildet erscheint, errichten soll. 4) S. Fridolin fährt auf einem mit zwei jungen Rindern bespannten Wagen Tannen nach dem Rhein, worauf durch ein Wunder der Strom seinen Lauf ändert und der Hauptarm des Rheines in das linke, bisher ausgetrocknete Bett verlegt wird. 5) Urso, der seine Besitzungen an das Kloster geschenkt, wird, da nach seinem Tode sein Bruder Landolf die Schenkung angreift, aus dem vor einer Kapelle bei Glarus liegenden Grabe herausgeholt und 6) als Zeuge vor das Gericht des Landgrafen (!) gebracht, vor welchem Landolf geklagt hatte und wo nun Urso mit dem Schenkbrief in der Hand als Skelett erscheint (vgl. Beschreibung und Abbildung dieser Reliefs bei H. Leo Schau ins Land, Freib. 1888, XIV 36—45).

Von Inschriften der ältern Zeit sind wenige auf uns gekommen; wo Bruschius p. 532 und nach ihm die Gallia christ. V 935 die Legende des hl. Fridolin erzählen und Urso's, des Todten Erscheinung vor dem Landgrafen und Landolf erwähnen, führen sie ff. Verse an: (qua de re extant hic versus, Gall. chr.).

Praedia pro domino dant fratres hic Fridolino,
tempora post multa negat alter, fratre sepulto.
suscitat hunc testem Dominus ducitque benignus
turba timore tremit: sanctus sua iura redemit.



Choransicht der S. Fridolins-Stiftskirche in Säckingen.

2

1

3

1. Kanne aus Bergkrystall (Deckel aus getriebenem und vergoldetem Silberblech) in der Stiftskirche in Säckingen.
2 und 3. Buchdeckel der Stiftskirche in Säckingen.

Ich wäre geneigt, diese seither leider verschwundenen Verse dem hohen Mittelalter zuzuweisen, sodass sie eines der ältesten Denkmäler des Fridolincultes wären. Sie dienten unzweifelhaft zur Illustration einer bildnerischen Darstellung. Bruschius p. 534 theilt dann das Epitaph der Aebtissin Kunigund von Geroldseck (st. 1543) mit:

Hic Comitissa iacet Gerolotseggana, sacrati
istius Abbatissa loci Conigundis, honestis
moribus exornata adeoque illustris, ut illam
tota iacens circum provincia semper amaret.
Illa novem sacrae domui cum praefuit annis
utiliter, laudabiliter, prudenter, honeste
atque pie, ad patrii translata est gaudia coeli,
vivit ubi, aeterna fruiturque beata quiete.

Missale, Schrift des 11.—12. Jhs., der Einband ist ein kostbares Goldschmiedewerk des 12. Jhs. (s. unsere Abbildung Figg. 17 und 18 und Taf. IV). Die kupfernen Decken haben 0,38 m Höhe, 0,26 m Breite und 0,10 m Dicke. Die Vorderseite zeigt eine Bordüre mit Vierpässen, in welche Glasemaillen eingelegt sind. Den Fond nimmt eine Maiestas Domini ein, Christus erscheint indessen hier stehend, umgeben von der Mandorla und die Wundmale aufweisend. Den Hintergrund bildet ein blauer Glasfluss (?). Einer der die Mandorla haltenden Engel fehlt jetzt. Die Rückseite Silber mit Goldblechverkleidung, letztere beschädigt. In eingeschlagener Arbeit ist die Kreuzigung vorgestellt. Der Gekreuzigte trägt den Strahlennimbus, die Füsse sind nebeneinander gestellt, über den Kelch, in welchen das Blut fliesst; kurzer, bis auf die Knie herabfallender Schurz. Zwischen den Kreuzesarmen die Personificationen von Sonne und Mond. Rechts und links von dem Herrn die Soldaten mit Lanze und Schwamm; unter dem Kreuze Adam und Eva im Paradiese, zwischen ihnen der Baum der Erkenntniss mit der Schlange. Schatz

Im Rande Rankenwerk mit Silberknöpfen. Die Schmalseiten weisen Cherubin, gebildet als Vögel mit zwei Flügeln, auf, sowie die Inschrift (vgl. Kraus Christl. Inschr. II No. 82).

HΛCCΛvEΛ DVPLICI TEXTVS EVΛNGELII
CLΛVDITVR EN CVNCTVM ꝗVEM CONSTAT CLΛudere *mundum*
CORDA HOMINVM PVRGΛT ORN ////////////////// *(atque virtutis ornatu??)*
ꝗVI PRECIO GEMMIS MELIOR CVNCTISꝗ; METALLIS

In dem Missale eingelegt eine Pergamentmalerei, von Nonnen gefertigt (16. Jh.), zwei Scenen aus dem Leben des hl. Fridolin darstellend (Fridolin mit dem Todten).

Linteamina, in welche die Gebeine des hl. Fridolin eingewickelt waren. Linteamina

Messer des hl. Fridolin; Klinge mit einfachem Horngriff, die Scheide weist spätgothisches Rankenornament auf und ist mit falschen Steinen besetzt. Messer des hl. Fridolin

Fridolinsbecher in schöner gothischer Fassung, silbervergoldet; oben eine silberne Figurette (Fridolin als knieender Mönch mit Tonsur und Capuze); sehr feine Ornamente. Fridolinsbecher

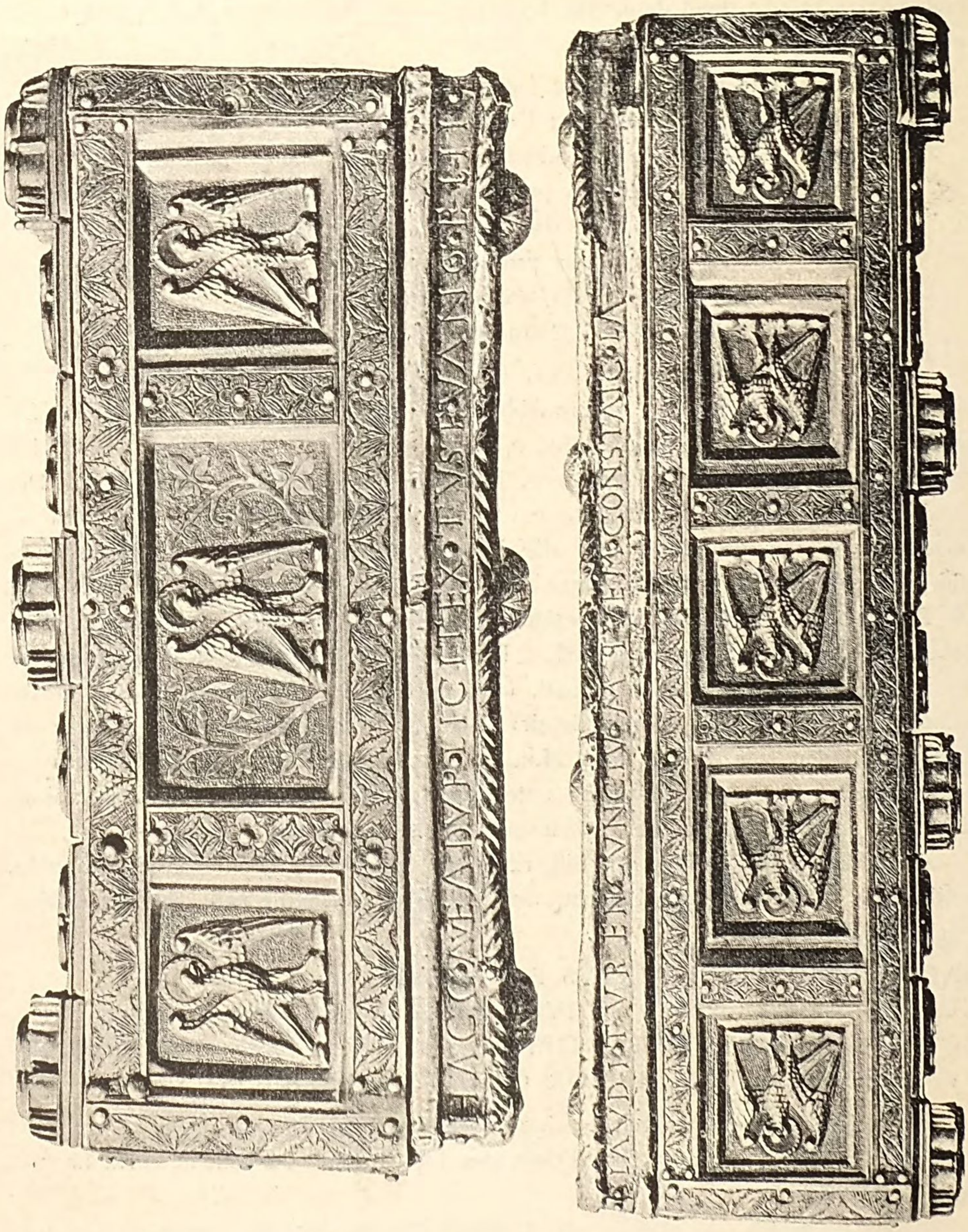


Fig. 17. Säckingen. Buchdeckel.

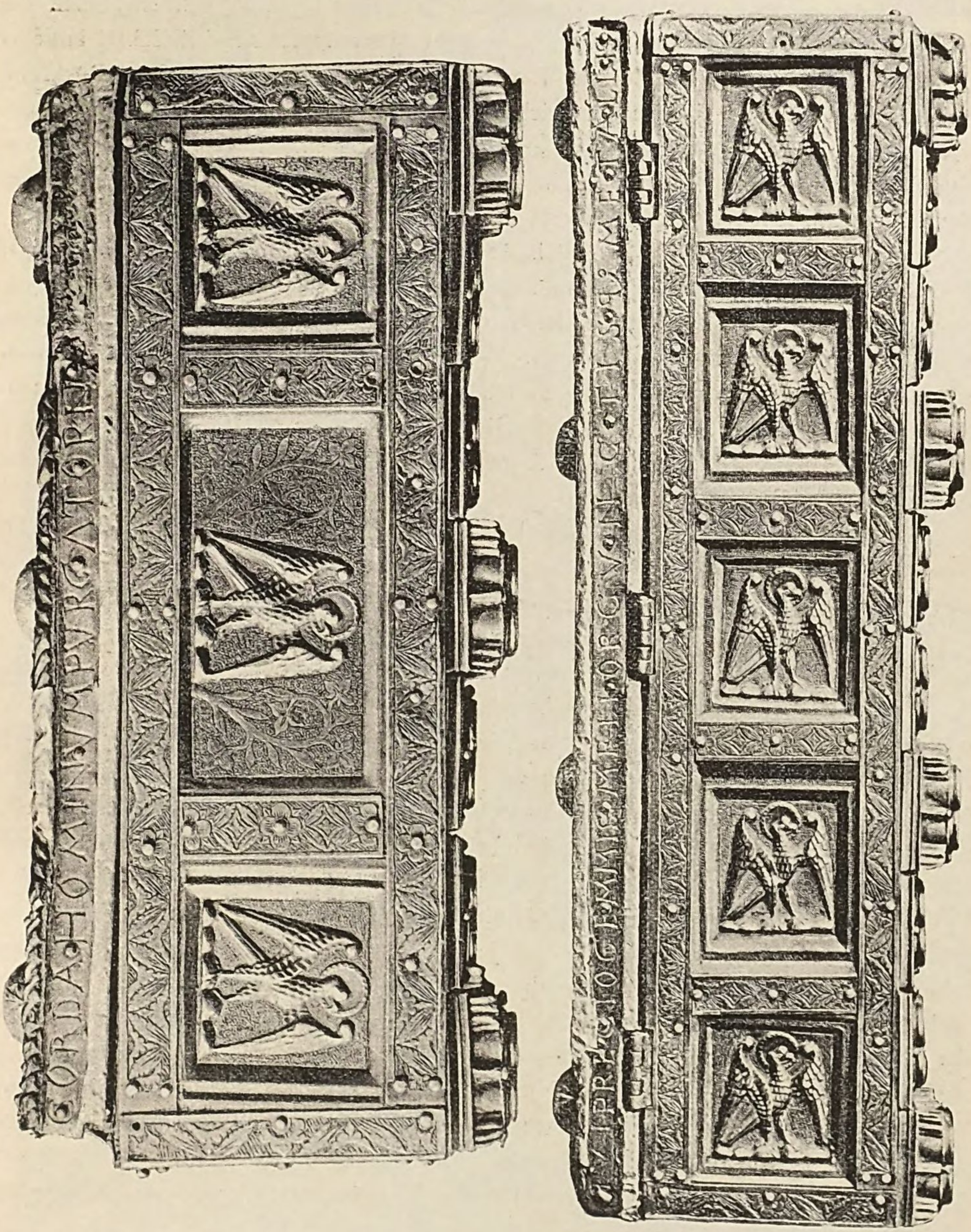


Fig. 18. Säckingen. Buchdeckel.

S. Hilariuskästchen

S. Hilariuskästchen, silberne Casette mit reichem Barockornament. Am Deckel eingravirt zwei Medaillons mit der Inschrift S HILARIVS BISCHAVE und Wappen mit ANGNES · ABDISIN ZV · SECKINGEN · 1656.

Agnesenkreuz

Agnesenkreuz: grosses Vortragkreuz, 0,77 m h., 0,65 br., angeblich. von Königin Agnes, K. Albrechts I Gemahlin, gestiftet. Vergoldeter Kupferbeschlag mit eingelegten Lapislazuli und Glasflüssen; Rankenornament des 14. Jhs. Auf der Rückseite Eckmedaillons, welche Reliquienverzeichnisse (Schrift spätestens 14. Jh.) einschliessen.

Reliquienkreuz

Kleines Reliquienkreuz, welches das der hl. Kreuzkirche überlassene Rudolfskreuz ersetzt (?), spätgothisch. Auf dem Fusse S F H || Beschauzeichen ein Baum? ic || M R A Z S (16. Jh.).

Reliquiar

Grosses Reliquiar des hl. Fridolin mit dessen ziemlich vollständigen Reliquien (unsere Abbildung Taf. V). Ueber die Schicksale dieser Reliquien 1272, wo sie nach dem grossen Brande der Stadt an verschiedene Orte verbracht worden waren, und über den Zustand jenes Theils der Reliquien, der nach Wien kam und den Martin Gerbert 1779 für S. Blasien erwarb, s. Gerbert HNS. II 29). Grosses, glänzendes Barockwerk von Silber. Auf dem Schilde unten: CVra || InfatIgabILI prInCIpIssæ || MarIæ Annæ || De HornsteIn || Augsburger Beschauzeichen, Marke E°Q. *(K.)*

Messgewand

Altes Messgewand. Dasselbe ist in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden, indem es leider in Streifen zusammengeschnitten und zur Ausstaffirung neu gefertigter Messgewänder verwendet wurde, wie die beistehende Tafel (III) zeigt.

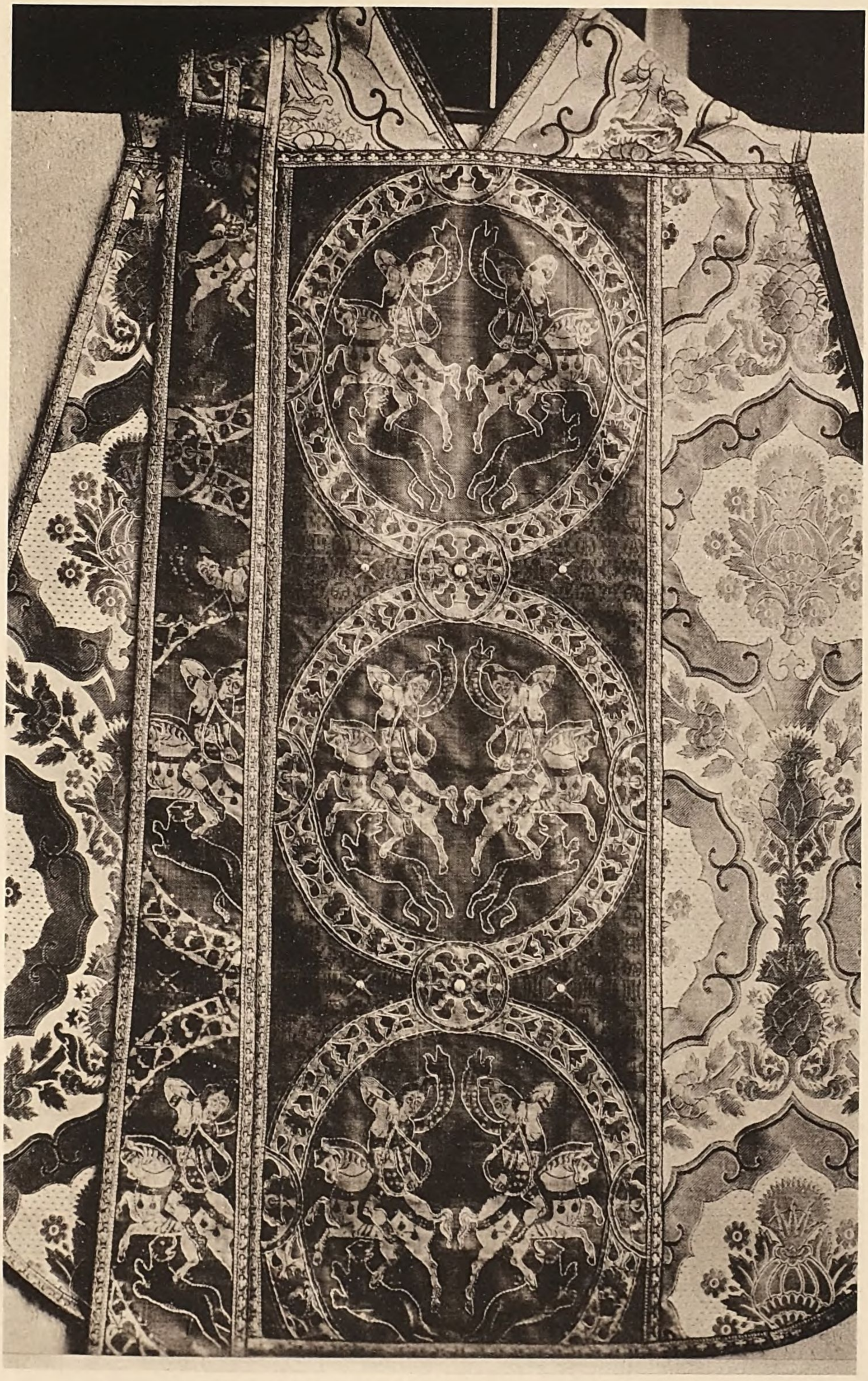
So ging ein Stück alter Kunst — ein Stück, das ein kleines Vermögen werth — noch in allerneuester Zeit in beklagenswerther Weise in seinem vollen Bestande verloren.

Der Stoff selbst ist eines jener herrlichen Gewebe, die seither als 'sassanidisch' pflegten bezeichnet zu werden; richtig sind sie 'spätclassisch' oder einfach 'byzantinisch-mittelalterlich' zu benennen. Der Grund der Rundfelder ist ein mattes, feines, ins violette schimmernde Braunroth. Die Pferde und die nackten Theile der Amazonenfiguren sind gleich fleischfarben, das Sattelzeug ist von blauer, die phrygischen Mützen der Amazonen und die fliegenden Gewänder von grüngelblicher Farbe. Die Pardel haben gelbes Fell mit grünen Tupfen, die Dreieckszwickel sind grün und gelb gemustert und haben je einen rothen Punkt in der Mitte. Der Grund der Ornamentenbänder ist chamoisfarben, Blätter und Blumen sind roth und gelbgrün. Roth sind auch die Zäume (das Zaumzeug) und die Bauchgurten der Pferde, sowie die Stiefelchen der Amazonen. *(D.)*

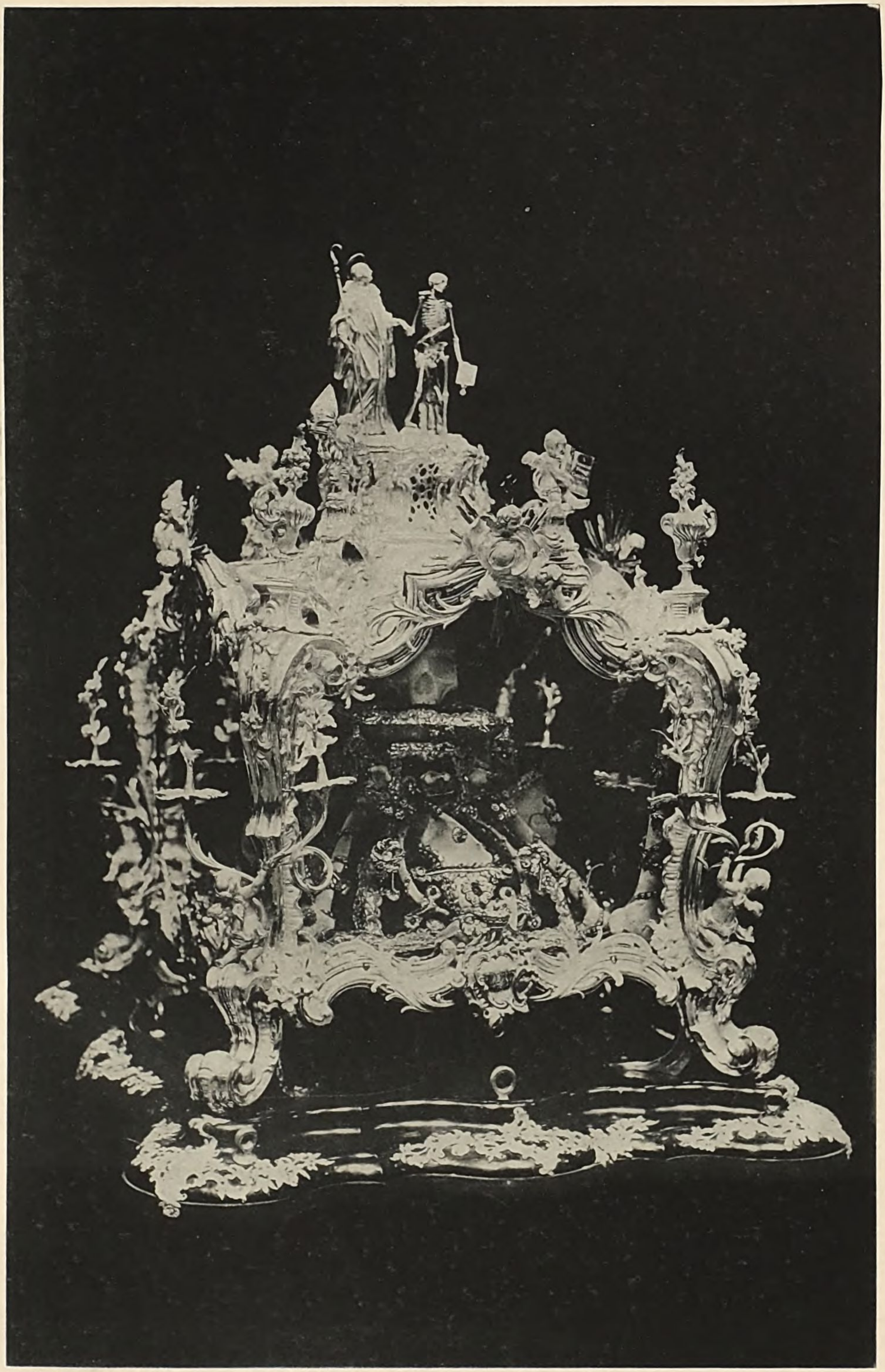
Unverantwortlich ist, dass noch in neuerer Zeit von dem frühern Sacristan Stücke des Prachtstoffes verkauft wurden, wie die Notiz beweist, welche F. Keller dem in dem Museum zu Zürich No. 2360 ausgestellten Fragment desselben beigab: 'Stück des sog. Priestergewandes des hl. Fridolin in der Sacristei der Kirche zu Säckingen gekauft vom Messner daselbst. F. K. 1859'. *(K.)*

Gestühl Reliquiarien Stuckatur

In der Kapelle (dem ehemaligen Kapitelsaal) leidlich gutes Gestühl der Barockzeit mit interessant behandeltem Beichtstuhl. Auf dem Altare noch Reliquiarien mit Stickereien, bei welchen Stoff aus dem eben beschriebenen Gewande verwendet ist. — Die Kapelle ist durch eine sehr schöne, vortrefflich gearbeitete auch gut renovirte Stuckatur geschmückt.



Mittelstück aus dem sog. S. Fridolins-Messgewand in Säckingen.
(Byzantinische Seidenweberei.)



Silbernes Reliquiarium des hl. Fridolin in der Stiftskirche in Säckingen.

Grabstein des Werner Kirchhofer in Säckingen.

In der Sacristei: grosser schöner Paramentenkasten aus der Barockzeit, oben mit Wappen (Hirschgeweih mit Löwen; gef. unter der Aebtissin Schenk von Castell c. 1690). — Hübsches Lavabo und Thüreinfassung derselben Zeit. — Kelch, silbervergoldet, mit aufgesetztem Silberornament, elegante Barockarbeit; Emailwappen der Aebtissin Greuth mit der Inschrift: M·A·A·Z·S·1656 (d. i. Maria Anna Aebtissin zu Säckingen). Ohne Marke. Paramentenkasten

An den den Chor flankirenden Pfeilern zwei schöne schmiedeiserne Gitter (17.—18. Jh.). Schmiedeiserne Gitter

Die der Zeit des Rococo angehörenden Kirchenstühle zeigen mannigfaltige und gute Behandlung der Wangen. Kirchenstühle

Im Pfarrhause einige Federzeichnungen: a) 1. C. J. — Das alte Rathhaus am Tanzenplatz; 2. das Author; 3. die ehemalige Stadt- oder S. Peterskirche. b) Die steinerne Rheinbrücke (stand beim 'Schützen' und führte über den ehemaligen Rheinarm). — Ferner sind ebenda: Lithographie, gez. G. Dantzer. Kirche von Säckingen c. 1830. — Broncesigill der Fürstäbtissin Anna von Falkenstein c. 1508; es zeigt den hl. Fridolin mit dem Todten, ringsum gothische Legende. — Eine Urkunde der Aebtissin Gräfin Agnes von Sultz 1447, den Bau U. L. F. Münster betr. Pfarrhaus

Eigenthum des Hrn. Stadtpfarrers Danner (j. in Neuenburg i. B.): Holzgemälde, das hl. Pfingstfest darstellend, gutes Bild der Ulmer Schule (Ausg. des 15. Jhs.), wenigstens in der Behandlung der Madonna zu loben; die um sie versammelten Apostel sind schwächer. Das Grün erinnert an die Farben Burgkmaiers, gothische Architektur; neu vergoldeter spätgothischer Rahmen. — Von andern Bildern im selben Besitz sind etwa zu erwähnen das Oelporträt einer Aebtissin 1755; eine Versuchung Christi (18. Jh.); endlich die 4 Exx. der von Heckenauer in Augsburg gestochenen S. Blasianer Thesen (c. 1701). *(K.)* Holzgemälde

Hinter dem Chor der Kirche ist jetzt, seit wenigen Jahren, das früher auf dem Kirchhof befindliche Denkmal des Dn. Franc. Werner Kirchofer und seiner Gattin Maria Ursula de Schönau (1690 und 1691) aufgestellt, den V. von Scheffel zum Helden seines 'Trompeters von Säckingen' gemacht hat. Dasselbe hat eine moderne Fassung mit Scheffels Bildniss erhalten. *(K.)* Es lag früher beim Eingang in den Garten des Frl. Rosa Storch (früher alter Friedhof bei der Stiftskirche) als Staffeltritt. Der Name noch leserlich, nach der Schildform zu schliessen, aus dem 17. Jahrhundert stammend. *(D.)* Denkmal

Auf dem Friedhofe ist noch die schlichte *Seelkapelle* mit ihrem eigenartigen Innenraum zu erwähnen, an deren Aussenwand bis vor Kurzem der erwähnte Grabstein Werners aufgestellt war. An der Kapellenwand ist noch eine auf Holz gemalte Grablegung Christi (Bildgrösse 2,25 × 0,85) mit 9 Figuren aus dem 16. Jahrhundert, aufgehängt. Darunter die Worte: Kirchhof, Seelkapelle

'Anno D̃mi 1571 starb die hochwürdige Fürstin Fraw Agatha Hegezerin Abtissin dess würdigen Gottshaus Sct. Fridolins Stüfft zue Seckhingen, Sie hat Regiert 20 Jahre und 26 tag, denen Armen sie mit Guetthat pflag. Ja wer sich ahnnimbt der Armen, dessen würdt sich Gott auch Erbarmen. Dero Seel Gott gnädig und barmherzig sein wolle. Amen. *(D.)*

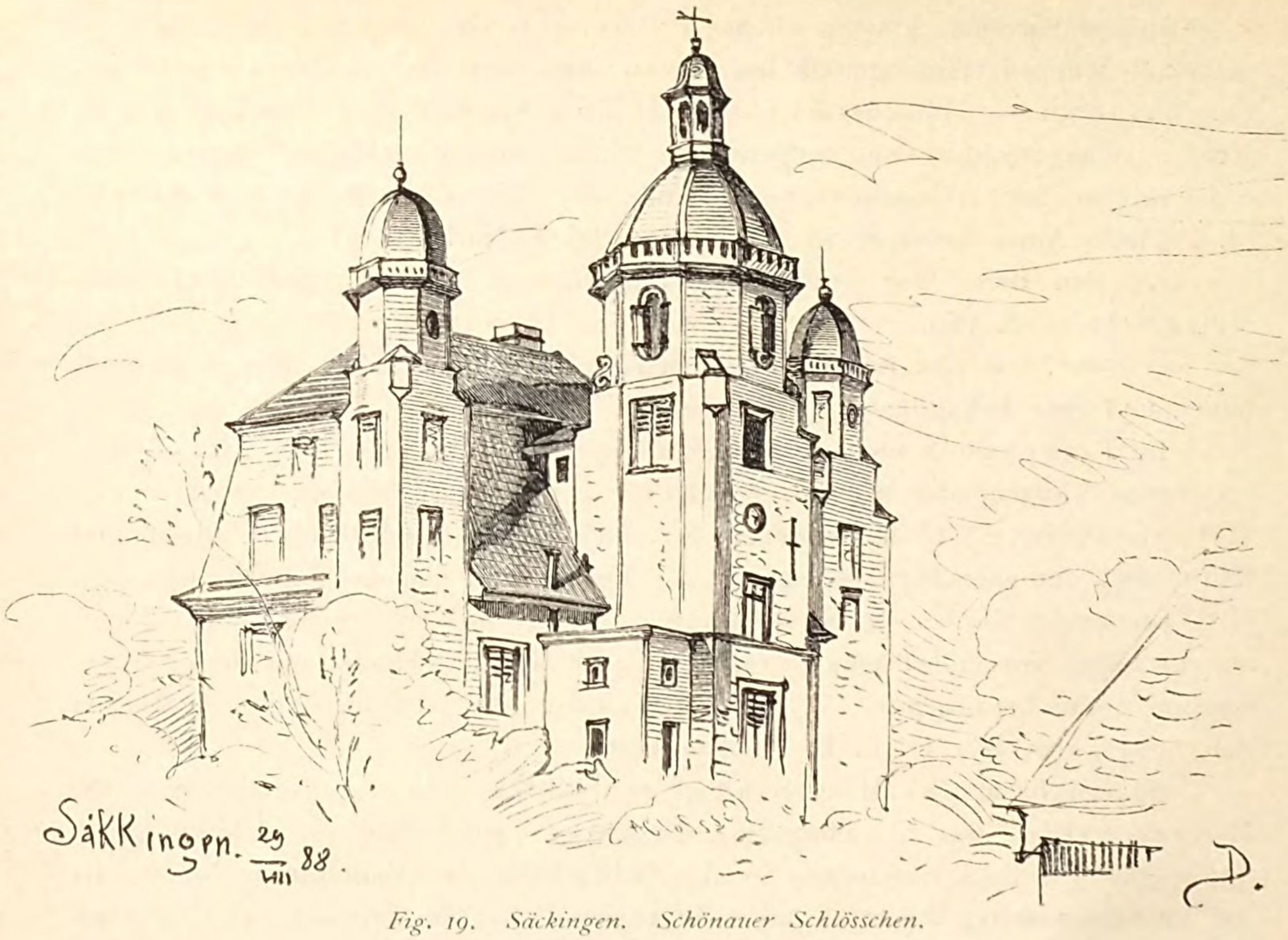


Fig. 19. Säckingen. Schönauer Schlösschen.

An der Rückseite der Seelkapelle ein Steinepitaph der Stiftsdame Johanna Reichsfreiin von Szeph (?) zu Schilzburg (17. Jh.), mit grossem Wappen (drei Schlüssel) und vier Ahnenproben. — Weiter Epitaphien aus dem Anfang des 19. Jhs. (eine Freiin von Hornstein-Weiterdingen u. s. f.). In der Kapelle eine Barockholztafel von 1720 des Johann Bapt. Müller, Oberamtmann des Stifts (mit Wappen: halbes Rad in rothem Felde).

KIRCHLICHE STIFTUNGEN

Bruderhof

Von kirchlichen Stiftungen besass Säckingen noch den *Bruderhof*, hier wohnten der Aebtissin untergeordnete Laienbrüder, welche sich der Krankenpflege und der Bedienung der Stiftskirche widmeten. Schaubinger S. 88. 169 führt ohne Quellenangabe eine Bulle P. Alexanders IV von 1258, Jul. 6 an, welche die Freiheiten dieses Bruderhofes bestätigte; zweihundert Jahre später war der Verein so in Zerfall, dass Pius II durch eine Bulle von 1458, Dez. 13 denselben aufhob und dem verarmten Stift dessen Güter und Gefälle zuwies (Eb. u. 176).

Kloster der Franciscanerinnen

Ferner ein *Kloster der Franciscanerinnen*, welches nach Wendenthal (Austria sacra, Wien 1780, I 131) 1340 gegründet ward. Gegen Ende des 14. Jhs. bauten die Schwestern sich eine Kirche, welche zu Anfang des 17. Jhs. verfiel, so dass sie 1609—16 einen Neubau aufführten, den die Schweden 1632 (33?) einäscherten. Die Schwestern, aus der Schweiz zurückgekehrt, bauten dann 1653

ausserhalb der Stadt auf die Seite des Schwarzwaldes ein neues Kloster mit Kirche, welches Joseph II 1782 aufhob. Die Gebäulichkeiten wurden von einem Schweizer aus Toggenburg, Grob, angekauft und zu bürgerlichen Wohnungen umgewandelt (vgl. Schaubinger S. 87. 137—140). *(K.)*

Das Gebäude *K* der ältesten Ansicht, dort als der Deutsch-Ordens-Commende gehörig bezeichnet, im Merian'schen Stiche wird es 'Schönawerhoffe' genannt, war der Wohnsitz der Freiherrn von Schönau, die seit 1360 als 'Meier' des Stiftes die niedere Gerichtsbarkeit über die Unterthanen Namens des Stiftes ausübten. In den letzten Jahrzehnten wurde der Bau in eine Brauerei verwandelt und ist dann durch Herrn Theodor Bally seiner ursprünglichen Bestimmung als Schlossgebäude wieder zugeführt worden (vgl. Fig. 19). Schloss

Das *Stiftsgebäude* wurde 1570 als Sitz der adeligen Damen und der Fürstäbtissin erbaut und dient jetzt der Grossh. Staatsverwaltung als Dienstgebäude. Dreistöckiger Kastenbau mit steinernen Treppengiebeln, von denen der nach dem Rheine zu ein Rothsandstein-Bildwerk, den hl. Fridolin mit dem Todten darstellend, trägt. An der Langseite nach dem Platze ein spätgothisches Rothsandstein-Portal mit Zickzack- und Kielbogen und der Jahreszahl 1571, in den Zwickeln links das Wappen der Wasserstelz und rechts das der Sulzbach. An den Gewänden Hohlkehlprofile mit sich verschneidenden Rundstäben. Im Vorplatz eine steinerne Kielbogenthüre, rechts eine solche mit Segmentbogen und tiefer links eine gleiche. Die nach dem Obergeschoss führende Treppe hat ein geschnitztes eichenes Baroccogeländer. Die Fenster sind viereckig mit gothischen Hohlkehlprofilen, die Mauerflächen sind mit Putz überzogen. Zum Baue gehörig ein achteckiger Treppenhausbau mit steinerner Wendeltreppe und Schrägfenstern. Am Sturze der Eingangsthüre die Jahreszahl 15⌜90. Im zweiten Stock eine Steinthüre mit Kielbogensturz und den Wappen der Wasserstelz und Landenberg. Im obersten Stock einfache Stuckdecken, und eine Thüre mit geschweiften Füllungen, daselbst auch ein Sälchen im Empire-Geschmack. Stiftsgebäude

Im anstossenden Wirthschaftsgebäude eine Dreibogenstellung aus dem vorigen Jahrhundert. Der Schlussstein des mittlern Bogens enthält eine Cartouche mit Churhut (sic!), Krummstab und Palme, darum Lorbeerkranz mit Rosengewinden. Das Wappenfeld führt drei Hügel mit Hirschgeweih — das Wappen der Hornstein — und hinter dem Schilde schiebt sich ein Architravstück durch, das die Jahreszahl 1775 trägt.

Brunnen. Auf dem Marktplatz ein schmuckloser moderner Brunnen mit achteckiger Einfassung, auf deren einer Platte die Jahreszahl 1771. Brunnen

Schönau-Schlösschen auch *Halwyler Hof.* Zunächst der Rheinbrücke ein malerisches, dreistöckiges Gebäude mit Krüppelwalmen auf der Giebelseite und achteckigem Treppenhausbau mit Zeltdach (vgl. Fig. 20). Ueber dem Eingang eine Wappentafel mit den Schilden des Deutsch-Ritterordens und des Herrn von Halwyl (zwei schwarze Flügel in gelbem Feld), der Ordenscomthur war, und der Jahreszahl Halwyler Hof

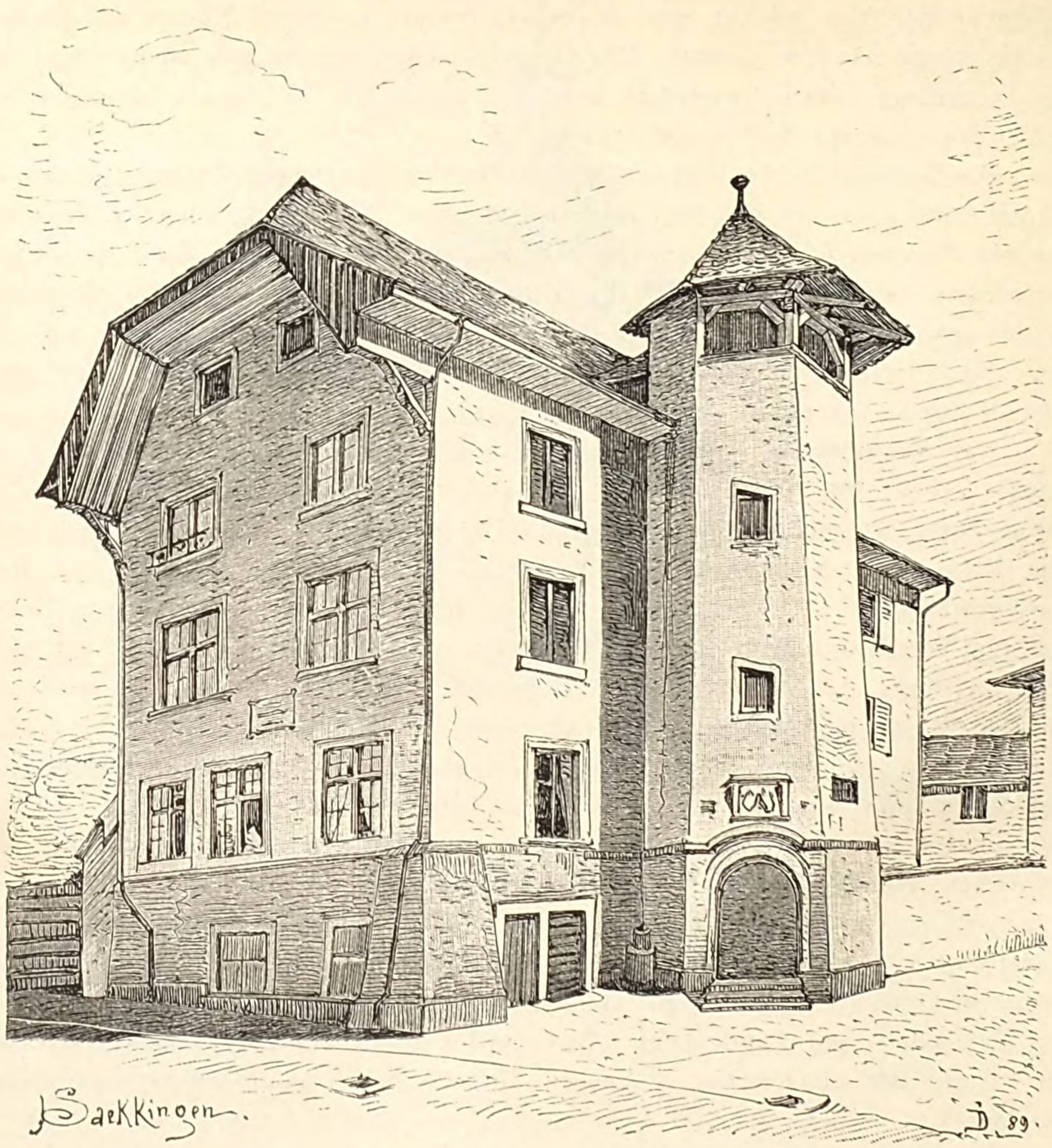


Fig. 20. Säckingen. Halwyler Hof.

1601. An den beiden Giebelbügen ist links das Deutsch-Ordens-Wappen, rechts das Halwyler und unter diesem die Jahreszahl 1600 ausgeschnitten.

Die Fenster der Giebelseite waren einst als Doppelfenster ausgebildet, während jetzt die Mittelgewände ausgebrochen sind.

Im Kellergeschoss sind die schweren Eichengebälke mit übrigens kunstlosen kräftigen Stützen und Sattelhölzern zu bemerken. *(D.)*

Das Haus war früher Eigenthum der Deutsch-Ritterordenscommende Beuggen.

Hier wohnte Jos. Victor von Scheffel während seines Säckinger Aufenthaltes.

Privathäuser

Privathäuser. Haus No. 27. Eckhaus mit kleinem Erker mit zwei dreieckigen Lugaus, einfachen geraden Fenstern, das Helmdach mit farbigen Ziegeln gedeckt.

Haus No. 41. Vierstöckiges Dreifensterhaus in zwei Stockwerken mit Rechteckfenstern, im obersten ein mittleres Rechteckfenster und zwei sog. Ochsenaugen,

die Mauerflächen um die Fenster mit feinen, reizenden Stuckornamenten verziert, wol eine Arbeit der Augsburger Stuckateure Feichtmayer, welche die Fridolinskirche auszierten. Eine Mittelcartouche umrahmt das Frescobildniss einer Heiligen.

Häuser in der Fischergasse No. 29, 31 und 47 gehören zu den ältesten der Stadt, in einem derselben eine hölzerne Blockwendeltreppe mit ausgeschaffter Zarge und ausgeschalten Tritten.

Am Kirchenplatz Haus No. 12 mit steinernem Portal aus dem vorigen Jahrhundert. Gerader Sturz mit Cartouche und einem 'Ave'. Darüber eine grosse Cartouche mit einer Madonnenbüste in Hochrelief auf einer Mondsichel mit Rosen und Lilien rechts und links, Strahlen- und Sternenkrone mit heiligem Geiste. Unterhalb eine Kugel mit Schlange, auf ersterer ein sehr hübsch verschlungenes Maria-Monogramm. Am Giebel ein kleines Wappenschild der Wasserstelz.

Im Gasthaus zum Schwert: zweiter Stock Hinterhaus, ein Saal mit Stuckdecke aus dem vorigen Jahrhundert. In einem Mittelfelde halblebensgross Mars und Justitia von Putten umgeben, in der Gesimshöhlung die vier Jahreszeiten als allegorische Figürchen und zwei Reliefs mit Bauenden und Jagenden.

Im Privatbesitz (Herrn Kaufmann Streicher und Maler Vollmer) in Säckingen gefundene Ofenkacheln, Samson mit dem Löwen, ein Ritter die Laute spielend neben einer Frau bei Tisch, der mit Früchten besetzt, darunter das Wort 'Terra'. In sehr schöner Arbeit die Matrize für einen Kaiser Leopold im vollen Ornat zu Pferde mit der Jahreszahl 1659 und auf der Rückseite J. D. gezeichnet. (Dossenbach war früher Hafner in Säckingen.) Gewerbliches

WALLBACH

Zwischen Wallbach und Säckingen werden in Schreiber's Taschenbuch IV 265 'mehrere *Grabhügel* mit Broncefunden aufgeführt. *(W.)* Grabhügel

AMT S. BLASIEN

HINTER-MENZENSCHWAND

Die *Kirche* wurde 1688 begründet. Am Portal vorzügliches altes Eisenschloss, ebenso an der Sacristeithüre. Kirche

Auf dem Hochaltar Crucifix, sehr zartempfundene Marmorsculptur des 17. oder vielleicht noch des ausgehenden 16. Jhs., wie man behauptet, aus der Abtskapelle von S. Blasien. Der Körper des Gekreuzigten ist vorzüglich gearbeitet, das Haupt ist hochhinaufschauend dargestellt. Crucifix

Zwei bemalte Holzstatuetten, des S. Aegidius mit dem Reh und S. Antonius, leidlich gute Arbeiten des 16. Jhs. Holzstatuetten

Im Pfarrhause eine Holztafel, wol ein altes Altar-Antependium, gute Malerei der oberdeutschen Schule (15. Jh.). In der Mitte sieht man den hl. Martinus zu Pferd, seinen Mantel mit dem Bettler theilend; rechts S. Antonius der Einsiedel, links S. Aegidius mit dem Reh, in schwarzem Kleide, mit dem Stab. Interessant der architektonische Hintergrund. Holztafel

Oben in einem Zimmer des Pfarrhofes Holzsculptur (gutes bemaltes Relief aus dem Anfang des 16. Jhs., die hl. Ursula darstellend, wie sie im Schiffe landet, rechts die Verfolger, links der Papst Cyriacus der Legende). Holzsculptur

In einem andern Zimmer ein Oelgemälde (Kreuzigung mit Maria und Johannes); erträgliche Leistung eines italienischen Manieristen. Oelgemälde

HÖCHENSCHWAND

Kirche (ad s. Michaelem Arch.) barock, über einem Seiteneingang 1661. Kirche

Auf einem Nebenaltar mit grossem Barockbaldachin, den kleine Figürchen schmücken, eine Holzgruppe von namhaften Grössenverhältnissen, ein Barockwerk des 17. Jhs., das in lebhafter und guter Bewegung die Beklagung des Herrn darstellt. Die Madonna hält den Fronleichnam auf dem Schoosse, Johannes und Magdalena stehend klagend dabei. Der entsprechende Nebenaltar auf der rechten Seite hat eine grosse Kreuzigungsgruppe mit Maria, Johannes und Magdalena, alle Nebenaltar

Personen in Lebensgrösse, sehr dramatisch behandelt, aber doch ganz im Geschmack des Barocco. Beide Werke haben ihre gute alte Bemalung bewahrt.

Hinter dem Hochaltar ein derselben Zeit und Kunstrichtung angehörender heil. Michael als Seelenwäger (der Patron der Kirche). Von derselben Mache ist auch die Kanzel. *(K.)*

Schmiedeiserne Grabkreuze

Auf dem Kirchhofe einige gute, schmiedeiserne Grabkreuze aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts erwähnenswerth. *(D.)*

S. BLASIEN

Litteratur

Ehemalige *Benedictiner-Abtei.*

Quellen: Annales s. Blasii in Nigra silva 932—1143, ed. MG. SS. XVII 275—278. Liber constructionis monasterii ad s. Blasium 900—1400, bearb. v. Fred. Mone (Quellens. d. bad. Landesgesch. IV 76—141. 1867). –

Handschriftliches: Stanisl. Wülberz (st. 1755) Epitome omnium rerum quae ad notitiam domesticam mon. s. Bl. facere possunt, etc. usque ad. a. 1732. 5 voll. Ders. Analecta ad hist. s. Bl. 7 coll. -- Casp. Molitoris (st. 1571) Origines s. Bl. — Fridol. Burkard (st. 1683) Breve chronologium s. Blasii etc. — Joh. Bapt. Eiselin (st. 1693) Nigra Sylva s. Blasiana etc. 1685. Ders. Origines, fundationes, indulgentiae, cura et fata omnium ecclesiarum ad s. Bl. pertinentium. Ders. Liber originum s. Bl. 1684. — Hugo Schmidfeld De duobus Reginbertis et Beringerio monasterii s. Blasii fundatoribus (1747) Vgl. über diese Historiker der Abtei und ihre zu Einsiedeln, Karlsruhe, S. Paul bewahrten Hss.; Mone Qs. I 65—80.

Andr. Lettsch Chronik 1519–1531, abgedr. Mone Qs. II 42—56. -- Stiftungsbuch von St. Blasien, vom Abte Caspar I 1523—1571, abgedr. Mone Qs. II 56–80.

Aus den Hss. v. S. Blasien im Generallandesarchiv zu Karlsruhe:

Acten btr. Kirchengeräthe 1725–48. — Acten btr. die Sammlung der Reliquien für die Stiftskirche 1780 f. — No. 446 Cod. chart. s. XVIII. Liber originum (durch den 34. Prälaten). -- Weiss, ehem. Oberamtmann in S. Bl., Sammelwerk über S. Bl., in den 1860–70 Jahren geschr., 6 Bde. fol. (copirt IV 109, auch des P. Gumpp Ortus et occasus veteris monasterii, conventus etc. u. 'aller übrigen Gebeyen bei Hoff').

Aus den Hss. des ehem. S. Blasianer-Archivs zu S. Paul in Kärnten vgl. F. X. Kraus Die Schätze St. Blasiens in der Abtei S. Paul in Kärnten, Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV. 46 ff.).

A. Codd. membranacei: 46 Heinrici IV abbatis s. Bl. Codex diplomaticus oder Copienbuch, enth. die Briefe und Urkunden aller S. Bl.-Aemter. XV. Jh. — 73 Losmani Linck Calendarium cum necrologio mon. s. Bl. sub abbate Casparo I m. a. 1567. — 74 Relatio de prima inhabitatione Silvae Nigrae et aedificatione monasterii s. Bl. etc. saec. XIV. 79 Liber annalium monasterii s. Bl. Casparo I. s. XVI.

B. Codd. chartacei: 25 Hugo Schmidfeld Conspectus diatribae de duobus Reginbertis 1747 (s. o.). — 26 Excerpta varia historica. Saec. XVII. — 29bis Maasse und Münzen von S. Bl. und s. Besitzungen. Saec. XVII. — 30 Nomina Patrum etc.; Series abbatum; Geistl. Verwaltungen u. s. f. — 39 Fundationes et privilegia diversarum ecclesiarum apud monasterium. Saec. XVII. — 51 P. Benedict Gebl Kurzer Bericht aller im S. Blas. Archiv sich befindenden Acten u. s. f. 1523—1632. Saec. XVII. — 60 M. Herrgott Diplomata mon. s. Bl. concernentia 1093—1286. Saec. XVIII. — 61 Ders. Urkundencopien 1635—1771. 11 Bde. Saec. XVIII. — 98 P. Joh. Stuölin Origines monast. s. Bl. auct. Casparo I a. 1555. — 99 Kopeyenbuch von S. Bl. 1100—1505. Saec. XVI. — 100—105. Kopeyenbücher Saec. XVII. — 122 Narratio de prima inhabitatione huius solitudinis et aedificatione huius monasterii s. Bl. Saec. XVIII. — 154—157 P. Odo Kibler Diarium 1650—55. — 162 P. Ignaz Gumpp Diarium 1723—26 etc. — 186 P. Stanisl. Wülperz Epitome etc. (s. o.). 1753. — 187 Dess. Analecta s. Bl. 1747—53. — 188 Dess. Incrementa mon. s. Bl. 1738. — 189—194 Dess. Historia Blasiana etc. etc. 1742 ff. — 195 P. Marq. Herrgott Ad hist. mon. 2 voll. S. XVIII. — 196 Dess. Monasticon s. Bl. Saec. XVIII. — 203 P. Paul Kettenacker Gesta abbatum etc. 1785. — 201 Necrologium s Bl. 964—1638; Calendarium, etc. Saec. XVIII. — 211 Thesaurus diplom. mon. s. Bl. 963—1755. 3 voll. 1764. — 256 P. Gottfr. Arnold Necrol. mon. s. Bl. Saec. XVIII. — 204 De ortu et occasu Mon. s. Bl. —

Nekrologien: Nekrolog. Annalen, bearb. von Fr. Mone (Mone Qs. III 594). — Gams Nekrologien u. s. w. Freib. Diöc.-Arch. XII 236 f. — Fragmenta necrologii s. Bl. c. 1102, ed. MG. Necr. I 324—329. — Annales necrologici s. Bl., vor 1036—1474, ed. eb. I 329—333. — Peringer, Maurus, Necrologii s. Blasiani Fragmentum. Wien 1859. Vgl. dazu das oben angef. hs. Material aus S. Paul.

Bearbeitungen: Gallia christiana V 1022 f. — Nicolai, Friedr., Reise von Tübingen nach St. Blasien, in Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781. XII. Band, Berl. u. Stettin 1796. — Michel d'Ixnard Oeuvres d'architecture, Strasb. 1791. — M. Gerbert Historia Nigrae Silvae. Typis San-Blasianis 3 voll. 1783—88. — (Reble, Columban) Liber originum mon. s. Bl. in Sylva nigra, d. i. ein altgeschriebenes Buch vom Ursprung des Gotteshauses S. Blasien u. s. f. Waldshut 1716. — Koch, Chr., Nachrichten von der Abtei S. Bl. (in Schlözers Briefwechsel 1774). — Meyer, Luk., Abriss der Gesch. v. S. Bl. (Ztschr. Alpegovia). — Zapf Reisen in einige Klöster Schwabens durch den Schwarzwald u. d. Schweiz, Erl. 1786, S. 59—88. — Bader, J., Das ehemalige Kloster St. Bl. auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenakademie (Freib. Diöc.-Arch. VIII 103), bes. Abdr. Freiburg i. Br. 1874. — Ders. Stift S. Bl. u. s. hauensteinischen Unterthanen (Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. VII 99. 228. 328). — Ders. Geschichte des Gotteshauses S. Bl. (Badenia, Ztschr. f. vaterl. Gesch. und Landesk. 1839, S. 171 f.). — Weiss Von den baulichen Einrichtungen des Stiftes S. Bl. (Unterhaltungsblatt z. Bad. Beobachter 1876, No. 60. 61). — Peringer Spaziergänge und Lagen in der Umgebung von St. Bl.,

Freiburg 1876. — Ders. Natur und Ernst in St. Bl. o. D. — Mone Die alten Mönchshöfe von S. Bl. (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. VI 250). — Lindner St. Bl. Arch. XXI 25. — Weech, v., Ein Brief Kaiser Karls VI an den Abt v. St. Bl. (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXV 98—100). — St. Blasien auf dem Schwarzwald u. s. Umgebung. Mit Kärtchen u. Ansichten. Freiburg. 1864. — Birkenmayer Beitr. z. Gesch. St. Bl. (Freib. Diöc.-Arch. XX 45 f.). — Obser S. Bl. in und nach dem Bauernkrieg (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. V 129 f.). Frick, J., S. Bl., (Freib. Kirchenlexikon. 1. Aufl. II 42). — König, J., St. Bl. (eb. 2. Aufl. II 906—915). — Buisson, A. und P. Haufe St. Bl. in topographischer und geschichtl. Beziehung sowie als Luftkurort. Freib. 1883. — Vgl. noch Fürstenberg. Urkdb. bes. I u. V Index. St. Blasien u. s. Umgebung. Ansichten im Lichtdruck. Schopfheim i. W. s. l. e. a.

Geschichtliches

Die Entstehung der Abtei wird gewöhnlich zurückgeführt auf die Ansiedelungen frommer Einsiedler, welche (nach dem 'Liber constructionis') seit dem 7. Jh. sich in den an die Südostabhänge des Feldberges stossenden Einöden niedergelassen hätten und die, nachdem sie anfänglich in einzelnen Hütten gelebt, sich einem von ihnen 'Vater' genannten frommen Manne unterstellten (eb. I 9—11). Nach den an dem Zusammenfluss der Alb und Steinach von ihnen gebauten Hütten und der Kapelle nannte sich die Niederlassung Cella ad Albam (eb. 11). Die Albzelle lag auf dem Eigenthum eines Vir nobilis Namens Sigemar (Neugart Ep. Const. I xxv. Gerbert HNS. I 140. Fr. Diöc.-Arch. XII 265); als dieser mit seinem Sohne Liuter ins Kloster Rheinau eintrat, wurde dieser Abtei auch die Albzelle 853 übergeben. Sie nannte sich später S. Blasien, nachdem von den Reliquien des hl. Blasius, welche Abt Wolven von Rheinau durch P. Leo IV erhalten, durch den hl. Fintan ein Theil zu den Fratres ad Albam gelangt war. Sigmars Schenkung soll durch Abt Wolven, den Bischof von Konstanz und dann durch K. Ludwig II 866 bestätigt worden sein, worauf die Brüder anstatt der bisherigen Holzbauten einen (ersten) Steinbau unternahmen. Dieser aber wurde 925 durch die in Alamannien eingefallenen Ungarn zerstört, worauf die Albzelle von den nach Rheinau geflüchteten Brüdern eine Zeit lang verlassen und verödet blieb. | Sie ward erneuert, als sich, 948, ein Freund K. Otto's d. Gr., der Ritter Reginbert von Seldenbüren (im Zürichgau; ob ein Freiherr von Berau, wie Bader will? ob ein sächsischer Grosser, wie Mone vermuthete?) sich zunächst als Waldbruder an der Albe niederliess, worauf sich allmälig die Brüder wieder sammelten und Reginbert, welcher die neuentstehende Zelle reich begabt hatte, die Loslösung derselben von Rheinau und ihre Erhebung zu einem vollständigen Kloster erlangte. Man hat mit Rücksicht auf die Notiz Anno 948 'initiatus est locus monasterii s. Blasii' einer alten Quelle die Vorgeschichte des Klosters in das Gebiet der Fabel zu verweisen gesucht: wol mit Unrecht. In der kaiserlichen Bestätigungsurkunde, welche noch Otto I 963 vorbereitete, die aber erst Otto II 983 ausfertigte (Gerbert III 15) heisst es: . . . 'qualiter nos cellam in silva Schwarzwalt a beato Reginberto Haeremita noviter constructam Deo et s. Blasio . . . legitime confirmavimus, ab omnium hominum potestate liberam fecimus, eamque eidem sancto viro, qui primus ibi habitare coeperat atque omnibus ibidem Deo servientibus libere et quiete possidendam

fruendamque concessimus. Aus der letztern Bemerkung des Diploms glaubt Gerbert (a. a. O. p. 16) den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Ansiedelung Reginberts sich an einer andern Stelle befunden haben müsse, als die Cella alba, welche Sigmar ursprünglich Rheinau übergeben habe. Beringer aus Hächenschwand, der erste Obere der Sammlung, soll dann vom Bischof Konrad von Konstanz als selbständiger Abt anerkannt und geweiht worden sein (zw. 950—955; vgl. Lib. constr. II 2; Ladewig Regg. Epp. Const. I. No. 360). Man nimmt dann weiter an, der von Reginbert ausgegangene erste Steinbau habe da, wo später das Erkerhaus des Giether'schen Blumengartens sich erhob, gelegen. Alle diese Annahmen hängen mehr oder weniger in der Luft, seit die Bestätigungsurkunde von 983 Juni 5 (Stumpf 844) als eine Fälschung des 11. Jhs. erkannt ist. Es ist weiter festgestellt, dass die 858—859 an Rheinau übertragene Cella Alba diesem Kloster noch 1049 gehörte (Stumpf 2372; Meyer v. Knonau Chartul. v. Rheinau, in Schweiz. Geschichtsquellen III 44. No. 31. Ladewig a. a. O.) und die erste echte S. Blasianer Urkunde, 1065, Jun. 8 (Stumpf 2670) bereits die Fälschung des Jahres 983 voraussetzt, sodass damit die Angaben des Liber constr. über die Betheiligung des Bischofs von Konstanz an der Einführung der Benedictinerregel bei den Fratres ad Albam auch als unglaubwürdig erscheinen. Leider wird man auch in den Erzählungen derselben Quelle über die Herrichtung des ersten Steinbaues (opus de cimento et lapidibus I c. 18 [40]), nur Phantasien des spätern Compilators zu sehen haben.

Auf die weitere Entwickelung des Klosters und seine Geschichte im Allgemeinen kann hier nicht näher eingegangen werden. Es muss einer künftigen kritischen Untersuchung des S. Blasianer Chartulars überlassen bleiben, festzustellen, wie es sich mit der Echtheit der zahlreichen von Gerbert beigebrachten Bestätigungen verhält. Solche werden aufgeführt von K. Heinrich IV 1053 (Gerbert III No. 66); von P. Calixt II 1120 (eb. III No. 32); von Welf 1140 (eb. III No. 49); von P. Hadrian IV 1157 (III No. 55); von P. Innocenz II 1137 (Neugart Cod. dipl. II 67); von K. Konrad III 1141 (eb. II 71); wieder von Innocenz II 1141 (eb. II 74); von P. Alexander III 1178 (Gerbert III No. 66) und dem Gegenpapst Calixt III 1173 (Neugart II 103); von K. Heinrich VII 1309 (Gerbert III No. 192); von K. Karl IV 1353 (eb. No. 224); von K. Rudolf 1408 (eb. No. 247); Schutzbrief vom Basler Concil 1435 (eb. No. 264); Confirmationen der PP. Nikolaus V 1451 und Paul II 1467 (eb. III No. 271—74 f. 279. 280. 284); vgl. die Indulgenzen von 1339 und 1408 (eb. III No. 211. 248). Der Abt erhielt Ring und Stab 1413 (eb. No. 251) und im gleichen Jahr die Facultas benedicendi etc. 1413 (eb. No. 252 f.). Auf den Abt Beringer, welcher 1045 gestorben sein soll, folgten angeblich 47 Aebte, deren 43., Franz, am 10. Dez. 1746 durch Kaiser Franz I in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Die Abtei gelangte durch zahlreiche Schenkungen zu grossem Reichthum, und wenn auch im frühern Mittelalter die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser, dann im 16. und 17. Jh. der Bauernaufstand von 1525 und der dreissigjährige Krieg ihr schwere Wunden schlugen, so erscheint der durch rationelle Wirthschaft und meist geordnete Verwaltung erhaltene und gehobene Besitzstand der Abtei im 18. Jh., un-

mittelbar vor dem Zusammenbruch, noch sehr ansehnlich. Ausser der eigentlichen Stiftsdotation umfasst derselbe die Reichsherrschaft Bonndorf mit der Herrschaft Blumeneck und den Aemtern Bonndorf, Bettmaringen, Ewatingen und Gutenburg; dann im vorderösterreichischen Gebiet die Herrschaften Staufen und Krotzingen, die Aemter Oberried, Schönau und Todtnau sammt den Propsteien Berau und Bürglen, endlich die in der Schweiz gelegenen Propsteien Wislikofen und Klingnau, sowie das Kloster Sion. Die Abtei hatte Cameralämter in Waldshut, Freiburg, Kaiserstuhl; in Zürich, Basel und Schaffhausen. Nach Henisch begriff das Stiftsgebiet, soweit es im j. Baden lag, bei der Aufhebung 11,16 Quadratmeilen mit 27 789 Einwohnern; der Werth der Güter wird auf 15,723 965 Gulden berechnet. Nachdem die Abtei im 18. Jh., namentlich seit Abt Blasius III (1720—27) und vor Allem unter Abt Martin Gerbert (1764—93) in wissenschaftlicher Beziehung ihre höchste Blüthe erreicht und sich mit ihren Leistungen den bewunderungswerthen Arbeiten der französischen Benedictiner aus der Maurinercongregation würdig zur Seite gestellt hatte, sah sie sich nach dem Luneviller Frieden und dem ihm folgenden Reichsdeputationsrecess dem Untergang geweiht. Sie wurde zuerst sammt den übrigen Klöstern des Breisgaues dem Maltheserorden als Entschädigung überwiesen und kam dann durch den Pressburger Frieden an Baden. Am 24. Febr. 1806 wurde sie provisorisch, am 25. Juni 1807 endgültig aufgehoben. Von den 93 Conventualen und 14 Fratres, welche das letzte in S. Blasien gedruckte Personalverzeichniss aufweist, wandten sich 35 mit dem letzten Abte, Berthold III Rottler (gewählt 1801) nach Oesterreich, wo ihnen der Kaiser Franz I zunächst das Chorherrenstiftsspital am Pyrn im Lande ob der Enns, dann, auf ihr Ansuchen, die unter Joseph II aufgehobene Abtei S. Paul im Lavantthal in Kärnten anwies (vgl. über die Schicksale der Mönche in dieser neuen Niederlassung: Neugart, Trudp., Hist. monasterii ordin. s. Bened. ad s. Paulum, Clagenfurt 1848. Schroll Das Benedictinerstift S. Paul, in der Zeitschrift 'Carinthia' 1876, 68 f. Älschker, Edm., Das Benedictinerstift S. Paul in Kärnten, Klagenfurt 1880; für die ältere Geschichte des Klosters ist zu vgl. Schroll Urkundenbuch des Benedictinerstiftes S. Paul in Kärnten (Fontes rer. Austriac. II. Abth. Bd. XXXI), Wien 1876. Es mögen hier als zur Landesgeschichte gehörig nachstehende Epitaphien Erwähnung finden, welche der Friedhof der Abtei S. Paul bietet:

Grabschrift des letzten S. Blasianer Abtes (sehr einfaches Monument, von einem gothischen Bogen umspannt)

BERTHOLDVS ROTTLER
Suevus ex Obereschach ad
D. Blasium in silva nigra Princeps
Abbas ultimus, restaurati 1809
monasterii ad s. Paulum Antistes
primus, totus suorum pater obiit
anno aetatis 78. ipso die natali
19. Octobris 1826.
R . I . P .

Rechts und links Marmorplatten mit den Namen der übrigen aus S. Blasien ausgewanderten Conventsmitgliedern, unter ihnen der Geschichtsschreiber des Bisthums Konstanz

P. Trudpertus Neugart, Decanus
conventus ad div. Blasium, Doctor et Prof.
*Theologiae, * 23 Febr. 1742, † 15 Dec. 1825.*

Dann

*Conradus Boppert, parochus emeritus, **
10 Febr. 1750, † 31 Julii 1811.

Bei ihrem Wegzuge aus S. Blasien hatten die Mönche Sorge getragen, ihre monumentalen und archivalischen Schätze sammt der Bibliothek, soweit es thunlich war, schleunigst einzupacken und mitzunehmen; und so ist, von Wenigem, welches nach Karlsruhe und der Schweiz wanderte, abgesehen, weitaus der grösste Besitz der alten Abtei an beweglichen Kirchenschätzen, Büchern und Urkunden in S. Paul untergebracht und zusammengehalten worden (s. u.).

Dem Reichthum und der Bedeutung der Abtei entsprach auch in gewisser Beziehung die Baugeschichte derselben: nur hat freilich ein eigener schlimmer Unstern über ihr und über dem Schicksal der sich im Lauf der Jahrhunderte succedirenden Bauten geschwebt: so zwar, dass von den architektonischen Schöpfungen dieser mächtigsten und begütertsten klösterlichen Niederlassung der ganzen Gegend nichts auf die Gegenwart gekommen ist, was den Zeiten ihrer mittelalterlichen Blüthe angehörte. Die Nachrichten über die Bauten dieser Zeit sind zudem sehr ungenügend, sodass S. Blasien für die Kunstgeschichte entfernt nicht die Bedeutung beanspruchen kann, welche die benachbarten Klöster Alamanniens in Schaffhausen, Reichenau, Konstanz u. s. f. beanspruchen.

Die Angaben des Liber constr. sind, wie schon bemerkt, zum Theil offenbare Erfindungen, zum Theil nur mit grösster Vorsicht aufzunehmen. Er lässt II c. 5 im J. 1036, Sept. 15, einen Neubau des Monasteriums durch den (fabelhaften) Bischof Gamenold von Konstanz (hier regierte 1034—46 B. Eberhard I) einweihen, worauf die Brüder auch ein neues Wohnhaus errichtet hätten, 'quod universas officinas, sc. capitulum, refectorium, coquinam, dormitorium, cellarium et alias mansiunculas in eodem domo et sub codem tecto' vereinigte. Ihm gegenüber, nur durch einen Ambitus getrennt, lag die Infirmerie. Abt Beringer bezog angeblich um 1045 diesen neuen Bau, indem er die prior habitatio einigen fratres non litterati überliess, die darum fratres extranei genannt wurden. Abt Wernher I (1046—68) erweiterte den Klosterbau; er baute eleganti modo pene tertiam partem claustri (diese Notiz hat der Lib. constr. aus dem Rotulus, vgl. Mone Qs. III 598). Wernher errichtete auch eine Michaelskapelle (vermuthlich auf dem Coemeterium), welche Bischof Beringer von Basel 28. Dez. 1068 mit Erlaubniss des Bischofs Rumold von Konstanz weihte (Lib. constr. II c. 11. Ladewig Regg. No. 480): damals war (seit 1068) Giselbert Abt von S. Blasien (Gerbert I 231). Demselben Giselbert wird von dem Lib. constr. II c. 13 die Errichtung einer Pfarrkirche zugeschrieben, deren Titel er nicht angibt: es ist die S. Stephanskirche, welche an

der Stelle der ältern Holzkapelle (antiqua structura lignea habitationis anachoritarum), wie Weiss annimmt, an der südlichen Hälfte des heutigen 'Platzes' vor der heutigen Schule dem Steinbach zu stand. Der Lib. constr. lässt sie a. a. O. 1084 gebaut und 1085 durch den spätern Papst Urban II (Otto, B. v. Ostia) geweiht werden. Diese Stephanskirche (vgl. auch Gerbert HSN. I 231) blieb im Bauernkriege 1525 verschont und wurde 1620 niedergerissen; Gumpp gibt eine Ansicht derselben von 1562. Von 1620 ab diente das alte 1036 geweihte Münster als Pfarrkirche, bis es 1736 abgebrochen wurde. Nach dem Lib. constr. wurden dann noch 1086 von Giselbert die Capella Infirmorum oder S. Benedictskapelle erbaut, welche B. Gebhard von Konstanz weihte (eb. II c. 13). Unter dem folgenden Abt Uto (1086—1108) fällt die Erbauung eines neuen Münsters (vgl. auch Gerbert HNS. I 501) und eines neuen Conventshauses, welches nun rechts vom Steinbach zu liegen kam, während das alte links von diesem Nebenflüsschen der Alb stand. Die Weihe dieses neuen Münsters fand nach dem Lib. constr. II c. 33 in honore s. Mariae v., nec non et s. Blasii, s. Vincentii 1088 durch die Bischöfe Gebhard von Konstanz und Hezilo von Havelberg statt. Uto selbst fand (nach dem Rotulus) in diesem Neubau sein Grab — sub cancello inter duo altaria, sc. altare s. crucis et corporis Christi. Die Annal. s. Blasii (SS. XVII 277) geben nur an: 1092 dedicata est ecclesia s. Nicolai a Gebehardo Constantiensi episcopo. Inceptio novi monasterii s. Blasii. Gerbert (I 232) bezieht diese Notiz auf das neue, 1526 nach dem Brande im Bauernkriege unter Johann III wiederhergestellte, 1768 unter ihm selbst durch Brand zerstörte Neue Münster. Sein Anonymus macht die Angabe, es sei diese Kirche in Kreuzform angelegt, nicht mehr in Holz, sondern aus Stein gebaut gewesen. Auch Bernold, der Fortsetzer Hermans des Lahmen, thut dieses Ereignisses Erwähnung: 'in Nigra Silva in loco qui de s. Blasio cognominatur, monasterium in honorem eiusdem sancti a fundamentis coepit aedificari III idus septembris. Nam Dominus adeo illum locum exaltavit, totque illuc ad conversionem venire fecit, ut necessario ampliora aedificia instituere debuerint'. Die in den Annalen genannte Nikolauskirche sucht der Herausgeber derselben in Petershausen, während Weiss und neuestens auch Ladewig Regg. No. 552 sie in S. Blasien wissen, wo die Ecclesia s. Nicolai im Lib. constr. III 1—3 erwähnt wird. Sie lag nach Ersterm am 'gemeinen Kirchhof', heute am obern Ende des Wegehauses vom Meisterbrückle zur Fürsteneck. Ladewig No. 603 setzt übrigens die Weihe des Neuen Klosters durch Gebehard III und Hecilo von Havelberg erst 1104, da in diesem Jahre ein B. Hecelo einen Pancratiusaltar in Zürich consecrirt und ein Zusammensein desselben mit Gebhard III im Kl. S. Blasien nicht uneben auch zu 1104 anzusetzen sei; stand doch Gebhard während seines Exils von Konstanz 1103—1105 gerade mit S. Blasien häufig in Verkehr.

Rusten, welcher 1108 als Nachfolger Uto's gewählt wurde, baute ausser einer Reihe von Altären (duo altaria, unum in honore ss. Felicis et Regulae, alterum in honore s. Galli confessoris, et per Dominum Rudolphum, Basileensem episcopum consecrari fecit; ferner ein altare constructum super tumbam Uttonis abbatis in honore corporis et sanguinis Christi in medio monasterio, sicut apparet in lapide sibi supposito), einen Kreuzgang (claustrum ad maiorem ecclesiam pertinens, id est

partem ambitus ubi fratres solent vacare lectioni et, si locus se obtulerit, conventus potest ibi habere colloquia), ein Krankenhaus (claustrum sive domum infirmorum cum congruis habitaculis), eine Krankenkirche (ecclesiam infirmorum quam fecit consecrari per venerabilem Ulricum, Constantiensis ecclesiae episcopum, in honore b. virginis sexto idus), eine an die Abtswohnung anstossende Kapelle (capellam abbatis et fecit eam consecrari in honore s. trinitatis, s. Johannis Bapt., s. Johannis evang. et s. Aegidii per praefatum Ulricum Const. ep.; quarto calendas Januarii) und einen grossen Theil der Curia abbatis.

Alle die Angaben des Lib. constr. (II c. 53), als dessen ersten Verfasser Rusten gilt, werden von den Ann. necrol. bestätigt (Mone Qs. III 599). Mone (a. a. O.) bemerkt dazu: 'die St. Benedictskapelle war im südlichsten Theil des Chors zunächst bei dem Anbau des Dormitoriums, sie hiess auch claustralis absis. Hier war auch der Eingang in die Krypta. Die Kapelle S. Mariae virginis war wol in der nördlichen Ecke vor der Treppe, welche zum Chor hinaufführte, angebaut'.

Der Liber Constr. II c. 64 schliesst seinen Bericht über die grossen Klosterbauten mit der Bemerkung: 'post laborem sancti patris abbates sequentes aedificaverunt, quilibet secundum posse suum aedificia multa ac diversa. Unde adhuc aliqua restaurare sive reintegrare necessitas cottidiana exposcit'. Ergänzt werden diese Notizen durch Eintragungen der nekrologischen Annalen (Mone III 601), welche uns die Altäre des Neuen Münsters kennen lehren. Es werden da genannt: die schon erwähnten ss. Felicis et Regulae, corporis et sanguinis Domini, s. Nicolai, s. Benedicti iuxta tristegum dormitorii, s. Galli, summum altare in choro; ferner eine Crypta s. Petri apostoli, eb. Letztere lag in der alten Kirche unter der Apsis der hh. Felix und Regula, vor welcher sich fünf Grabstätten (loca) befanden, wie Mone III 600 Anm. annimmt, die Gräber der Aebte Reginbert, Wernher † 1068, Mangold † 1204, Giselbert † 1086, Dietpert † 1136 und des Historikers Otto † 1223. 'In dem neuen Kloster, meint Mone eb., woran bis 1108 gebaut wurde, waren in der Kirche zu beiden Seiten der Kanzel, die mithin an der Stelle des spätern Lettners stand, zwei Altäre, südlich der s. Crucis, nördlich der Corporis Christi. Vor diesem und der Kanze waren drei Gräber der Aebte: Wernher † 1178, Herman † 1222, Uto † 1108'. Sonst haben die Nekrolog. Annalen (a. a. O. III 602) nur noch die Notiz, dass im J. 1322 das (unter Uto 1086 auf dem rechten Ufer der Steina gebaute) Klostergebäude durch einen im Gasthaus entstandenen Brand zerstört wurde (30. Apr.), wobei auch die Kapelle der hl. Jungfrau, das Krankenhaus, das Dormitorium, Refectorium, die Küche, die Officina sive Kemenata des Abtes, die Kapelle des hl. Benedict mit zwei Fremden-Logirhäusern zu Grunde gingen. Auch von den Handschriften der Bibliothek wurden viele, wenn nicht die meisten, durch das Feuer verzehrt (vgl. Gerbert HNS. II 150). Für die Zeit von 1458—1571 sind wir (abgesehen von der durch den Cardinalbischof von Gurk, Raymund, dem Stifte zugewandten Reliquienschenkung, über welche die Bollandisten z. 26. Juni und Gerbert III 399, No. 301 zu vgl. sind — sie hat ohne Zweifel die Entstehung einer Anzahl Reliquiarien zur Folge gehabt —, sowie der von dem Fr. Telamonius, Bischof von Tripolis i. p. 1509 vorgenommenen Consecration von Kapellen und Altären, s. u.

und Gerbert HNS. III 403, No. 304) dann wesentlich auf die in des Abtes Kaspar I Stiftungsbuch von S. Blasien (Mone Qs. II 56—80) enthaltenen Mittheilungen angewiesen. Das wichtigste Ereigniss dieser Periode ist für die Abtei der Bauernkrieg von 1525 gewesen; es wird der Einfall der Aufständigen ins Kloster am 1. Mai 1525 ausführlich beschrieben. In der Stephanskirche, im Alten und Neuen Münster wurden Altartafeln, Bilder, Kirchengewänder, Bücher, Fenster, alles zerschlagen: 'in summa blieb nichts gantz; es war ain elend ansehen in der Kirchen. Es war vil hailthumb in dem Fronaltar, welcher in köstlichen ingefassten Särchen lag, mit edlen gestainen und helffenbain ingefasst und usgestochen, welche särg sy alsamen zerschlugen, die stain davon genomen, das hailthum unter die Fuess geworffen und zertretten, den gestiffter und etliche greber mer uffgegraben, den Fronaltar zergraben, welcher mit cöstlichem gestain ubergult und geziert war, das sacrament heusslin uffgeprochen und zerschlagen . . . . Das gross costlich werckh, die Orglen, so erst newlich under abt Jörgen gemacht war, sampt der Orgeln in dem Chor, hůbend sy die pfeiffen darauss, zergossens und zerschlůgend die Laden, namend die Belg hinweg. Die Glockhen (Abt Christoph hatte einige derselben 1465, Abt Nicolaus 1463 schon mehrere neu giessen lassen) namen sy allenthalb usz den Thurnen, deren ungevar bey den 20 warend, zerschlůgends und verkhoufftens hinweg in die Stett, on die zwo grossen in dem Wendelstein, die mochtent sy niendert hin pringen und wardt inen die Zeit zu kurtz dazu. Den Creutzgang zerschlugen sy und zerrissend die Fenstergestel den Isin und pley nach und khamendt auch also umb den hupschen Brand der Fenstern, so darin warend, die sy zerschlůgend. Also haussiertend sy auch in dem gantzen Convent, da nichts gantz und uberig plib. Die köstlich und hupsch Liberey, so uff dem Creutzgang stůnd, ward mit Buechern und aller zierdt zugrund gerichtet. Dessgleichen wurdent auch die höff, so umb den Gotzhausz sind, an hab und gůt geplundert gleicher weiss' . . . Unterdessen hatte man 'das ingefasst Hailthum, Kelch, Messgewandt, Chormentel auf Wagen nach Klingnau geschickt', es war aber in Waldshut von den Bürgern aufgefangen worden und kam erst, sehr an edlem Gestein geschädigt, nach dem Krieg in den Besitz der Abtei zurück. Immerhin waren die im J. 1534 unter Abt Peter I wiedererrichteten Gebäulichkeiten des Convents bei diesem Sturm erhalten geblieben; dagegen wurden sie 1526 durch die aufständigen Hauensteiner, am Sonntag Quasimodo, mit Pulver in die Luft gesprengt (unter Abt Johann III). Der Brand ergriff auch das Neue Münster, das er schwer schädigte, das Lavathaus, 'so vorauss stůndt, auch die Küchin unt sant Benedicts Cappel'. Sofort begann der Prälat das Münster wieder unter Dach zu bringen und die übrigen Gebäulichkeiten des Hofs, die Küche, Unser Frauenkapell u. s. f. zum Theil hergestellt, 'aber nit gar ussgemacht'. Abt Gallus, erw. 1532, fuhr mit den Wiederherstellungsarbeiten fort. 'Er rumpt das neuw Munster und liess das durch us widerumb uff das best ussen und innen bestechen und dilchen, die altaria den mehrern thail al neuw mit den steinen widerumb belegen, das Munster widerum besetzen, auch die zwey gwelber daran widerumb bestechen und estern: den harnastthurn hinden am Munster liess er umb ain gmach abbrechen an dem gemeur und liess zwey gewelb darein machen zu behaltnussen. Den Wendelstein liess er ussen auch be-

stechen und innen tromen und stegen und liess ain glockhenstůl darein machen und liess die woz grossen glockhen henckhen. Auch rust er das hinder gewelb, sein kirchenstand mit zwey hupschen stenden widerumb zusampt dem altar. Weitter liess er machen das gestuel in dem Chor, costet in die 325 guldin, und liess damit die handtwerkh in dem Munster thäfern sampt dem altar, und das Presbitorium im Chor liess er damit machen. Die Kunigliche Maiestat schankht das gross Fenster im Chor, costet 90 guldin, das ander schankht der Byschoff von Constantz, Graf Hans von Lupffen, das dritt schankht der Byschoff von Basel, Philippus von Gundelshaim. Sunst hat er das Munster gar verglasst. Den Creutzgang hat er lassen estern und zum thail die Fenstergestel mit Roschach etc. gestein widerumb ingesetzt und zum halben thail bestochen. Den Fiesel hat er durch usz zu gerust on das thäfer, den Dormitorium hat er thäfert, die Cellen und der Schůler Dormitorium hat sein Vorfar zum thail gemacht. Die ietzig Conventstuben hat er durch us gemacht. In unser frowen Cappel hat er das gestuel gemacht, und zwen Altar darin und drey geschnittene tafeln mit bildern; sein Vorfar hat die angefangen und kham eben bis an ain altar und das thäfer. Abbt Gall hat den Thurn uff der Cappel auch gemacht, und zwo glockhen darin. Weitter so hat er den neuwen Thurn uff dem Chor gemacht und 5 Glockhen darein gehenckht, und hat den mehrern thail al Glockhen widerumb neuw khoufft, on allain die zwo grossisten im Wendelstein und die Fronmess-Glockhen im Chor und die im alten Munster, die zu S. Steffan; sonst den mehrern thail al, so sonst vorhanden sind. So hat er das gross Horologium lassen machen in dem Wendelstein, costet 130 guldin'. (A. a. O. S. 67 f.) Im J. 1537 zog der Convent wieder aus dem alten Bruderhaus am alten Münster in den neuen Convent ein, worauf 1538 durch den Weihbischof Melchior von Konstanz eine neue Weihe, bzw. Reconciliation des restaurirten Münsters, sowie seiner Altäre, des Kreuzganges, Kirchhofes, der Frauen-, S. Niklaus-, S. Peterskapelle vorgenommen wurde. Neue Restaurationsarbeiten unternahm Abt Kaspar I (erw. 1541) so 1541 an der S. Benedictskapelle, an dem Pfrundtkeller; im selben Jahr erneuerte er den Glockenstuhl, und liess den Schnecken an der Hofstube fertigen, 1542 das Dach und den Glockenstuhl des Alten Münsters erneuern, und einen neuen Röhrbrunnen anlegen, 1543 das Spital umbauen, 1545 das Lavathaus abbrechen und neu aufführen, ebenso das 'Thorheusslin' an dem Weinthor, 1546 das 'Kuefferhauss, Segen, Pfisterei, Floz' erneuern, endlich 1548 einen umfassenden Umbau des Gasthauses vornehmen, das, wie man annimmt, schon 1322 unter Abt Ulrich I durch Brand zerstört, dann wieder aufgebaut wurde. Er stand bis 1562 zwischen dem j. Gefängniss und der Schule; wurde unter Abt Franz II (1727—47) neu aufgeführt; 1728 wurde der untere Stock zum Marstall, nach 1767 ward der Bau zur Schule und zu Beamtenwohnungen verwendet, während unter Abt Meinrad 1767 der j. Klostergasthof an heutiger Stelle erbaut wurde; er blieb in dem Brande von 1768 verschont und war seit 1812 verpachtet, worauf er seit 1828 den Besitzer mehrfach wechselte (vgl. Weiss a. a. O. und Buisson a. a. O.).

Im J. 1548 liess der Abt auch das alte Ochsenhaus und den sog. Alten Keller neben der Stephanskirche abbrechen; ferner das Thrähaus (zwischen dem

Marstall und dem Breyhauss), das Bruderhaus beim Alten Münster 'und das heusslin darhinder an dem Alten Münster, zum thail uff den Kirchhoff und sant Michels Cappel, die daran stûnd uff dem Thor des alten Munsters; welches heusslin und Cappel zur zeitten der drey ersten Prelaten abtei gsein war'; ebenso das Bruder- und (alte) Conventshaus. All' diese Gebäulichkeiten waren zu baufällig, um noch erhalten zu werden. Die S. Michelskapelle liess der Abt nach der Stephanskirche übertragen und diess wie das alte Münster, S. Niklauskapelle und den Kirchhof ausbessern. Als fernere Arbeiten dieser Art werden genannt: eine neue Innen-einrichtung der 'Abttey, das man jetzt nempt das hinder gemach, hinden am neuwen Munster' (1551); die Errichtung von Badstuben und Waschhaus, 'unten an dem Teich bei der Bruckh' und die Ausbesserung des Schwibbogens auf der Albbrücke (1553); die Erstellung neuer Epitaphien mit btr. Inschriften für die frühern Prälaten, wozu ein Stein zwei Meilen oberhalb Zürichs gebrochen wurde (1553). Dergleichen wurden auch die Wappen der Stifter (Todtenschilder) erstellt und diese gemalten Schilder an dem Lettner aufgehängt; der Chor des neuen Münsters neu gepflastert (1554) und die Küche mit neuen Einbauten versehen. Im J. 1555 wurden Chor und Kreuzgang 'widerumb bestochen', eine neue Kanzlei eingerichtet, 1556—58 der Kreuzgang neu verglast und mit den Wappen 'etlicher Fürsten, Prelaten, Grafen, Ritters, Herren, Edelleutten' versehen, 1557 das Dormitorium mit seinen Zellen, Estrichen, Fenstern erneuert, neue Oefen beschafft u. s. f., 1558 'der lang Gang gemacht, so den Wandel von fremden ünd heimpschen in den Convent zu gibt ze gan'; 1560 'das alt Kerzenheusslin abgeprochen und an-gefangen die Ringkhmur um das Closter, willens zu höheren und an den Ecken mit Thurnen zu verwaren und zu zieren', 1564 die Mühle umgebaut, 1568 eine Wohnung für den Prior hergerichtet, 1569 das äussere Thor abgebrochen und neu gebaut.

Diesen Zustand der Klostergebäulichkeiten, wie ihn Abt Caspar (st. 1571) herbeigeführt, veranschaulicht die 'Warhafte Konterfeiung des würdigen Gotzhaus S. Blasien' u. s. f. vom J. 1562, welche nach einem in der Kleinen Sammlung der Sacristei in S. Blasien bewahrten Exemplar (ein anderes in S. Paul, wo ausserdem ein Prospect von 1624 und ein Grundriss von 1728, sowie die unten zu erwähnende Handzeichnung Nik. Millichs von 1746 zu vergl.) Buisson im Anhange seiner Schrift 'St. Blasien' 1883 zuerst reproducirt hat und welche wir in den Anlagen zu diesem Bande ebenfalls wiedergeben. Die Einzeichnung der Bauwerke lässt freilich viel zu wünschen. Indessen lässt sich der Charakter der kirchlichen Anlagen im Allgemeinen erkennen. Das Alte Münster erscheint als eine (vermuthlich) dreischiffige romanische Basilika mit halbkreisförmigen Chorapsiden, ohne Thurm; über dem Langhaus steigt nur ein kleiner Dachreiter empor. Die S. Stephanskirche ist ein fast ebenso breiter als langer einschiffiger romanischer Raum, ebenfalls nur mit kleinem Dachreiter, ohne apsidale Ausladung. Die S. Benedictskapelle lässt eine Chorapsis erkennen. Zu dem stattlichen Neuen Münster ging der Zugang über die Steina hinüber durch einen Vorhof; ein vierstöckiger, mit Satteldach versehener, an den Ecken mit Buckelwerk armirter Thurm stand vor, bzw. neben dem Eingang. Das Neue Münster war eine imposante dreischiffige Basilika mit Querhaus, in Kreuzform ge-

baut. Das Mittelschiff ragte anscheinend hoch über die Abseiten hinaus und war durch Oberlichter erleuchtet. Das eine sichtbare Seitenschiff zeigt kleine Rundbogenfenster, zwischen welche hinein ein grosses dreitheiliges gothisches Fenster gebrochen war. Die drei Schiffe waren nach Osten zu geradlinig abgeschlossen. Das mit dem Langhaus gleichhohe Querschiff war an den Ecken mit Buckelquadern versehen und hatte, wenigstens an der abgebildeten Seite, oben in seinem Giebel zwei, darunter ein grosses Rundbogenfenster, deren Leibung mit Quadern eingefasst war. Ein ähnliches grosses Fenster durchbrach die östliche Chorwand. Ein offenbar schon im Stil der Spätrenaissance überarbeiteter kleiner Dachreiter sass auf der Vierung. Südlich an der Basilika war der Kreuzgang angelegt, deren West- und Ostflügel dem Abt und Convent als Wohnung dienten. Nahe dem Chorabschluss lag die kleine Kapelle Unserer Lieben Frau, anscheinend ein romanischer Bau mit quadratischem Chor. Oestlich von dem Chor erstreckte sich der Kirchhof. Für die Disposition der übrigen Gebäude verweise ich auf den Plan.

Ueber die Lage der Kapellen und Altäre enthält die Consecrationsurkunde des Fr. Telamonius von 1509 einige Angaben (Gerbert III No. 304): Altare B. M. V. in latere aquilonari ecclesiae parochialis s. Stephani intra muros eiusdem monasterii; capella et altare s. Nicolai prope ecclesiam parochialem praefatam; capella curiae abbatialis cum altari in honore beatissimae Trinitatis etc. et s. Johannis Bapt. etc.).

Von diesem umfassenden und in mancher Hinsicht doch sehr bedeutenden Gebäudecomplex ist, abgesehen von dem Gasthause, so gut wie nichts auf die Gegenwart gekommen. Schon das 17. Jh. brachte grosse Veränderungen: im Jahre 1606 baute Abt Martin I eine neue Abtei über die Steina, welche 1627 unter Abt Otto II erweitert wurde. Martin I liess dann weiter (1620) die wahrscheinlich baufällige S. Stephanskirche abbrechen. Im Schwedenkrieg musste Abt Blasius II (1625–38) mit den Seinen nach der Schweiz (S. Moriz, Maria Einsiedeln) flüchten: S. Blasien wurde durch die Pest wie durch die Schweden heimgesucht und verwüstet, indessen ist es sicherlich unrichtig, was die 'Freiburger Jahrgeschichten' (herausg. von Hartfelder in Hist. Ztschr. d. Breisg. 1878. IV 511) z. J. 1634, 23. Juni melden: 'es sei die Abtai samt dem Kloster wie auch alle umliegenden Höfe von den Schweden verbrannt worden'. Vgl. dazu die Darstellung Gerberts HNS. II 394 ff. Umfassend war aber die Thätigkeit des Abts Franz II (Schächtelin 1727—1747), welcher zwischen 1728 und 1747 einen durchgreifenden Umbau der gesammten Abtei vornahm. Die alten Klostergebäulichkeiten wurden abgebrochen und Abtei mit Convent nach einem neuen Plane auf die rechte Seite der Steina, deren Bett um 180 Fuss, an die heutige Stelle, verlegt wurde, neu aufgeführt. Am 7. Mai 1786 ff. wurde im Zusammenhang mit diesem Unternehmen leider auch das Alte Münster abgebrochen; nur das Neue Münster blieb jetzt noch stehen. Im J. 1733 wurde der neue Convent schon eingeweiht, 1740—1741 das steinerne Portal errichtet. Das Werk des Abtes Franz II hatte kurzen Bestand: unter der ruhmreichen Regierung des Abtes Martin II Gerbert (1764—93) traf die Abtei der schwerste Schlag, indem, am 23.–24. Juni 1768 die Stiftsgebäude mitsammt dem Neuen Münster und einem grossen Theil der in beiden bewahrten

Kunstschätze durch einen furchtbaren Brand verzehrt wurden. Gerberts Energie brachte es, freilich unter den grössten Opfern, zu Stande, dass schon sehr bald mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte. Bereits 1770 waren die Abtei und der Convent halb, 1771 ganz vollendet. 1770 konnte auch der Neubau der Kirche in Angriff genommen werden, welcher indessen nicht mehr im alten Stil, noch als Basilika, sondern, dem Zug der Zeit entsprechend, nach den Plänen Michel d'Ixnards erbaut wurde. D'Ixnard, aus dem Languedoc gebürtig, bis zur Revolution in Strassburg ansässig, hat dies wie andere Werke (er baute noch den kurfürstlichen Palast zu Coblenz, das Neue Thor zu Heidelberg und die Pfarr- und Stiftskirche zu Hechingen) in seinen Oeuvres d'architectures, Strasb. 1791 beschrieben und abgebildet. Von andern Ansichten dieses Baues sind zu nennen: Der kleine treffliche Kupferstich, welchen Gerbert selbst in s. HNS. I 1 dem Text als Frontispiz vorsetzte *(Fr. Xav. Kaiser delin. — Petrus Mayer sculpsit)* und welcher den Gesammtcomplex der Klostergebäulichkeiten (1783) aus der Vogelperspective zeigt;

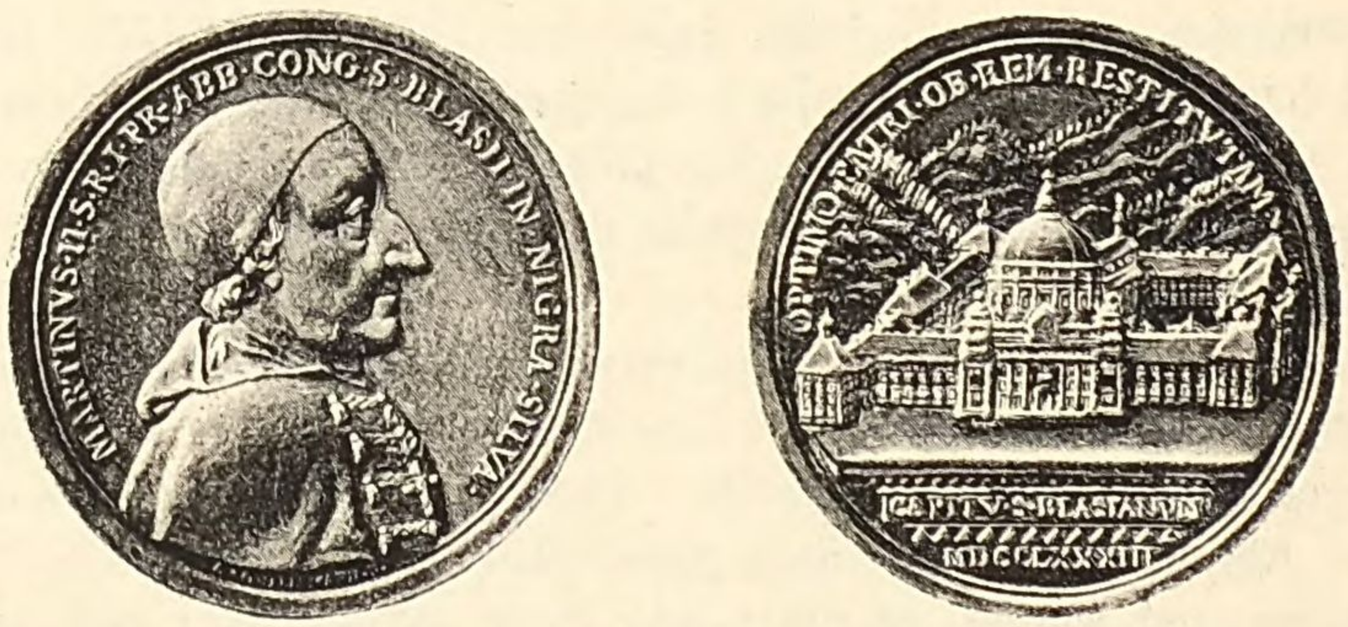


Fig. 21. S. Blasien. Denkmünze auf Martin Gerbert.

weiter das Frontispiz zu Gerberts Vetus Litugia Alemannica I 1 (1776), *(Joseph Hörr del. — Peter Mayer sc.)*, mit der Ansicht der Domfacade und des Convents; die im J. 1783 auf Martin Gerbert geschlagene und hier (Fig. 21) abgebildete Broncedenkmünze (auch beschrieben bei Nicolai S. 75, abgeb. in Schlichtegrolls Nekrolog IV Jahrg. II 1795, 8), deren Avers das Bildniss des Abtes mit der Umschrift MARTINVS·II·S·R·I·PR·ABB·CONG·S·BLASII·IN·NIGRA·SILVA·, unten den Namen des Stempelschneiders A·GVILLIMARD·F· (in Mailand) hat, während der Avers die Ansicht der ganzen Abtei mit der Kuppelkirche, den Höfen und Hintergebäuden sowie den dahinter sich erhebenden Bergen bietet. Die Umschrift lautet: OPTIMO·PATRI·OB·REM·RESTITVTAM·|CAPITV·S·BLASIANVM·| MDCCLXXXIII. Nach Nicolai S. 75 war hier das Profil von Gerberts Kopf ziemlich richtig getroffen, doch liess der Schnitt viel zu wünschen übrig: 'hätte er so fleischige Backen mit einem so lippenlosen Munde gehabt, so wäre er nicht der Mann gewesen, der er war'. Etwas zufriedener ist Nicolai mit dem dem LX. Bande der 'Allgem. Deutschen Bibliothek' vorgesetzten, von Verhelst in Mannheim gestochenen Porträt. Man begegnet übrigens in der Umgegend und im Breisgau nicht selten Bildnissen Gerberts, welche im Wesentlichen den auf der Denkmünze

uns entgegentretenden Typus aufweisen (vgl. über seine Persönlichkeit noch L. Kästle Martin Gerbert, Fürstabt von S. Blasien. Festgabe z. d. Feier d. 100j. Bestehens d. von Gerbert gegründeten Waisenk. in Bonndorf, Lahr 1868. Bader a. a. O. und Ders. Fürstabt M. Gerbert, Freib. 1875. SS. ord. s. Bened. Vindob. 1881. Beiträge zur Biographie der berühmten Benedictiner M. Gerbert, Fürstabt von S. Blasien, u. P. Aemilian Ussermann (Stud. u. Mitth. a. d. Benedictiner- u. dem Cistercienser-Orden, VII, 1, 187—190). Endlich hat Nicolai, nach Zeichnungen, welche ihm Abt Gerbert selbst überliess, auf der seinem Werke beigegebenen II. Kupfertafel No. I den Grundriss, an No. II die Ansicht der Kirche, auf der III. Kupfertafel No. IV den Durchschnitt der Kirche und des Chors wiedergegeben (Taf. II *F. C. Krüger sculps. Berol. 1796;* Taf. III *Fr. Xav. Kaiser delin. — F. C. Krüger sculps. Berol. 1796).*

Nicolai (S. 90) erzählt, dass ihm der Fürstabt seine Unzufriedenheit mit D'Ixnard zu verstehen gegeben, der weder in dem Kostenanschlag zuverlässig war, noch sich um seine Bauten kümmerte; sodass Gerbert sich an den Kurpfälzischen Hofbaudirector Nikolaus de Pigage ('von ihm, sagt Nicolai, sind mehrere Lustgebäude und der Garten zu Schwetzingen, auch das Kurfürstliche Schloss zu Bonrad [!] eine Meile von Düsseldorf) zu Mannheim wandte, 'welcher sonderlich im Innern mehrere Abänderungen gemacht hat. Der P. Oberrechner Franz Kreutter hat die Ausführung des ganzen Baues dirigirt und zu dessen Behufe verschiedene sinnreiche Maschinen und Vorrichtungen angebracht. Dahin gehört z. B., dass aus einem hohen Sandberge, der etwa 3000 Fuss vom Stifte entlegen ist, ein tiefer Kanal gegraben, mit Brettern ausgeschalt und hernach die Alb hineingeleitet worden, um den zum Bauen nöthigen Sand in die Nähe herunter zu schwemmen.

Nicolai ist weiter der Einzige, welcher uns, von D'Ixnard abgesehen, über den nun auch zerstörten Bau von 1771 eingehende Nachrichten gibt. 'Das Aeussere der Kirche, heisst es bei ihm (S. 91 f.), ist ganz in dorischer Ordnung, also sehr ernst. . . . Die Halle vor der Kirche fällt gut in die Augen, da man zu ihr auf neun Stufen steigt. Sie wird von vier freistehenden dorischen Säulen auf Würfeln ruhend, getragen. Dazu kommen noch auf jeder Seite zwei in die Wände der angefügten Thürmchen oder Pavillons eingesetzte Dreiviertelsäulen. (Diese Halle ist allzu eng, fast wie ein Korridor. Sie ist 78 Fuss breit, und beim Eingang ohne die Säulen nicht völlig 20 Fuss tief, und wenn man von da an rechnet, wo die Würfel der Säulen aufhören, nur 12 Fuss.) Ueber dem Gebälk der dorischen Säulenstellung findet man eine Balustrade, und in der Mitte desselben eine Erhöhung, worin die Uhr befindlich ist. Darüber erhebt sich die Kuppel. Diese ist sehr hoch. Von der untersten Stufe bis an den Schluss der Kuppel ist die Höhe 175 französische Fuss, ohne den Aufsatz und das Kreuz, welche auch noch 45 Fuss austragen, sodass die ganze Höhe 220 Fuss beträgt. Die Säulen von ihrem Grundsteine an mit ihrem Gebälke sind 58 Fuss hoch. Die Kuppel selbst, von der Balustrade an gerechnet, hat bis zu ihrem Schlusse 96 Fuss, ohne den Aufsatz und das Kreuz. Diese sehr hohe Kuppel drückt also etwas auf die Säulenstellung, welche dagegen eher etwas zu klein erscheinen möchte, fast so, wie ich es schon von der Kuppel der S. Borromäuskirche in Wien bemerkt habe.

Die Kuppel selbst ist aus einem Halbzirkel gezogen, dessen Mittelpunkt in der Mitte der Zulage des Hängewerks ist. Da man eine Kuppel nicht anders als von unten auf betrachtet, und sich daher der obere Theil so sehr verkürzt, so haben fast alle Baumeister zu den Kuppeln eine andere Form gewählt, die aus zwei Segmenten von Zirkeln besteht, welche oben spitzig zusammenlaufen. . . . Ich möchte den Baumeister allenfalls entschuldigen, dass er für die Kirche von S. Blasien eine zirkelförmige Kuppel wählte. Dies ist dem mehr ernsthaften als angenehmen Stil des ganzen Gebäudes einigermassen angemessen. Der Eindruck, den die Ansicht dieser Kirche im Ganzen auf mich hatte, ist meinem Geiste noch sehr lebhaft und deutlich. Damals schien mir die Kuppel nicht zu niedrig oder zu gedrückt. Das Ganze macht in der gehörigen Entfernung einen sehr wolzusammenstimmenden vortheilhaften Eindruck.' Dabei hat aber Nicolai doch manches auszusetzen (S. 96 f.): 'zuerst ist ganz unbegreiflich, wie der Baumeister sich hat erlauben können, die beiden äussersten Säulen der Colonnade am Vorhause um ein Viertel in die benachbarte Mauer zu schieben. Dies sieht so kümmerlich aus und ist um so viel unverzeihlicher, da es so sehr leicht zu vermeiden gewesen wäre. Dazu kommt, dass nun die Kuppel breiter erscheint als die Colonnade. Das Auge wird beleidigt ohne alle Ursache. — Die beiden kleinen Nebenthüren der Kirche haben gegen die grosse Mittelthüre gar kein gutes Verhältniss; man könnte sie eher für Kellerthüren halten. Der Eingang durch dieselben, welcher schräg gehet, ist kein würdiger Eingang in ein so prächtiges und edeles Gebäude. Es fällt abermals in die Augen, wie leicht es gewesen wäre, die Säulenstellung so einzurichten, dass der Zwischenraum zwischen zwei Säulen gerade auf eine Thüre träfe. Die so unverhältnissmässige Verschiedenheit der Thüren verursacht durchkreuzende Linien, welche dem Auge wehe thun, die dazwischen fahrenden runden Linien der Fenster thun ihm nicht wohl, und die Gewänder an Feston über den Fenstern und über der Hauptthüre sind wol dem ernsthaften Stile des Ganzen nicht angemessen. Ebensowenig scheint mir der moderne Aufsatz, worin die Uhr ist, mit einem abermaligen Feston unter derselben zu der Simplicität der griechischen Baukunst und zu der edlen ernsten Einfalt, den ein solcher Tempel haben muss, übereinzustimmen.'

'Die Verzierungen der Fenster an dem untern Theile des Doms sind nicht der reinen Architektur gemäss; weder die auslaufenden halben Vierecke an beiden Seiten, noch der gerade Sturz über oben abgerundete Fenster. Das Hauptgesims über den rundum angebrachten Pilastern ist etwas schwer, und thut um so mehr den Augen wehe, da es über jedem Fenster verkröpft ist, sowie die darauf stehende Attika. Diese Pilaster ruhen übrigens nicht auf Postamenten oder einem Sockel, sondern enden sich in starken abgerundeten Widerlagen, welche über die untere Ausladung des Doms weggehen und auf der Hauptmauer ruhen. . . . Der Aufsatz über der Kuppel ist ein Beispiel einer ebensowenig zu billigenden Abweichung von dieser Regel (dass nämlich jeder Theil perpendicular auf dem andern stehen muss). Die Seiten desselben gehen nicht nur weit über seine Unterlage weg, sondern krümmen sich auch herunter, der Rundung der Kuppel folgend. Diese Seiten also schweben nicht nur in der Luft, sondern sie sinken sogar. Ich glaube kaum, dass sich jemals ein Baumeister, und noch dazu an einem so grossen ernsthaften

Gebäude aus blosser Laune (denn anders kann es nicht sein), einen solchen Fehler hat zu Schulden kommen lassen. . . . Was aber ein Auge am meisten beleidigt, das an die reinen Verhältnisse der guten Architektur gewohnt ist, sind die beiden Thürmchen oder Pavillone (ich weiss selbst nicht, wie ich sie nennen soll) an beiden Seiten der Halle oder des Vorhauses. Man sieht wol, der Baumeister hat sie für nöthig gefunden, um seinem Gebäude gleichsam sprechende Festigkeit zu geben, vielleicht auch, um die überaus grosse Höhe des Doms über die Stiftsgebäude für das Auge in eine Abstufung zu bringen. . . . Die beiden Pavillone stehen vor sich einzeln, und könnten weggenommen werden, ohne dass das Ganze mangelhaft würde. Um ihnen die Breite zu geben, welche sie haben mussten, um einigermaassen mit der grossen Kuppel in Verhältniss zu kommen, ist ein ungeheuer dickes Mauerwerk zusammengebaut, das doch nichts zu halten oder zu tragen hat. Diese beiden Pavillone nützen zu gar nichts, als dass sie jeder ein abgerundetes kleines Zimmer enthalten, dessen Durchmesser 18 Fuss ist, worin also soviel als nichts gestellt werden kann, und welches durch die Beleuchtung zweier Eckfenster in einer beinahe 15 Fuss dicken Mauer innerlich ein ganz besonderes Ansehen haben muss. Was die Verzierung dieser Pavillone betrifft, so ist sie sehr schwer. Die beiden Plattebanden, welche an das Hauptgesims der Säulenstellung anlaufen, fallen nicht gut ins Auge, weil sie sehr breit, und beide fast von einerlei Maass sind. Die üble Wirkung wird noch vermehrt, weil gleich darüber zwei Sockeln übereinander stehen, wovon der oberste auch ungefähr eben die Breite hat. Die unförmlichen Consolen, das Stückchen Balustrade (die Vasen) schicken sich nicht zu dem übrigen ernsthaften Stile; und die plattgedrückten Halbkuppeln mit den grossen Sternen darauf passen wahrlich nicht zur griechischen Baukunst.'

Nicolai bemerkt weiter (S. 103 f.), die Stiftsgebäude hätten zu jeder Seite der Kirche 15 Fenster gezählt; der rechte Flügel sei weiter herausgerückt und sein Pavillon grösser, als der am linken Flügel, warum, sei nicht einzusehen. 'Diese Hauptfacciate hat überhaupt eben kein gutes Ansehen. Die Fenster sind klein und haben kein gutes Verhältniss gegen die Fensterpfeiler.'

'Wenn man (S. 104 f.) über die kleinen einzelnen Fehler des Aeussern der Kirche zu S. Blasien wegsieht, so ist billig nicht zu leugnen, dass das Ganze, wegen seiner Grösse und einzelnen Schönheiten, einen grossen Eindruck macht. Aber ein viel höheres und reines Gefühl erweckt das Innere. Dessen simple Schönheiten sind von der complicirten Verzierung des Aeussern so sehr unterschieden, dass man sie kaum für das Werk eben desselben Baumeisters halten sollte. Ich stelle mir vor: D'Ixnard hat das Aeussere, und Pigage hat die innere Verzierung angeordnet, oder wenigstens in der Ausführung verbessert. Der Contrast des Simplen und Complicirten ist gar zu auffallend. Reine ungestörte Empfindung des Erhabenen erfüllt das Gemüth, wenn man in die Kirche tritt. Sie ist rund. Das Gebälk wird von 16 (ich rechne nicht die 4 gekuppelten und ein Viertel in Mauerwerk gesetzten Säulen zu beiden Seiten der Stufen, die zum Chore führen) freistehenden korinthischen Säulen getragen. Hier ist reine Architektur ohne Verkröpfung, ohne Schnörkel, ohne alle Vergoldung und andere überhäufte oder complicirte Zierrathen. . . . Die Wände der Kirche sind bloss weiss angestrichen.

Ein wohlgeformtes eisernes Gitter (es ist von dem schon verstorbnen Hofschlosser in Karlsruhe J. B. Hugenest verfertigt. Er war aus Bonndorf gebürtig und also ein Unterthan von S. Blasien) unterscheidet die Kirche vom Chore, der gerade die Länge des Durchmessers der Kirche im Lichten hat, nämlich 112 Pariser Fuss im Lichten. Er wird getragen von 24 jonischen Säulen von geflecktem Marmor, die auf einem hohen Sockel ruhen, und ist ganz simpel, mit blassrothem Marmor belegt (dieser Marmor, sowie auch Alabaster von vielerlei Art, wird auch im Gebiete des Stifts im Brisgau gefunden. Zu Ehingen am Neckar und zu Füezen sind Marmor- und Alabasterbrüche von allen Farben, wovon wir Proben im Stifte sahen. Anton Gigel, ein Stuckator aus Wessabrunn in Bayern gebürtig, der ehemals auch in Breslau und in Berlin arbeitete, hat den Chor mit Marmor belegt, und hat auch die vielen schönen Stuckaturarbeiten in der Kirche gemacht). Der hohe Altar ist von einem dunkeln, beinahe ganz schwarzen Marmor. Alles ist einfach, alles in richtigen edlen Verhältnissen und grossen Massen, worauf das Auge mit Wohlgefallen ruht; der Schmuck ist sparsam, simpel und selbst edel. Der Fürst Abt Martin II sagte nur sehr richtig: in einem Gotteshause müsse nichts sein, was zerstreue, was die Andacht störe.'

Nicolai erwähnt (S. 107 und III 42) betr. der Innenausstattung des Gerbert'schen Baues ein an der Stelle, wo die runde Decke an den Chor anstiess, angebrachtes, von ihm nicht gebilligtes Gemälde, darstellend den sterbenden hl. Benedictus. Dasselbe war von Joseph Wenzinger, Maler und Bildhauer zu Freiburg i. Br. gemalt. Dieser Meister, geboren 1710, hatte sich in Italien als Maler bei Amiconi gebildet. Schon in den abgebrannten Kirchen befanden sich 'Bildsäulen' von ihm. 'Remigius Heher, ein guter Bildhauer in Freiburg, eines Bauern Sohn, dessen Talent sich offenbarte, da er als Knabe schon in Holz schnitzte, hat die besten Bildhauerarbeiten an der Kirche gemacht.'

Entschiedenes Lob spendet Nicolai (S. 112 f.) der Bedeutung des Domes. 'Die hoch abgerundete Decke der Kirche ist nicht ein Gewölbe von Steinen, sondern Hölzern, verschalt, mit Gips überzogen, und wird von einem grossen Hängewerk getragen. Dieser gehängte und gesprengte Dachstuhl ist ein sehr merkwürdiges Stück der Zimmermannskunst, und ich bekenne, dass ich mit sehr grossem Vergnügen alle Theile desselben betrachtet habe. Er ist von dem Zimmermeister Joseph Müller, der nie aus S. Blasien gekommen ist, im J. (1)777 angegeben und wirklich aufgerichtet . . . Es sind zwei Balken im Kreuz gelegt, unverzahnt, jeder 118 Fuss lang, und 24 Zoll kubisch dick, Balken, wie man sie nur vielleicht im Schwarzwald finden kann. Diese liegen auf der Mauer der Kirche, über vier der freistehenden steinernen Säulen. Mit diesem Kreuze von Balken ist die ganze Zulage und das Hängende des Dachstuhls gehörig verbunden, in der Mitte durch eine grosse und rund herum durch zwei Reihen von 20 kleineren Säulen mit dreifachen Kehlbalken verzapft, alles gehörig gehängt und gesprengt, und mit sehr starken eisernen Bändern und Schrauben befestigt. Man hat ausserdem eine Vorsicht gebraucht, welche werth ist angeführt zu werden. Es ist auf die Zulage ein sehr festgeschlagener Estrich, 1 Fuss hoch, gelegt, der aus $^2/_3$ Lehm und $^1/_3$ Sägespähnen besteht. Man glaubt, dass wenn Unglück verhängt werden sollte,

allenfalls das Hängewerk abbrennen könnte, und dass doch die Zulage oder der Werksatz des Hängewerks durch den Estrich vor dem Verbrennen werde bewahrt werden,' — eine Erwartung, der Nicolai aus verschiedenen von ihm ausgeführten Gründen nicht beistimmt, und die sich in der That auch nicht erfüllt hat.

'Die Kuppel der Kirche zu S. Blasien und das Dach des Chors sind mit Kupfer gedeckt, und sowol die Kirche, als auch die übrigen Gebäude mit Blitzableitern versehen . . . Die Einrichtung der Gebäude des Stifts ist gewöhnlich. Alles ist luftig, hell, bequem . . . Die Wohnung des Fürsten Abtes war wohlangelegt, simpel und geschmackvoll möblirt, aber nicht prächtig . . . Der Garten ist nicht gar gross, und liegt seitwärts der Clausur, auf dem rechten Flügel des Gebäudes. Es ist darin eine Grotte von lauter inländischen Steinen mit Springwassern, und weil die Bäume im Garten wenig Schatten gewähren können, geht um denselben ein bequemer, gedeckter Gang . . . Der Fürst Abt zeigte mir ein Zimmer (soviel ich mich erinnere, war es innerhalb der Clausur), worin er sich aufzuhalten pflegte, um die Meditationen oder achttägigen geistlichen Exercitien abzuwarten. In demselben war eine Uhr (diese Uhr hat der Frater Michael Pfluger, seiner Profession ein Glaser, ein im Stifte wohnender Laienbruder, gemacht, der aus Birkendorf, einem Dorfe unter dem Gebiete des Stifts, gebürtig ist. Er macht auch Taubenuhren, und hat eine Anzahl sinnreicher Werkzeuge erfunden; z. B. eine Maschine, auf welcher er Gläser sowol eckigt als rund, durch eben dieselbe Vorrichtung schneiden und schleifen kann. Sein Neffe, Frater Anton Pfuger, ist ein Bildhauer, auch dem Stifte zugehörig. Derselbe macht mancherlei künstliche Arbeiten in Marmor und Alabaster) dergestalt angebracht, dass die Zahlen, welche die Stunden zeigen, nicht wie sonst gewöhnlich in einem Zirkel herumgesetzt sind, sondern an der Wand, etwa 1 Fuss hoch von der Decke, in der Entfernung von ungefähr 8 Zoll, nebeneinander in einer geraden Linie stehen. Auf dieser Linie bewegte sich ein etwa 10 Zoll hohes Gerippe, den Tod vorstellend, langsam fort, und zeigte mit der Sense auf die abgelaufene Stunde.'

Die neue Kirche wurde am 21. September 1783 durch den Bischof von Konstanz, Maximilian, eingeweiht und das Stift bei dieser Veranlassung durch Kaiserin Marie Therese und andere Gönner reichlich beschenkt. (Vgl. Die Feierlichkeit des in dem Fürstl. Stift St. Blasien auf dem Schwarzwalde eingeweihten neuen Tempels. 1783; Gerbert HNS. II 534.)

Schon vorher (1776) waren die Gebeine der Habsburgischen Fürsten, welche der Abt aus dem Basler Dome und dem Kloster Königsfelden hergeholt und in der Nikolauskapelle untergebracht hatte, in die Hauptkirche übertragen worden (Gerbert a. a. O.). Martin Gerbert hat über diese Translation in der für die Geschichte des Hauses Habsburg wie der verschiedener anderer Geschlechter wichtigen Schrift: Crypta s. Blasiana nova principum Austriacorum translatis eorum cadaveribus ex cathedrali ecclesia Basileensi et monasterio Koenigsfeldensi in Helvetia anno MDCCLXX. ad Conditorium novum monasterii s. Blasii in Nigra Silva, per Martinum Gerbertum, eiusdem monasterii et Congregationis abbatem S. Q. R. I. P. Typis San-Blasianis. MDCCLXXXV eingehenden Bericht erstattet. Pag. 1 dieses Werkes gibt eine Ansicht der neuen Krypta; von den Tafeln stellen I—II die

Habsburger Krypten in Basel und Königsfelden dar; II—IV die Sigilla Comitum Hohenbergensium; V gibt Grundriss und Durchschnitt der Neuen S. Blasianer Krypta, nebst dem Verzeichniss der hier beigesetzten fürstlichen Personen: A. Anna, Rudolphi I uxor; B. Carolus infans; C. Hartmannus; D. Elisabeth, Alberti I uxor; E. Leopoldus Illustris; F. Henricus Placidus; G. Fridericus, Frid. I. Imp. fil.; H. Agnes, Regina Hung.; J. Gutta, Comitiss. de Oetting. K. Elisabetha Duciss. Lotharing.; L. Catharina de Cussino; N. Leopoldus III, Probus; O. Elisabeth, ux. Henrici Placidi. Tafel VI gibt ausser weitern Grundriss- und Aufriss-Sectionen eine Ansicht von dem Grabmal Anna's, der Gemahlin Rudolfs I (st. 1281) und des Sohnes des Königs, Karl, (st. 1276); Tafel VII und VIII zeigen 12 weitere einfachere Monumente, alle im Geschmack der Zeit von D'Ixnard entworfen (sie tragen die Bezeichnung: composé et dessiné par Michel Dixnard) und gestochen von Johann Baptist Haas. Diese Entwürfe geben keine hohe Vorstellung von D'Ixnard's Bedeutung als Bildhauer. Die Gräber wurden, als die Mönche nach Oesterreich auswanderten, ihres Inhaltes entleert und die Gebeine der Habsburgischen Fürsten nach S. Paul überführt, wo sie jetzt ruhen. Gerbert's Mittheilungen über dieselben erfahren eine Ergänzung in seinem Werke: De Rudolpho Suevico, Comite de Rheinfelden, duce, rege, deque eius inlustri familia ex Augusta Lotharingiae prosapia, apud D. Blasii sepulta cryptae huic antiquae nova Austriacorum principum adiuncta, per Martinum Gerbert etc. Typis San-Blasianis 1786. 4^0. — Beide Schriften sind, nebenbeigesagt, herrliche Denkmäler der S. Blasianischen Typographie.

Die Aufhebung der Abtei (vgl. darüber die anonyme Darstellung: S. Blasien in seinen letzten Jahren, von 1797—1807, in Cod. s. Pauli chart. No. 1) fiel in die traurige Zeit der Fremdherrschaft, zugleich diejenige, wo die Denkmäler unserer nationalen und kirchlichen Vergangenheit sich der mindesten Werthschätzung und des geringsten Verständnisses erfreuten. Auch S. Blasien hatte unter diesem, übrigens fast allgemeinen, alle Stände der Gesellschaft, geistliche, wie weltliche, beherrschenden Vandalismus des beginnenden 19. Jahrhunderts zu leiden. Zunächst bestand die Absicht, den Chor allein als Kirche fortbestehen zu lassen, den Dachstuhl abzubrechen und das Holzwerk zu verwenden; der Rundbau wäre als Ruine stehen gelassen worden. Indess begnügte man sich damit, die Kupferbedachung der Kuppel und des Chores herunterzunehmen und durch Zinkblech zu ersetzen; das Kupfer überliess man unter Vorbehalt der Rückzahlung innerhalb 4 Jahren, dem Pächter des Gasthauses, David Seligmann. Die dem Staate anheimgefallenen Stiftsgebäude wurden 1809 dem Züricher Georg Bodmer zum Betrieb einer Maschinenfabrik für Spinnerei eingeräumt; 1811 erhielt der Bankier David Seligmann als Hauptactionär dieses Unternehmens den grössten Theil der Stiftsgebäude (mit Ausnahme der Kirche und ihres Rondells und der linken Seite des nördlichen Flügels, welche für Beamte und Pensionäre bestimmt waren) unter sehr günstigen Bedingungen in Pacht.

Am 7. Februar 1874 brach abermals ein Brand in der Abtei aus, welcher das Fabrikgebäude theilweise zerstörte und ebenso Chor und Kuppel betraf (vgl. Der Brand zu S. Bl., 'Ueber Land u. Meer' XXXI 515). Man nahm sofort, auf

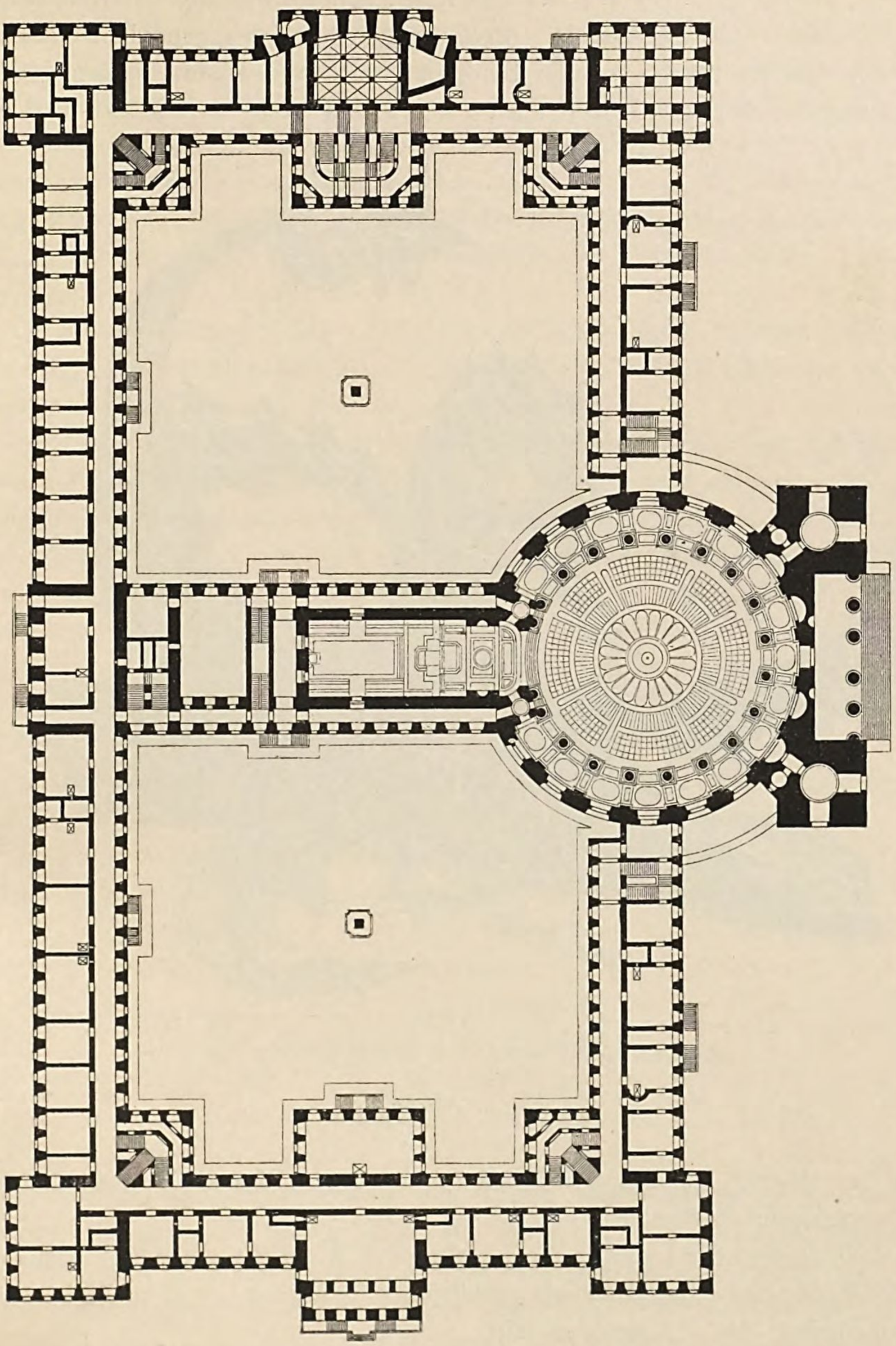


Fig. 22. St. Blasien. Grundriss der Abtei S. Blasien (jetziger Bau).

den besondern Wunsch Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs, eine Wiederherstellung vor, indem, nach den Plänen D'Ixnards, der angebaute Chor ganz erneuert wurde (vgl. Cathiau, R., Die wiederhergestellte Abteikirche in S. Bl., 'Bad. Landeszeitung' 1879, No. 200. I. 201 I. Von der feierlichen Einweihung der Abteikirche in S. Bl., Ebend. 1879, No. 206 I). An die Stelle des prächtigen alten Marmors musste freilich falscher treten. Ist der Eindruck, welchen der Bau in seiner gegenwärtigen Gestalt macht, im Ganzen auch trocken und wenig anziehend, so kann

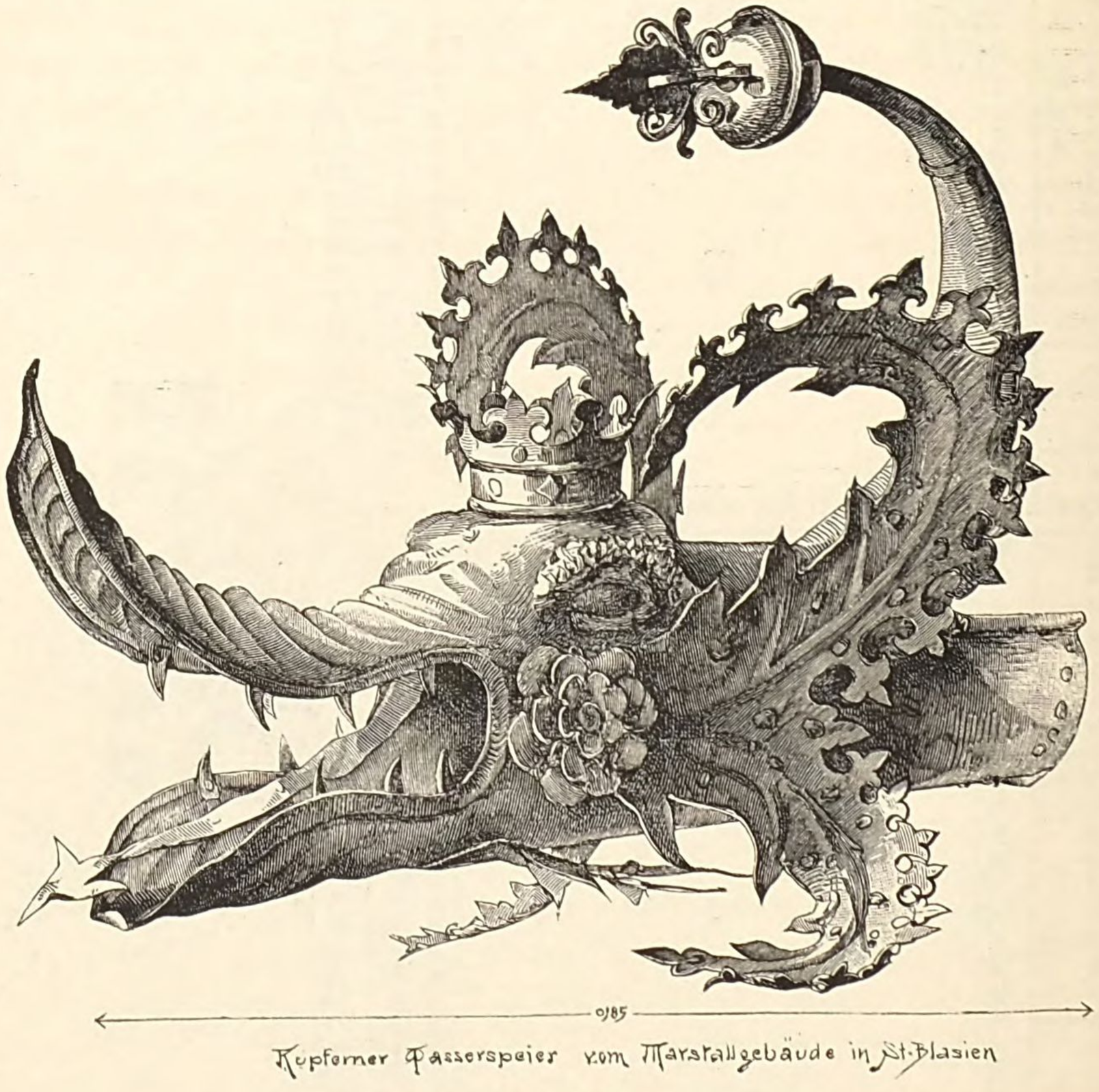


Fig. 23. S. Blasien.

man doch den Wunsch nicht unterdrücken, es möge die Rotunde dem kirchlichen Gebrauch zurückgegeben werden.

Nach all' diesen wechselnden Schicksalen der Abtei ist heute nur wenig an Ort und Stelle erhalten, was in kunstarchäologischer Hinsicht der Erwähnung werth ist. Hervorzuheben dürfte Folgendes sein.

Ehemaliges Stiftsgebäude

Ehemaliges Stiftsgebäude (vgl. den Grundriss Fig. 22).

Amthaus

An dem als *Amthaus* dienenden Gebäude ist die Südseite (vier Fenster-Giebel) durch zwei Stockwerke mit mittelmässigen Fresken aus der Zeit des D'Ixnard'schen Baues bemalt, welche eine grosse Sonnenuhr mit Thierkreis und darüber einen

Zeitgeist, der ein fliegendes Band hält, auf welchem die Stundenzahlen stehen, darstellen.

Am Dachgesimse des *Marstallgebäudes* waren zwei prächtige aus Kupferblech getriebene, mit schmiedeisernen Tulpen versehene, bemalte Drachen als Wasserspeier, welche nach Form und Herstellungsart den spätmittelalterlichen Gebilden dieser Art an den Bauten des Oberlandes nachgeahmt waren. Einer derselben ist in Verlust gerathen, der andere konnte durch passendere Aufstellung vor vollständigem Untergang gerettet werden. Fig. 23 gibt ein Bild desselben, der wagrecht gemessen eine Länge von 90 cm hat, die Körpertheile waren grün, der Rachen, die Zähne, die Augen und die Krone roth (letztere vielleicht ursprünglich vergoldet) bemalt; die Stücke sind zusammengenietet, die Augenbrauen sind aus vielen kleinen Blechstreifchen zusammengesetzt. Marstallgebäude Wasserspeier

Weniger schön als diese sind die zwei dickbauchigen, schwerköpfigen Colossalwasserspeier an der Mittelpartie des Palastes, dessen Eintheilung aus dem Gesammtplan des Klosters (Kirche und Palast) zu ersehen ist.

Weniger bedeutend als der Grundplan ist der Aufbau des Palastes sowol im Aeussern als Innern. Nur die Mittelpartie ist aus grau-grünlichem Sandstein hergestellt, während die Seitenflügel beputzte Mauerflächen haben und die Ornamente der Fenster aus Stuck gefertigt und zum Theil abgefallen sind. Gut sind die eisernen Fensterkremse und die schmiedeisernen Geländer im Innern, dessen Verbindungsgänge, Treppen und Corridore gewölbt, sonst aber nur weiss angestrichen und mit wenigen Stucken verziert sind. Die Anlage des Vestibuls und des Treppenhauses ist wol grossartig, aber gesucht und unfrei, d. h. verbaut aussehend, wie so viele Anlagen aus jener Zeit. *(D.)* Palast

Kirche. In der Rotunde Epitaph des Abtes Martin Gerbert, gest. 1793: Kirche

MARTINVS II
S . BLASII
ABBAS . XLVI .
FVNDATOR
TEMPLI
HIC QVIESCIT
OB . III . IDVS . MARTII .
MDCCXCIII .
*v*IXIT A . LXXII . M . IX .
R . I . P.

Von der ehemals so reichen Ausstattung besitzt die Kirche nur mehr wenige und im Ganzen unbedeutende Reste: ein Wetterkreuz, reiches, aber ganz barockes Ostensorium mit Reliquien des hl. Kreuzes; auf dem Hochaltar vier in reiche Rococorahmen gefasste Bilder der hh. Blasius, Benedictus, Laurentius, Scholastica (18. Jh.); ebenda ein sehr schönes Elfenbeincrucifix, vorzügliche Sculptur der Spätrenaissance. Wetterkreuz Bilder Elfenbeincrucifix

Eine Anzahl Ueberbleibsel der alten Herrlichkeit haben in der der Kirche annexen 'Alterthümersammlung' Aufstellung gefunden, theils werden sie in der Sacristei aufbewahrt. Zu erwähnen sind:

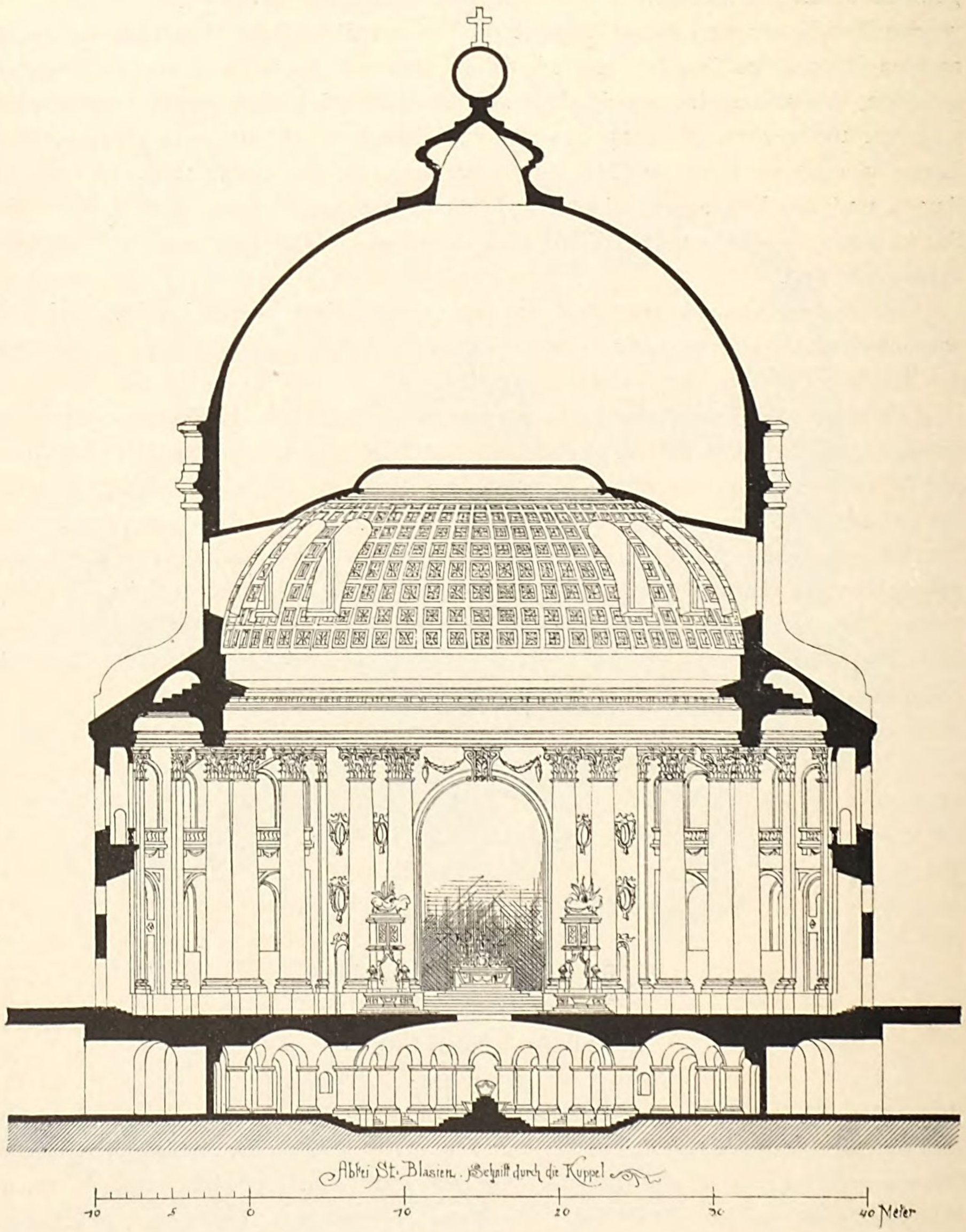


Fig. 24. S. Blasien.

Inventar

Ein altes, sehr flott und stark realistisch behandeltes Holzcrucifix (wol 16. Jh.; Dornenkrone, Füsse übereinandergelegt). — Seidene Casel, Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, und angeblich von ihr selbst gestickt. — Zwei silberne Lavaboschüsseln mit Kännchen, vorzügliche Barockarbeit; auf der Rückseite der einen zwei Wappen, auf dem einen der Kännchen das Augsburger Beschauzeichen und die Marken F C M und M. — Ein sehr später Kelch mit Barockverzierung. — Oelgemälde mit der Krönung der hl. Jungfrau durch die Trinität, unten Ansicht des Klosters, aus dem Anfang des 18. Jhs. — Oelgemälde: Porträt des Bauernanführers Jehle. — Schönauischer Stammbaum (18. Jh.), in Oel gemalt. — Steinwappen mit Petrusschlüssel, unten das S. Blasianerwappen (Hirsch und Wolf). — Dsgl. von 1549 mit Mitra, Stab und dem S. Blasianerwappen (Hirsch und Stern). — Eiserne Ofenplatte mit dem S. Blasianerwappen 1771. — Gipsabguss mit dem Bildnisse M. Gerberts. — Handzeichnung mit dem von Buisson a. a. O. publicirten Plan von S. Blasien von 1562, photogr. von Langsdorff in Freiburg. — Pause eines Planes von 1776. — Kupferstich: These von 1708 mit Ansicht des Klosters. — Stich des Freiburger Münsters: *Peter Mayr delin. et sculpsit. Friburgi Brisg. 1770.* gr. fol. (selten). — Urkunde der Ernennung M. Gerberts zum Fürsten des h. R. R. — Dazu einige schlechte religiöse Bilder, Fahnen u. dgl.

Pfarrhaus

Im Pfarrhause: Barockkelch mit guten Emaillen (Heiligenbilder und Wappen der Abtei S. Blasien); auf einem der Emails steht *Fr. Conradus Schuthus (sic)*; 18. Jh. Augsburger Beschauzeichen. — Ebenda ein gutes Holzcrucifix des 17.—18. Jhs.

Vor dem Orte bei dem Brunnen Barockstatue des h. Blasius mit dem Datum 1714.

Details der Stiftsgebäude und ihrer Annexe

Für die Details der Stiftsgebäude und ihrer Annexe muss auf die handschriftliche Compilation des Oberamtmann Weiss (s. o., Gen.-LA.) verwiesen werden, wo II 52—53 Notizen über das Alte Münster; II 36. 41 über den Convent- und den Hofgarten; 76—78 über die Ringmauern; 66—75 über das Klosterthörle, das Grüne Thor, das Pfisterthörle, das Grosse Thor, die Grüne Brücke, die Thorbrücke, die Eiserne Brücke, die Mühl- oder Pfisterbrücke, die Meisterbrücke; 93—95 über den Hirschweier, den Springbrunnen 'Friedrich'; III 1 ff. über die eingegangenen Gebäude des Klosters; 5 f. über die seit Aufhebung desselben errichteten Gebäude; 15 ff. über Baulichkeiten aus der Zeit des Klosters gegeben sind. Bd. IV beschäftigt sich S. 9 speciell mit dem Brand von 1768, S. 46 mit der Aufhebung; S. 47 mit den seither eingetretenen baulichen Veränderungen; S. 52 mit der Kirche; S. 56 mit der Gruft der Oesterreicher; S. 91 mit den Glocken; S. 94 mit der alten Sacristei und der Frauenkapelle; S. 98 mit dem Brande von 1874.

Sammlungen der alten Abtei

Die Sammlungen der alten Abtei, wie sie sich in Archiv, Bibliothek, Kirchenschatz, Museen angehäuft, waren ohne Zweifel sehr bedeutend. Manches Stück aus diesem Besitze, ein guter Theil der mittelalterlichen Denkmäler muss schon bei den Verheerungen untergegangen sein, denen das Kloster 1525, im dreissigjährigen Kriege, dann bei den verschiedenen grossen Feuersbrünsten der Jahre 1322, 1525, 1526,

1768 ausgesetzt war. Anderes ging sicher bei der Abtragung der Stephanskirche 1620, des Alten Münsters 1736, des Neuen 1768 zu Grunde. Gleichwol zog, was auch nach 1768 noch erhalten war, die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Reisenden auf sich. Nicolai hat (a. a. O. S. 137) allerdings den Sammlungen nur wenige Seiten gewidmet: er erzählt seinen Besuch im Archiv, welches, bei dem Brande unversehrt geblieben, in zwei gewölbten Zimmern im Erdgeschosse aufbewahrt wurde und für dessen Rettung bei eventueller Feuersgefahr grösste Vorsorge getroffen war. 'Die Einrichtung ist musterhaft und verdient nachgeahmt zu werden. Alle Diplomen liegen in verschlossenen, mit Eisen beschlagenen Kisten, etwa vier Fuss lang und zwei breit, mit zwei eisernen Handhaben versehen, die also Ein Mann tragen kann. Vier oder fünf Kisten stehen übereinander, zwischen jeder ein Stück Holz, damit die Luft durchstreiche. Besonders aber ist es eine sehr gute Vorsicht, dass in jedem Zimmer des Archives die eisernen Gitter vor einem Fenster so eingerichtet sind, dass wenn inwendig ein paar Federn gedrückt werden, die ganzen Gitter herausfallen, sodass man alsdann aus den geöffneten Fenstern die Kisten gleich in den Hof hinauswerfen und weiter schaffen kann, ohne dass sie dürfen durch die Gebäude getragen werden. Der Kisten sind an 400, und alle Schlösser auf einen Schlüssel. Sie werden von der Seite geöffnet und enthalten jede vier Schubladen, worin die Diplomen ausgebreitet liegen; oben befindet sich in jeder ein Verzeichniss dessen, was darin verwahrt wird.' 'Die Bibliothek steht auf einem grossen Saale, an den verschiedene Cabinette stossen .... Die Kupferstichsammlung, sowol von alten historischen Blättern, als von Bildnissen, war nicht unbeträchtlich. Die äussere Einrichtung des Saals der Bibliothek ist von Pigage sehr geschmackvoll angegeben. Die Repositorien sind blassroth angestrichen, ohne Vergoldung oder andere Zierrathen. Die Münzsammlung wird für sehr beträchtlich gehalten.' Das Mineraliencabinet hatte im Brande viel verloren u. s. f.

Eingehender hat über die Sammlungen Heinrich Sander (Professor am Gymnasium illustr. in Karlsruhe) in der 'Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien in Beziehung auf Menschenkenntniss, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit' berichtet. Im II. Theile S. 418 ff. (Leipzig. 1784) erzählt er seinen Besuch im Münzcabinet, 'das neben der Bibliothek steht und die Bewunderung aller Kenner erhalten wird, wenn einmal alle seine Schätze werden in Ordnung gebracht sein. In allem sind etwa 24000 Stücke da.' Er zählt dann einige von ihm gesehene seltene römische und päpstliche Münzen, dann mehrere Medaillen des 17. und 18. Jhs., viereckige spanische Münzen, jüdische Spottmedaillen u. dgl. auf. Der Professor Theologiae des Klosters zeigte ihm den Kirchenschatz, aus welchem er 15 Stücke erwähnt:

'1) Zuerst sah ich da ein Evangelistarium aus Sec. IX, inwendig ist es ein Codex M. scptus, aussen ist Jesus Christus und Maria daran, von Silber und vergoldet, mit grossen Steinen.

2) Ein Reliquienkästchen, das ein Geschenk von der letztverstorbenen Kaiserin; im Deckel ist ein Gebein von Fridolinus, der am Ende Sec. V, und inwendig ein Arm von Pirminius, der Sec. VII gelebt hat.

3) Viele andere Knochen und Reliquien, über die ich keine Anmerkung machen will....

4) Ein hundertjähriges Antipendium, Kupfer und vergoldet, mit vielen silbernen Figuren.

5) Schwere und reiche Messgewande, Mäntel, Patenen, Kelche, Kelchtücher, silberne und vergoldete Kelche zum Wein und zum Wasser bei der Messe (!).

6) Eine silberne Tafel von einem gewissen Herzog Carl von Lothringen, der 1678 über das Todtmoos und über den ganzen Schwarzwald seine Armee in das Elsass führte und zum Andenken dieses hier stiftete (s. u.). Das Stück ist theils gegossen, theils geschlagen.

7) Eine Statue vom hl. Blasius, Kupfer und vergoldet. Man hat sie erst in neuern Zeiten in Augspurg machen lassen.

8) Mehrere Lampen für die Kirche, von purem Silber, auch Augspurger Arbeit.

9) Silberne und vergoldete Kelche mit vielen Emaille-Gemälden.

10) Ganz goldene Kelche. In jedem ein kleines Löffelchen, um etliche Tropfen Wasser in den h. Wein zu thun.

11) Ein ganz goldner Kelch, den Kaiser Karl VI hierher schenkte.

12) Eine goldne Monstranz, neun Pfund schwer, mit echten Steinen, hat einen Werth von 60000 Gulden.

13) Ein Reliquiarium vom hl. Leopold, das Maria Theresia hierher schenkte.

14) Ein silberner Kelch von Innocentius XI mit Reliquien von Benedict.

15) Ein grosses Crucifix mit einer Menge echter Steine, sowie in der Mitte noch Stücke vom Kreuz Christi und noch Löcher von seinen Nägeln sein sollen (!). Man hat dasselbige mit einer alten Fassung.'

Den Schatz nahmen, wie schon bemerkt, die Mönche mit nach S. Paul. Ehe ich zur Besprechung desselben übergehe, sei zusammengestellt, was sich aus der Litteratur an Nachrichten über jetzt zu Grunde gegangene bewegliche Denkmäler gewinnen liess.

Untergegangene Denkmäler

Untergegangene Denkmäler. Römisches: der Votivaltar der Diana Abnoba, den die Brüder Cassianus Cassatius und Attianus unter dem Consulat des Falco und Clarus (193 p. Chr.) setzten, und zwar, wie Klüpfel Vet. bibl. eccl. I Frib. Br. 1780 angibt, in Mühlenbach gefunden; Gerbert HNS. I 7 f. sagt nur, der Stein sei 'munere Serenissimi Principis Fürstenbergici Josephi II nuperrime ad nostrum D. Blasii monasterium delatum;' von da kam er auf die Universitäts-Bibliothek nach Freiburg, welche ihn an die Sammlung Vaterl. Alterth. in Karlsruhe ablieferte (vgl. die Litteratur bei Brambach No. 1683).

Der Fronaltar (im Neuen Münster), welcher nach dem Stiftungsbuch mit 'cöstlichem edlen Gestein' reich geziert war und in dem Bauernkrieg 1525 zu Grunde ging (s. o. S. 76. Mone Qs. II 62).

Das Sacramentshaus des Neuen Münsters, ohne Zweifel der spätgothischen Zeit angehörend, theilte dasselbe Schicksal (eb.).

Die Orgel, welche Meister Jörg kurz vor 1525 gemacht, ging damals ebenfalls zu Grunde (eb.). Später erhielt das Münster unter Gerbert eine vom alten Silbermann in Strassburg gefertigte Orgel, welche Sanders a. a. O. S. 405 beschreibt: 'sie hatte 50 Register und noch ein Positiv und kostete 17000 Gulden. Aber ihr Ton ist kostbar und herzeinnehmend.'

Gerbert HSN. II 244 berichtet übrigens von einer, anscheinend viel kleinern Orgel, welche 1488 entstand. 'Sub Eberhardo abbate Conradus Sittinger monasterii s. Blasii frater conversus celebri tunc temporis organo duobus follibus instructo ecclesiam ornavit an. 1488; is ipse, qui in monasterio s. Trudperti iam sub Nicolao eius loci abbate simile pneumaticum opus absolverat, cum hac inscriptione: hoc opus completum est sub Nicolao abbate per me fratrem Conradum conventualem S. Blasii anno 1474.'

Die Abtei besass ein höchst interessantes liturgisches Denkmal in dem Exultet, welches Gerbert (De Cantu et musica I 534, Taf. IV) und danach Rohault de Fleury (La Messe, Par. 1883, III 38, Pl. 196) beschrieben und abgebildet haben. Sehr ähnlich dem berühmten Exultet der Bibliotheca Barberini zu Rom zeigt die hier gegebene Abbildung den Geistlichen (LEVITA) auf einem allem Anscheine nach musivisch geschmückten Ambo stehend, zu dem ein doppelter Treppenaufgang führt. Die die Treppen flankirenden Säulchen sind, wie in S. Paolo fuorile mura, zum Theil mit Zigzag-Muster geschmückt, zum Theil spiralförmig behandelt oder cannelirt und mit Capitellen gedeckt. Der Ambo hat die Form des 11.—12. Jhs. und scheint den italienischen Denkmälern dieser Art nachgebildet: eine runde Kufe, von der herab der Levita die Pergamentrolle (das Exultet) aufrollt, um es dem Volk zu zeigen; dasselbe hat die Aufschrift *Rotulus in quo benedicitur cereus. Exultet iam angelica turba.* Eine grosse reich geschmückte Osterkerze (CEREVS) wird von einem Chorknaben oder Sacristan (beigeschrieben ℟ATUS) angezündet.

Epitaphien

Epitaphien. Von den zahlreichen Grabdenkmälern und Grabschriften, welche die Abtei einst ohne Zweifel besessen, hat sich keines aus älterer Zeit mehr erhalten. Aufgeführt werden in der Litteratur nachstehende.

Grabdenkmäler und Bildwerke

Grabdenkmäler und Bildwerke, welche der Stifter der Abtei Reginbert (s. o. S. 70) darstellen, bildet Gerbert HNS. I 177 f. Fig. 1—6 und ff. ab. Er erwähnt der Sage, dass Reginbert, der Freund Otto's, in einer Schlacht den Arm verloren: so war er in einer steinernen Statue geschildert — 'ab antiquiore figura, quam repraesentamus in lapide sepulcrali exsculptam, ubi pugilum more sagatus cum gladio in sinistra, ut etiam in Diptychis saec. XIII (sistitur hic opere anaglypho cum Arnoldo abbate in theca argentea miri operis facta ad continendum librum evangeliorum tum in missis solemnibus olim cum in processionibus etiamnum deferendum), während er sowol in einer andern Statue (diese letztere gehört, wie die auf der Hand des Ritters ruhende Kirche beweist, der gothischen Zeit an, während die erste, Fig. 2 abgebildete Statue wol noch Anfang des 13. Jhs. sein dürfte, wenn nicht 12.) und auf Diptychen, endlich auch auf einem neuen Grabstein — ubi cataphractus exprimitur — und auf einem Gemälde

des 16. Jhs. mit beiden Armen erscheint. Die Fig. 6 stellt den neuen Grabstein dar, welcher die liegende Gestalt des Ritters in voller Rüstung, ein Kissen unter dem Kopfe, das Wappen zu Füssen darstellt, mit der Umschrift:

ANNO REDEMTIORBIS (für *redemptionis*) | IX LXIIII IIII KAL: JANVARII OBIIT INCLITVS ET | GENEROSVS REGIBERTVS | BARO A SELTENPVREN HVIVS LOCI AVCTOR.

Paläographisch wie inhaltlich characterisirt sich die Inschrift als Werk einer spätern Zeit. Gerbert I 228 setzt den Stein ins 16. Jh. Noch jünger, dem Barockzeitalter angehörend, ist das von Gerbert erwähnte Gemälde, zu welchem die Zusätze zu dem Lib. constr. (Mone Qs IV 134 f.) einige werthlose Bemerkungen machen.

Grabstein des Abtes Beringer, des Erbauers des Alten Münsters; ebenfalls nicht gleichzeitig und von Gerbert (I 236) in Ansehung der dem Todten gegebenen Mitra ins 14. Jh. gesetzt. Er trug die Inschrift: *Anno Dni MXLV. IIII. Kalend. Aprilis obiit Reverendus Dns Beringerus, primus huius congregationis abbas, cuius insignis sanctimoniæ viri opera monasterium hoc antiquum elaboratum est. Eius igitur anima in aeterna requiescat pace. Amen.*

Grabschrift des Abtes Werinher (1045—1048), von Gerbert I 227 ebenfalls dem 13. Jh. zugeschrieben; ich halte beide Epitaphien für später: *Anno Dni MLXVIII. IIII. kl. Octobris obiit venerabilis abbas Wernherus, qui hunc locum secundus accepit ad regendum. Hic capellam s. Michaelis et tertiam partem veteris claustri construxit. ac locum sibique commissos secundum Deum instituit. Et iacet tumulatus in absida SS. Felicis et Regulæ in secundo loco ibidem.* Der Schluss zeigt, dass der Text einem nekrologischen Eintrag entnommen ist. Vgl. das Facsimile bei Gerbert S. 238.

Grabschrift des Abtes Herman I (1222): *sepultus ante altare corporis Christi in tertio loculo, ubi in eius epitaphio haec quondam verba legebantur: cuius pietas ut ipso vivente admirationi fuit ita posteris exemplo esse debet.* Vermuthlich auch aus späterer Zeit.

Inschriften aus Abtsbildern späterer Zeit theilt Gaupp a. a. O. S. 10 f. mit; sie sind bei Weiss I 62—78 aus dieser Quelle mitgetheilt.

Inschrift auf Abt Uto, ehemals, wie es scheint, im Chor des (Alten?) Münsters, unbestimmter Zeit: 'denique Utho creditur in monasterio s. Blasii primus induxisse formam alternatim in choro psallendi, ut innuunt hic versus:

'Psallere praecepit, normamque tenere canendi
Uto et alterutrum tendere voce sonum'.

(Gall. christ. V 1024).

Grabschrift des Abtes von S. Gallen, Heinrich IV von Manstorff (Meissen), gestorben auf dem Wege nach Basel, in Freiburg, 1426, Sept. 13. (vgl. Catal. abb. Sangall., ed. Meyer v. Knonau, in Mitth. d. vaterl. Gesch. S. Gallen. 1869. N. F. I 133):

'Sepelitur ad S. Blasium uti petierat; quo cum aliquando multis post annis Diethelmus abbas S. Galli accessisset, hoc eius tumulo apposuit epitaphium:'

Inclyta Romani dum iam Constantia regni
Urbs celebrat synodum, conciliumque frequens,
Eligitur praesul, Galli qui regnet in aula,
Henricus quartus, dum fuerat synodus,
Misnia cui patria est, claro de stemmate Mansdorff,
Ingenio pollens et pietate simul.
Bis quatuor menses, totidem feliciter annos
Coenobii curat commoda multa sui.
Hic cum iam variis virtutibus esset amictus,
Friburgi summum clausit in urbe diem.
Mandat et extrema faciens suspiria vitae
Hocce tegi tumulo frigida membra sua.

Gall. christ. V 964).

Ein Eintrag in Cod. chart. 197[6], f. 268 erwähnt: Duas Imagines seu statuas B.M.V. et s. Blasii argenteas unius ac semipedum altitudinis sumptu 629 flor. Superunt adhuc. — Pedum pontificale illustri prorsus forma, ponderis 20 marcarum ac precio 500 flor. Inscriptum:

contra velle meum
vertit se nemo retrorsum.

S. Blasianerschatz in S. Paul

Der S. Blasianerschatz in S. Paul ist theilweise durch K. Lind 1873 (Mitth. d. K. K. Centralcommission XVIII 197 ff.; und in dem Separatabdruck: Die österreichische Abtheilung auf der Wiener Weltausstellung, 2. Aufl., Wien 1874), sowie durch die Kataloge der I. Allgemeinen Kärntner Landesausstellung (Klagenfurt 1885) und der Ausstellung der Kirchl. Kunstgegenstände vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (19. März bis 31. August 1887, Wien, C. Herold) bekannt geworden. Die drei wichtigsten liturgischen Gewänder hat Gustav Heider (Liturgische Gewänder aus dem Stift S. Blasien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stift S. Paul in Kärnten, Wien 1860; Separatabdruck aus dem Jahrb. d. K. K. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkm., IV.) eingehend besprochen, wenn auch unvollständig abgebildet. Eine kurze Uebersicht der Denkmäler gab der Herausgeber in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. IV. 46 ff., bes. 64 ff. Seither sind sie auch theilweise kurz, sogar sehr unvollständig beschrieben worden in der Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten. Wien 1888 f. Heft V 264 f.

In der Sacristei wird der noch jetzt als eigentlicher Kirchenschatz dienende Theil der Sammlungen bewahrt:

Messgewänder des 18. Jhs. ohne archäologisch hervorragenden Werth. — Eine Casula mit einem Wappen und der räthselhaften Inschrift: 16 IMSZAVK: MESCS 51. — Ein rothsammtnes Pluviale und zwei Dalmatiken mit gleichem Wappen und gleicher Inschrift. — Drei sehr schöne Brüsseler Spitzen.

Ein Abtstab, barock, mit spätgothischen Motiven. — Ein zweiter Abtstab, 18. Jh. — Drei Infulen, Rococo.

Ein Barockkelch mit emaillirten Scenen aus der Passion. — Dsgl. ohne Email, sehr schöne Arbeit; im Fuss IO . FRANC . S . R . I . PRINCEPS | EP . CONSTANT . DN̄S . AVG . MAY . | ET ÖHNINGÆ | IN SVI MEMORIAM | DONO DEDIT | P . BLASIO BENDER . MON . S . BLASY . | CELL . MAG . VIEN̄Æ XX NOVEM . | MDCCXX. Am Fusse das Wappen des Bischofs; Beschauzeichen undeutlich, Marke (PS) und zweimal R. Dieses Geschenkes des Fürstbischofs von Konstanz gedenkt Gerbert HNS. II 532. — Prachtvoller Barockkelch mit Silberfiligran und emaillirten Medaillons, Scenen aus dem Leben Jesu darstellend. Beschauzeichen von Augsburg. Marken (I / BL) und zweimal CG. — Kelch, von Papst Innocenz XI der Abtei S. Blasien geschenkt; ohne Widmung. Augsburger Beschauzeichen, am Fusse die Marken F·I· und AT. — Kleiner Barockkelch mit emaillirten Medaillons, Vorbilder Jesu und des eucharistischen Opfers aus dem Alten Bunde darstellend; zweimal die Marken (CG) und neben dem aus zwei Thürmen gebildeten Beschauzeichen die Marken [R] [MK]. — Sog. Benedictuskelch: zweimal (CA) und IF (Joachim Forster?) mit dem Augsburger Beschauzeichen. — Barockkelch mit dem Augsburger Beschauzeichen und zweimal [R] und [FCM]. — Gothischer Kelch des angehenden 16. Jhs., mit der doppelten Marke (CA).

Grosse Monstranz mit doppeltem (CA), noch gothisch; Anf. 16. Jhs.

Auf einem Nebenaltar die grosse Kreuzpartikel, in Barockostensorium, am Fusse: *Veram hanc S. Crucis | particulam | Adelheida hungariae Regina Sec. | XI. S. Blasio | D. D. | Bertholdus III Abbas cum con | ventu S. Blasiano Patrocinio Karin | thiae, alia Hiceotheca* (für *Hierotheca!) ornatam invexit. Anno MDCCCX.*

Silberdurchbrochene Tasse mit IF in herzförmiger Umrahmung und zweimal (CA), Augsburger Beschauzeichen. Dazu zwei Kannen mit gleicher Bezeichnung. Gehört zu dem sog. Benedictuskelch.

Konstanzer Tasse, bzw. Schüssel mit zwei Kannen; Augsburger Beschauzeichen, Wappen des Bischofs und (PS). Gehört zu dem von B. Joh. Franz geschenkten Kelch und trägt dieselbe Widmung an Bender, vom J. 1720.

Reliquiar, von Maria Theresia geschenkt, mit einer Reliquie des hl. Leopold von Babenberg. Rococoarbeit mit silbernem Kopf.

Nachfolgende Gegenstände waren auf den Wiener Ausstellungen von 1873 und 1887 ausgestellt und sind theils von Lind a. a. O., theils in dem Illustrirten

Katalog von 1887 (IK) und der Kunsttopographie des Herzogth. Kärnthen beschrieben, bzw. abgebildet:

Silberne Monstranz, vergoldet, 0,52 m h., 0,14 br. Fuss, ein achteckiger, oblonger Stern, vierseitiger Tabernakel mit runder Kapsel, Bekrönung mit sechseckigem Thurmbau, der Kugel und Kreuz trägt. Lind Mitth. XVIII 157, abgeb. Fig. 6, Ill. Katal. No. 619 Kunsttop. Kärnt. S. 265, Fig. 302 (vgl. unsern Atlas VIII[4]).

Reliquientafel, silbervergoldete Arbeit in gothischer Architektur (13. Jh.); 0,38 h., 0,270 br. Die Mitte zeigt die Krönung der hl. Jungfrau zwischen zwei kleineren Figuretten (zwei Bischöfe; ob S. Blasius); in dem untern Stockwerk Madonna mit dem Kinde stehend, wieder zwischen zwei Figuretten, von denen eine in der Tracht eines Abtes; die Aufschriften lauten: *Abbas Arnoldus s. Blasii* und *B. Reinbertus*. Mit letzterm wird der Stifter Reginbert, mit ersterm wol Abt Arnold II (1247—76), eher als Arnold I (1241—47) gemeint sein. Ist Arnold II Donator, so gehört das Werk noch dem 13. Jh. an; stilistisch würde man mit dem Ill. Kat. No. 576 eher auf das 14. Jh. schliessen. Vgl. Lind Mitth. XVIII 152 ff. Kunsttop. Kärnt. S. 266, Fig. 304. (Unsere Abbildung Atlas IX[3].)

Kelch, Silber, theilweise vergoldet, mit Hochreliefs. Augsburger Arbeit, wenig bedeutend (17. Jh.) 0,270 m h. Durchm. 0,104 m. (Ill. Katal. No. 769.)

Kelch, Silber, vergoldet, mit Email und Edelsteinen, 0,247 h., 0,110 im Durchm. Mitte 0,747 m. Sechsblättriger Fuss mit durchbrochenem Sockelfries. Fuss wie Kuppe mit spätgothischen Reliefs belegt. Lind, welcher Mitth. XVIII 181, Fig. 47 den Gegenstand eingehender beschreibt, setzt den Kelch ins Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs., der Ill. Katal. No. 712 ins 16. Jh., wol richtig. Vgl. Kunsttop. Kärnt. S. 265, Fig. 301. (Unsere Abbildung Atlas VIII[3].)

Kelch, mit zwei Messkännchen und Platte, Silber, vergoldet mit aufgelegtem Silberornament, Emailplättchen und Edelsteinen. Der Kelch ist 0,290 m h., im Durchm. 0,103. Höhe des Kännchens 0,145 m; Durchmesser der Platte 0,355 m. Prächtige Augsburger Barockarbeit, vom Anfang des 18. Jhs. (Unsere Abbildungen Atlas VIII[2. 4].)

Elfenbeinstatuette 0,20 m h.; sitzende Madonna, mit Mantel über dem Unterkleid, Diadem und Kopfvelum. Auf ihren Knieen steht das in ein langes Gewand gekleidete Jesuskind, dessen Rechte nach einem auf der Hand der Jungfrau sitzenden Vogel greift, während seine Linke ein kleines Kreuz hält. Sehr interessantes gothisches Werk des 14. Jhs. (Ill. Katal. No. 970; unsere Abbildung Atlas XII[1].)

Kreuz aus Buxbaumholz; 0,605 h., 0,235 br. Die Vorder- und Rückseiten des Langbalkens enthalten in durchbrochener Arbeit den Stammbaum des Herrn, in den Kreuzarmen 66 medaillonartige Bildchen mit Scenen aus dem Leben Jesu. Ueberaus zierliche Schnitzerei, gez. L. M. 1664. (Ill. Katal. No. 488; unsere Abbildung Atlas XII[2a—b].)

Cod. membr. No. 20. Sacramentarium mit Elfenbeindeckel, 0,277 h., 0,208 m br. Der Deckel hat in silbergravirter mit vier die Evangelisten darstellenden Medaillons geschmückter Umrahmung (14.—15. Jhs.) eine Elfenbein-

platte, welche dem 11. Jh. zuzuweisen sein wird. Das Elfenbein zeigt oben in Relief den Rex gloriae mit bartlosem Antlitz, Nimbus, in der Mandorla; oben Sonne und Mond, die Mandorla gehalten von zwei Engeln; darunter Christi Himmelfahrt. Christus, ebenso wie oben geschildert, erhebt sich nach oben, von wo ihm die Hand Gottes entgegengestreckt wird, zwei Engel begrüssen, tief gebückt, des Herren Ankunft. Unten schauen Maria und die zwölf Apostel, alle höchst erregt, dem Aufsteigenden nach; Maria streckt die Hände nach ihm aus. Weder sie noch die Zwölfe haben Nimben. Die Umrahmung der Scene besteht aus Akanthusblättern, welche an die Reichenauer Ornamentik erinnern, während das ganze Werk zwar eine gewisse Verwandtschaft mit dem Petershauser Portalrelief (vgl. unsere Abbildung I 140, Fig. 64), aber auch, in der dramatischen Entwickelung, einen namhaften Fortschritt über dasselbe hinaus verräth. (Ill. Kat. No. 158; Mitth. d. k. k. Centralcommission, N. F. VIII 133; Kunsttop. Kärnt. S. 265, Fig. 303; unsere Abbildung Atlas XI.)

Gerbert Vet. Lit. Alem. 1778. I 105, Tab. I hat dies Sacramentar schon besprochen und den Deckel leidlich abgebildet; neuestens F. G. Hann (Carinthia 81. Jahrg. p. 33. 70. 151 f.).

Es kann kaum zweifelhaft sein, dass diese Hs. identisch ist mit jenem Sacramentarium, dessen Gerbert It. Alemann. Ed. II, p. 102 gedenkt: talis in nostra bibliotheca est eiusdem aetatis (wie ein S. Galler Lectionar, welches Gerbert dem 9. Jh. zuschreibt) Liber Sacramentorum s. Gregorii, Romae ex authentico bibliothecae cubiculo descriptus, argento et ebore magnifice compactus), über dessen Schicksal L. Delisle in s. Mémoire sur d'Anciens Sacramentaires, Par. 1886, p. 192 (Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXII, 1) jede Nachricht vermisst. Das Sacramentar füllt Fol. 1—268 incl. der Hs., Schrift wie Miniaturen lassen mir keinen Zweifel daran, dass es aus der Reichenau stammt: es begegnen uns ganz dieselben Initialen mit Anklängen an die schottisch-irische Buchmalerei, wie im Codex Egberti, dem die Hs. überhaupt sehr ähnelt. Ich setze sie in den Ausg. des 10. Jhs. Fol. 269' folgt von späterer Hand, wol des 12. Jhs.: III non̄ Febr̄. nat̄. beati Blasii archiep̄. et m̄. Dieser Eintrag scheint zu beweisen, dass der Codex nicht ursprünglich für S. Blasien geschrieben wurde. Ich lasse hier ein Verzeichniss der Miniaturen folgen, da die Hs. bisher nach dieser Seite keine eingehendere Beschreibung erfahren hat.

F. 9'. Grosse schott.-irische Initiale (uere dignum). — F. 10'. Crucifixus (Füsse nebeneinander mit je 1 Nagel, Kreuzform, Nimbus, keine Krone, eleganter Schurz, grünliche Fleischfarbe, gemusterter Teppichhintergrund, kurzer Bart). — F. 12. Ein heil. Priester mit Nimbus am Altar (der mit Velen umgeben ist); zu der Randglosse hic solum oblatum benedicit. — F. 13'. Heil. Priester am Altar (Supplices te rogamus). — F. 15. Dsgl. zum Libera nos, daneben in einem Medaillon Agnus dei mit Kreuznimben. Bemerkenswerth ist, dass der mit Velen umhängte Altar ein blaues aus Gewandstücken geschnittenes Kreuz über die grün eingefasste Mensa liegen hat. — F. 15'. Initiale D. — F. 16. Initiale D. — F. 17. Initiale D. — F. 18'. Grüne Umrahmung des auf Purpur geschriebenen Titels In die Natalis Dni (eine ganze Seite füllend). — F. 19. Prachtvolle Initiale (in Concede quaesumus etc.), ganz irisch. — F. 21'. Initiale D. — F. 22. Initiale O. — F. 22'. Initiale A. — F. 23'. Initiale B. — F. 24'. Initiale D. — F. 25'. Initiale D. — F. 26. Initiale, besonders prächtig, D͡s *(Deus)*. — F. 26'. Initiale O. — F. 27. Initiale C. — F. 27'. Purpurgrund mit

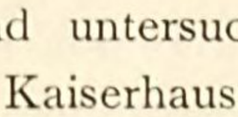
In Theophania, von 1 Rundbogen umrahmt mit phantastischen Capitellen und Ranken. — F. 28. Ganze Seite: ebensolche Umrahmung eines Purpurgrundes mit D̂s̆ *(Deus)*. — F. 29. Initiale D. — F. 30. Initiale U. — F. 30'. Initiale C. — F. 31. Initiale P und O. — F. 31'. Initiale D. — F. 32. Initiale I. — F. 32'. Initiale D. — F. 33. Initiale O. — F. 33' Initiale O. — F. 34. Initiale D. — F. 34'. Initiale F. u. C. — F. 35. Initiale A. — F. 35' Initiale D. — F. 36. Initiale ©N̄ (gross auf Purpurgrund). — F. 36'. Initiale O. — F. 37. Initiale D. — F. 37'. Initiale I. — F. 38. Initiale P. — F. 38'. Initiale D. — F. 39. Initiale D̂s̆ *(Deus)*. — F. 39'. Initiale D *(Deus)*. — F. 40. Initiale P und D *(Deus)*. — F. 40'. Initiale P. — F. 41. Initiale C. u. P. — F. 41'. Initiale D. — F. 42. Initiale I. — F. 42'. Initiale A. — F. 43. Initiale D, und so fort fast auf jedem Blatte eine kleinere Initiale. Grössere sind noch: F. 72'. Purpurgrund, mit einfacher Umrahmung 'In sabbato sco paschae. — F. 73. Prachtvolles, die ganze Seite einnehmendes Initiale. in *Deus*. — F. 74' wie 72'. Dominica sci Paschae — F. 75 wie 73 D̂s̆ qui hodierna die per unigeni(tum). — F. 96'. Purpurblatt in Umrahmung mit Dominica in pentecosten. — F. 97. D̂s̆ qui hodierna die, gleichfalls Purpurgrund mit Umrahmung. — F. 133'. Grosse Initiale ÛĔneranda in assumptionem b. Mariae V. auf Purpurgrund. — F. 238'. Purpurgrund mit Umrahmung und Incipiunt Benedictiones Episcoporum. In vigilia Natalis Domini. — F. 239. Prachtvolle grosse Initiale, O(mnipotens Deus). — F. 240'. In die natalis Dni. Benedicat etc. Grosse Initiale mit Umrahmung auf Purpurgrund. — F. 250'. In die paschae. B(enedicat vos).

Von andern gemalten Handschriften u. dgl. sind zu erwähnen:

Cod. membr. 75. Catalogus et Calendarium sanctorum utriusque sexus qui ad illustrem domum Austriacam et Habsburgensem iure sanguinis vel matrimonii pertinent usque ad Caesarem Maximilianum I sqq. Picturae Sanctorum. Saec. XVI. 90 bemalte Pergamentblätter, 0,33 h., 0,245 br., jedes mit zwei Heiligen (z. B. f. 61 Poppo von Trier; f. 71 Fridolin mit dem aufgeweckten Todten; f. 53 Trudpert u. s. f.), die Grundlage des bekannten, die Habsburger Heiligen darstellenden Holzschnitzwerkes, an dem sich Burgkmair, Schäufelein, Springinklee betheiligten (vgl. Muther Ztschr. f. bild. Kunst XIX 387. Repert. f. Kw. IX 431), das 1517 und 1518 von acht Meistern der Augsburger Formschneiderkunst geschnitten wurde, von dem zu Lebzeiten des Kaisers einige Exemplare mit 124 Tafeln gedruckt wurden, das dann Bartsch 1799 wieder veröffentlichte, indem er von den 122 in Wien erhaltenen Stöcken 119 zum Abdruck brachte, und das jüngst neu herausgegeben und untersucht wurde durch Laschitzer (Jahrb. d. kunsthist. Samml. des allerh. Kaiserhauses, V 1886—87). S. Paul besitzt aus der S. Blasianer Bibliothek noch ein Exemplar der alten Ausgabe von 1517 f. mit der Notiz: ex dono R. P. Edmundi Rickinger S. J. und (von zweiter Hand): Infirmariae S. J. Friburgi Brisgoviae.

Cod. 80 Picturae nonnullorum sanctorum et monast. s. Udalrici et Afrae. Saec. XVI. Vier gute Miniaturen der Spätrenaissance, mit Ansicht des Klosters S. Afra in Augsburg.

Cod. membr. 81. Saec. XV. in 4°. Am Schlusse: 'Cy après sensuit une oraison de la glorieuse madame sainte Barbe;' 166 foll. Diese Heures de la Ste. Vierge sind mit schönem Randornament der Pariser Schule geschmückt.

Cod. chart. (ohne No.): Heft in 4° mit vierzehn Aquarellen: Christus und die Apostel, gez. 1586, und  , d. i. Daniel Lindmeier (?). Andresen Peintre-graveur III 471 (vgl. Bartsch IX 420) kannte die Suite nicht.

Ein Cod. membr. 4° (nicht katalogisirt) enthält ein Glossar. Theodisc. saec. IX. (cfr. Gerbert It. Al. App. 4—10) mit vier schlechten, rohen Gemälden

der Evangelisten, ohne Deckfarben; ferner ein Blatt (membr. 4°) mit einer Majestas Domini, an den Ecken die vier evangelistischen Zeichen, unten erscheint der Engel dem hl. Joseph, links ein Benedictinerabt, rechts (vom Beschauer) ein knieender Donator. Rechts und links vom Rex gloriae (der bärtig geschildert ist und auf der Iris sitzt) je eine Heiligengestalt (ein Joh. Baptista und ein Abt oder Bischof); oben steht: *Anno incarnat////////// ō · centesimo vigesimo nono hoc op' factū ē.* Unten: . . . . . *(praes)ente comite Meinhardo · sub primo abbate Bernehelmo hui' loci.* Eine Anmerkung auf dem Rücken des Blattes besagt: *Bernhelmus primus abbas in Sponheim ·* Pertz MG. SS. XVII 25.

Romanisches Broncecrucifix auf neuem Holzkreuze; die Figur ist 0,261 m h., 0,201 m br. Der Ill. Katal. No. 517 setzt das Werk ins Jahr 1000, indessen lässt die Königskrone des Gekreuzigten auf das 12. Jh. schliessen. Füsse nebeneinander auf dem Suppedaneum; langer straffer, emaillirter Schurz. Sehr rohe Arbeit (vgl. unsere Abbildung Atlas IX². Kunsttop. Kärnt. S. 268, Fig. 309).

Romanisches Broncecrucifix, auf neuem Holzkreuze; 0,297 m h., 0,165 m breit. Füsse wie bei dem Vorhergehenden nebeneinander gestellt und je mit einem Nagel auf dem Suppedaneum befestigt. Schurz eleganter gearbeitet, wie auch alle Körperformen weit edler und natürlicher. Die Königskrone und der ganze Habitus verrathen das Ende des 12. Jhs. Fassung in Grubenschmelz. (Vgl. unsere Abbildung Atlas IX¹. Kunsttop. Kärnt. S. 268, Fig. 10.)

Barockcrucifix aus Elfenbein auf Postament, 0,440 m h.; der Fuss stellt einen auf der Vorderseite von verschiedenem Gethier, dem Pelikan, der seine Jungen nährt, Sonne und Mond u. s. f., bedeckten Felsen dar (17. Jh.). Edle und gute Arbeit gez. von einem Meister F. H. P. (Vgl. unsere Abbildung Atlas IX⁶.)

Reliquienkreuz der Königin Adelheid. Der Lib. constr. (Mone Qs. IV 94, auch Gerbert HNS. I 233) erzählt II c. 18, Adelheid, die Tochter des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden und der Adelheid von Savoyen, Gemahlin des Königs Colomann von Ungarn, habe der Abtei S. Blasien eine Kreuzreliquie (lignum pretiosum et admirabile etc.) und zugleich das zur Einfassung derselben nöthige Gold (misit pariter et septuaginta aureos ad deaurandum et decorandum pretiosum lignum) gesandt. Die Königin, heisst es weiter, habe diese Reliquie, ein Stück von dem Theile des hl. Kreuzes, an dem eine der Hände des Herrn befestigt gewesen, von dem Bruder ihres Gemahls empfangen. Abt Giselbert habe das Geschenk mit grösster Andacht entgegengenommen, später aber seien Zweifel an der Echtheit der Reliquie aufgestiegen und das Kreuz sei bis zu den Zeiten des Abtes Gunther 'in abiectione' dagelegen. Abt Gunther habe dann den Prior von Salzburg, wohin ebenfalls eine Portiuncula eiusdem ligni gekommen sei, zur Untersuchung ihrer Echtheit aufgefordert. Diese ward mittelst der Wasserprobe (iudicio aquae frigidae) vorgenommen und fiel zu Gunsten der Reliquie aus. Schon Gerbert I 233 hat die Angabe in Bezug auf die Abstammung und die Familienverhältnisse der fürstlichen Geberin zurechtgestellt, indem er erinnert, dass Abt Gisilbert (1068—1086), unter welchem die Kreuzreliquie nach S. Blasien gelangte, schon vor dem Regierungsantritt des Königs Colomann (1095) gestorben war. Adelheid war Gemahlin des Königs Ladislaus, dessen Bruder Geysa ihr die Kreuz-

reliquie schenkte. Nach S. Blasianer Aufzeichnungen wurde Adelheid nach ihrem Tode 1079 in S. Blasien beigesetzt (Gerbert I 235). Gerbert (I 385 f.) führt dann aus, dass Abt Gunther (1141—70) das Kreuz neu fassen liess — inclusit hierothecae in crucis formam fabrefactae, quae hodiedum superest, gemmis antiquis magnam partem figuratis et ex antiqua gentilium superstitione desumtis ornata in facie antica, in postica vero per ferulos sacrae reliquiae erant dispositae.' Er erwähnt dann auch die den Fuss des Reliquiars schmückende Inschrift Gunthers:

+ XP̄E · DATOR · VIÆ · QUEM · LAUDANT · OMNIA · RITE ·
*p*REMIA · DIGNA · PARA · REPARATIS · IN · CRVCIS · ARA ·
CLAUDIT[9]*(ur)* HIC · DIGNI · CRVCI*s* ALMÆ · PORTIO · LIGNI
PANNONICI · REGI[s] · DED*(it)* · VXOR · HĀC · ADILHEIDI[s]

und

DOMNVS GVN | THERVS · AB*bas* · PA | TRAUIT · HANC · CRVCEM ·

mit dem Zusatz: servaverat porro Guntherus pedem crucis, quam superiore seculo Utto abbas pro conditorio eiusdem sacrae particulae fieri curaverat. Vorher (p. 233) hatte Gerbert angegeben: servatur pretiosissimum cimelium in sacrario San-Blasiano, conditorium nempe insignis s. Crucis particulae, in cuius pede ex auricalcho deaurato legimus hanc inscriptionem: Uto abbas fecit hanc crucem. Was aus dieser Broncefassung des Abtes Uto (1086—1100) geworden ist, steht dahin. Wir haben die allerdings sehr beschädigte Fassung vor uns, welche Abt Gunther der Reliquie gab. Gerbert a. a. O. I 386 theilt ein Verzeichniss der Edelsteine mit, welche s. Z. noch die Einfassung zierten; ich habe (Christl. Inschr. d. Rh. II No. 84) die Inschriften, welche die in dem Reliquiar beigeschlossenen Reliquien erläutern, publicirt und verzichte daher hier auf den Wiederabdruck derselben. Eine Beschreibung des Werkes lieferte auch Phil. Glucker in dem von ihm angelegten Schatzverzeichnisse von 1720, 28. Aug. (Cod. chart. S. Pauli No. 197[b], fol. 257 f.). Neuestens haben Lind Mitth. d. k. k. Centralcommission XVII, p. CCXIXXVIII 197; Aelschker Das Benedictinerstift S. Paul, Klagenf. 1880 S. 17; v. Falke Das Kunstgewerbe, in Grote's Deutscher Kunstgeschichte, 1888, V 37, Fig. 13, darauf ich zuerst in der Oberrh. Zeitschr. N. F. IV 66 und Christl. Inschr. a. a. O. das Denkmal besprochen. Für die Details muss auf diese Litteratur, endlich die Kunsttop. Kärntens S. 268, Fig. 311 verwiesen werden.

Seit Gerbert das Kreuzreliquiar beschrieben, hat es schwere Beschädigungen erlitten. Die Vorderseite des ganz mit Goldblech überzogenen Kreuzes hatte 170 echte und unechte Steine und Vertiefungen zum Einlass von Reliquien, welche mit durchbrochenem Goldblech überzogen sind. Von den Steinen sind einige Saphire und andere werthvolle, ungeschliffene Edelsteine, andere sind heute werthlose Carneole und Onyxe, hier und da sind jetzt an Stelle der Steine Glasflüsse eingesetzt. Noch sind vorhanden 24 antike Gemmen in Amethyst, Sard, Carneol, Lapis Lazzuli, Achat und Onyx geschnitten; ausserdem drei ägyptische Scarabäen. Die durchbrochenen Zeichnungen erinnern in ihrem Muster ganz an den ornamentalen Schmuck unserer alamannischen und fränkischen Gräber. Falke a. a. O. sieht darum

gewiss mit Recht hier ein Nachleben jener Ornamente in der Goldschmiedekunst; er setzt die Entstehung des Werkes indessen in nachkarolingisch-ottonische Zeit, wogegen der Schmuck desselben auf der Rückseite und die es begleitenden Inschriften nicht angezogen werden können, da dieselben einer spätern Ueberarbeitung angehören. Diese Rückseite zeigt in Gravirung eine Maiestas Domini (in der Kreuzung) zwischen den vier evangelistischen Zeichen, kleine Heiligengestalten mit Reliquien. Dieselbe ist zweifellos das Werk Gunthers, der 1170 starb; die Vorderseite dürfen wir wol als jene Arbeit ansprechen, welche Abt Gisilbert um 1075 aus den von K. Adelheid übersandten Mitteln herstellen liess (s. o.).

Das Kreuz ist 0,830 m hoch, 0,654 m br. (Vgl. unsere Abbildungen Atlas IX[4] u. X).

Romanische Casel des 12. Jhs., 1,670 m h., 2,100 m br., zuerst beschrieben und abgebildet durch Gerbert in s. Vet. Liturg. Al. I 247. 265. Tab. VI[1]; dann von Heider a. a. O. IV 115. Bes. Abdr. S. 6 ff., Taf. I—III, Ill. Katal. d. Wien. Ausstellung No. 195. Lind a. a. O. XVIII 197 f. Aelschker a. a. O. Kunsttop. Kärnt. S. 266 f. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. S. 64; Ders. Christl. Inschr. d. Rh. II No. 88 (vgl. unsere Abbildung Atlas I). Eines der hervorragendsten Denkmäler mittelalterlicher Nadelmalerei. Die Stickerei ist auf ungebleichtem, stark gewebten Straminleinen vorwaltend im Zopf- oder Flechtenstich, in den Contouren der figuralen und zum Theil auch der ornamentalen Darstellungen im Kettenstich hergestellt. Die Farbenwirkung ist sehr einfach, als Hauptfarben treten gelb und blassroth auf, nirgend Gold. Die figuralen Darstellungen erscheinen noch unbeholfen und höchst naiv, der ornamentale Schmuck dagegen ist äusserst reich und durchgebildet. Erstere erzählen neutestamentliche Scenen, typologische Darstellungen des A. T., dann kommen Heiligengestalten, Propheten und Apostel. Für die Details muss auf Heider und meine Christl. Inschr. d. Rh. verwiesen werden, an welch' letzterm Orte die die einzelnen Scenen begleitenden Inschriften mitgetheilt sind. Seit Gerbert a. a. O. die Casel beschrieben, hat sie manche Beschädigung erlitten.

Romanische Casel des 13. Jhs., 1,585 m h., 2,200 m br., beschrieben und abgebildet von Gerbert Vet. Liturg. Al. I 247. 266 f. Tab. VII[1]. Heider a. a. O. IV. 135, Bes. Abdr. S. 49 ff. Aelschker a. a. O. Ill. Katal. d. Wien. Ausstell. No. 199. Kunsttop. Kärnt. S. 268. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV. 64. Ders. Christl. Inschr. d. Rh. II No. 89. Seit Gerbert das Gewand beschrieben, hat dasselbe an der Kreislinie eine nicht unbedeutende Verkürzung erlitten, in Folge deren einzelne Darstellungen beseitigt, bezw. verstümmelt worden sind. In der Technik der Ausführung und in dem ganzen Kunstcharakter stimmt diese Casel mit dem sofort zu beschreibenden Pluviale so völlig überein, dass die Entstehung beider Werke in die gleiche Zeit zu setzen und wol denselben Händen zuzuschreiben sein wird. Die Ornamentation tritt indessen hier zurück, während die figuralen Darstellungen vorwiegen. Die aus Gerberts Abbildung ersichtlichen nun weggefallenen Fragmente waren mit Laubwerk und phantastischen Thiergestalten ähnlich wie die Capuze des Pluviale's geziert. Einzelne Abschnitte des Gewandes, wie der Stab, haben gelitten und sind durch störende Seidenstoffe ergänzt, sonst ist die

Erhaltung der Casel durchaus befriedigend. Die Darstellungen umfassen in drei Gruppen neutestamentliche Scenen (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Dreikönige u. s. f.), auf dem Stab das Lamm Gottes mit den vier Evangelisten und den vier grossen Propheten, endlich Scenen aus dem Leben des hl. Nikolaus. Die die einzelnen Darstellungen begleitenden Inschriften s. in meinen Christl. Inschriften a. a. O. (Vgl. unsere Abbildung Atlas II.)

Pluviale des 13. Jhs., 2,500 m lang, 1,600 m br., zuerst besprochen von Mabillon et Ruinart Voyage, Oeuvres posth. de Mabillon III 477, dann beschrieben und abgebildet von Gerbert Vet. Liturg. Alem. I 251. 267 f. Tab. VIII; dsgl. von Heider Jhrb. d. k. k. Centralcomm. 1860, IV 135, Bes. Abdr. S. 27 f. Taf. IV—VII. Illustr. Katal. d. Wien. Ausstellung No. 200. Kraus Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV 65. Ders. Christl. Inschr. d. Rheinl. II No. 88. Dazu noch Lind Mittheil. d. k. k. Centralcomm. XVIII 197 f. Aelschker a. a. O. S. 15 f. Kunsttop. Kärnt. S. 267. Rohault de Fleury La Messe VIII 7 ff. Goldstickerei auf Leinen. Der Zopfstich ist nur zur Ausfüllung des Grundes benutzt; man begegnet dem Kettenstich in den Umfassungslinien, dem Plattstich mit offener Seide (zur Ausfüllung der mit dem Kettenstich contourirten Gegenstände), endlich dem aus dem Orient importirten Verfahren, welches den Goldfaden nicht in die Zwischenräume des Leinengrundes einzieht, sondern dicht auf denselben auflegt. Seit Gerbert das Gewand abgebildet, ist die Mitte desselben durch Uebereinandernähung einiger Medaillons geschädigt worden. 'Magna haec cappa, heisst es bei Gerbert, seu, ut vocant, pluviale a summo deorsum aperta duas habet alas, caputium insuper duorum episcoporum figuris sine inscriptione decoratum. Ala dextra continet vitam s. Blasii Ep. M., sinistra vitam s. Vincentii Levitae et M.' Ich habe (Christl. Inschriften a. a. O.) mit Benutzung von Gerberts Angaben die Inschriften herzustellen gesucht, welche diese Darstellungen aus dem Leben der hh. Blasius und Vincentius begleiten. Für die Erklärung der einzelnen Bilder muss auf Heider verwiesen werden, welcher, wie für die Scenen aus dem Leben des hl. Nikolaus auf der vorhergehenden Casel, die Legenda aurea des Jacobus von Voragine und die Acta SS. Febr. II 394 f. angezogen hat. (Vgl. unsere Abbildung Atlas III.)

Die Inschriften der drei hier aufgeführten liturgischen Gewänder sind auch mitgetheilt in der handschriftlichen Descriptio trium antiquarum Planetarum quas nostrum D. Blasii monasterium asservat etc., welche in dem Sammelbande des Archivs von S. Paul. Chart. XIX 94[d] enthalten ist.

Diese drei Gewänder zählen zu den hervorragendsten Denkmälern der kirchlichen Nadelmalerei, welche uns das Mittelalter erhalten hat. Die Vermuthung legt sich nahe, dass die Notiz der Nekrol. Annalen von S. Blasien (Mone Qs. III 600), nach welcher Abt Berthold I (1125—1141) ganz besonders 'in acquirendis ornamentis ecclesiae et aliis utensilibus loci studiosus fuit,' in Zusammenhang mit der Beschaffung dieser liturgischen Gewänder stehe, wie Mone a. a. O. schon vermuthet hat. Man vergleiche über die Anfertigung solcher Gewebe graeco opere noch Vit. Bardonis Ep. c. 10 (Pertz MG. SS. XIII 327.)

In den oberen Räumen der Abtei S. Paul sind die aus S. Blasien mitgebrachten Collectionen aufgestellt.

Die *Gemäldegallerie* enthält ausser einer Anzahl italienischer Manieristen und niederländischer Genrebilder, einer Anzahl Abtsbilder u. dgl. einige spätgothische Altarblätter (z. B. ein Triptychon Krönung Mariä mit vier Heiligen), ein byzantinisch-russisches Bild (Madonna mit Heiligen, 14. Jh.), einige Oelgemälde in der Art des Morone, Venez. Frau, dsgl. ein Venezianischer Nobile). Von andern hier aufgestellten Gegenständen seien erwähnt: Reliefplatte mit dem Monogramm Peter Vischers, darstellend Orpheus und Eurydike, beide aufrecht stehend. Dies reizende kleine Werk deutscher Bildnerei ist zuerst von Th. Frimmel 1884 (Ztschr. f. bild. Kunst XIX 191 Fig. 5) abgebildet und besprochen worden (vgl. auch Kunsttop. Kärnt. S. 269, Fig. 312). Es hat grosse Aehnlichkeit mit dem bekannten Relief des Berliner Museums, welches Kugler, Piper, Soldan behandelt haben, weicht aber auch in mehreren Punkten von demselben ab. Frimmel hat diese Abweichungen genau verzeichnet; 'Vischers Urheberschaft, fügt er hinzu, dürfte wol Niemand bestreiten'. — Ein grosses hölzernes, mit Silber beschlagenes Reliquiar (Willigisi), schöne, sehr reiche Barockarbeit. — Porcellane und Fayencen (Wien, Ludwigsburg, Frankenthal, Meissen). — Ein Alabasterrelief, sehr gute Arbeit (Joseph II hört die Messe des Abtes Martin Gerbert von S. Bl., 1777 Freiburg, 20 Juli Jos. Hörr sc.). — Einige Marmormosaike (Landschaften). — Nachbildungen antiker Bronzen (16. Jh.). — Statuette des hl. Sebastian, deutsche Sculptur des 16.—17. Jh. (nicht wol 18. Jh.). — Nachbildung eines deutschen Renaissancewerkes des 16. Jh. in Elfenbein. — Sculptur aus Steinmasse (Immaculata; Joseph Laiber fecit 1764). — Einige Gläser, darunter ein deutsches Glas des 17. Jhs. — Einige antike Urnen. — Hübsche Sammlung von Marmoren, Muscheln und Steinen; über diese Sammlung berichtete schon Sander a. a. O. II 412, unter Hinzufügung, dass es besonders P. Franz (Kreuter) war, welcher sich dieselbe angelegen sein liess. Vgl. über diesen geistreichen Mann Bader Das ehem. Kl. S. Blasien, S. 112.

Sehr bedeutend ist auch jetzt noch die von Sander und Nicolai gelobte *Münzsammlung;* ebenso die *Sammlung von Holzschnitten, Kupferstichen* (ca. 30000 Bl., ausgezeichnet vertreten sind u. a. die deutschen Meister, so A. Dürer mit 135 Bl.) und Handzeichnungen (darunter viele italienische Meister). Unter diesen Handzeichnungen sei vermerkt eine Ansicht von S. Blasien von Nikolaus Millich, 1746.

Ausser diesen Schätzen, über deren Verlust sich Baden nur damit trösten kann, dass sie in guter Hand sind und durch die Liberalität der trefflichen Benedictiner von S. Paul der wissenschaftlichen Benutzung in jeder Weise zugänglich gemacht sind, besass S. Blasien ein Denkmal der Plastik, welches im Jahre 1810 von S. Paul aus seinen Weg nach Wien fand (vgl. Schroll Das Benedictinerstift S. Paul 1876, bes. Abdr. S. 79), wo es lange Zeit in der Ambraser Sammlung (Belvedere 103) aufgestellt war; jetzt ist es mit dieser in die Vereinigten Kaiserl. Königl. Kunstsammlungen übergeführt worden. (Sander (II 422) hatte es noch in S. Blasien gesehen (1779) und unter No. 6 seines oben (S. 93) mitgetheilten Verzeichnisses — sehr kurz und ungenügend — beschrieben. Der 'Führer durch die k. k. Ambraser Sammlung,' 3. Aufl., Wien 1884, No. 103

(VI. Saal) hat die Angabe: Antipendium von getriebenem Silber aus dem ehemaligen Benedictinerstifte S. Blasien im Schwarzwalde, mit dem Porträt des Stifters, Abt Romanus 1687(!), dem Augsburger Stadtpyr und dem Namen des Verfertigers Elias Jäger, zur Erinnerung an den Uebergang der Kaiserlichen Armee über den Schwarzwald unter Herzog Karl von Lothringen im Juli 1678. Von diesem Uebergang spricht Gerbert HNS. II 397, ohne unseres Denkmals zu erwähnen: 'mansit in his plagis theatrum belli, dum Carolus Lotharingiae dux exercitui caesareo praefectus in locum Montecuculii an. 1678, ut Crequium contineret prope Offenburgum a Brisgoia Sueviaque, abrupta Nigrae silvae iuga, iter antea intentatum periclitatus, exercitu in quatuor partes diviso, feliciter est transgressus.' Als Erinnerung an diesen glücklichen Uebergang hatte der Herzog selbst in der Kirche zu Vorder-Todtmoos ein Votivbild getiftet, welches sich noch erhalten hat und dessen Inschrift wir unten (Art. Todtmoos) mittheilen. Neun Jahre später liess Abt Romanus I (Vogler, 1672—1695), welcher 1677 nach der Einnahme Freiburgs durch die Franzosen nach der Schweiz hatte flüchten müssen, diese silberne Votivtafel in Augsburg anfertigen, deren Künstler, wie bemerkt, sich auf der Rückseite nennt und die sicher als eine der interessantesten Goldschmiedearbeiten des ausgehenden 17. Jhs., namentlich in ihrer Beziehung auf den Schwarzwald genannt werden muss. Das schöne Werk, dessen Publication (vgl. unsere vier Abbildungen Atlas IV, V, VI u. VII) mir durch das freundliche Entgegenkommen der Direction der k. k. Ambrasersammlung und die gefällige Unterstützung des Custos, Hrn. Dr. Frimmel, ermöglicht wurde, zeigt im Hintergrunde das seither durch wiederholte Feuersbrünste heimgesuchte und in seiner Erscheinung völlig veränderte Dorf Vorder-Todtmoos mit seiner Pfarrkirche (ob hier die jetzige Barockkirche dargestellt sein will, ist mir zweifelhaft; das Relief lässt eher auf eine gothische Kreuzkirche schliessen), im Vordergrunde die in drei Gruppen sich ordnende kaiserliche Armee in ihrem Aufmarsche. Die drei Gruppen sind perspectivisch gedacht und nehmen von rechts nach links an Grösse der Gestalten zu. Der mit dem Hut in der Rechten, den Marschallstab in der Linken, die dritte hinterste Gruppe der Reiter eröffnende Cavalier wird der Herzog sein. Ueber dem Dorfe Todtmoos schwebt in den Wolken das Brustbild einer bekleideten Madonna, in dem man das Todtmooser Wallfahrtsbild wird sehen müssen (s. u.). Sehr beachtenswerth sind die reizenden kleinen Genrescenen, welche man in den offenstehenden Häusern und Zelten beobachtet. Das Ganze ist eingerahmt durch eine aus Trophäen, Kanonen u. s. f. gebildete Bordüre, in welche, oben, über dem Marienbilde, das von zwei das Wappen des Abtes und des Klosters (den Hirsch) tragenden Putti gehaltene Rundmedaillon mit dem Brustbild des Prälaten Romanus aufgenommen ist. Um den Kopf desselben läuft die Inschrift: *Romanus Abbas · Monast: S: Blasij:* M. DCLXXXVII. Engel mit Spruchbändern fliegen rechts und links von der Madonna; die Inschrift lautet: DVCI DEO | ET | MATRI GRATIÆ | *In Todtmos Admirabili · Serenissimus Dux Lotharingiæ* | CAROLVS | *Cum inaccessos priùs Hercyniæ Montes* | ANNO MDCLXXVIII | IN JULIO | ALTER JVLIVS CÆSAR | *Traducto toto Exercitu Cæsareo* | *mirabiliter superasset* | *Hocce gratitudinis monumentum* | POSVIT.

(Vgl. hierzu noch Kolb Bad. H. S. 129. Weiss VI 24).

Windberg. Hof in der Waldgemarkung S. Blasien; derselbe erhält den Namen eines Castrum Windenberg oder Windberg, btr. dessen s. Gerbert HNS. I 395 ff. bes. 397. Windberg

Verschwunden sind ebenso die Reste der bei S. Blasien gelegenen Burg *Tombrugg*, von der Gerbert a. a. O. I 364 sagt: 'ad orientalem monasterii s. Blasii plagam hodieque cernuntur rudera castri Tombrugg ad profluentem Albam; . . . occurrit autem a. 1168 Herimannus de Tombruggo miles . . . ac deinceps alii sec. XIII et XIV. de Tombrugg milites'. Tombrugg

Ueber die von Diethelm von Tiefenstein zu Anfang des 13. Jhs. gegründete, eine Stunde von S. Blasien gelegene *Neue Zelle* mit der dem Kloster zu Stein a. Rh. übergebenen Cyriacuskapelle s. Gerbert I 364. Bader Badenia 1840, II 243. Es hat sich von dieser Neo-cella nichts erhalten. Neue Zelle

SCHLUCHSEE

Ueber angebliche *Pfahlbauten* s. A. Ecker Pseudo-Pfahlbauten im Schluchsee auf dem Schwarzwalde. (Verh. der Freiburger Naturforsch. Gesellsch. VI 45. 96). Pfahlbauten

Die *Kirche* des Ortes (dieselbe ist erwähnt 1095, Fürstenbg. Urkdb. V 73) ist in der Gründung gothisch, aber im 18. und 19. Jh. gänzlich überarbeitet. Der Chor geradlinig abgeschlossen. Der Thurm dürfte ursprünglich noch der romanischen Zeit angehören. Ueber dem barockisirten Rundbogenportal ein Stein mit Kreuz und Papststab. Hier und da, besonders an den Ecken des Thurmes Buckelwerk. Oben einfache Fenster mit spätgothischem Maaswerk. Zwiebeldach des 18. Jhs. Kirche

Im Chor spätgothische Sacramentsnische in der Wand der Evangelienseite, mit ebenfalls spätgothischem Eisenverschluss. Im Bogenfeld das Datum ſ ℓ 9 ∧. Sacramentsnische

Spätgothischer Taufstein mit oktogonem Becken. Taufstein

Holzcrucifixus an einem Vortragkreuz, äusserst naturalistisch mit dicken Blutstropfen und Fleischfetzen, aber gut gearbeitet (17. Jh.) — Leidlich ausgeführt ist auch ein grosses Holzcrucifix, das fast die sog. jansenistische Haltung der Arme hat. Holzcrucifixus Holzcrucifix

Auf einem Nebenaltar sitzende Statue des hl. Nikolaus mit Stab, Mitra und den drei Steinen (nicht drei Aepfeln!) auf dem Buch. — Auf einem andern Nebenaltar Holzstatuette des hl. Georg mit dem Drachen zu seinen Füssen. Beide Sculpturen sind Bauernarbeiten. Statuen

Ueber dem Triumphbogen Barockwappen von S. Blasien.

Alter Holzstock für Geldopfer.

TODTMOOS

(Tottmoos, Dottmoos, Todtmoos)

S. Blasianer Priorat

Ehemaliges *S. Blasianer Priorat.* Ein Pfarrer Dietrich von Rickenbach soll, in Folge eines Wunders (pietate in Deiparam virginem filium e cruce depositum gestantem, sagt Gerbert HNS. II 150), 1255 auf dem Bühl zwischen dem Todtenbach und der Wehra eine Kirche, bzw. Kapelle errichtet haben, welche Herzog Leopold von Oesterreich 1319 mit allen ihren Rechten an S. Blasien übergab (vgl. Gerbert a. a. O). Im Verlaufe der Zeit ward die Kapelle als sehr besuchter Wallfahrtsort mit mancherlei Indulgenzen beschenkt (so 1423 durch Papst Martin V, vgl. Gerbert III No. 275. 281. 287. 288. 294. 302). Die jetzige Kirche erbaute Fürstabt Blasius II 1677.

Kirche

Kirche (tit. Assumpt. B. M. V.) schöner, reich mit Stuckaturen geschmückter Barockbau des 17. Jhs. Ueber dem prächtigen Barockportal (im Innern) Wappen

Inschriften

der Abtei S. Blasien mit der Inschrift:

BLASIVS ABBAS S·BLASII
MAGNA ORBIS PATRONÆ VIRG.
HĀC QV̄ATĀ VIDES ECLIA FECIT
VIRGO TVERE PROTEGE
A CIↃ DCXXVII

Nebenkapellen mit gutem schmiedeisernen Gitter. In einer derselben (Kapelle der hl. Anna) Oelgemälde mit dem an den Heereszug des Herzogs Karl von Lothringen im Juli 1678 (vgl. oben S. 94) erinnernden Votivbild, neben welchem in Rococoumrahmung die Inschrift:

DVCI DEO
ET
MATRI GRATIÆ
IN TODTMOS ADMIRABILI
SERENISSIMVS DVX LOTHARINGIÆ
CAROLVS
CVM INACCESSVS PRIVS HERCYNIÆ MONTES
ANNO MDCLXXVIII
IN JVLIO
ALTER JVLIVS CÆSAR
TRADVCTO TOTO EXERCITV CÆSAR*eo*
MIRABILITER SVPERASSET
HOCCE GRATITVDINIS
MONVMEVTVM
POSVIT

In derselben S. Annenkapelle leidlich gutes Holzcrucifix, neu bemalt.

In der Blasiuskapelle Oelgemälde, darstellend Dietrich von Rickenbach, den Stamm des Baumes fällend, aus welchem die Cella gebaut wurde. Der Stamm wird angeblich noch in der Krypta unter dem Altar aufbewahrt. Inventar

Auf einem Nebenaltar Copie der Rubens'schen Kreuzabnahme.

Auf dem Hochaltar das bei einem Brande stark beschädigte Wallfahrtsbild, bekleidete Holzsculptur (Madonna), vielleicht des 15. Jhs.

Im Schiff zwei gute Oelgemälde des 17.—18. Jhs. (Beschneidung und Hochzeit zu Kana).

Unter dem Chor Krypta mit einer Pietà, rohe spätgothische Holzsculptur, welche ihre alte Bemalung bewahrt hat; es stehen der Madonna Johannes und Magdalena, sowie zwei der heiligen Frauen mit Leuchtern zur Seite.

Antependium mit gemaltem Fegfeuer, nicht schlecht.

Kreuz, Copie des Adelheid-Kreuzes in S. Blasien (s. d. Art.), sehr roh, mit Nachahmung der Cabuchons.

In der Sacristei Oelgemälde des 18. Jhs.: die Erscheinung der hl. Jungfrau vor dem seligen Dietrich. — Barockkelch, gute Arbeit; das Beschauzeichen nicht mit Sicherheit zu erkennen; Marke LI (?). — Ein zweiter, ebenfalls gut gearbeiteter Kelch hat das Augsburger Beschauzeichen.

Kirchenstühle und Beichtstühle mit gutgeschnitzten Wangen, im Geschmack des Rococo.

In der obersten Custodie Votivtafel von Ofteringen mit Ansicht des Schlösschens, 1796. — Zwei Messgewänder mit Stickerei des 18. Jhs. — Ein eiserner Opferständer, gute Schmiedearbeit des 18. Jhs. — An der Decke Gemälde, den S. Blasianerconvent vorstellend.

Auf der Orgel zwei gute und interessante Bilder des 16.—17. Jhs., Holztafeln, den hl. Blasius und den hl. Martinus darstellend.

Im Orgelchor Stucko mit der Inschrift:

MARTINVS II
S.R.I.P.ABBAS.S.BL.
COMBVSTO.MONAST.SVO
VIXDVM. SVIS ÆDIB
RESTITUTUS
HANC THAVM MATRIS (sic)
PATRIÆ PATRONÆ
ÆDEM
RENOVAT.EXORNAT
MDCCLXXII

Eb. Hölzernes Votivkreuz mit erträglich gearbeitetem Crucifixus (18. Jh.) — Zwei Kanonentafeln mit silbernen Rococobeschlägen (18. Jh.), von denen eine das Augsburger Beschauzeichen trägt.

Das Stiftungsbuch von S. Blasien (Mone Qs. II 66) hat die Notiz: 'die jetzig Altar-Tafel vff dem Fron-Altar hat Abt Christoffel (1461—82) lassen

machen'; ferner, es seien aus Anlass der hier geheilten 'gepresten vil Ingeschrifften dises Gotzhauss' noch zu finden.

Pfarrhof

Der *Pfarrhof* ist das ehemalige S. Blasianer Prioratsgebäude. Der Grundstein, welcher an der nach dem Garten gehenden Mauer unten erhalten ist, trägt die Inschrift

CœLI REGINA DISPONENTE
HANC
FRANCISCUS . SECUNDUS
SANCTI BLASIJ ABBAS
EREXIT. (Also 1733.)

Auf dem Corridor schöne eingelegte Thüren, im Geschmack des Rococo oben mit Blumenmalerei geschmückt. — Stuckatur-Wappen. — Kleine Gemälde auf Pappe mit Scenen des Ueberlinger See's (Mainau u. s. f.), nicht schlecht. —

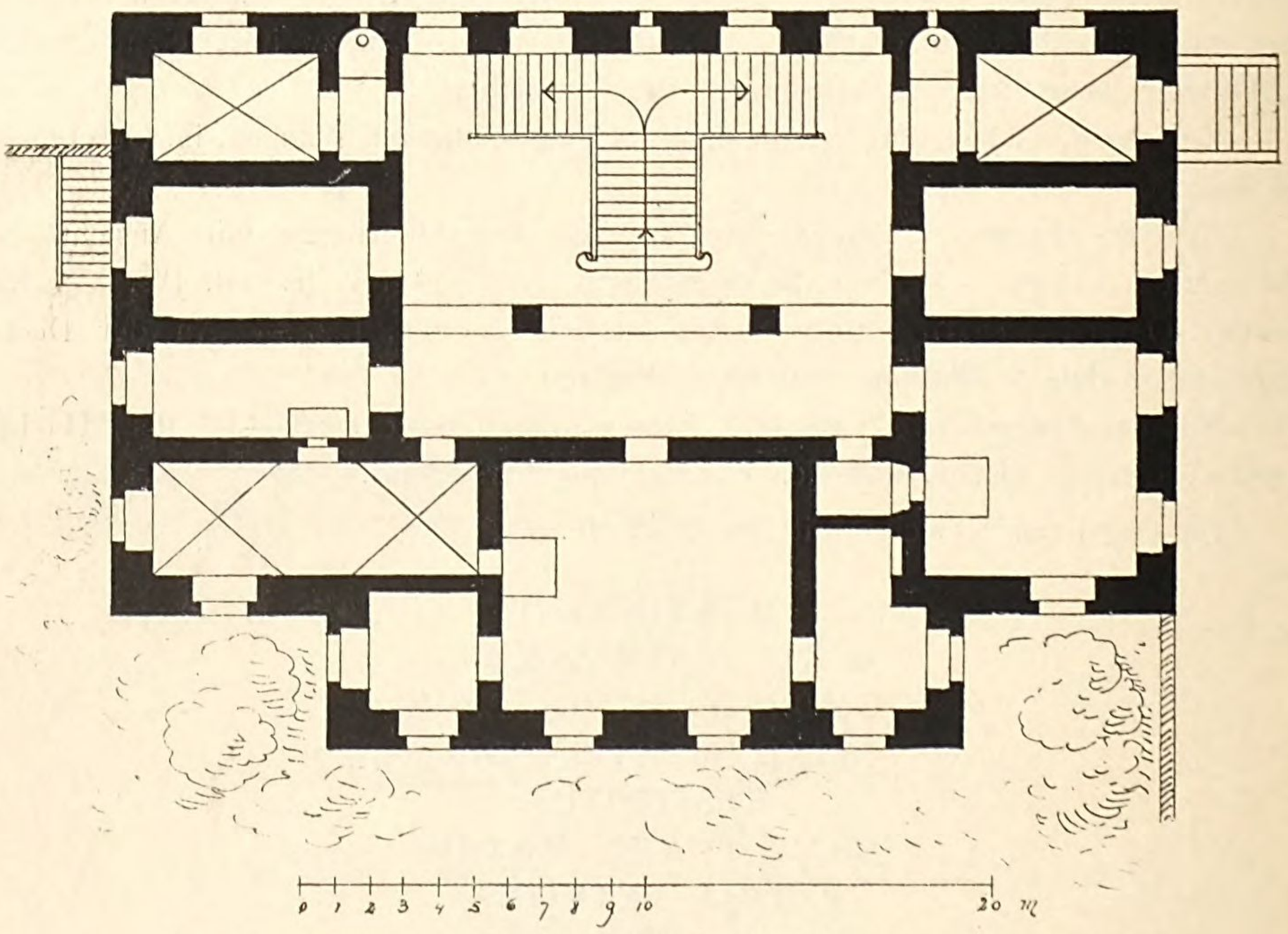


Fig. 25. Todtmoos. Ehemaliger Palast, jetzt Pfarrhaus. Grundriss.

Im Fürstensaal ein Fayence-Ofen. — Fresco mit Esther und Ahasver, Bild der Abtei u. s. f. (alles 18. Jh.).

Am Pfarrhause nach dem Garten zu schönes S. Blasianerwappen mit dem Datum MDCCXXXIII.

Palast

Der Grundplan des ehemaligen Palastes (Fig. 25) ist in dem heutigen Pfarrhaus noch erhalten. Im Innern ein schönes Treppenhaus mit gemalter Decke.

Auf der Strasse von Ibach nach Todtmoos das sog. '*Kreuz am Hörnleberg*' — Christus am Kreuz mit Figuren zu beiden Seiten —, angeblich die kunstvolle Arbeit eines S. Blasianer Mönches. *(D.)* Kreuz am Hörnleberg

TOMBRUCK

Burgruine, s. S. Blasien S. 107. Burgruine

WITTENSCHWAND

Grenzstein, vierseitig, oben dachartig zugeschrägt, steht auf der Gemarkung Ruchenschwand, auf der Grenze zwischen dem alten S. Blasianer Banne und dem Hauensteiner Lande. *(Fr.)* Grenzstein

AMT WALDSHUT

ALTENBURG

Präbistorische Befestigungen

Prähistorische Befestigungen. Eine Stunde unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen unterbricht der Rhein seinen Lauf von Nord nach Süden durch eine Sförmige Schlinge, durch welche eine von Norden nach Süden sich streckende grössere bewaldete Landzunge, die Schwabenau, und westlich von ihr eine von Süden noch Norden ziehende kleinere, die das Städtchen Rheinau trägt, gebildet werden. Zwischen beiden, auf einer kleinen Rheininsel befindet sich das ehemalige Benedictinerkloster Rheinau. An der Wurzel der Schwabenau liegen das Dorf Altenburg und südlich davon mittelalterliche Burgtrümmer. Unmittelbar östlich vom Dorfe zieht vom steilen Ufer des Rheins zu dem minder steilen seiner Schlinge fast von Nord nach Süden ein die Landzunge abschliessender beträchtlicher künstlich aufgeworfener Erdwall, dort die Heidenschanze, auch Römerschanze genannt, hin, 820 m lang, 3—5 m hoch, mit 16 m Sohlbreite, oben noch 7—8 m breit. Aus grösseren und kleineren Stücken Jurakalk, die wol $^1/_4$ Stunde weit her von den Abhängen mühsam beigeführt worden sein müssen, und aus Erde gebildet, hatte er noch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts ziemlich seine alte Gestalt bewahrt und war mit Wald und Gesträuch bewachsen gewesen. Seither ist er durch Einschnitte und Kiesgruben und durch die Thätigkeit des Pflugs theils abgerundet, theils ganz abgetragen; der Durchgang am südlichen Ende ist gewiss später entstanden, das Nordende noch verhältnissmässig am besten erhalten.

Die Seiten besassen ursprünglich geradlinige Böschung, gegen Westen, wo der Angriff zu erwarten war, steiler, mit vorgelegtem Graben, der noch zu unterscheiden ist. Der ganze Wall diente offenbar als Befestigung der Eingangsseite zu der als Zuflucht dienenden Schwabenau, welche überall an ihren Rändern, im nördlichen Theil mehr als im südlichen, 15—30 m hoch, steil gegen den Strom abfällt. Längs des südlichen Ufers läuft, in etwa 7 m Entfernung, parallel demselben noch ein niedriger Wall hin. Am südwestlichen Ende des Ufers sind noch 5 Trichtergruben (weitere dürften vom Rhein weggeschwemmt sein) von 5—6 m Durchm. und ca. 2 m Tiefe bemerkenswerth. Eine vereinzelte solche von 16 m Durchm. und 2,5 m Tiefe findet sich auch in der Mitte der Landzunge. Wozu sie gedient haben mögen, ist nicht unmittelbar zu sagen.

Am grossen Walle fand man beim Herunterreissen menschliche und thierische Knochen, Schwerter und Pfeilspitzen von Eisen, Thonscherben, ein Broncebeil (Celt) und 'Gerät von Erz und Eisen'. Ueber den Ursprung der Befestigung wird sich schwerlich mehr festsetzen lassen, als dass er in prähistorische Zeit zu setzen ist. Sagen von einer hier geschlagenen grossen Schlacht finden ihre Erklärung in der beschriebenen Erscheinung des ganzen Terrains (s. darüber Dr. Ferd. Keller in den Mitth. d. Antiquar. Gesellschaft in Zürich VII p. 179 f. u. XV p. 111).

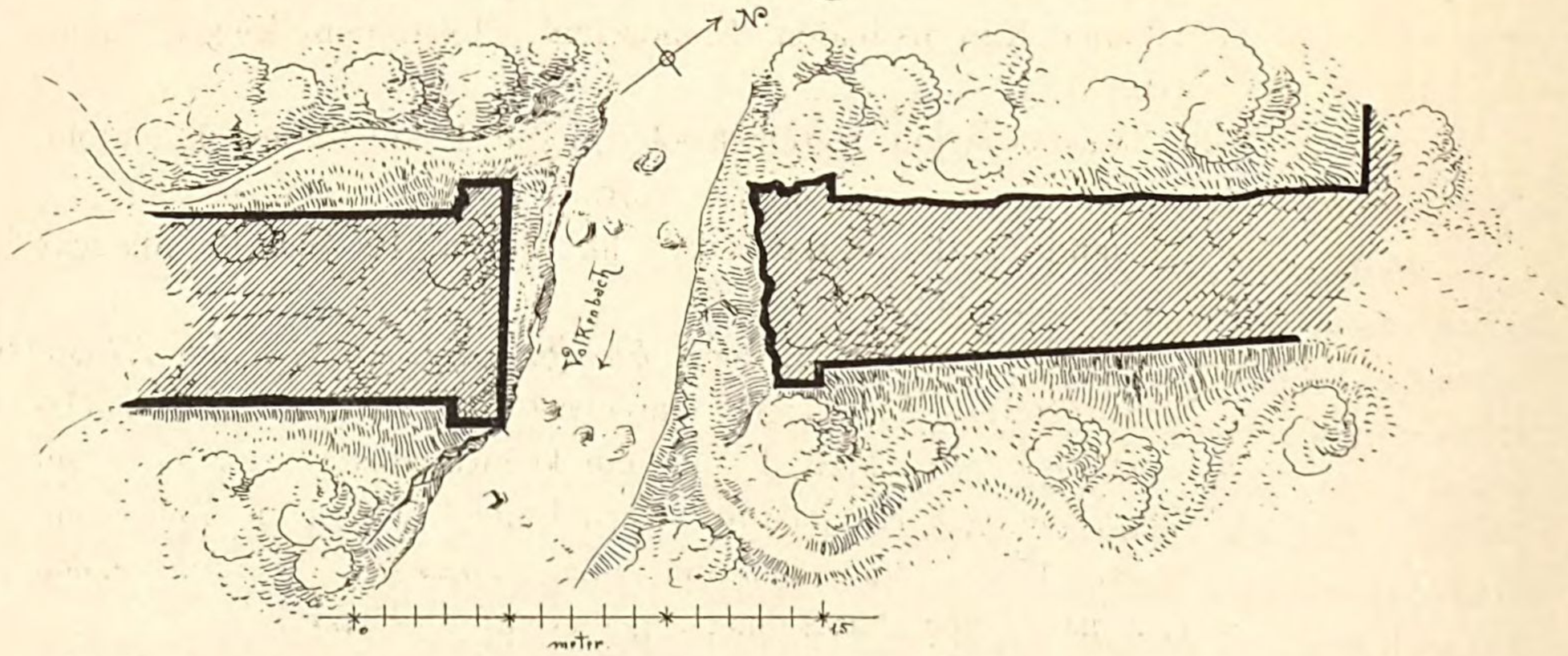


Fig. 26. Altenburg-Jestetten.

In den Rhein, nachdem er seine Schlinge vollendet, ergiesst sich von Westen (von Jestetten) her aus tief eingeschnittenem Thälchen der Volkenbach. Nicht weit von seinem Einfluss wird er von einer römischen, von Südwesten herkommenden Strasse gekreuzt, welche einst über eine römische steinerne Brücke führte, von der die beiderseitigen Steinpfeiler an beiden Ufern des Bachs noch erhalten sind. Sie stehen 7,70 m von einander ab, sind mit kleinen seitlichen Vorsprüngen 7,60 m breit und derzeit noch 8—9 m hoch. Das Mauerwerk ist aus sauber gerichteten, 0,60—1,00 m grossen Kalksteinen in schönen Schichten von 36—40—50 cm Stärke mit Kalkmörtel im Verband aufgeführt; der innere Mauerkern ist massiv mit Kalksteinen und Mörtel unregelmässig ausgefüllt. Die vier an den Ecken vorspringenden kleinen Pfeiler verjüngen sich nach oben und laufen in 5—6 m Höhe vom Wasserspiegel in die Brückenpfeiler aus. Die Strasse ist nordöstlich gegen Altenburg weiter zu verfolgen (vgl. bf. Fig. 26). *(W.)*

Vortragkreuz

In der modernen Kirche Vortragkreuz. Die Vorderseite zeigt den Crucifixus mit drei der Evangelisten und dem hl. Bernhard in den aufgelötheten Kupfermedaillons der Ecken; die Rückseite ist mit geschlagenem Blech überzogen und hat in den ebenso behandelten Kupfermedaillons Madonna mit den Evangelisten. Geringe Arbeit des 17.–18. Jhs.

Schmiedeisernes Wirthszeichen

An einem Wirthshause schmiedeisernes Wirthszeichen mit schönem Doppeladler.

BECHTERSBOHL

Römische Reste. 'Ueberall umher', sagt Schreiber (Taschenbuch IV p. 273 f.) Römische Reste 'zeigen sich Fundamente von römischen Gebäuden'. Am nördlichen Abhang des Hügels von Bechtersbohl, im sog. Heidengässchen, fand er beim Anschürfen römische Ziegel, Gefässscherben und eine Münze des Vespasian. 1889 stiess Hr. Schalch von Schaffhausen ganz in der Nähe des Dorfs (nördlich), wo die corrigirte Strasse von der alten steilen östlich abzweigt, auf römisches Mauerwerk, einen gut erhaltenen Kalkgussboden, Brandschutt, Heizröhren, Ziegel, Thonscherben u. dgl. *(W.)*

Urkundlich Bechtenspuel 1462, Berchtelspol 1497, d. i. Anhöhe des Berchtold. Freiburg. Diöc.-Arch. 10 S. 332, Ob. Z. 5 S. 379.

Ueber dem Eingang in die *Kapelle* des hl. Martin das Sulz-Brandis'sche Wappen, dabei die Jahreszahl 1670.

Im Gasthaus zum Hirschen verschiedene *Fundgegenstände von der Küssaburg:* eine fünf Pfund schwere Eisenkugel; ein etwas über handbreiter Schmelztiegel zum Kugelgiessen von viereckiger Form; ein kleines Messer, am Griff mit Spuren von Ciselirung; ein grünes glasirtes Kachelstück, darauf in Relief ein Pelikan mit ausgebreiteten Flügeln und oben der Name: *Amalia.* (Wurden neulich im Schutt unweit der nördlichen Aussenmauer gefunden.) *(Roder.)* Fundgegenstände von der Küssaburg

Häuser. Haus No. 35 hat an seiner Aussenseite eine Kalksandsteintafel Häuser 0,86—0,89 m messend, eingemauert, welche die Jahreszahl 1642 trägt. Sie enthält ein S. Blasianer Wappenschild, der von einem Helme, dessen Zier aus einem Eber, der sein Junges im Maul hält, besteht, und einer Mitra mit Krummstab und fliegenden Schleifen bekrönt ist. Der Vierfelderschild enthält in zweien den aufspringenden Hirsch und in den andern zwischen zwei Sternen den sprossenden Baum.

Bei dem Kreuzweg nördlich vor dem Ort steht ein verwitterter *Steinbildstock,* Steinbildstock 1,80 m hoch und 0,85 m breit, der unter einer Halbrundnische das Wappen der Grafen von Sulz trägt, von dem noch die zwei Felder mit den drei Zacken und den drei Kelchen (vgl. Schloss Thiengen) erhalten sind und dessen Renaissance-Schildform noch zu erkennen ist. Der über der Nische schräg abgedachte Stock trägt ausserdem die Jahreszahl 1605. *(D.)*

BÜHL

Kirche der hl. Nothburga (gegenwärtig altkatholisch), so genannt, weil diese Kirche Heilige hier begraben sein soll, doch hat sich kein Grab derselben erhalten.

Der dreistöckige Thurm gehört der Gothik an, er hat grosse zweitheilige Fenster mit Fischblasenmaasswerk. Die Thurmhalle dient jetzt als Chor; sie hat an dem Ostabschluss ein grosses dreitheiliges Fenster.

Das Schiff trägt an der Aussenmauer zweimal die Jahreszahl 1707, die gleiche Zahl ist über dem Portal angegeben.

An der Evangelienseite der Chorwand Sacramentshäuschen, dessen gothische Formen indessen völlig ins Barocco übergehen.

Im Schiff Denkmal (nicht Grabmal) des Erbauers der jetzigen Kirche, des Pfarrers Joannes Stephan Schweizer (von Rheinau geb., st. 1719), mit lateinischer und deutscher Inschrift.

Processionskreuz, sehr gute spätgothische Arbeit; Kupferbeschlag mit eingravirtem spätgothischem Ornament; schöner Crucifixus, ganz herausgearbeitet. An den Ecken grosse Glasflüsse. Die Rückseite hat später eingesetzte Barockreliefs und geringe Heiligenfiguren.

Rheinauer Wappen

An der Hausthüre des Pfarrhauses spätgothischer Eselsbogen mit dem Rheinauer Wappen und dem Datum **15Λ0**. Ueber der barockisirenden Kellerthüre 1575.

Kreuz

Am Wege ein Kreuz mit 1699.

Burg Neukrenkingen

Von Bühl aus sieht man die Lage der zerstörten *Burg Neukrenkingen* (s. o. S. 14), von dem sich nur unbedeutende Reste erhalten haben. Ueber den Zustand der Burg Neukrenkingen i. J. 1770 gibt Pater Mauritius Hohenbaum van der Meer, ehem. Archivar des Klosters Rheinau, folgenden Bericht (Original lat. Gütige Mittheilung aus St. Paul in Kärnthen):

'Die zerstörte Burg Neukrenkingen befindet sich auf einem Höhenzug des Kleggaues, in der Pfarrei Bühl. Am 22. Aug. 1770 habe ich sie eingesehen und von der südlichen Seite abzeichnen lassen. Man geht aus vom Fusse des Berges, wo die sog. Hasel-Mühle sammt dem kleinen Orte Ober-Riedern liegt und gelangt auf den Gipfel, der von allen Seiten steil abfällt und nur nach hinten fortläuft, jedoch durch einen tiefen Graben abgetrennt ist. Der Weg ist steil, aber solid aus Stein, hinter der Burg überall aus Felsen ausgehölt, welche den Wanderer auch auf der äussern Seite überragen. Die Burg selbst nimmt den ganzen hervorragenden Hügel ein und bildet, um mich so auszudrücken, einen viereckigen Kreis, indem die (4) Winkel abgerundet sind. Es stehen noch mehrere ungefähr 20 Fuss hohe, nach unten ebenso tiefe Mauern; das Innere der Burg zeigt einen mit Gewölben bedeckten hohlen Raum (voraginem fornicibus arcuatam) und lässt einige zu heimlichem Gebrauch bestimmte Oeffnungen sehen. Die Mauern sind 6 und sogar 10 Fuss dick, insbesondere auf der rechten Seite, wo ein Thurm oder ein Gefängniss gewesen zu sein scheint. Der Umfang der ganzen Burg beträgt nicht mehr als 400 Fuss. Wenn man über den Graben geht, gegen die Fortsetzung des Berges, so laufen andere Reste von starken Mauern herab, ungefähr 80 Schritte in die Länge sich erstreckend. Sie scheinen ein anderes Befestigungswerk aufzuweisen, das ebenfalls auf einem besondern Hügel lag und von einem andern Graben umgeben war, das aber bis auf den Grund zerstört ist. Jetzt gehen Felder bis zu diesen Mauern; sie gehören zu den eine Viertelstunde entfernten Höfen Eichberg, wo noch mehrere Hügel auf beiden Seiten sich erheben.

Von der Burg hat man eine sehr schöne Fernsicht, hier auf den Albgau, wo man u. a. die Kirche zu Höchenschwand gewahrt, dort auf die Berge der Schweiz, wo man das Kloster Kalchern im Thurgau mit blossem Auge sehen kann. Die Bauersleute sagen, dass man auf den benachbarten Feldern Spitzen von Waffen und auch alte Geldstücke finde. Ich habe ein solches Stück als Geschenk erhalten

und nach Hause gebracht: es ist ein Kaiser Augustus mit folgender Inschrift: *M. Agrippa L. F. cos. III*, auf der andern Seite: *S. C.* mit Neptun, der in der Rechten einen Delphin, in der Linken einen Dreizack hält'.

Im J. 1421 sass auf der Burg der vom Grafen Rudolf von Sulz gewaltsam entführte Rheinauer Abt Hugo v. Almishofen gefangen. P. van der Meer bemerkt, die Burg sei schon i. J. 1437 zerstört gewesen. Siehe auch dessen 'Kurze Geschichte des Gotteshauses Rheinau' S. 116. *(Roder.)*

DANGSTETTEN

Der Ort, im J. 1122 urkundlich erstmals genannt (Tancstetin d. i. Stätten des Tanco. Quellen zur Schweizergesch. III Klost. Allerheiligen S. 101) gehörte zu den vier Thalgemeinden der Herrschaft Küssenberg.

S. Anna-Kapelle

An der südlichen Aussenseite der *S. Anna-Kapelle* steht die in Stein eingehauene Inschrift: AN̄O XV (1515) und das gräflich Sulzische Wappen (3 Spitzen).

Von den zwei Glocken trägt die grössere die Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM; darunter: 1822 DEN 31 IULI GOSS MICH IOSEPH MUCHENBERGER GLOCKENGIESSER IM BLASIWALD· An der kleineren steht oben am Kranz: ✝ O ✝ REX ✝ GLORIE ✝ VENI ✝ LXVIIII (1469).

Ein steinernes Gebäude aus dem 15. oder 16. Jh. oben im Dorf, das sog. Pfaffenhaus, war früher die Wohnung eines Kaplans. Der Rheinauische Zehntschopf, ein kleines Gebäude mit dem Rheinauischen Wappen (Fisch und Freiburger Sparren mit Lilie) trägt die Jahreszahl 1677.

Votivkapelle des hl. Antonius

Zehn Minuten südwestlich vom Dorf *Votivkapelle des hl. Antonius* des Eremiten von 1668.

Brunnenschacht

An der nördlichen Grenze der Gemarkung auf der Anhöhe im Gewann Rifhausen ist ein jetzt fast ganz verschütteter *Brunnenschacht* sichtbar; dieser gehörte zum gleichnamigen Weiler, der früher hier stand. 1282 vermachte Freih. Konrad von Krenkingen dem Frauenkloster S. Katharinathal bei Diessenhofen u. a. seinen Besitz in 'Riphahusen'. Fürstenb. Urkdb. V S. 191. Sage: Der Rifhauser Bauer besuchte täglich die Messe bei den Chorherren der Verenakirche im benachbarten Zurzach, und weil er ein frommer Mann war, so hatte er von Gott die Gnade erhalten, trockenen Fusses über den Rhein gehen zu können. Eines Tages stieg er wieder den Berg hinunter; da er müde war, so zog er einen Rebpfahl aus einem fremden Grundstück heraus und schritt, sich auf denselben stützend, dem Strome zu, sank aber ein. Da steckte er den Pfahl an seine alte Stelle und gelangte nun wieder wie vorher nach Zurzach. Zum Dank dafür stiftete er das silberne Vesperglöcklein in die dortige Verenakirche. *(Roder.)*

DETTIGHOFEN

Kapelle

Kapelle, barock. Datirt 1683.

Steinkreuz

Steinkreuz mit 1688, 'auf dem Bergsattel der Kaltwangen oberhalb Bühl, auf der Vorderseite ein Engelskopf und ein Weinstock mit Trauben, auf dem

Querbalken ein Todtenkopf und zu beiden Seiten Sonne und Mond. Ein ganz ähnliches Kreuz mit der gleichen Jahreszahl und denselben Verzierungen, an welchem noch die Namen der Erbauer zu lesen sind, befindet sich bei den Oberhöfen bei Bühl, liegt aber seit Jahresfrist am Boden'. *(Fr.)* Vgl. den Art. Riedern a. S.

DETZELN

Der 844 als Tetzelheim erwähnte Ort gehörte den Herren von Krenkingen und ging von diesen anfänglich an die von Rümlang, dann an S. Blasien über

Augustinerkloster (1480). Es bestand hier seit 1111 ein *Augustinerkloster*, welches 1152 nach Riedern verlegt wurde (s. d. Art. und Fürstenb. Urkdb. V 94).

Schloss oder Sesshaus 'In dem Orte scheint auch ein *Schloss* oder *Sesshaus* gestanden zu haben, das 1341 unter dem Namen 'Burgstall zum Wuer gelegen' aufgeführt wird' (Kürzel a. a. O. S. 103).

DIETLINGEN

Gm. Weilheim

Römische Reste *Römische Reste (?).* Ein Bericht d. d. Nöggenschwihl 1812, April 12 (Acten d. Minist. d. Inn. I) gibt Nachricht von zwei hier gefundenen nicht näher bestimmbaren Münzen; sie lagen dem Berichte bei, fehlen aber jetzt.

Häuser Am *Hause No. 2* (Wirthschaft zum Rebstock) über der Thüre ein Steinwappen von Salem (Renaissancecartouche mit Fisch und halbem Rad im Schild und darüber die Bischofsmütze). Ohne Jahreszahl. Der Schild gehörte wol einem alten Zehntgebäude (Scheune) an. *(D.)*

In der Nähe des 894 bereits als Tuotelingen urkdl. genannten Ortes lag die

Burg Isnegg *Burg Isnegg*, welche 1275 von Heinrich von Krenkingen an das Stift S. Blasien verkauft wurde (s. Krenkingen). Es hat sich keine Spur von derselben erhalten; schon P. Wülberg schrieb: 'das Schloss Isenegg bei Dietlingen, am Ausgange des Berges gegen Berau, an dem Orte gelegen, wo zu unserer Zeit ein Einsiedler wohnte, bewahrt heute, dem Boden gleich gemacht, kaum noch den Namen' (Vgl. Kürzel a. a. O. S. 99). *(K.)*

Gut-Krenkingen Ebenfalls in der Nähe von Dietlingen muss der Burgstall *Gut-Krenkingen* (Gerbert HSN. I 363) gesucht werden, der in dem Kaufbrief Heinrichs von Krenkingen 1275 (eb. III 191) erwähnt wird (vgl. oben S. 14 Kürzel a. a. O. S. 98).

Etwas vor der Witznauer Mühle, auf dem Westabhang des Schlüchtthales ist

Ruine Schnöringen auf der Karte noch die *Ruine Schnöringen* verzeichnet, welche das gleiche Schicksal mit Almuth und Isenegg theilt, dass sie kaum mehr festzustellen ist. *(D.)*

EBERFINGEN

Alamannische Gräber *Alamannische Gräber.* Gemauerte und mit Steinplatten gedeckte Gräber nordöstlich vom Dorfe bei der Kapelle auf der Höhe; darin Skelette, Waffen und Schmuck (Thon- und Bernsteinperlen etc.). Aehnliche Gräber auch westlich vom Dorfe am rechten Abhang des Wutachthals. *(W.)*

Kirchhofskapelle *Kirchhofskapelle* barock, hat ein schönes schmiedeisernes Gitter.

ENDERMETTINGEN

Grenzstein mit S. Blasianerwappen (1767) zwischen der Filialgemeinde Rassbach und Detzeln. Grenzstein

GEISSLINGEN

Römische Reste. Am Ende des sich beim Heidegger Hof westlich von Geisslingen hinziehenden Hügelrückens waren die Trümmer eines römischen Gebäudes noch im vorigen Jahrhundert sichtbar, im Volksmund als das 'Heidenschloss' bekannt. Als 1795 ein Bauernhaus über denselben erbaut wurde, liess der damalige Director der Fürstl. Schwarzenberg'schen Regierung zu Thiengen, von Weinzierl, das Mauerwerk untersuchen und einen Plan desselben entwerfen. Seine Aufzeichnungen kamen 1816 in die Hände des Decans Joseph Lucas Meyer von Gurtweil; derselbe bearbeitete sie 1818 in einer handschriftlichen Darstellung, welche sich im Besitz der Gr. Staatssammlung befindet. Aus ihr haben bereits 1831 Wilhelmi in den Sinsheimer Jahresberichten I. p. 53 ff. und 1844 Dr. H. Schreiber in seinem Taschenbuch für Geschichte u. Alterthum in Süddeutschland IV p. 235 ff. ihre Berichte geschöpft. Trümmer eines römischen Gebäudes

Der Bau bildete nach dem von 1795 erhaltenen Plane (Fig. 27) ein Quadrat von fast 42 m Seitenlänge. Die 'aus kleinen Kalkbruchsteinen mit gewöhnlichem Mörtel bestehenden Mauern waren damals noch in ununterbrochenem Zusammenhang zu sehen, bald zwei, bald vier Nürnberger Schuh über die Erdebene hervorragend, nirgend tiefer als zwei Fuss in den Grund gesenket; die Dicke hielt in den inneren Scheidewänden zwei, in den Umfangsmauern etwas mehr als zwei Fuss'. Durch die Mitte zog sich von Süd nach Nord ein langgestreckter rechteckiger 'Hof, noch zum Theil mit Kieseln besetzt', welcher das Gebäude in eine östliche und westliche Hälfte schied. Erstere umfasste 10 (oder 11) rechteckige Gemächer, von welchen zwei mit einer Hypokausten-Heizung versehen waren. Hier lagen 'auf vielen Pfeilerchen — höher als einen Schuh — viereckige, rothgebrannte, auf der obern Seite gestreifte, nach jeder Seite $1\frac{1}{2}$ Fuss messende Ziegelplatten in Mörtel auf die Stötzlein so eingesenkt, dass auf jedem dieser Fusspfeiler die Ecken vier solcher Platten zusammenliefen und genau sich verbanden, worunter das Feuer, da der Boden etwas auf einer Seite niederer als auf der andern hieng, durchzog, alle Platten, welchen auf der unteren Seite kachelähnliche Randseiten aufgedrückt waren, ebenmässig erwärmend'. Stücke von viereckigen Heizröhren aus gebranntem Thon, welche die Wände durchzogen hatten, fanden sich im Schutt. Von Heizräumen (Praefurnien) erscheint noch einer deutlich in dem Plan. Die westliche Hälfte enthielt 8—9 Räume, von denen einer gleichfalls mit Hypokausten-Heizung und Praefurnium ausgerüstet war. Der in der nordwestlichen Ecke wird als eine 'an drei (so scheint es) verschiedene Kammern angrenzende Küche, daran gegen

Nordwest ein noch gewölbt gefundener (Back-?) Ofen hinausgebauet stund', bezeichnet. 'An einigen Wänden erschien der Kalkanwurf mit Blumen und andern Zierraten bemalt al fresco, jedoch mit so verblichenen Farben, dass man zu keiner ganz deutlichen Vorstellung davon gelangen mochte.' Ob in der Nähe noch weitere Mauerreste vorhanden waren, geht aus der Darstellung nicht klar hervor. Wichtiger ist die Aufführung einiger Einzelfunde innerhalb des römischen Gebäudes. Es waren zwei runde Säulenbasen (oder Basis und Capitell?) auf quadratischen Plinthen, zwei Carniesstücke von Pfeilern, der bärtige Kopf über Naturgrösse einer Figur von rothem Sandstein (Meyer hielt sie für Hercules), vor Allem Legionsstempel auf Ziegelplatten von der XXI. u. XI. Legion und der III. Hispanischen (?) Cohorte. (S. Th. Mommsen, Inscript. Conf. Helvet. Latinae in den Züricher Mitth. X. 1854 p. 77 f.) Die Frage nach Bedeutung und Zweck des Gebäudes, ob militärisch oder nicht, muss offen gelassen werden. *(W.)*

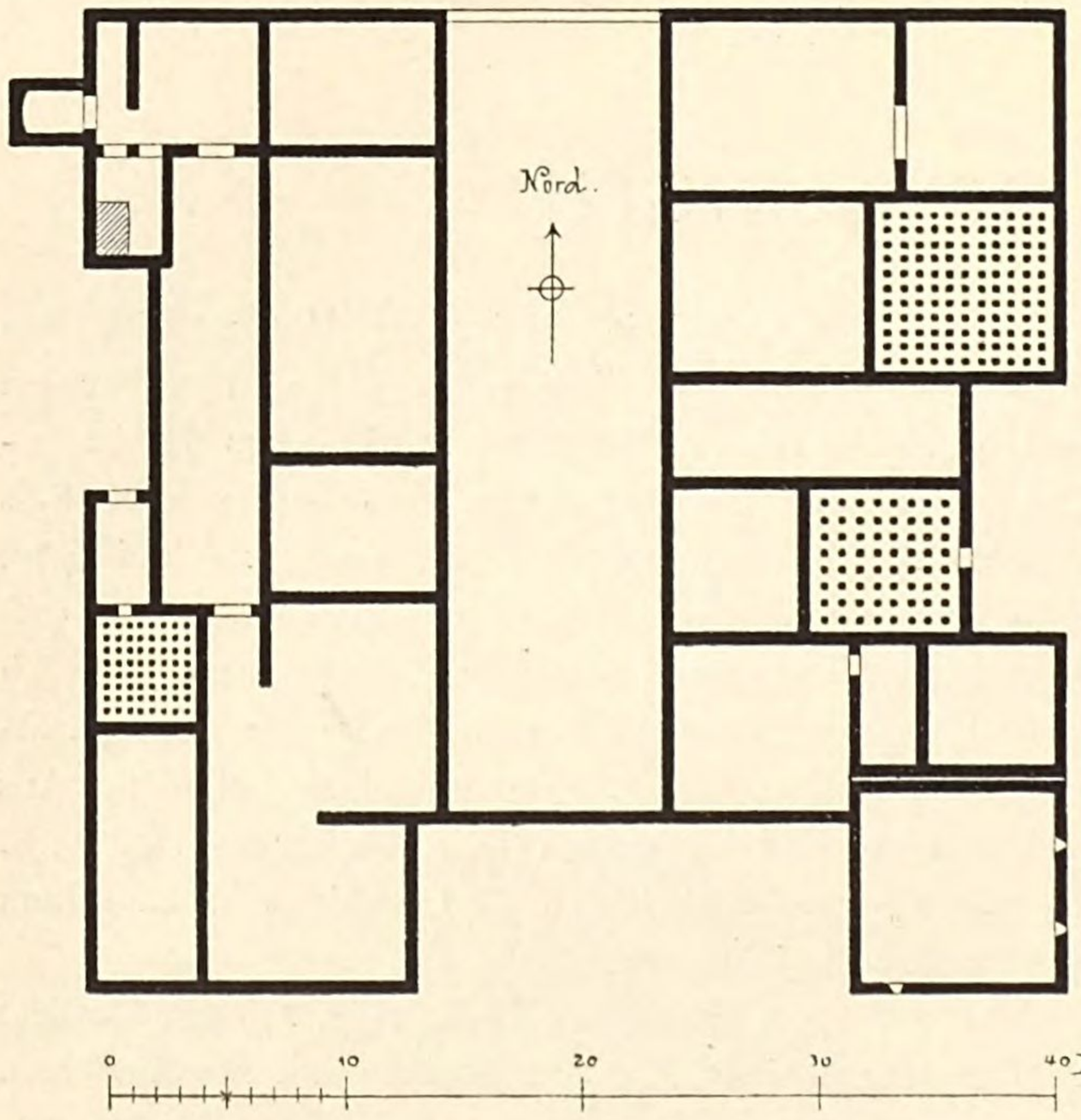


Fig. 27. Geisslingen.

Kapelle *Kapelle* barock, bzw. modern. Ueber dem Thurmeingang 1618, über dem innern Eingang 1820. Der Thurmeingang hat noch kümmerliche Reste eines spätgothischen übergreifenden Stabwerkes, das aber bereits barockisirt.

GRIESSEN

Litteratur Bader, J, Aus der Gesch. d. Pfarrdorfes Griessen im Kletgau (Diöc.-Arch. IV 225 f.).

Römische Reste *Römische Reste.* 'Das Dorf entstand in der Nähe einer römischen Niederlassung, wovon die Grundmauern noch zu bemerken sind'. Diese Angabe Baders finde ich nirgends erhärtet.

Kirche *Kirche* (ad ss. Petrum et Paulum) barock (vgl. über die Erbauung derselben Bader a. a. O. S. 248 f.) Ueber einer Thüre 1683. Am Thurmeingang das Sulz-Brandis'sche Wappen mit dem Datum 1577. Die Eingangsthüre ist spätgothisch,

Ofen in Gurtweil.

die sie einfassenden Säulchen haben gedrehte Füsse. Ebenso ist der innere Eingang zur Kirche behandelt, spätgothisch mit übergreifendem Stabwerk und bereits barockisirenden gedrehten Säulenfüssen. Am Thurm Steinkreuz von 1681.

Die Sculptur mit den vierzehn Nothhelfern auf dem Nebenaltar ist, wie auch die Hochaltarsculpturen, höchst frazzenhaft. Nicht ganz schlecht ist dagegen die Holzkanzel, gut ein Zinnlavabo des 18. Jhs. Als Sacramentshaus diente ein einfacher oblonger Wandschrank mit altem Eisengitter.

Barockkelch des 18. Jhs., ohne besondern Werth.

Renaissance-Steinrelief

Am Pfarrhaus schönes Renaissance-Steinrelief mit dem S. Blasianer-wappen und der Inschrift:

CASPAR[9] II · DIVINA FAVENTE CLEM
ENTIA ABBAS MONASTERŸ SANCTŸ
BLASŸ HERCİNİÆ SILVÆ · 1587

GURTWEIL

Vgl. über Gurtweil Bader Badenia 1859, I 213 f.

Grabfund

Grabfund. In der Nähe, auf dem Acker des Bauers Tröndle, wurde 1875 bei Wegschaffung einer Mauer ein Grab entdeckt, aber erst 1883 genauer untersucht. Es fanden sich 'angebrannte' Knochen, ein Bronzeschwert, eine Urne und zwei Schüsseln aus gebranntem Thon mit farbiger Verzierung (jetzt in der Gr. Staatssammlung). *(W.)*

Schloss

Im 13. Jahrhundert werden Ritter von Gurtweil genannt. Das *Schloss* wurde im 30jährigen Krieg zerstört, in seiner heutigen Gestalt von S. Blasien wieder aufgebaut. Es ist ein grosser, einfacher Kastenbau zu drei Stockwerken mit Treppengiebeln, breiten Rechteckfenstern mit Hohlkehlprofilen. Die an den Langseiten entlang geführten Dachrinnen ragen weit über die Giebelseiten hinaus und sind an den Enden als Wasserspeier gebildet (vgl. Fig. 36) mit Anklängen an die in S. Blasien, Villingen u. a. a. O. vorkommenden. Die mit Mörtelputz überzogenen Façadenflächen entbehren jeder Gliederung durch Gurten. Im Innern sind die Corridore, Treppenläufe und Podeste überwölbt, sonst aber schmucklos. In einem Eckzimmer steht ein prächtiger Renaissance-Kachelofen, mit weissen Kacheln und sehr flotten Zeichnungen in blauer Farbe, dabei sind die Inschriften violettbraun und Lorbeerkränze hellgrün aufgemalt (vgl. Tafel VII).

Bemalter Kachel-Ofen

Der Ofen ist zweigeschossig aufgebaut und der Obertheil mit einer Kuppe bekrönt. Kacheln wechseln mit Pilasterstreifen, erstere enthalten Kaiserbrustbilder (Otto 936, Rudolf 1077, Rudolf der Siegreiche 1273, Albert 1298, Friedrich III 1314, Maximilian u. s. w.) und in den Zwickeln Wahlsprüche mit Abbildungen (Adhuc stat, Ne fidas u. s. w.), letztere die Bilder der Gemahlinnen der Kaiser in ganzer Figur, bei denen die Costümzeichnungen von hohem Interesse sind.

Deckenbild

Die Decke des Zimmers, sowie dessen Fensterleibungen haben geschickt gefertigte Stuckarbeiten, und der Spiegel der Decke ist jetzt mit einer sehr flotten Schwarzzeichnung, Apollo von der Baukunst, Malerei und Bildhauerei umgeben, denen sich die allegorischen Gestalten der Astronomie und Geographie, der Poesie und Chemie anschliessen, geschmückt. *(D.)*

Einige Häuserinschriften aus neuerer Zeit theilt Gutmann (Schriften d. Ver. d. Baar 1872, II 204. 206) mit.

HAUENSTEIN

Litteratur

Bader Badenia 1839, S. 19. Ders. Badenia 1859, I 190—205.

Bergkapelle

Kleine *Bergkapelle* (Filiale von Luttingen): über dem Eingange die Jahreszahl 1685. Im Chor kleines einfaches gothisches Fenster. Das Innere ohne Interesse.

Burgruine Hauenstein

Burgruine Hauenstein. Burg und Städtchen gehörten noch im Jahre 1304 dem gleichnamigen Adelsgeschlechte. Die erstere erhob sich auf einem Felsen, der früher unmittelbar vom Rhein aus emporstieg, jetzt aber die Landstrasse, mit schmaler Häuserreihe besetzt, vorbeiziehen lässt; sie wurde 1503 durch Unvorsichtigkeit des Burggesindes in Flammen gesetzt und total niedergebrannt (Stumpf Schweiz. Chron. II 374). Wie nach dem Flusse, so fällt der Burgfelsen, der an verschiedenen Stellen ausgemauert ist, auch nach Westen steil ab, während er nach Norden flacher verläuft. Das Mauerwerk der Burg, welches gegen den Rhein fast ganz abgetragen ist, ragt auf der Rückseite über dem Boden noch 5 bzw. 7½ m empor. Ein gewölbtes Thor von 3,60 m Höhe führt in das Innere der Ruine, deren jetziger Bestand aus dem nebenstehenden Grundplane (Fig. 28) zu ersehen ist.

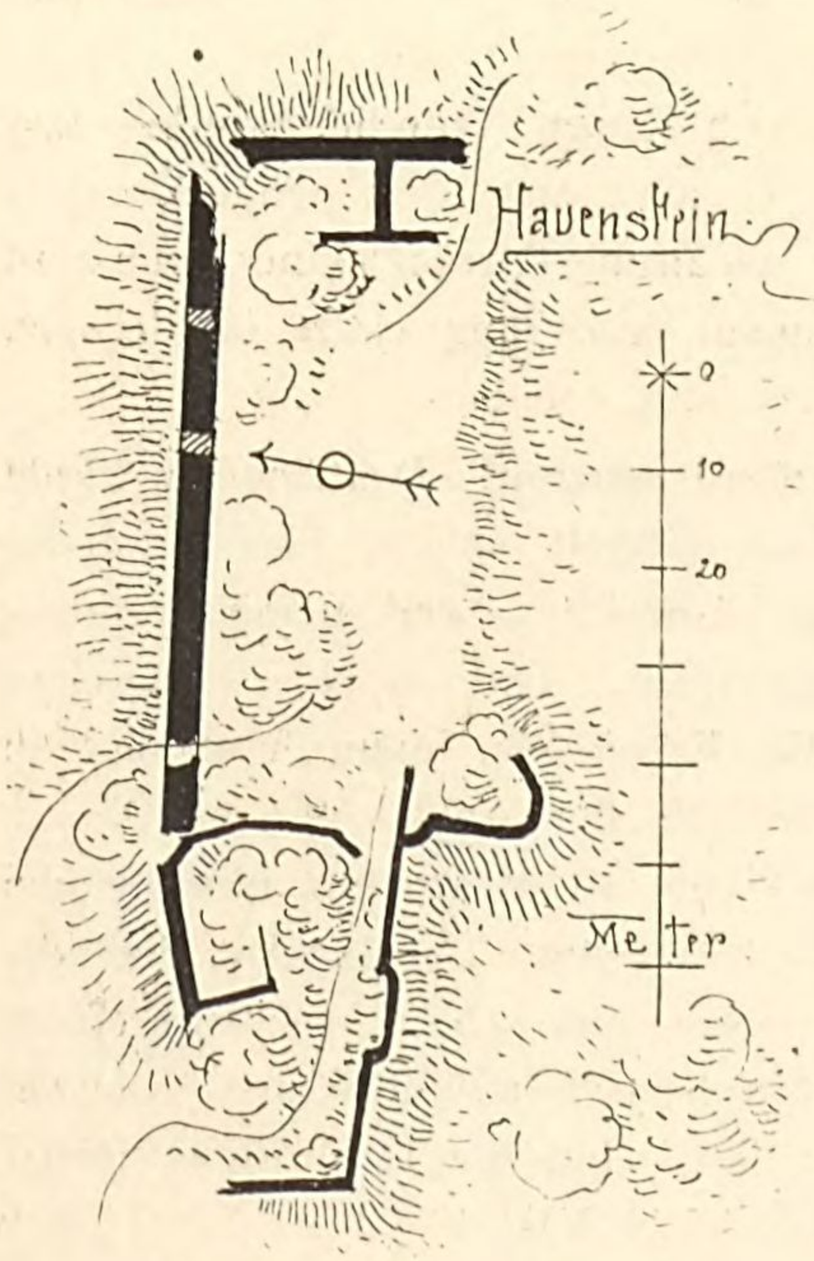


Fig. 28. Hauenstein. Grundriss der Burg.

In dem Orte, von Kaiser Franz I 'Unsere Vorburg Hauenstein' genannt, soll der Freiheitsbrief des Hauensteiner Landes geschrieben worden sein, der den Bewohnern soviel Unheil gebracht hat. (Vgl. die Bemerkungen über den 'Salpetererkrieg' im Universallexicon vom Gh. Baden, Carlsruhe 1843, S. 512—13.) *(D.)*

HOCHSAL

Kirche in der Gründung der gothischen Bauperiode angehörend, aber völlig barockisirt. Das Langhaus ist dreischiffig, die fünf spitzbogigen Arcaden des Mittelschiffs ruhen auf kurzen Rundpfeilern, deren Basen in der Erde stecken. Das Mittelschiff ist mit einem Barockgewölbe eingedeckt, die Nebenschiffe sind flach gedeckt. Der vierstöckige, mit einem Satteldach gedeckte Thurm steht im Osten der Kirche, sodass seine Halle als Chor dient. Die Thurmhalle hat langgezogene spitzbogige Fenster; der Thurm in seinem vierten Geschosse grosse gekuppelte Fenster ohne Maasswerk, die Trennungspfosten sind aufgemauert. In den einzelnen Stockwerken Schalllöcher. Unter dem drei Stufen über dem Langhaus liegenden Chor befindet sich eine Krypta, ein kleines Tonnengewölbe, in welchem ein mit Sattelgiebel bekrönter Steinsarg steht. Die Ueberlieferung bezeichnet diese Krypta als die Grabstätte der hl. Mechtild. Die Angabe, welche auch Schnars p. 233 wiederholt, das Jahr 1088 sei an der Grabstätte zu lesen, kann ich nicht bestätigen; jedenfalls ist von einer alten Inschrift nichts zu sehen. Kirche

An der Evangelienseite des Chores spätgothische Wandnische, die als Sacramentshaus diente. Sie ist mit Figuretten und oben mit dem Veronikabild geziert.

Seitenaltar mit Tod Mariä, roher neu bemalter Steinsculptur des ausgehenden 15. Jhs.

Kirchenstühle mit guten geschnitzten Wangen (barock); besonders zu beachten zwei schöne, wol noch dem 16. Jh. angehörende Familienstühle. Wangen mit gothisirendem Laubwerk. — Geschnitztes Lesepult, ebenfalls barock.

In der Sacristei: ein spätgothisches Ostensorium, mit kleinen silbernen Figuretten; Kupfer, neu vergoldet.

Eine Monstranz, geringe Barockarbeit; Augsburger Beschauzeichen.

Zwei Barockkelche.

Ein, wie es scheint, kostbares Stationskreuz wurde trotz der entgegenstehenden Verbote noch vor etwa drei Jahren an einen Münchener Händler verkauft (!).

Auf dem Kirchhof steht ein alter Barockbau (Ossuarium?) und daneben eine *Kapelle* mit sehr interessantem alten Oelberg. Die colossalen Figuren desselben sind sehr roh, aber charakteristisch behandelt (bes. der betende Christus voll Pathos und ergreifender Hoheit) und gehören noch der spätgothischen Richtung, der Zeit nach wol dem 16. Jh. an. Der Oelberg ist mit einem aus Stein gearbeiteten Stangengitter mit Ketten umzogen. Auf der Rückseite trägt der Oelberg die von einer Kanone und einem Mörser begleitete Inschrift: Ossuarium

Michel LÄBENG . . .
de RÜSWIL
1577

In derselben Kapelle ein Altar, dessen Hintergrund, unter einem Eselsrücken, ein ikonographisch sehr interessantes Steinrelief bietet: die hl. Anna selbdritt auf Altar

dem Stammbaum Jesse (grosse liegende Figur des Stammvaters) zwischen zwei Patriarchen oder Vorfahren der seligsten Jungfrau stehend. Die Gestalt der hl. Anna ist gut behandelt, weniger die übrigen. Das Werk dürfte dem Anfang des 16. Jhs. zuzuweisen sein.

Kreuz — Ein von dem Fragebogen angegebenes Kreuz am Eingang des Gottesackers mit dem Datum 1628 habe ich nicht mehr aufgefunden.

Wappen — Ueber dem Pfarrhause zerstörtes Wappen (von S. Blasien?).

Im Wirthshaus 'zur Tanne', einem alten, j. ganz erneuerten Bau, zwei Schüsseln aus Zinn (17.—18. Jh.).

HOHENTHENGEN

Litteratur — Roder Urkundenregesten (Mitth. d. bad. hist. Commission 1887, S. 108 bis 110, 1890, S. 125—127).

Geschichtliches — Der Ort gehörte früher sammt dem benachbarten aargauischen Städtchen Kaiserstuhl zur Burg Rötheln oder Rothwasserstelz, kam 1294 durch Kauf von den Freiherren von Regensberg an das Hochstift Konstanz und 1803 an Baden.

Kirche — *Kirche* im 16. Jh. neu erbaut; am Dachsims des Chores liest man das Datum 1518; das Hauptportal mit übergreifendem spätgothischem Stabwerk und gedrehten Füssen an den Umfassungssäulchen hat über der Thüre die gleiche Jahreszahl 1518. Die Kirche ist einschiffig, der Chor aus drei Seiten des Achtecks geschlossen, beide gänzlich überarbeitet. Die Fenster, ursprünglich spitzbogig, sind dreitheilig und mit Fischblasenmaasswerk gefüllt. An der Nordseite Portal mit Eselsrücken. Der sehr hohe und weit in die Gegend hinausschauende Thurm hat drei Stockwerke, Satteldach und einfache gothische Fenster.

Sacramentshaus — Im Chor schönes Sacramentshaus in Gestalt einer spätgothischen Turris mit Pyramide; daneben stehen zwei schmiedeiserne Kerzenständer der Zeit. Eine Thüre mit Eselsrücken führt zur Sacristei, der ungewölbten viereckigen Thurmhalle. Der Chor hat einfaches, aber gutes Holzgetäfel. In der Sacristei ein prächtiger Schrank, gute Renaissance (c. 1570). Aehnliche Behandlung zeigt die Sacristeithüre. — Sacristeithüre

Epitaphien — Im Schiff rechts grosses Barockepitaph des Friedrich Phil. Hugo Holzapfel von Herxheim, Herrn zu Hohenwasserstelzen, gest. 1691, Nov. 27, und seiner Frau Maria Barbara Freyfräulein von Wangen, mit acht Ahnenproben. Zwei Allianzwappen: rechts im getheilten und gespaltenen Schild je zweimal zwei Aepfel, daneben ein Stern auf einem Dreiberg; links in ebensolchem Schild vier steigende Leoparden. Links eb. ein Barockepitaph des Franc. Ernestus Zweyer ab Evebach praefectus, gest. 1697.

Am Fussboden drei Bronceepitaphien mit Wappen, guter Guss:

1) Helena Zweyer von Evebach geb. von Beroldingen, st. 1621, Apr. 2.

2) Frau Maria Tschudin v. Glarus geb. Schulerin, st. 1602, Juni 5.

3) Ludwig Tschudi v. Glarus, st. 1601, Sept. 2. Mit Darstellung der 5 Knaben und 6 Töchter.

An der südlichen Seitenthüre gutes altes Eisenschloss.

Aussen, an der Südseite der Kirche, Sonnenuhr.

An der Aussenseite der Kirche sind ferner zwei Epitaphien: das eines (17)88 verstorbenen Pfarrers von Kaiserstuhl, und ein sehr schönes Spätrenaissance-Grabmal in Steinrelief mit der Auferstehung des Herrn und zwei Wappen:

IN · HVIVS · ECCLESIÆ · MEDIO · ANTE
SANCT^{MÆ} · TRINITATIS · ALTARE · SITA · EST
ERILL^{MA} · D · ANNA · CATH^{A} · SCHMID · DE · BELLIKEN
*b*ARON^{A} · ZWEYER · AB · EVEBACH · VLTIMVM · DIEM
POST · XXXIX · ANNOS · PYSSIME · CLAVDENS
· NONIS · SEPTEMBRIS · ANNO · MDCLXI *(K.)*

Im Thurm hängen vier Glocken; die grösste hat folgende Inschrift: O REX GLORIAE CHRISTE VENI CVM PACE IM 1624. Darunter: MICHEL MEIER VON WALTZHVOT 1624.

Die zweitgrösste: DOMINE DA PACEM IN DIEBVS NOSTRIS MDCXXXXVI · FIAT + IHS *(Jesus)* + MARIA.

Die drittgrösste: herr ꝛ behůt ꝛ dvrch ꝛ minen ꝛ don ꝛ waꝛ ꝛ dir ꝛ vnd ꝛ mir ſig *(sei)* ꝛ vndertan ꝛ m ꝛ cccc ꝛ xxxvi *(1446)*. Darunter zwei kleinere Spruchbänder und Maria mit dem Kinde.

Die kleinste: AVE + MARIA + GRACIA + PLENA + DOMINVS + TECUM (15. Jh.). Starker eichener Glockenstuhl von 1625. *(Roder.)*

Kreuzigungsgruppe

Auf dem Kirchhof Kreuzigungsgruppe, Christus mit Maria und Johannes, schlechte Arbeit des 17. Jhs., nur interessant durch die im Hintergrund abgebildete Stadt (Kaiserstuhl). — Weiter vier schmiedeiserne Grabkreuze des 18. Jhs. — Eine Renaissance-Arcade mit bürgerlichem Wappen und der Inschrift: *Pelagius Meyer etc. haben dis Epitaph machen lassen ANNO MDCXLV.*

Schmiedeiserne Grabkreuze

Das sog. *Hohe Haus*, ein grosser dreistöckiger Giebelbau mit Staffelgiebeln und gothischen Kreuzstöcken. Ueber einer Thüre an der Südseite 1603, ebenda eine Sonnenuhr mit dem Dat. 1810.

Kapelle

Zwischen Hohenthengen und Kaiserstuhl liegt eine hübsche *Kapelle*, kleiner spätgothischer Bau mit spätgothischen Fenstern; über dem spitzbogigen Eingang drei bürgerliche Wappen mit der Jahreszahl 1599. Nicht weit davon das Schlösschen Rötteln (s. d. Art.).

HORHEIM

Wetterkreuz

In der *Kapelle* ein Wetterkreuz (Ostensorium), wol aus der Barockzeit (Mitth. des Hrn. Pfarrers von Schwerzen).

JESTETTEN

Bader Badenia 1859, I 232 ff.

Römerbrücke *Römerbrücke.* Auf der Strasse zwischen Jestetten und Altenburg Reste einer Römerbrücke s. den Art. Altenburg S. 118.

Kirche *Kirche* einschiffig, ursprünglich gothisch, aber in Barock überarbeitet. Einfache spitzbogige Fenster. Barockgewölbe. Chor in $^3/_8$ geschlossen, ebenfalls barockisirt. Der vierstöckige Thurm hat ein Satteldach, eben grosse spitzgothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk an einem derselben, die übrigen sind leer. Ueber der zu der Thurmhalle führenden Thüre (Korbbogen) **1540.** *(K.)*

An der linken Chorwand öffnen sich vierfach gekuppelte Rechteckfenster nach einem im Obergeschoss gelegenen Gelass, das mit einer Leistendecke abgedeckt ist,

Grafenstube und das als Grafenstube bezeichnet wird.

Bei der Brüstung eine Steintafel mit der Jahreszahl 1624 und dem Steinmetzzeichen: 16 ✝ Z4, darunter 2 Schilde mit Krummstab und Mitra, in den Feldern der 'Salm' und 2 Querbalken (Rheinauischer Wappenschild *K.*). Reizend ist ein

Sacraments-häuschen kleines Steinbild, ein in die Wand eingelassenes Sacramentshäuschen, das in der Conception und Anordnung verwandten Schöpfungen der ital. Renaissance in Venedig und Florenz gleicht. Das Detail ist dem Aufbau leider nicht ebenbürtig. *(D.)*

Das Sacramentshaus hat die Inschrift:

HOMO QVIDAM FECIT C*oenam magnam* (vgl. Luc. 14, 16).
VENITE ©ME *dite panem meum* (vgl. Proverb. 9, 5).
Unten: ECCE PANIS ANG*elorum*

Gedenktafel Im Schiff (auf der Evangelienseite): Gedenktafel eines Kar. Beck von Wilmendingen und seiner Gattin geb. Blarer; Ahnenproben, Wappen der Reinach und Roggenbach, oben der Blarer u. s. f. — Eb. Gedenktafel des Joh. Franz von Greuth, gest. 1692, und seiner vier (!) Gemahlinnen. Hübsche Barockumrahmung.

Auf der Epistelseite: Gedenktafel eines früheren Pfarrers (Bonifacius Wigel), mit Ansprache an seine Pfarrkinder (18.—19. Jh.). — Im Chor Gedenktafel des Ulrich Grafen zu Sultz und Kletgau, st. 1650, Nov. 9.

Neben dem Hochaltar Doppelwappen, ein gräflich Sulzisches und ein Konstanzisches.

Getäfelter Sacristeischrank mit **1641**.

An der Aussenseite des Chors Gedenktafel des Udalricus Rieger Praefectus pagi, st. 1652, Jun. 10.

Im Pfarrhause bewahrt man einen in den Kriegsjahren (1796 f.) verborgenen, in neuester Zeit (1871) wieder aufgefundenen, in den Formen zwar sehr späten, aber äusserst reichen Barockkelch (ausg. 18. Jh.). — Eb. eine Platte aus gebrannter Erde mit cursiver Inschrift: *Am polinstag* || *Anno 1525* || *den 4.te April* . . . . . || . . . . . *Gott* || *Gut Hilff* . . . . Ohne Zweifel eine auf den Bauernkrieg bezügliche Eintragung.

Haus des Arztes Schumacher, ehemals Rheinauisch; über dem Eingange MDCCLIX; Rococofenstereinrahmung. Daneben stand ehemals der *Heidenthurm;* in der benachbarten Scheune befand sich angeblich ehemals eine bemalte Thüre, welche ich nicht mehr sehen konnte. *(K.)* Haus Heidenthurm

Haus No. 78. 'Wirthschaft zum Salmen' über der grossen Eingangsthüre ein steinernes Doppelwappen mit der Jahreszahl 1788, die Schildfelder den Salmen und Aehren mit Rosen führend. Ueber den Schilden drei offene Visirhelme, von denen der mittlere die Mitra trägt, der linke den Salm, der rechte einen Mann mit dem Weinbottich auf dem Rücken und mit Aehren. Privathäuser

Alte Klostergebäude, jetzt Kreispflege-Anstalt, einfache Baulichkeiten mit gothischen Rechteckfenstern und Steinkreuzen. An einem Rundthurm derselben eine schön gearbeitete Thürumrahmung aus Sandstein. Die Flächen der Gewände sind mit reichem Renaissancerankenwerk verziert, der Sturz trägt zwischen demselben das Wappen der Grafen von Sulz und einen Rautenschild mit Querbalken.

An der Gartenmauer eine Thüre mit steinernem Kielbogensturz mit der Jahreszahl 1563 und dem Steinmetzzeichen .

Schlichter Bau mit dreifach gekuppelten Rechteckfenstern im Obergeschoss. Ausgeschnittene Balken bilden den gemeinsamen Sturz der überhöhten und niederen Fenster der Stirnseite, während im Innern auf Steinsäulen ruhende, weitgesprengte Flachbogen die Fensternischen überdecken. Die Steinständer sind zum Theil cylindrisch, zum Theil achteckig gebildet, und tragen über dem Capitell die Jahreszahl 1514. Rath- und Schulhaus

Auf der First des Daches steht ein niedliches, zweiständriges Glockenthürmchen mit offen hängender Glocke und farbigem Ziegelhelmdach, dessen Gräte mit Hohlziegeln und Kriechblumen geziert sind.

In den Fenstern des obern Schulsaales sind, wenn auch nur in Fragmenten, gute alte Glasgemälde eingesetzt. Dieselben sollen früher in der Grafenstube in der Kirche (Oratorium der Grafen von Sulz) gewesen sein. Glasgemälde

1) Glasbild (33 × 40 cm). Zwei Landsknechte als Schildhalter, oben pflügende Bauern.

2) Glasbild (32 × 43 cm). Aus Bruchstücken zusammengesetzt: Schaffhauser Wappenthier, Abrahams Opfer, Landsknecht, Edelfräulein, Reichswappen und die Worte: *Bernhard Meyer von Knonau Alter Amtsverwalter zu Winterthur.*

3) Glasbild (34 × 43 cm). Fragmente: Landsknecht, Narrenfries grau in Grau gemalt, Apostel Aehren pflückend, Schild mit Künstlerwappen (3 Silberschildchen auf rothem Grunde und Hüttenzeichen auf gelbem Grunde). Darunter die Schrift: *Galle Jaeger 1552. Felix Lindmeier.*

4) Glasbild (32 × 42 cm). Landsknechte das Rheinauer Wappen haltend (weisser Salm auf blauem Grund). In den obern Ecken: ein Trommler und ein Querpfeifer [155?]. Schrift: *Die Stadt . . [Rhin]auw.*

5) Glasbild (31 × 38 cm). Fünf Personen an einem Tische tafelnd. In den obern Ecken: Das Mahl des Herodes und die Abgabe des Hauptes Johannes des Täufers.

Sammlung

Sehr bemerkenswerth ist die Sammlung des Herrn Kaufmann Stadler in Jestetten, von alten Kunstgegenständen. Schöne alte Waffen, Münzen, Schmucksachen, Reliquien wechseln mit Glas- und Porzellangefässen (schönes Frankenthaler Service), Zinnkrügen u. s. w. ab. An diese reihen sich verschiedene Prunkmöbel, Truhen, Schränke, Sessel, Kasten, Betten, Zunftladen (Lade der Maurerzunft von Schaffhausen mit alten Schriftstücken, vgl. Roder O. Z. N. F. 1890, S. m. 128), interessante Eisenarbeiten, schöne weisse und bunte Ofenkacheln u. dgl. m. an.

Lorettokapelle

Lorettokapelle liegt $^1/_2$ Stunde vor dem Orte. Sie ist die Stiftung eines Grafen von Sultz und bewahrt einige Inschriften, unter denen die Gedenktafel: *Christoph Alwig Graf zu Sulz Thumher zu Strassburg und Johann Ludwig Graf zu Sulz beede Landgrafen im Kleggew und Stifter der Kapelle Jestetten || 1668* (Mitth. des Hrn. Pfarrers zu Jestetten). Joh. Ludwig, der letzte Graf v. Sulz, starb 1687 (Bader a. a. O. S. 232).

Jestetten besass ehedem drei Schlösser: die Edenburg, welche auf dem Friedhof lag, da, wo die letzten Grafen die Lorettokapelle aufführten. Bader a. a. O. S. 228 meint, sie sei wahrscheinlich ein Römerthurm mit mittelalterlichen Anbauten gewesen (!). Das zweite Schloss, das obere, ist das j. Amtshaus, das dritte, das untere, lagen mitten im Dorfe und wurde in den 20er Jahren 'als ein unnützes Ding' zum Abbruch versteigert. Es hatte einen gevierten Thurm von ungemeiner Stärke, dessen Mauerwerk römischen Ursprung verrieth (?). Dasselbe hiess auch durchs ganze Mittelalter herab par exellence 'der Thurm von Jestetten' (Bader a. a. O. S. 228). Auf diesen drei Burgen sassen ursprünglich die Junker von Jestetten, ein Dienstmannsgeschlecht der Grafen von Nellenburg. Das obere und untere Schloss gelangten durch Erbschaft an die Familie Jünteler zu Schaffhausen und von dieser zu Anfang des 15. Jhs. an die Oeninge ebenda. Um 1488 erwarben die Grafen v. Sulz das obere und untere Schloss (vgl. O. Z. V 236 f.).

Mühlen bei Jestetten

Mühlen im Volkenbachthal bei Jestetten. Oberhalb der Brücke bei Jestetten zwei Mühlen mit eingemauerten Steinwappen, die auf das Kloster Rheinau weisen.

Die Thalmühle trägt die Jahreszahl 1700. Die obere Mühle die Zahl 1684 und in dem Sturze eines dreifach-gekuppelten Fensters das Zeichen C 未 S, das sich auf dem Wappen im Giebel wiederholt. In den Mühlenstuhl ist das Rheinauer Wappen eingeschnitzt mit der Jahreszahl 1779.

Mühle im Fohrenbachthal

Mühle im Fohrenbachthal. Im Fohrenbachthal, welches vom Waldhaus nach dem Schwarzachthal führt, steht eine einzelnstehende Mühle, welche im I und II Stock getäferte Decken mit plumper Bemalung hat.

An einer Wand des II Stockes steht der Spruch:

Mid Gott thun
Alles fangen an
So würst Du Gl
ück und Segen
17 hann. 77.

ferner die Inschrift: *Hans Conrad Geister, Der Zeit Müller mit seiner Hauss Frauw Anna Bumaysterin a õ 1776. (D.)*

KADELBURG

Kirche barock; in derselben ein spätgothischer Taufstein. Kirche

Wohnhäuser: No. 41 und 52, spätgothische Häuser mit Staffelgiebeln. Wohnhäuser Am Wege nach Waldshut spätgothisches Giebelhaus von 1563.

Vor etwa 50 Jahren wurde auf der Höhe an der Strasse nach Thiengen ein *'Hünengrab'* (wol alamannischer Grabhügel) aufgedeckt, aber nicht näher untersucht. *(Roder.)* Grabhügel

KÜSSNACH

Roder Regg. über Archivalien d. Gemeinde, in d. Mitth. d. bad. hist. Commission 1890, S. 128. Litteratur

Kapelle. Ueber dem Haupteingang der Kapelle das gräflich Sulz-Brandis'sche Wappen in vier Felder getheilt, in der Mitte ein Herzschild darin drei Garben (?), aussen die Jahreszahl 1687. Von den zwei Glocken ist die grössere 1829 von Muchenberger im Blasiwald, die kleinere 1698 von Hans Jacob Harer zu Waldshut gegossen. *(Roder.)* Kapelle

KÜSSABERG

Burgruine. Neugart II 182. — Geschichte und Beschreibung der Burg: Gerbert HNS. III 153. II 133 al. — Bader Das kleckgauische Hochschloss Küssachberg, Badenia I 1839 S. 34—44 (fast ohne Quellennachweise). Darauf beruhen (theilweise wörtlich übereinstimmend): Küssenberg im bad. Klettgau von Joh. Meyer. Schaffhausen 1866 (mit 3 Ansichten). 40 S. — Küssenberg im bad. Klettgau von Samuel Pletscher. Schleitheim 1883. 36 S. — Ein Tag auf Küssenberg von Friedr. Hurter (v. Meyer S. 8 citirt). — Gedruckte Quellen, hauptsächlich in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins an versch. Orten, bes. III 251 ff. V 238 ff. — Handschriftliche Quellen im Generallandesarchiv zu Karlsruhe, Sektion Kletgau; im Staatsarchiv zu Zürich (viele Urkunden und Acten aus dem ehemaligen Kloster Rheinau, das ebenfalls Güter und Gülten in dieser Gegend besass). Litteratur. — Geschichte und Beschreibung der Burg

Auf dem vom Randen bei Schaffhausen in w.s.w. Richtung gehenden, von Feldern, Wiesgelände, Buchen- und Föhrenwaldungen bedeckten Gebirgszug erhebt sich da, wo dieser sich zu verengern beginnt, um dann im Winkel bei der Einmündung der Wutach in den Rhein in eine Spitze auszulaufen, eine von Osten allmählig bis zu 630 m üb. d. M. ansteigende Rückenerhöhung, die sowol nach Norden zur Ebene des Schwarzenbachs und der Wutach als nach Süden zum schmalen Küssachthal ziemlich steil abfällt und nach Südwesten, wie ein Kegel

aufgesetzt, majestätisch aus dem Ganzen hervortritt. Diesen Vorsprung krönen die gewaltigen, nach Süden und Osten am imposantesten erscheinenden Ruinen der Küssachburg, im Sommer das gern aufgesuchte Ziel von Ausflüglern, von wo aus man eine herrliche Fernsicht nach allen Himmelsgegenden, insbesondere auf die Alpen vom Säntis an bis zu den Riesen der Bernergruppe geniesst. (Seit einigen Jahren sind zwei Orientirungstafeln angebracht.)

Der Küssachberg hat seinen Namen von dem an seinem Südfusse vorbeifliessenden Bache Küssach, von Buck in d. O. Z. N. Folge III S. 338 als 'sich tief eingrabender Klammbach' erklärt, was insofern eintrifft, als der Bach bald nach seinem Ursprung ö. vom Dorfe Küssnach sich durch eine enge Waldschlucht hindurchwindet.

Wer den ersten Baustein auf dieser Anhöhe gelegt hat, kann Niemand sagen. Da aber am westlichen Fusse des Hügels über den Bergsattel bei Bechtersbohl eine römische Strasse von Windisch (Cant. Aargau) her über Zurzach nach dem Wutachthal führte, so darf mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auf der Anhöhe sich ein römischer Wartthurm erhob, wie solche auch an anderen derartigen Punkten dem Rheine entlang standen (Meyer S. 18). Die Anlegung der mittelalterlichen Burg dürfte höchstens in das 10. Jh. zu setzen sein. Wol schon im 11. Jh. war sie der Sitz des gleichnamigen klettgauischen Edelgeschlechtes. Dasselbe wird unseres Wissens urkundlich erstmals genannt 1135 und zwar in einer Güterübergabe an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, wo in einer langen Zeugenreihe nach zwei Grafen unter den Freiherren an dritter Stelle erscheint Heinricus de Chussaberc (neben ihm u. A. auch Guntram de Sverzin, Herchinbolt de Lienheim, Bilgerin de Jestetin), dann kommt derselbe in einer Urk. von 1150 wieder vor — nach Cůnradus de Chrenkingen, Liutoldus de Reginsberc (C. Zür.), Liutoldus de Tegerveit (C. Aarg.) — am Hoflager des Königs Konrad III zu Rothenburg an d. Taub. (Quellen z. Schweizergesch. III Kl. Allerheil. S. 113. 121). Er tritt noch einmal als Zeuge auf in derselben Reihenfolge 1168 in einer S. Blas. Uebergabsurk. (Gerbert Hist. S. N. III S. 99). Ein Werner von Küssachberg war Vorsteher der blühenden Klosterschule zu S. Blasien und starb als Abt daselbst 1174. Seit etwa 1177 führten Die von Küssachberg den Grafentitel; in einer von Herzog Berthold IV v. Zähringen ausgestellten Urk. dieses Jahres erscheint als erster Zeuge: Comes Henricus de Chussachberch, der ein Sohn des vorigen gewesen sein muss. Jos. Bader hat nun mit grösster Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dass dieser Titel durch Erbschaft von den damals ausgestorbenen Grafen des Oberalbgaues, deren Amt an den Besitz der Burg Stühlingen gebunden war, an die von Küssachberg übergegangen ist. Die von Küssachberg bekleideten also von da an zugleich die Grafenwürde des ob. Albgaues — die des Klettgaues war bei denen v. Habsburg-Laufenburg bis zu ihrem Aussterben 1408. — Ein Heinricus Comes de Cussaperc, als welcher er in einer Urk. von 1240 vorkommt, wird in einer andern Urk. von 1245 Comes de Stůlingen genannt. (O. Z. III S. 251—255.) Jene Urk. hat für uns desswegen auch Wichtigkeit, weil sie die einzige ist, aus welcher wir das Siegel der Grafen v. Küssaberg kennen; es zeigt im Schilde drei liegende Halbmonde und die

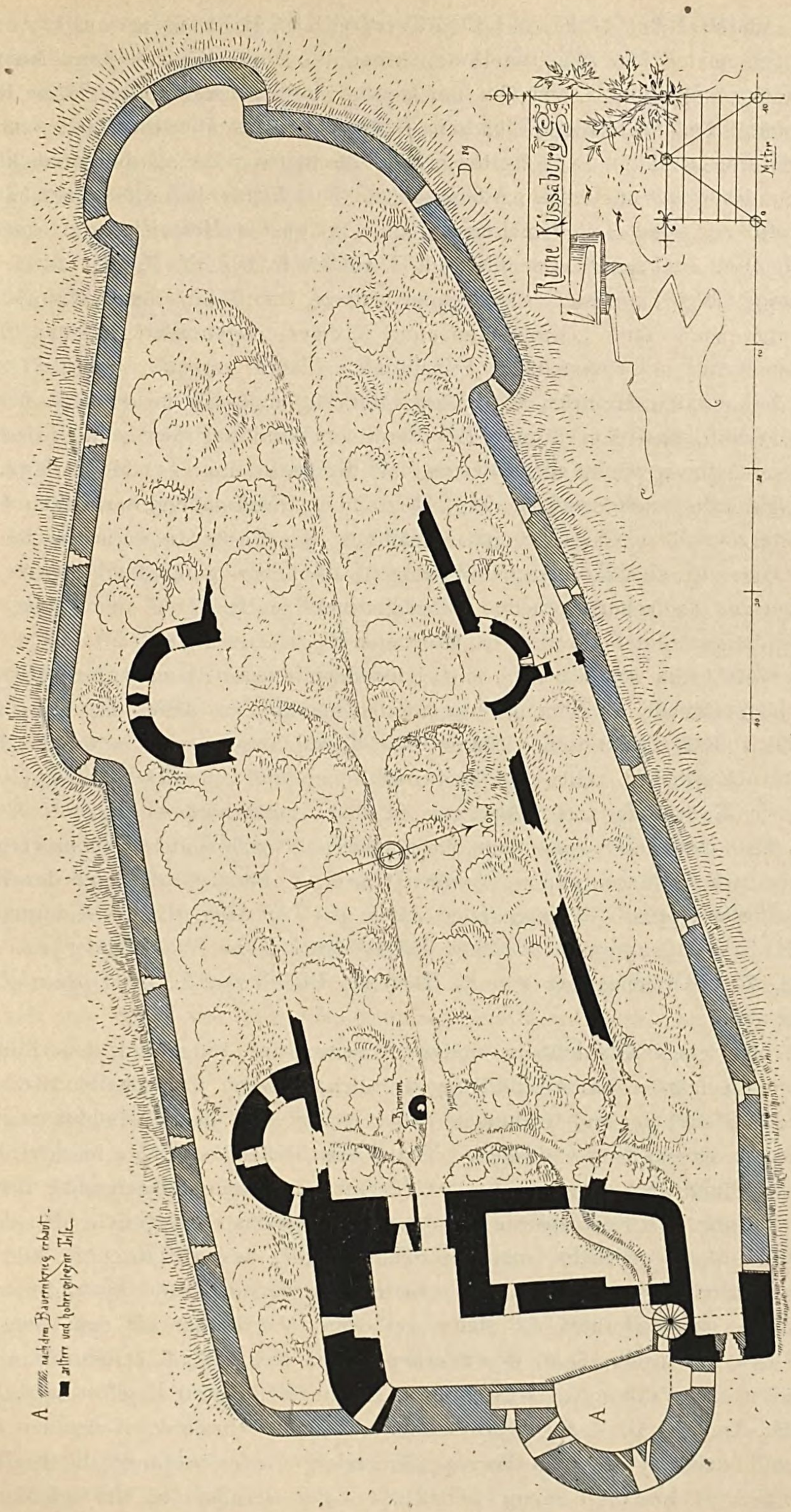


Fig. 29. Küssaberg. Grundriss der Burgruine.

Umschrift: S'. HEINR·COMITIS DE CHVSSAPERCH. Die Urk. von 1245 nennt die Burg zum ersten Mal (Castrum in Cvssaperch). Dieser Graf — bezeichnen wir ihn als Heinrich III — war vermählt mit Bertha, einer Schwester des Grafen Rudolf von Habsburg, des nachmaligen deutschen Königs. Aber die Ehe blieb kinderlos und mit Heinrichs Tod c. 1250 erlosch das Geschlecht, das zu den erlauchtesten Mitgliedern des deutschen hohen Adels zählte. Die Wittwe heirathete nachher den Grafen Otto v. Ochsenstein im Elsass; eine Schwester Heinrichs war mit dem Grafen Heinrich v. Lupfen vermählt (vgl. Tumbült O. Z. N. F. VII 167).

Wenige Jahre vor seinem Hingange, noch vor 1245, hatte Heinrich die Küssachburg sammt ihren Dienstleuten und übrigen Zugehörden an das Hochstift Konstanz unter dem Bischof Heinrich v. Tanne verkauft. Ein Rechtsstreit zwischen dem Grafen Heinrich v. Lupfen, der für seine Kinder Erbansprüche an das Ganze erhob, und dem Bischof Eberhard von Waldburg fand seine Erledigung durch einen schiedsgerichtlichen Vertrag zu Konstanz am 13. März 1251, laut welchem Die von Lupfen auf die von Heinrich v. Küssachberg verkauften Güter, darunter die 'burch ze Chussaperch', verzichten, der Bischof aber ihnen die Burg zu Stühlingen und 12 Mark jährl. Heubengeld als Lehen gibt (die Urkunde, eine der ältesten in deutscher Sprache, ist abgedruckt im F. U. V 111—114. Vgl. Ladewig Regesten der Bischöfe v. Konstanz S. 203 u. 204).

Ein Geschlecht, das sich auch nach Küssaberg benennt, kommt noch 300 Jahre lang vor hauptsächlich zu Thiengen und Schaffhausen; es waren das ursprünglich noch gräflich Küssachbergische, dann Stift-Konstanzische und anderer Herren Dienstleute. J. Bader zählt eine Reihe derselben auf von 1250 bis 1453 — ein Johannes de Kysenberg 1453 Abt von S. Peter im Schw. — O. Z. V S. 242. 243; die Liste liesse sich noch vermehren: vielleicht gehört der Kaplan Heinr. v. Küssenberg, der Verfasser der werthvollen Chron. d. Bauernkriegs und der Reformation in dieser Gegend (herausgegeben von Huber im Arch. f. Schw. Reformationsgesch. III S. 410—473; u. A. über Bilderstürmerei zu Waldshut 1524. 1525 Ziff. 5, 9, 10 [Kirchenschatz von S. Blasien], Rheinheim Z. 9, Dogern Z. 13) auch zu ihnen.

Die Herrschaft Küssachberg umfasste ausser der Burg und dem Burgetter mit seinen Weingärten am Bergabhang die benachbarten Dorfschaften Küssnach, Dangstetten, Rheinheim und Reckingen, wozu später noch Bechtersbohl kam. Man nannte dieses: Küssenberg Schloss und Thal. Als Stellvertreter des bischöfl. Herrn sass auf der Burg sein Vogt (1262 auch scultetus, Schultheiss genannt), dem die ganze Verwaltung und Rechtsprechung oblag (s. über das Kellergericht den Artikel Rheinheim). Man wird nicht irren mit der Annahme, dass die Bischöfe bald nach ihrem Besitzantritt die wichtige Veste bedeutend verstärkt und erweitert haben. In Urkunden ist wiederholt die Rede von einer 'Vorburg' auf dem Berg. So vermacht 1317 Heinrich, Sohn des Werner sel. v. Küssenberg, seinen Schwestern 'sein Haus in der Vorburg zu Küssenberg', seinen Weingarten daselbst u. a. (Freiburg. Diöc.-Arch. X S. 322); 1346 ertheilte Bischof Ulrich v. Konstanz 'denen burgern vnd insåssen vff dem berg ze Kússaperg in der vorpurg' die Freiheiten seiner Bürger zu Neukirch (Cant. Schaffh.); 1402 verpfändete Bischof Marquart

(v. Randegg) den Schaffhausern u. A. sein 'Schloss und Städtlein' z. Küssenberg und 1408 gelobt der Pfandinhaber der Herrschaft, Wolfhart v. Brandis, 'die burger vnd die gemeind zu Khissenberg' bei ihren Freiheiten zu handhaben (O. Z. V S. 238. 239). Diese verschiedenen Bezeichnungen bedeuten offenbar dasselbe was Vorburg, nämlich die jedenfalls nicht zahlreichen Wohnungen und Oekonomieräumlichkeiten der Küssenberger Dienstleute ausserhalb der eigentlichen Burg; sie können nur auf der östlichen Seite derselben in deren unmittelbarer Nähe gewesen sein, da die Länge des Platzes daselbst vom jetzigen Schlossgraben bis zur östlichen Böschung blos 240, die Breite 30 Schritte beträgt. Solche Gebäude standen noch i. J. 1525 (s. unten).

Wie anderwärts, so spielten auch hier pfandschaftliche Versetzungen eine grosse Rolle. So verpfändete Bischof Heinrich von Klingenberg (1293—1306) die Herrschaft Küssachberg an seinen Bruder Ulrich v. Kl., Bischof Rudolf II, Graf von Monfort (1322—1333), löste die Herrschaft wieder zurück; 1402 gab sie Bischof Marquart v. Randegg als Pfand an die Stadt Schaffhausen um 450 Goldgulden und bald darauf, noch vor 1408, an Ulrich Thüring v. Brandis. Aber schon im Jan. 1411 wurde die Burg von Bischof Otto III, Markgraf v. Hachberg, seinem freiwillig zurückgetretenen Vorgänger Albrecht Blarer zum Leibgedingssitz ('zu burgsäss') mit bestimmtem Einkommen angewiesen, wobei als zur Veste gehörig auch die Vorburg bezeichnet wird. Ob sich Blarer bis zu seinem Tode 1441 mehr hier oder auf der bischöfl. Pfalz in Konstanz, die er in des Bischofs Abwesenheit ebenfalls bewohnen durfte, aufgehalten habe, lässt sich nicht sagen (R. v. Schreckenstein in d. O. Z. XXVII S. 326—343). Von 1431 bis 1443 war Bilgerin v. Heudorf 'v. Küssenberg' Pfandinhaber. Ihm als Anhänger des Bischofs Heinrich IV v. Hewen widersagten die Herren im Hegauerkrieg 1440; doch scheint die Küssachburg von den Feinden, die auch im Kletgau 'brannten und raubten', nicht betroffen worden zu sein. (F. U. VI S. 353. 355. Frbg. Diöc.-Arch. VIII S. 62. 63.)

Im Febr. 1497 unter dem Bischof v. Hohenlandenberg ging durch einen Schiedsspruch das Schloss Küssenberg mit aller Obrigkeit und den übrigen 'ingehörungen' als Pfand um den Pfandschilling von 6000 fl. rh., wovon mit Wissen und Willen des Bischofs 500 fl. verbaut werden durften, an die Grafen Rudolf und Wolf Hermann von Sulz und deren Nachkommen über. Doch behielten sich die Bischöfe das Oeffnungsrecht in der Burg (und zu Thiengen) vor, die in gutem Bau erhalten bleiben musste, auch das Recht der Wiederlösung unter gewissen Bedingungen; diese ist aber nie mehr erfolgt. (O. Z. XIII S. 482. 483. XIV S. 461—464). Die Grafen von Sulz waren einst am obern Neckar begütert, aber dann herabgekommen. Ihre Stammburg Sulz veräusserten sie schon in der Mitte des 13. Jhs. an die Herren von Geroldseck, die Grafschaft Baar gaben sie 1282 an König Rudolf auf; sie erhielten 1360 das kais. Hofrichteramt zu Rottweil, das sich im Geschlechte bis zum Erlöschen desselben (1687) vererbte (Ch. F. v. Stälin Wirtb. Gesch. II S. 421. 425. III S. 694. 695). 1408 kam an sie erbweise die Landgrafschaft Kletgau nach dem Aussterben der Grafen v. Habsburg-Laufenburg, 1482 Schloss und Stadt Thiengen vom Hochstift Konstanz als Pfand, durch Graf Alwigs († 1493) Gemahlin Verena v. Brandis das Erbe dieses Geschlechts

im obern Rheinthal (infolge dessen die Verbindung des Brandis'schen Wappens mit dem Sulzischen zu 4 Feldern: 1 und 4 drei aufrechte Spitzen von Silber (Sulz), 2 und 3 schräger Pfahl mit Brand an den Knoten (Brandis). Dieses Wappen sieht man noch jetzt häufig im Kletgau, besonders an ehemals herrschaftlichen Gebäuden).

Grosse Gefahr drohte der Burg im Schweizerkrieg 1499. Graf Alwig v. Sulz hatte nämlich 1479 sich sammt dem Kletgau mit Zürich verburgrechtet; sein Sohn Rudolf schloss sich aber dem Schwäbischen Bund an und verweigerte den Zürichern die Oeffnung von Thiengen und Küssachberg. Daher überfielen die Schweizer im April das Land und, nachdem sie Thiengen eingeäschert, 'namen die aydgenossen 500 knecht vss vnd schicktend die für das werlich schloss Küssenberg, das die Grafen von Sultz ouch inhatten. Das forderten sy vff; aber da lagend 50 lantzknecht daruff, die sich mit spies, büchsen vnd allem züg gar wol versehen hatten. Die wolten nüt darvon hören sagen, dan sy vermainten, das schloss aller welt jar und tag vorzebehalten. Daruff die aydgenossen haimlich vnd still in der nacht ettlich büchsen liessend saylen vnd zugend die mit der hand gar mit grosser arbait vff den berg, legten die zů nechst an die thor, vnd als es tag ward vnd sy sahend, wie die büchsen gelait warent, erschrackend sy vnd gabend das fürstlich schloss vff on alle not.' (Chronik des Felix Mays v. Zürich in den Collectaneen des Christoph Schultheiss, Handschr. im Stadtarch. Konstanz. Dazu Heinr. Hugs Villinger Chronik, herausg. v. Roder, Tübingen 1883 S. 12.) Mit dem Abschluss des Basler Friedens im September desselben Jahres zog die Schweizer Besatzung wieder ab.

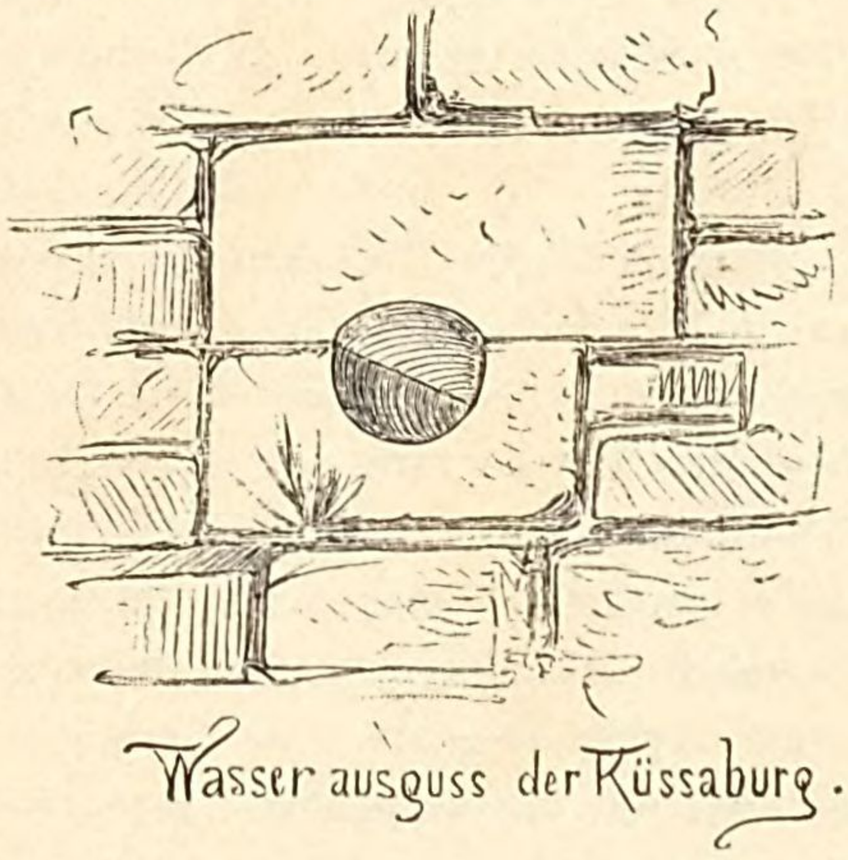


Fig. 30.

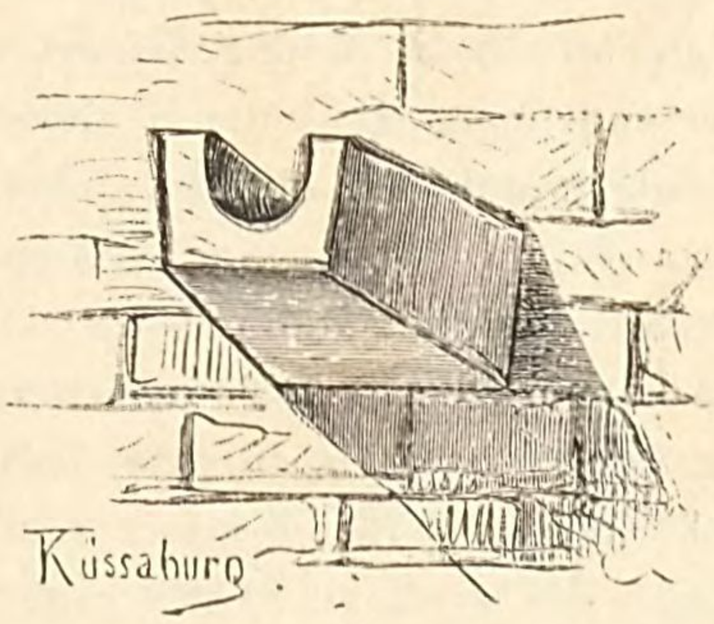


Fig. 31.

Die Grafen von Sulz suchten seit der Erwerbung von Küssenberg mit Schloss und Thal der von beherrschender Höh in ihr Ländchen herabschauenden Burg den Charakter einer Landesfestung zu verleihen und verstärkten sie daher, den Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechend, durch neue Werke und durch fortificatorische Ausbesserungen. Wie sehr dieses das Missbehagen ihrer Unterthanen erregte, zeigte sich bald. 1524 und 1525 erhoben sich die Kletgauer Bauern, dem Beispiele ihrer Grenznachbaren im Stühling'schen, Hagauischen und Hauensteinischen folgend, und kündigten ihren Herren den Gehorsam auf. Sie stellten an die Grafen Rudolf und Wolf Hermann von Sulz und deren verhassten Vogt zu Küssenberg, Hans Jakob von Haidegg u. A., das Ansinnen, die seither beschlossene Küssachburg, durch welche sie 'grösslich beschwert' seien, ihnen aufzuthun, widrigenfalls den Herren abgesagt sei.

(H. Schreiber Der deutsche Bauernkrieg I 179—184, II 238.) Als ihnen das verweigert und die Hülfe des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich nachgesucht wurde, belagerten sie das Schloss und setzten demselben so zu, dass Graf Rudolf im Juni 1525 unter Vermittlung der Schweizer einen Waffenstillstand bis nächsten S. Verenatag (1. Sept.) einging, gemäss welchem jeder Theil 'weder gepúw, hüser, schüren, gräben, wery, alttürn (Vorburg!), stein, körb oder anders, wie es jetzt ist, abbrechen, schliessen, dannen thun, mehr oder witers vff ein nüws machen' durfte. (H. Schreiber II 252. Baumann Akten z. Gesch. des deutschen Bauernkriegs 1877 S. 88. 89.) Die Bauern traf nach ihrer Niederlage zu Griessen im Nov. 1525 ein schweres Strafgericht ihrer Herren. In den Vertragspunkten heisst es u. A.: 'item die kirchhöff vnd kirchentürm sollen sie weiter oder anders zu wehr nit bauen, dann wie sie jetzt sein, dann mit erlaubung vnd willen ihrer obern. Item, nachdem sie die gloggen bisher in bösem gestürmt vnd nit zu dem gottesdienst, wie sie geordnet sein, gebraucht haben, sollen die grossen von ihren herren genommen werden.' (H. Schreiber III 172.) Nach H. Küssenbergs Chron. S. 16 musste jede Pfarrkirche im Kletgau ihre grösste Glocke auf die Küssenburg verbringen.

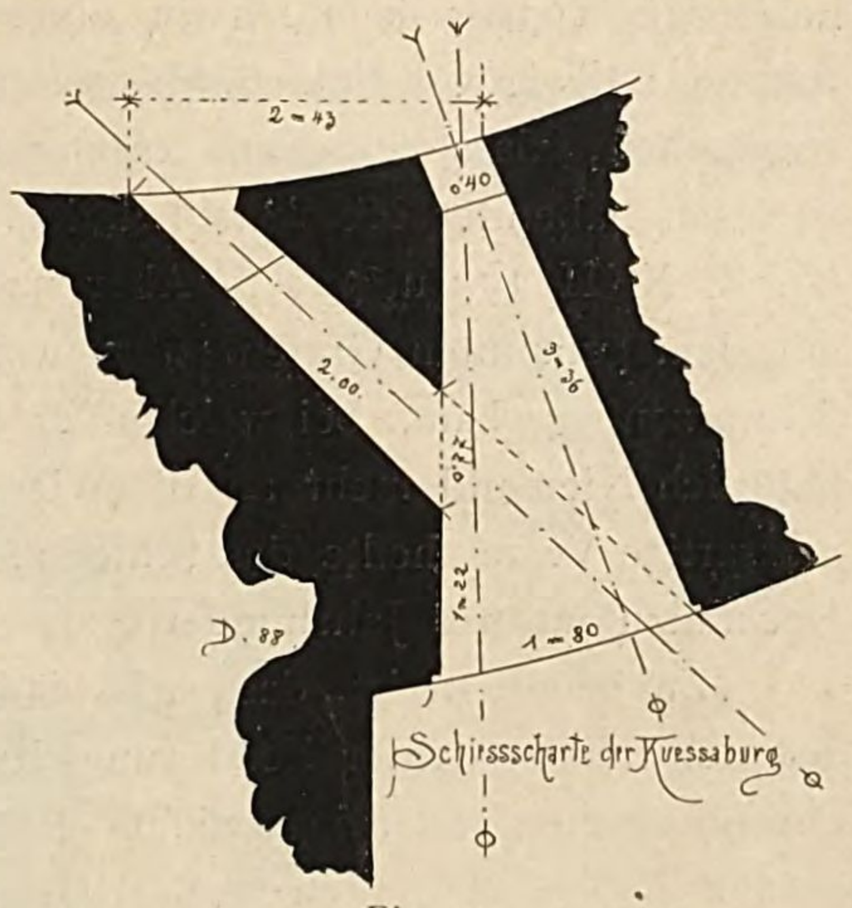


Fig. 32.

Durch die Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, führte Graf Rudolf v. Sulz die Bauarbeiten in umfassendstem Maassstabe weiter, wobei auch die in der Schusslinie liegende Vorburg beseitigt wurde; im Jahre 1529 fanden sie ihren Abschluss (s. unten).

So bestand das kletgauische Hochschloss fort bis zu den Stürmen des 30jähr. Kriegs, die von den 1630er Jahren an auch diese Gegenden furchtbar heimsuchten. Wol schon 1633 nach der Niederlage der Kletgauer durch die mit den Schweden verbündeten Franzosen unter Villefranche bei Lottstetten (8. Mai O. Z. N. F. II S. 118—121) oder im folgenden Jahre 1634 (J. Bader), als bald die Kaiserlichen, bald die Feinde — die Schweden unter General Horn — das Land besetzt hielten, u. A. Griessen verbrannt wurde, fiel auch die Küssachburg den Flammen zum Opfer.

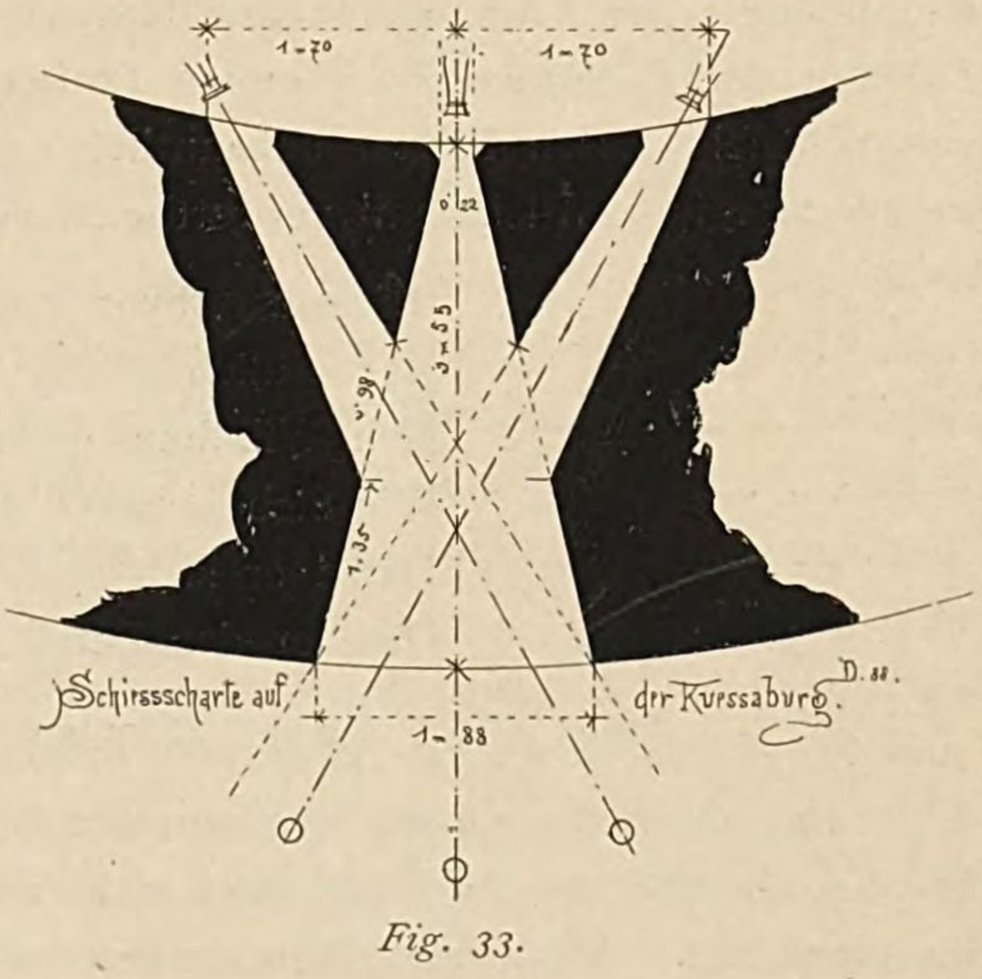


Fig. 33.

Zwar gaben die Grafen von Sulz den Gedanken einer Wiederherstellung der Veste nicht auf. Nach der Gründung der Pfarrei Oberlauchringen 1622, deren

Dotirung die Einziehung der Kaplaneien zu Griessen, Küssenberg und Dangstetten nothwendig gemacht hatte — keine reichte für den Unterhalt eines Geistlichen aus —, wurde derselben nachträglich die Verpflichtung auferlegt, dass, falls die Küssachburg wieder in das Wesen komme, der Pfarrer von Oberlauchringen wöchentlich dort eine Messe lese und sie das ewige Licht unterhalte (Pfarracten zu Rheinheim von 1639); ja noch in einer Urkunde von 1683 über einen vom Grafen Johann Ludwig von Sulz bewilligten Tausch von Kaplaneigütern zu Dangstetten ist vorgesehen, dass 'in casum restaurationis des Schlosses Küssenberg wegen allda zu lesen habender Mess' es bei der seitherigen Abmachung sein Verbleiben habe. (O. Z. XXII 173 u. 322.) Aber nach dem Erlöschen des Sulzischen Geschlechts mit dem genannten Grafen 1687, worauf der Kletgau erbweise an die Fürsten von Schwarzenberg kam, bei welchen er bis 1812 (Anfall an Baden) verblieb, dachte natürlich Niemand mehr an die Wiedererbauung der Küssachburg, und die ehedem grossartige Veste theilte das Schicksal so vieler anderen, dass sie bis in die ersten Decennien unseres Jahrhunderts als Steinbruch diente.

Zu bedauern ist, dass sich bis jetzt keine einzige Abbildung der Küssachburg aus der Zeit vor ihrer Zerstörung hat auffinden lassen. Dieselbe soll nach einer chronikalischen, allerdings nicht verbürgten Nachricht 136 Zimmer und Gemächer gezählt haben (Pletscher S. 14). *(Roder.)*

Nach dem Bauernkrieg waren die Aussenwerke nach neuen Plänen erweitert und erbaut und der mächtige Halbrundthurm mit seinen Geschützständen und die äussere Ringmauer aufgeführt worden.

Aus der Zeit nach dem Bauernkrieg stammt auch das Stammbuch des Schlosshauptmannes G. B. Krederer auf Küssenberg, von dessen Inhalt J. Bader im I. Band der Badenia (1839) einige Proben giebt. Eine derselben hat Jos. Victor von Scheffel (dessen Mutter bekanntlich eine geb. Krederer war, bei den Rodensteinliedern im 'Willekumm' verwerthet. Sie lautet:

'Nicasius Beyer zum Edelpach
Hat ordlich schön verricht sein Sach,
Den Willkhum getrunken auch,
Wie sich gebüert nach altem Brauch,
Dabei er sich also befund,
Dass er das Pett nit finden khunt.'

Anno 1611 den 18 May auf dem Schloss Khüssenberg.

Der Zugang zur Burg war von der Ostseite, auch heute noch der bequemste, wo die Hochfläche des Burgberges mit dem langgestreckten Klettgauhöhenzug zusammenhängt. Der dieser Seite zugewendete Theil der Burg — die Ostfront — am stärksten befestigt, weil von hier aus allein ein wirksamer Angriff möglich war. Hier erheben sich auch die jetzt noch 14,5 m hohen, am obersten Mauerkranz 3 m dicken Mauern des Halbrundthurms, das Brückenthor, die mächtigen Stirnmauern, an die sich die im langgestreckten Fünfeck geführten Ringmauern mit ihren Basteithürmen auf dem Kamme des nach Norden, Osten und Westen steil abfallenden Burgfelsens anschliessen.

Durch einen vor etwa 40 Jahren aus einer Schiessscharte ausgehauenen Eingang im grossen Halbrundthurm gelangt man auf einer ebenfalls damals erstellten steinernen Wendeltreppe, deren Halbmesser 1,20 m ist, über 48 Stufen auf die Höhe der Vorterrasse des innern oder obern Schlosses und durch zwei Thoreingänge in den innern Schlosshof. Derselbe ist zur Zeit vollständig mit Gestrüpp und Bäumen bewachsen, ein Gemäuer zwischen diesen weist auf einen alten Ziehbrunnen hin. Von den massigen zum Theil noch hoch emporstarrenden Mauerstücken aus sind die Ringmauern mit ihren Gräben besonders nach Westen zu gut zu übersehen.

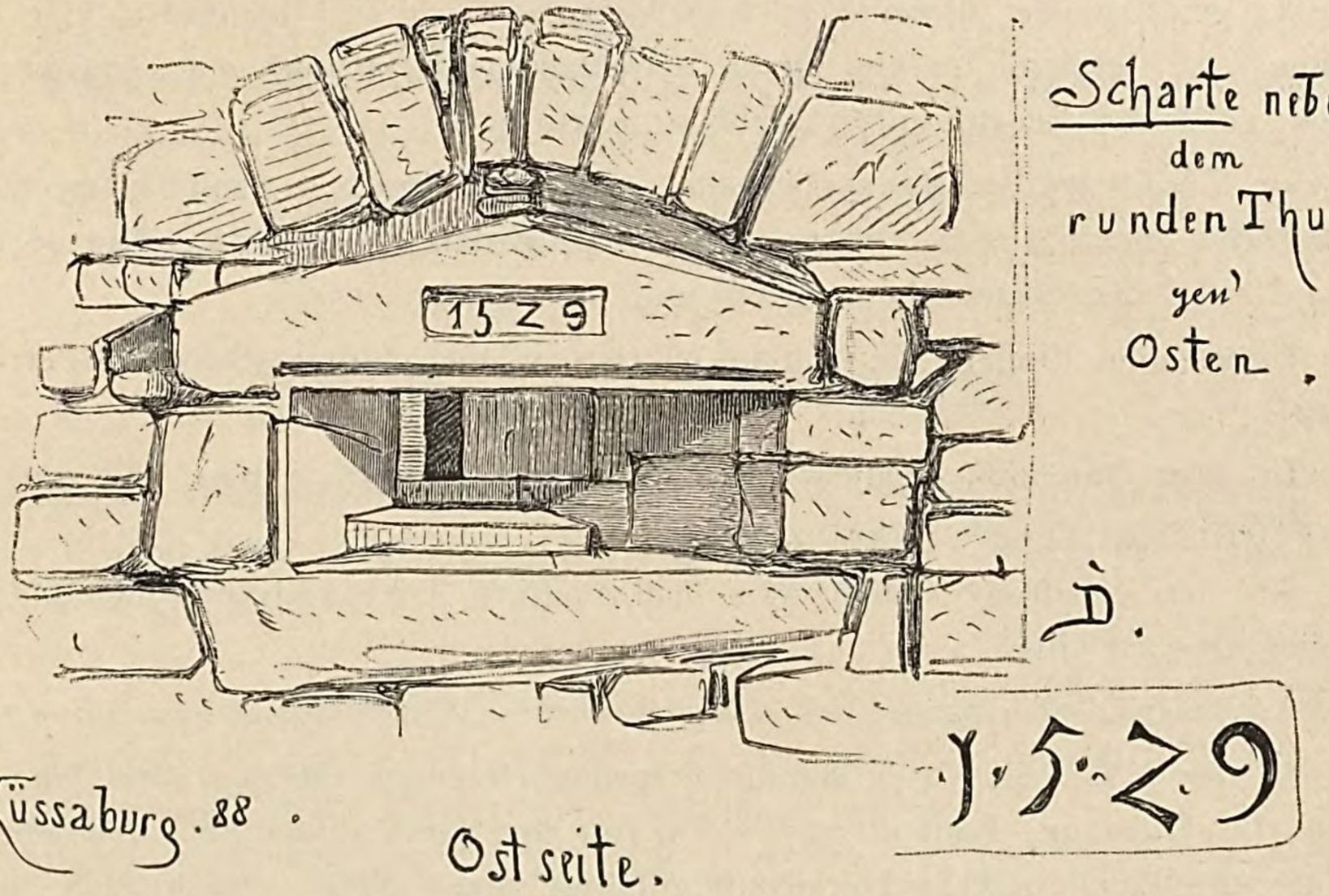


Fig. 34.

Von besonderm Interesse sind die Schiessscharten bezw. die Geschützstände in dem grossen Ostthurme, welche ein Kreuzfeuer der Belagerten ermöglichten. Durch Fig. 32 und 33 ist deren Anlage dargestellt, und zwar eine Scharte für zwei, eine andere für drei Geschütze. Die äussere Form derselben giebt Fig. 34, nach welcher die wenig hohen aber breiten Oeffnungen oben horizontal abgedeckt und durch einen schlecht ausgeführten Stichbogen entlastet waren. Die Stürze zweier Scharten tragen die Jahreszahl 1529. Andere Scharten sind nur mit Flachbogen aus Keilsteinen gefügt, hergestellt, und sind dann die Bänke, Gewände und Sturzsteine gleichmässig bossirt mit 7 cm über den Saumschlag vortretenden Bossen. Um die Oeffnung zieht sich ein rechteckiger Falz längs der Begrenzungssteine. Die gewölbten Geschützstände haben Luftzüge, welche sich in schräger Richtung durch die Mauer nach der Aussenseite ziehen. Von den noch erhaltenen Wasserdurchlässen in den Mauern geben Fig. 30 und 31 bemerkenswerthe Beispiele.

Das Mauerwerk ist aus Flötzkalkstein und Tuffsteinen gemischt hergestellt, bei Verwendung mässig grosser Bruchsteine, deren Ansichtsflächen glatt bearbeitet sind. Die vorkommenden Entlastungsbogen sind meist unregelmässig und schlecht ausgeführt. *(D).*

Noch mag erwähnt werden, dass das prächtige, in einer Sandsteinplatte gearbeitete Sulzische Wappen, welches über dem äussern Thor angebracht war, vor c. 45 Jahren entwendet worden ist; es sollen Wetzsteine daraus gemacht worden sein. *(Roder.)*

LOTTSTETTEN

Kirche *Kirche* barock. Von einem ältern Bau hat sich der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene, übrigens auch barockisirte Chor und der dreistöckige Thurm erhalten; der letztere ist mit einem Satteldach gedeckt und zeigt im obern Geschosse gothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk.

Sacramentshaus Im Chor, an der Evangelienseite, Sacramentshaus mit spätgothischen, ins Barocke übergehenden Formen und altem Eisengitter. Hinter dem Hochaltar kleine Nische mit ebensolchem Gitter und dem Datum 155?

Ueber dem Eingang der Kirche Wappen eines Stiftes (Schlüssel Petri, zwei Löwen).

Epitaphien In dem durchaus ärmlichen Schiff links Epitaph eines Herrn Phil. von Oppenheim, st. 1742.

An der Westfront stehen zwei halbzerstörte Epitaphien mit Barockumrahmung des 18. Jhs.

An einem Wirthshaus gutes schmiedeisernes Wirthshauszeichen mit 1728.

In der Nähe des Ortes lag die ursprünglich einem eigenen Adel, dann den Edlen von Habsburg-Laufenburg, seit 1409 den Grafen von Sulz und seit 1687 Burg Balm zu der Schwarzenbergischen Herrschaft gehörige *Burg Balm*, von welcher sich nur ganz unbedeutendes Mauerwerk erhalten hat (Acten d. Minist. d. Innern 1847, 6. Mai).

LUTTINGEN

Kirche *Kirche* modern und ohne architektonischen Werth; alt ist nur der Thurm in seinen zwei unteren Stockwerken. Er hat an den Kanten Buckelquadern; ganz erneuerte gothische Fenster.

Die Thurmhalle ist flach eingedeckt und dient als Chor. An der Evangelien- Sacramentshaus seite hübsches Sacramentshaus, spätgothische Wandnische mit altem Eisenverschluss. Darunter ein spätgothischer Blendbogen. Daneben gutes Barock-Steinrelief, Grabstein eines Pfarrers Albrecht von Luttingen 1711, mit Wappen und Helmzier.

Am Fenster der Sacristei 1693.

Inventar Schöne Barockmonstranz mit Emailwappen; Augsburger Beschauzeichen. — Ein geringer Barockkelch des 18. Jhs. — Aus derselben Zeit ein leidliches Barockwetterkreuz.

NÖGGENSCHWIHL

Römische Reste. Auf dem Bergrücken zwischen Nöggenschwihl und Weilheim Reste eines römischen Wachthauses. (Notiz von Decan G. A. Meyer in Gurtweil von 1818.) *(W.)* Römisches Wachthaus

OBERALPFEN

Grabhügel. Im 'Hungerberg', wo 1881 ein Grabhügel nachgewiesen wurde, hatte schon früher Kronenwirth Hilpert ein Bronceschwert ausgegraben, dasselbe abschleifen und mit dem Griff eines alten Polizeidienersäbels versehen lassen (!). Eine Menge mitgefundener Bronzeringe ging verloren. *(W.)* Grabhügel

OBER-LAUCHRINGEN

Römische und alamannische Reste. Wenig westlich vom Dorfe sind beim Bahnbau im Bahneinschnitt römische Fundstücke, auch Bruchstücke von Thongefässen zu Tag getreten. Römische und alamannische Reste

Am Ausgang des Steinathals stiess man 1881 bei der Correction der Strasse auf einen alamannischen Friedhof mit grossen Plattengräbern. Dreizehn Gräber wurden aufgedeckt; sie enthielten Eisenwaffen und Schmuckstücke von Silber und Gold (jetzt in der Gr. Staatssammlung). *(W.)*

Privathäuser. Wirthshaus zum Adler. Grosses steinernes Treppengiebelhaus, dessen Seiten durch Steingurten und Fenster mit Steinkreuzen belebt sind. Bei dem Treppenaufgang drei kleine, dreifach gekuppelte Fenster mit Hohlkehlenprofil. Guter schmiedeiserner, polychromer Wirthshausschild aus dem vorigen Jahrhundert. Die Rückseite hat einen steinernen Schild mit dem Bildniss eines Löwen, die Jahreszahl 1578 und einen verzierten Fenstersturz. Wohnhäuser Schild

Ueber einem Fenster des zweiten Stockes der Hauptschauseite ist das Sulzische Wappen mit der Zahl 1578 angebracht.

Das zum Wirthshaus gehörige Scheunengebäude hat gleichfalls Treppengiebel. Scheune

In der Nähe zwei Steinhäuser mit gleicher Fensterbildung. Das eine (No. 32) hat bei den Hohlkehlen der Fenstergewände die bekannten Renaissancevoluten. Die anstossenden Scheunen haben Treppengiebel. *(D.)*

Werthvolle Glasgemälde wurden vor c. 20 Jahren in die Schweiz verkauft. *(R.)* Glasgemälde

OBERWIHL

Grenzstein mit der Jahreszahl 1654. *(Fr.)* Grenzstein

OFTERINGEN

Schloss

Schloss. Ehemalige Statthalterei des Klosters Rheinau, dessen hiesige Besitzungen auf einer hübschen handschriftlichen Katasterkarte von 1765 verzeichnet sind, welche noch jetzt in dem Kloster aufbewahrt wird und auf der die Instrumente des Katastergeometers abgebildet sind. Die Gebäulichkeiten des Schlösschen, im Barockzeitalter alle erneuert, dienen jetzt den Schwestern zur ewigen Anbetung vom Orden des hl. Benedictus als Kloster.

Kapelle

In der ebenfalls der Barockzeit angehörenden *Kapelle:* Statue der Madonna mit Kind, beide schwarz, wol Nachbildung des Einsiedler Wallfahrtsbildes. An der Decke schöne Stuckatur des 18. Jhs. Auf einem Nebenaltar Barockreliquiar mit einem sog. 'Katakombenheiligen' — *Benedictus mart. Romanus* —; Perlen-

Steinreliefwappen

einfassung. Ueber dem Eingang der Kapelle hübsches Steinreliefwappen von Rheinau 1741, welches auch im Hof und über dem Keller wiederkehrt.

Im Innern des Klosters auf der obersten Treppenstufe AN̄ 1763.

Fayenceofen

In einer kleinern obern Kapelle noch ein guter gemalter Fayenceofen.

Zinnlavabo

Auf dem obern Gange ein Zinnlavabo, die Schüssel hat die Bezeichnung IOH · HOSCHELER || 1824. Der Zinngiesser hat offenbar sich noch im Besitz guter alter Uebung befunden, wie denn gerade der Zinnguss unter allen Techniken am längsten die alten Formen des 16. und 17. Jhs. bewahrt hat.

Pastellbilder

Im Speisesaal zwei Pastellbilder der Stifter und ehemaligen Bewohner des Schlösschens (18. Jh.). — Eb. eine hübsche Glaskanne des 17. Jhs. —

Oelgemälde

Eb. Oelgemälde auf Leinwand, Christus am Kreuz -- zwischen Maria und Johannes, nicht ganz schlecht, aber übel zugerichtet (17. Jh.). In einem Zimmer

Kachelöfen

und im Convent Kachelöfen, weisse Fayence mit blauer Zeichnung (18. Jh.).

In der Sacristei: silbervergoldeter Kelch, sehr reiche und schöne Barockarbeit mit hübschen emaillirten Medaillons; Emailwappen (dreizackige Krone, neben welcher auf schwarzem Felde gelbe brennende Kerzchen?). Am Fusse Augsburger Beschauzeichen und die Marke FCM. Dazu gehören zwei reizend gearbeitete Messkännchen und eine silbervergoldete Platte, auf welcher die Inschrift: R^mo & Cl^mo || D.D.GEROLDO:Z° ABATI·RHENOV///// || S·JVBILÆO· | die 29 febr. || **Verehrt · || die || Statt || Rheinau || 1723.** Eingravirt das Wappen von Rheinau und das des Abtes (zwei springende Löwen und zwei Thürme), weiter ein Wappen, das nur einen Fisch zeigt. Auf der Vorderseite Emailmedaillon mit den vier Evangelisten. Auf den Kännchen ist die Marke des Klosters Rheinau (Mondsichel) und ein TP angebracht.

Missalien

Zwei Missalien, gedruckt, aus Rheinau, mit kostbarem Barocksilberbeschlag und Deckel, auf beiden eingravirt das Wappen von Rheinau; Augsburger Beschau-

Wetterkreuz

zeichen und Marke ICB (18. Jh.). — Wetterkreuz aus vergoldetem Kupfer,

Zinnlavabo

mit Perleneinfassung der Reliquie; barock. — Zinnlavabo aus Rheinau, gez. MS;

Kelch

Marke verschlissen. Sehr gute Spätrenaissanceformen. — Ein Kelch, gutes Exemplar

Reliquienkästchen

aus der Zeit und im Geschmack des Empire. — Einige Reliquienkästchen

des 17. und 18. Jhs., eines mit Elfenbeinmadonna des 18. Jhs. — Casel des 18. Jhs., mit reicher Stickerei (Bild des hl. Basilius Martyr).

Einen überaus werthvollen Barockkelch (von 1721) mussten die Schwestern 1890 an einen Basler Antiquar verkaufen.

RHEINHEIM

Roder Urkundenregg., in den Mitth. d. bad. hist. Commission. 1887, S. 116 f.

Römische Reste. Zwischen Zurzach und Rheinheim, einem der wichtigsten Punkte in der römischen Vertheidigungslinie am Oberrhein, befindet sich der Uebergang der römischen Heerstrasse von Windisch nach Regensburg (s. Ferd. Keller in den Mitth. d. Antiquar. Ges. in Zürich, Bd. XII 1860, p. 302 ff. Wagner A. Z. 1889, 327). Römische Reste

Auf Schweizer Seite sind unmittelbar östlich von Zurzach hart am Rheinufer noch zwei, durch eine Vertiefung von c. 50 m Breite von einander getrennte römische Castelle, Burg und Sidelen, erkennbar. Unmittelbar gegenüber befindet sich am deutschen Ufer der zugehörige Brückenkopf. Er bildet eine künstliche Erhöhung, durchschnittlich 2 m über der Umgebung, in Gestalt eines nicht ganz regelmässigen Vierecks von 50 m Länge längs des Rheinufers und ca. 40 m Breite. Auf der Ebene derselben steht jetzt die um 1670 neuerbaute Kirche S. Michaël von Rheinheim mit dem umgebenden Kirchenplatz und Gottesacker. Den Abfall gegen den Rhein bildet ein Rebgarten, der am Ufer durch eine 2,5 m hohe Mauer abgeschlossen ist. Westlich schliesst sich das Pfarrhaus und die Pfarrscheune an, an den östlichen Abhang lehnen sich Wohnhäuser. Auf dem Gottesacker stiess man beim Graben von Gräbern häufig auf Quader; in der Nordostecke des Platzes dient ein römisches Säulenstück noch heute als Brunnendecke; östlich vom Pfarrhaus wurde beim Graben einer Grube ein jetzt im Rosgarten-Museum in Konstanz befindliches 9 cm hohes Bronzefigürchen, einen Mann in einer Art Bergmannskleidung darstellend, gefunden. Weitere Grabungen wären wünschenswerth, sind aber durch die Lage der Gebäude sehr erschwert.

Dem Uebergang über den Strom dienten nach alter Ueberlieferung (die älteste Nachricht in der Chronik des Caspar Schwertter aus dem Ende des 16. Jhs.) drei Brücken. Die östliche befand sich ungefähr in der Mitte zwischen Rheinheim und Reckingen beim Mühlacker. Es führt hier ein Strässchen über das hohe Rheinufer nach derselben hinunter. Ihre Ueberreste waren im Anfang des Jahrhunderts auf Schweizer Seite noch zu sehen; gegenwärtig scheinen sie verschwunden.

Die zweite wichtigste beginnt auf der Schweizer Seite zwischen den beiden Castellen und führt diesseits auf die Stelle unmittelbar östlich vom Pfarrhaus von Rheinheim. Von ihr waren bei niederm Wasserstand im Febr. 1858 zwölf Pfeiler über der Wasserfläche sichtbar, einige derselben beinahe auf trockenem Ufer. Einer derselben aus Eichenholz, welcher 3 m tief im Boden stack, und an dessen Ende ein zugespitzter Eisenschuh befestigt war, wurde damals ausgehoben und in die

Gr. Staatssammlung verbracht. Dr. Schaufelbühl von Zurzach, der Jan. 1819 eine genaue Untersuchung des Pfahlwerks der Pfeiler vornehmen liess, kam zu dem Resultat, dass es nicht nur einer, sondern zwei Brücken, einer steinernen und einer hölzernen, angehört haben müsse, die neben einander herliefen. Die hölzerne Brücke war von acht Jochen gebildet, von deren Pfeilern einzelne Pfähle noch im Flusse und am Ufer standen, die obere, ältere Steinbrücke besass allem Anscheine nach vier Joche; die an vier Stellen noch stehenden Pfähle dienten als die Röste ihrer Fundamente. An der vierten, dem badischen Ufer nahe liegenden Gruppe stehen sie noch deutlich, im Grundriss eine in die Länge gezogene Raute bildend. Die zwei untern Ränder bestehen aus sechs, die zwei oberen aus acht Pfählen. Die Mitte ist ziemlich regelmässig mit Pfahlstumpen besetzt; die ganze Zahl beläuft sich auf etwa dreissig.

Die dritte Brücke war ca. 100 m weiter stromabwärts zu suchen und führte von der Tränke auf Schweizer Seite hinüber über den Strom. Fast jede Spur ist von ihr verschwunden; am Ende des vorigen Jahrhunderts waren aber noch Ueberreste von ihren Pfählen vorhanden.

1819 wurde zwischen dem Pfahlwerk der zweiten Brücke etwas diesseits der Mitte des Rheins eine Säule aus feinkörnigem weissem Kalkstein entdeckt, herausgezogen und in dem Dr. Schaufelbühl'schen Garten in Zurzach aufgestellt. An derselben Stelle fand man im März 1854 einen ähnlichen weissen Säulenschaft von 2,33 m Höhe mit einer einfachen ungehauenen Plinthe, oben mit einem Astragal geschmückt, jetzt in der Gh. Staatssammlung. Ob diese Säulen von einem einst auf der steinernen Brücke befindlichen Gebäude herrühren, oder etwa mit einem Schiffe hier untergegangen sind, bleibt dahingestellt.

Einige Minuten nördlich von Rheinheim, gegenüber dem jetzigen Kirchhof, dicht an der Landstrasse auf einer kleinen Anhöhe 'auf den Linden' in der sog. alten Kiesgrube finden sich Plattengräber eines alamannischen Friedhofs. *(W.)*

Vgl. Generalbericht der Direction des bad. Alterthumsvereins (1844—58) S. 69, 73. Ueber die Römerbrücke: Huber, Gesch. d. Stifts Zurzach S. 1—4 (Spuren von drei Brücken hier (?) (bei der Burg?), 'viele goldene, silberne römische Münzen, Säulenstücke, Inschriften auf Marmorplatten mit den Buchstaben P·R·O·C· entdeckt' (1671); Heinr. Schreiber, Taschenb. IV (1844) S. 233—235; Mone, Oberrh. Zeitschr. 13 S. 187. (Mone hält diese Brücke für einen 'Uebergang aus früherer Zeit, der unter Valentinian nicht mehr gebraucht wurde', für einen 'Vicinalweg' in den Kleggau, ohne aber sichere Beweise beizubringen.) Ueber den Fund einer römischen Münze (Traian) zu Rheinheim s. Bissinger Funde röm. Münzen, Karlsruhe 1889 S. 12. Andere Münzen, auch eine broncene Statuette (Merkur?), die beim jetzigen Pfarrhof vor etlichen Jahrzehnten gefunden wurden, sind verschleudert. Dass noch im Mittelalter hier eine Rheinbrücke bestand, ist zweifellos. Im J. 1510 bewilligte Papst Julius II auf die Vorstellung des Propstes Dr. Conrad Attenhofer (geb. aus Zurzach), dass Zurzach im Laufe der Zeit durch feindliche Ueberfälle und Feuersbrünste schwer gelitten habe, wobei auch Schloss und Brücken zerstört worden seien, dem Stifte daselbst des Recht, Befestigungen anzulegen, die Rheinbrücke wiederherzustellen und Zoll zu fordern

(Huber a. a. O. S. 58). Die Wiederherstellung der Brücke ist aber jedenfalls nicht erfolgt. *(R.)*

Der Ort Rheinheim erscheint urkundlich erstmals i. J. 892: Gozpret Gozbert), Abt von Rheinau, schenkt diesem Kloster unter dem Vorbehalt des Rückkaufsrechts seinen Besitz an sechs Orten im Thurgau, Hegau und auch zu Rinheim (im Klettgau; Cartular von Rheinau in den Quellen z. Schweizergesch. III S. 34. 35. Die (auch sonst in Vergabungen übliche) Bemerkung, dass er alles, was er hier an Grundstücken, Häusern, Kirchen und kirchlichen Dingen (basilicis et rebus ecclesiasticis) habe, übergebe, setzt das Bestehen einer Pfarrei und Pfarrkirche auch zu Rheinheim voraus. Der Kirchensatz hier gehörte fortan dem Kloster Rheinau, das auch den Zehnten und Grundzins in der Pfarrei bis vor wenige Jahrzehnte bezog. Ausserdem hatten die Gotteshäuser Allerheiligen in Schaffhausen und S. Blasien hier Güter und Gülten. 1124 erhält Heinrich von Witlisberg die Untervogtei über Güter und Leute von Allerheiligen auch zu 'Tancstetin' und 'Rinheim'. (Das. Urkk. von Allerhlg. S. 108.) 1032 vollzieht 'iuxta Renum fluvium in loco qui dicitur Rinhein' Graf Eberhard von Nellenburg eine Schenkung an das Kloster Muri (Cant. Aargau) in Gegenwart des Grafen Adelbert (v. Habsburg; vgl. Acta Murensia in den Quellen z. Schweizergesch. III S. 91. 92). Rheinheim war also damals Sitz des Klettgauischen Landgerichts. Regelmässig zweimal im Jahre, im Mai und Herbst, fand hier für die Küssabergischen vier Thalgemeinden (s. Küssaburg) das Kellergericht statt; dem Bischof von Konstanz, als Besitzer dieser Herrschaft, standen hiebei die das Blut (Verletzung und Tödtung des Menschen) betreffenden Fälle, also die hohe Gerichtsbarkeit, dem Abt von Rheinau alles Uebrige, besonders 'um Erb und Eigen' zu, letzterm gehörten $^2/_3$, ersterem $^1/_3$ der Strafgelder. Von Interesse sind auch die Bestimmungen über die 'Gerechtigkeit und Gewohnheit des Fahrs', d. i. der Rheinfähre daselbst. (S. hierüber den Schiedspruch von 1361 und die Oeffnung des Herkommens zu Küssenberg in der Oberrh. Zeitschr. V 377—382). Noch im J. 1785, Nov., hielt J. B. Würtenberger, frei-kaiserlicher Landrichter im Kleggau, 'auf der frey-kayserlichen Landstrassen offen verbanntes Landgericht zu Rheinheim', O. Z. XXII 449. Hier war auch seit alter Zeit ein von den Landleuten im Klettgau und bei Stühlingen, besonders zur Zeit der Zurzacher Messe, stark besuchter wöchentlicher Fruchtmarkt, der in den 1850er Jahren einging. (Das Kaufhaus jetzt Privatgebäude.)

Pfarrkirche

Die *Pfarrkirche* zum hl. Michael. Schon der Name des Patrons dürfte darauf hinweisen, dass an dieser Stelle eine römische Cultstätte (des Mercur) sich befand. Die Kirche steht auf einer kleinen Erhöhung, der Platz um dieselbe, bis in die ersten Decennien unseres Jahrhunderts der Friedhof der Pfarrei, ist von einer Ringmauer eingefasst. Nicht selten wurden hier früher in der Tiefe behauene Steine ausgegraben. In der südwestlichen Ecke an der Umfassungsmauer war früher das sog. Beinhaus mit einem Altar; man stieg auf etlichen Stufen in dasselbe hinab. (Seit etwa 8 Jahren beseitigt.) Der Thurm ist viel älter als das Langhaus. Der an der linken Aussenseite des letztern oben angebrachte Gedenkstein zeigt das Rheinauische Wappen: vier Felder, im ersten und vierten den Rheinauischen Fisch, im zweiten und dritten den v. Freiburgischen Sparren mit

Lilie oben (heraldisch), rechts davon den hl. Fintan mit dem Topf, links den hl. Benedict mit Buch und Stab, darunter die Inschrift: BERNARDVS (v. Freiburg) DEI ET APOSTOLICAE SEDIS GRATIA ABBAS MONASTERII RHENOVENSIS A° MDCLXXI.

Das Innere bildet einen länglichen Geviertraum, der um zwei Stufen höhere Chor ist vom Langhaus durch einen Chorbogen abgetheilt; oben an diesem hängt (seit neuerer Zeit) ein Crucifix: Körperlänge 2 m, sehr gute Arbeit des 16. oder 17. Jhs. Der Hochaltar von kühnem Aufbau und trefflichem Ebenmaass — eine gewundene Säule auf jeder Seite — kann als Muster von gutem Barocco gelten. Das Altarblatt (hl. Michael) von Endres ist neu. Die Statuen an den Wänden, und die Decken- und Wandgemälde (von Kohlund) sind aus den letzten Jahren, die Bilder der Seitenaltäre — auf dem rechts hl. Bernard, Fintan, darüber hl. Benedict, links Maria, darunter Sebastian und Ursula — 1883 von Hofmaler W. Dürr ausgeführt. Die schöne Kanzel (in neuer Zeit stark vergoldet), ist dreitheilig und hat reichen Figurenschmuck: in der Mitte der Heiland mit der Weltkugel, daneben die vier Evangelisten, auf dem rechten Flügel der hl. Fintan, auf dem linken der hl. Meinrad. Der Schalldeckel von durchbrochener Arbeit zeigt die vier Kirchenväter, vorn das Rheinauische Wappen, von zwei schwebenden Engeln gehalten.

Vor dem Hochaltar sind drei steinerne Grabplatten, auf einer davon das Wappen des Pfarrers Hinna (Pferdekopf) 17. Jh.

Bemerkenswerth ist eine bei Processionen getragene, früher bekleidete Marienstatue, mit 15 strahlenförmigen Radien, an jedem aussen ein Medaillon mit der Abbildung eines Rosenkranzgeheimnisses (leider in neuer Zeit übertüncht). Das Kirchenbuch berichtet über das Bild: '6. Juli 1687. In die Bruderschaft des allerheiligsten Rosenkrantz hat der hoch- vnd wolgeborne Herr Herr Joan Ludwig, Graf zu Sultz, Landgraf in Klegeuw, des hl. röm. Reichs Erbhofrichter zu Rottweil, Herr zu Thiengen etc., Vnser Lieben Frowen Bildt (so jederzeit in der procession solle vorgetragen werden) mit 15 Geheimnussen des allerheiligsten Rosenkrantz gnädig verehret.'

Thurm

Der Thurm ist ein viereckiger massiver Bau mit Satteldach, die Mauern sind grösstentheils von Sandstein und unten durchschnittlich 1 m 30—40 cm dick. In der Höhe von 5 m hat er auf der Westseite eine innen 2 m hohe, 1,08 m breite, jetzt zur Hälfte vermauerte Oeffnung mit Rundgewölbe, oben aus Sand- und Tuffstein. Dass diese Oeffnung früher als Eingang diente, zeigen die Riegellöcher auf beiden Seiten (das auf der linken Seite 92 cm tief). An dem linken Thürsturz, soweit derselbe noch offen ist, bemerkt man eine senkrechte Rinne (vielleicht für eine eiserne Schiebthüre).

Glocken

Im Thurme hängen drei Glocken mit folgenden Inschriften:

1) an der grossen: ✝ O ✝ REX ✝ GLORIE ✝ CRISTE ✝ VENI ✝ NOBIS ✝ DVM (sic) ✝ PACE ✝ MCCCC ✝ LXX VI ✝ IAR.

2) ✝ O · REX · GLORIE · CRISTE · VENI · CVM · PACE · AMEN ·

3) DOMINE · DA · PACEM · IN · DIEBVS · NOSTRIS ·

An der rechten Aussenseite der Kirche neben dem Eingang steinernes Grab- Grabmonumente
monument für Frau Elisabetha Werkmeisterin von Jestetten, gest. am 29. Apr. 1672, und Jungfrau Susanna Hinna, gest. am 12. Juni 1677.

E W S H
(Hand) (Pferdekopf)

AÑO DÑI ⸗167Z
DEN Z9·TAG APRIL
STARBEN DIE· EHR VND
TVGENDREICHE· FRAW
ELISABETHA·WERCHME
ISTERIN VON IESTETEN V̄D̄
DIE·EHRENZV̈CHT·IVNGFRAw
SVSANNA·HINNA·STARB·
DEN·1Z·IVNII·167Z u. s. f.

In der westlichen Umfassungsmauer sind zwei Grabkreuze aus dem 17. Jh. von guter Schmiedarbeit; daneben ein Grabstein mit der Inschrift: ANNO 1652 8 NOVEMB·LAPIDEA HAEC MEMORIA POSITA EST R·DŌ·DN̄O·M·IO· LVDWIPERTO VICARIO IN RHEINHEIM 15 ANNIS QVI 1648 2 NOV· PIE OBIIT. Dann ein Stein für IOH·SCHOLHAS, REXIT PAROCHIAM 20 ANNIS·OBIIT 14 MAÏI 1632; hierauf ein solcher für IOAN̄·BERNARD· DORNHAN OLIM MONASTERIO AVGIAE RHENANAE A SECRETIS VITA EXCESSIT ANN·1611 11 NOVEMBRIS; zuletzt gusseisernes Grabmal für C. B. Imhof, Pfarrer und Decan, gest. am 18. Aug. 1829, 50 Jahre Priester, 45 Jahre Pfarrer in Rheinheim. *(Roder.)*

Lavabo von Zinn, recht gute, undatirte Arbeit.

In der Thurmhalle roher Holzcrucifixus des 15. Jhs., mit Dornenkrone und übereinandergelegten Füssen.

Pfarrhaus. Ueber dem Eingang das Rheinauer Wappen mit 1569 und Pfarrhaus der Inschrift:

SVP (sic) ABBATE BOИAUEИTVRA

Dasselbe Wappen kehrt, mit der nämlichen Jahreszahl, auch nach dem Rhein zu am Pfarrhof wieder: gute Renaissancesculptur. Am Kellereingang 1717.

Schmiedeisernes Grabkreuz eines Arnold Frib. Brisg. 1661, Vicarius (Inschrift sehr zerstört). — Ein zweites schmiedeisernes Grabkreuz (17.—18. Jh.). *(K.)*

Grosses *Scheunengebäude* mit steilem Ziegeldach und Treppengiebeln, früher Zehntscheune Rheinauische Zehntscheuer für Rheinheim, Dangstetten, Bechtersbohl und Reckingen. Die Vorderseite ziert ein Renaissancewappen mit Abtsinful und Krummstab. Die Wappenfelder tragen je einen gekrümmten Fisch, ein oberes Feld hat dem Fische zur Rechten einen Greifen, ein unteres Feld dem Fische zur Linken zwei Palmblätter und darunter die Inschrift:

IOHANES THEOBALDVS'
VON GOTTES GNADEN
APPTE DES GOTTZHVS
RINOW. 1597.

Pfarrhausscheune

Die *Pfarrhausscheune* trägt das gleiche Wappen wie die grosse Zehntscheune, aber in gothischer Umrahmung mit der Jahreszahl 1596, ohne weitere Schrift.

Rathhaus

Das *Rathhaus* (No. 39) (sog. Jägerhaus) hat in einer Seite der einfachen Freitreppe sechsfach gekuppelte gothische Fenster, zur andern zweifach gekuppelte. *(D.)*

Haus No. 19 und Gasthaus zum Engel haben gleiche korbbogenförmig überspannte Steinportale, mit Schichtengewänden und Engelsköpfen in den Schlusssteinen. Ersteres trägt die Jahreszahl 1751, letzteres 1761.

Bildstock

An der Strasse von Rheinheim nach Dangstetten steht ein einfach steinerner *Bildstock*, der unter der vergitterten Bildernische die Jahreszahl 1609 trägt und auf einer Seite des achteckigen Stammes die Jahreszahl einer Wiederherstellung 1817. Hinter dem Gitter ist eine neue Schrift, welche eine zweite Wiederherstellung des Bildstockes 1886 erwähnt. *(D.)*

RIEDERN AM SAND

Steinkreuze

Steinkreuze. 'Bei Riedern, auf dem Küppelnberg, bei Bühl und am Wege von Bergscheuer nach Bergöschingen stehen noch drei in Stein im Barockstil errichtete Kreuze mit den Jahreszahlen 1601, 1551 und 1721. In Bühl (Oberhof) liegen ferner die Theile eines andern Kreuzes von Stein mit der Jahreszahl 1551; dasselbe ist somit im gleichen Jahre wie das auf dem Küppelnberg errichtet worden und hat auch die ganz gleiche Form.' *(Fr.)*

Es handelt sich offenbar um Kreuze, welche die Gemarkung begrenzten, oder um Blutssteine (vgl. den Art. Waldshut).

Ueber die benachbarte *Burg Krenkingen* s. d. Art.

RÖTTELN ODER ROTHWASSERSTELZ

Gm. Hohenthengen

Römische Reste

Römische Reste. Nicht unwahrscheinlich ist, dass hier eine römische Brücke über den Rhein führte. Abschliessende Untersuchungen sind hierüber noch nicht angestellt. Ueber Funde römischer Münzen bei Hohenthengen siehe Bissinger im Verzeichniss hierüber, Karlsruhe 1889 S. 12. Das Grossherzogthum Baden, Karlsruhe 1884 S. 168. Sicher ist der massive Geviertthurm zu Kaiserstuhl in seinem oberen Theil mittelalterlich, ebenso gehörte dem Mittelalter an der Thurm von Schwarzwasserstelz (s. unten. Dagegen Mone in der Oberrh. Zeitschr. 13 S. 184–188). *(Roder.)*

Burg Rothwasserstelz

Burg Rothwasserstelz oder *Rötteln* liegt nahe am Rhein, und gehörte früher zum Hochstift Konstanz. Im 13. Jh. gehörte es den Freiherren von Regensperg und wurde 1294 an das Hochstift Konstanz verkauft (vgl. Universallexicon vom Grossherzogthum Baden, Karlsruhe 1843, S. 931).

Die Grundrisse von der Burg und den Lageplan der letztern in Verbindung mit dem Schlossgebäude geben die Fig. 35. Das Mauerwerk ist roh aus Kiesel-

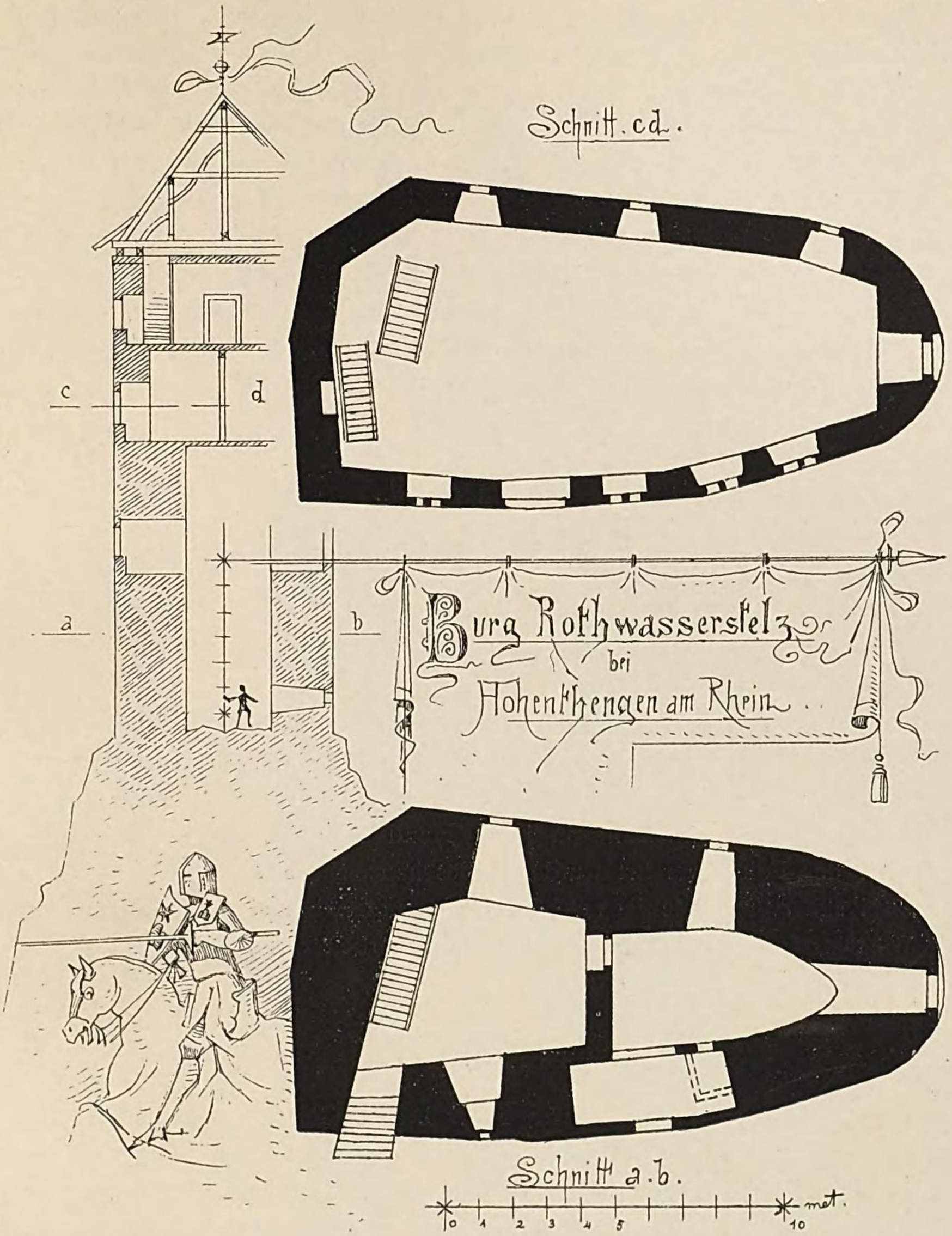


Fig. 35. Rothwasserstelz.

wacken, Tuff- und Sandsteinen ausgeführt und theilweise mit Putz überzogen. Die zum Theil steinernen Fenstergestelle haben einfache gothische Profile, die Doppelfenster sind spitzbogenförmig geschlossen. Der Zugang zur Burg geschieht auf einer Steintreppe von dem vom Rhein bespülten Schlösschen des Herrn von Wittenbach (jetzt in anderm Besitz, *R.)* aus. *(D.)* Ueber dem Haupteingange MDCCLXXXVII.

Die Meinung v. Kriegs S. 104, welcher Rötteln für einen Römerthurm hielt, verdient heute keine Widerlegung mehr. *(K.)*

Kapelle

Zwischen Rötteln und Hohenthengen befindet sich eine kleine *Kapelle*, deren Fenster gothisches Fischblasenmaasswerk haben. Im Schlussstein des spitzbogigen einfach gehaltenen Portales steht die Jahreszahl 1599 getheilt zwischen einem Wappenschild, dessen Feld von einem Punkte ausgehende Strahlen führt. Den Mittelschild umgeben zwei kleinere mit Rosen und Chiffern. *(D.)*

Burg Schwarzwasserstelz

Die *Burg Schwarzwasserstelz* oder das Schwarze Schloss, bei dem Tunnelbau der Eisenbahnlinie Waldshut-Winterthur 1875 zerstört, lag auf dem Schweizer Ufer (Canton Aargau) und seine Beschreibung fällt daher ausser den Rahmen dieses Werkes (vgl. Schindler Beschr. d. Schlosses mit Abbildung, Monatshefte der Bad. Fortbildungsschule Nr. 12, 184—86. Bericht des Archivdirectors Mone d. d. 1845, Oct. 17, Acten des Ministeriums d. Innern I).

ROTZEL

Haus

Haus: 'am Deckstein über dem Kellerloch, am östlichen Giebel die Jahreszahl 1545'. *(Fr.)*

SCHWERZEN

Kelch

In der (modernen) Kirche: Kelch in zum Theil gothischen Formen, mit dem auch in Wilmendingen wiederkehrenden Wappen der Freiherren von Beck (Schild viergetheilt, 1 und 4 Sparren mit drei Wecken, 2 und 3 Lilie; zwei Helmzieren: r. 2 Fluge, l. Mann eine Lilie in jeder Hand haltend), welche hier als grosse Wohlthäter des Fonds verehrt wurden. Beschauzeichen D.

Barockkelche

Zwei silbervergoldete Barockkelche, gute Arbeiten des 18. Jhs.

Ostensorium

Wettersegen-Ostensorium, Barockarbeit des 18. Jhs.

THIENGEN

Litteratur

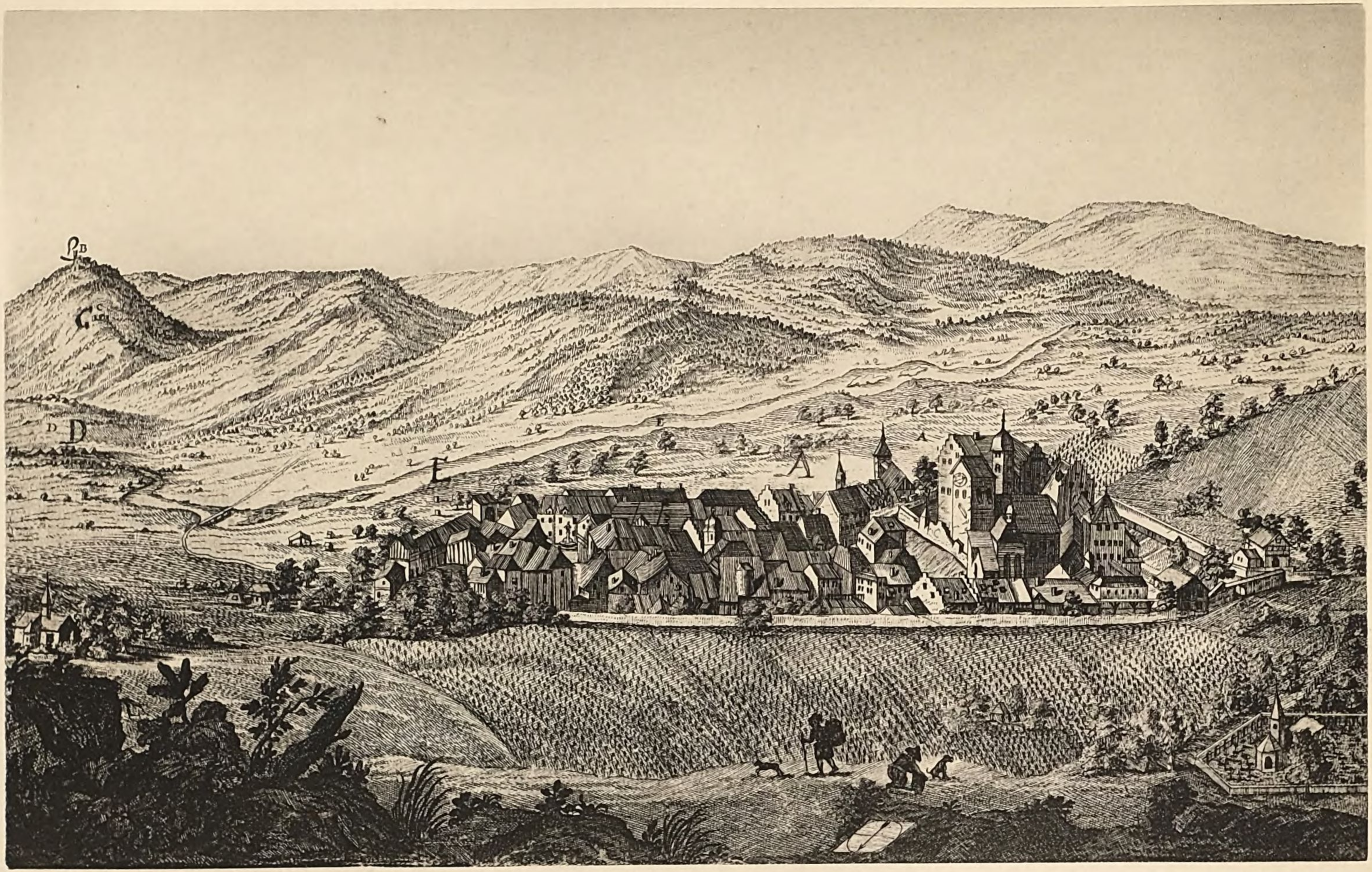
Bader Badenia 1859, I 216—226. Ders. Gesch. u. Stadt Th. 1824. — Mone Ztschr. XIII 228 f. (Regg.). — Roder Regg. über die Urkk. u. Acten d. Gem.- u. d. Pfarrregistratur (Mitth. d. bad. Hist. Commission 1887, 117—121).

Römische Reste

Römische Reste. Auf dem Schlössleacker fanden sich Fundamente, Ziegel, Wandbewurf; eine Münze von Nero. (Schreiber Taschenb. IV 268. Mone Zeitschr. XVI 63. Bissinger No. 38.)

Man bringt das alte Tuoingen mit dem römischen Tenedone in Beziehung. *(K.)*

Der Flecken Thiengen urkundlich zuerst genannt c. 858, wo er als Sitz des Albgauischen Landgerichts erscheint (apud Tûingen coram populo Alpegovense. Cartular von Rheinau S. 10 in den Quellen zur Schweizergesch. Bd. III), gehörte im 12. Jahrhundert den Albgaugrafen von Stühlingen, und kam nach deren Aussterben c. 1177 an die Herren von Küssaberg. Graf Heinrich von Küssaberg verkaufte den Ort c. 1241 an das Hochstift Konstanz. Dieses verlieh Thiengen (opidum



Ansicht der Stadt Thiengen nach einem Stiche des J. H. Mejer von Winterthur.

A. Thuengen oppidum cum castro. B. Kysnach castellum. C. Boechterspoll. D. Lauchinga. E. Wuethach fluv.

Tvengen) c. 1262 als Lehen an die Freiherren v. Krenkingen, von welchen es wieder lehensweise an die v. Blumeneck und c. 1452 an die v. Heudorf gelangte. 1482 verpfändete Bischof Otto von Konstanz 'schloss vnd statt Tůngen' mit Zugehör an die Grafen von Sulz (das Pfand nie eingelöst). Diese, seit 1497 auch im Besitz der Herrschaft Küssenberg (s. dieses), erhoben Thiengen zu ihrer Residenz und der Flecken, seither zum Albgau gehörig, wurde nun Hauptort des Kleggau's. 1499 von den Schweizern geplündert und verbrannt. Nach dem Aussterben des Sulzischen Hauses mit Graf Joh. Ludw. v. Sulz 1687 fiel Thiengen an die Fürsten v. Schwarzenberg und nach deren Mediatisirung 1806 zuerst als bad. Standesherrschaft, dann 1812 ganz an Baden.

Die Stadtbefestigung umfasste die innere und die äussere Mauer mit drei Doppelthoren, zwischen beiden war der 25 Schritt breite innere Graben, ausserhalb der zweiten Mauer der äussere Graben. Von den zum Theil aus Kieselsteinen bestehenden Stadtmauern sind einzelne Partien auf der nördlichen und südlichen Seite noch vorhanden, von den nach aussen runden Thürmen der innern Mauer zwei, wovon der südwestliche vollständig.

Das umfangreiche, hochgelegene Schloss, früher Sitz der Regierung, stammt in seinem jetzigen Zustand grösstentheils aus dem 17. Jahrhundert. Sulzisches Wappen und Inschrift im Hof von 1619, aussen am Thor von 1660.

Die Pfarrkirche wurde 1753 zu bauen begonnen, 1755 eingeweiht, der Thurm ist in seinem untern viereckigen Geschoss älter. Der Friedhof mit Kapelle wurde 1691 eingeweiht. (Oberrh. Z. XIII 490. 491.) *(Roder.)*

Wappen der Stadt

Nachdem Thiengen bischöfl. Konstanzisch geworden, nahm es das Wappenschild des Bisthums — die sitzende Mutter Gottes mit dem Christuskind auf dem Arme — in sein Stadtsiegel auf.

Alte Ansicht der Stadt

Auf dem Rathhaus der Stadt ein alter Stich (ohne Jahreszahl), welcher die Ansicht von Thiengen und besonders des Schlosses gibt, nach welchem unsere Facsimile-Wiedergabe hergestellt wurde (vgl. Taf. VIII).

Rathhaus

Das *Rathhaus* selbst bietet nichts Bemerkenswerthes, in demselben werden aufbewahrt zwei Glasgemälde ($33\frac{1}{2} \times 43$ cm): a) zwei Engel halten einen rothen Schild, auf dem Maria mit dem Kinde sitzend dargestellt ist — also dem erwähnten ältesten Stadtwappen entsprechend —, über demselben in Zwickelfeldern eine Verkündigung Mariä. Hübsches Cartouchenwerk, unten eine Schrifttafel mit den Worten: *Die Statt Důngen. 1582.* b) Innerhalb eines architektonischen Rahmens von Pilastern mit Architrav und Gebälk ein Bild: drei Männer mit zum Schwur erhobenen Händen, in den Wolken drei goldene Strahlen aus einem Kranz und die Jahreszahl 1652. In den Zwickeln pflügende Bauern. Darunter die Strophen:

Obgleich Ein Statt ist Wollbewart
Hatt sy Doch noch nicht all wollfahrt:
Die beste Rinckmaur Ist Der Statt
Wann sy eintrechtig Burger Hatt:
Dann Die Zweytracht, so innerlich,
Zerstört hat veste Stett vnd Rych.

Unten links ein Wappenschild mit trompetendem Engel auf blauem Grund, rechts ein solcher mit aufsteigendem Löwen auf rothem Grund, dazwischen die Worte: *Hans Heinrich Gross, Wirt und Burger zu Zurzach zum Engel und Fr' Anna Löwin sein Ehegemachel und Jacob Gross sein Sohn.* Von den beiden Arbeiten ist *b* die bessere. c) Ein 1,13 m langer Scepter (Amtmannsstab) aus schwarzem Holz mit Vergoldung, der in einer silbernen Blume mit überfallenden Blättern endigt, und auf deren Fruchtboden eine Madonna mit dem Kinde aus oxydirtem Silber mit Vergoldungen gefertigt, steht. Das Figürchen ist 11½ cm hoch, und trägt ausser dem Kinde noch ein Scepter und einen goldenen Heiligenschein und eine Krone auf dem Haupte. Das Kind hält auf der Linken die Weltkugel. —

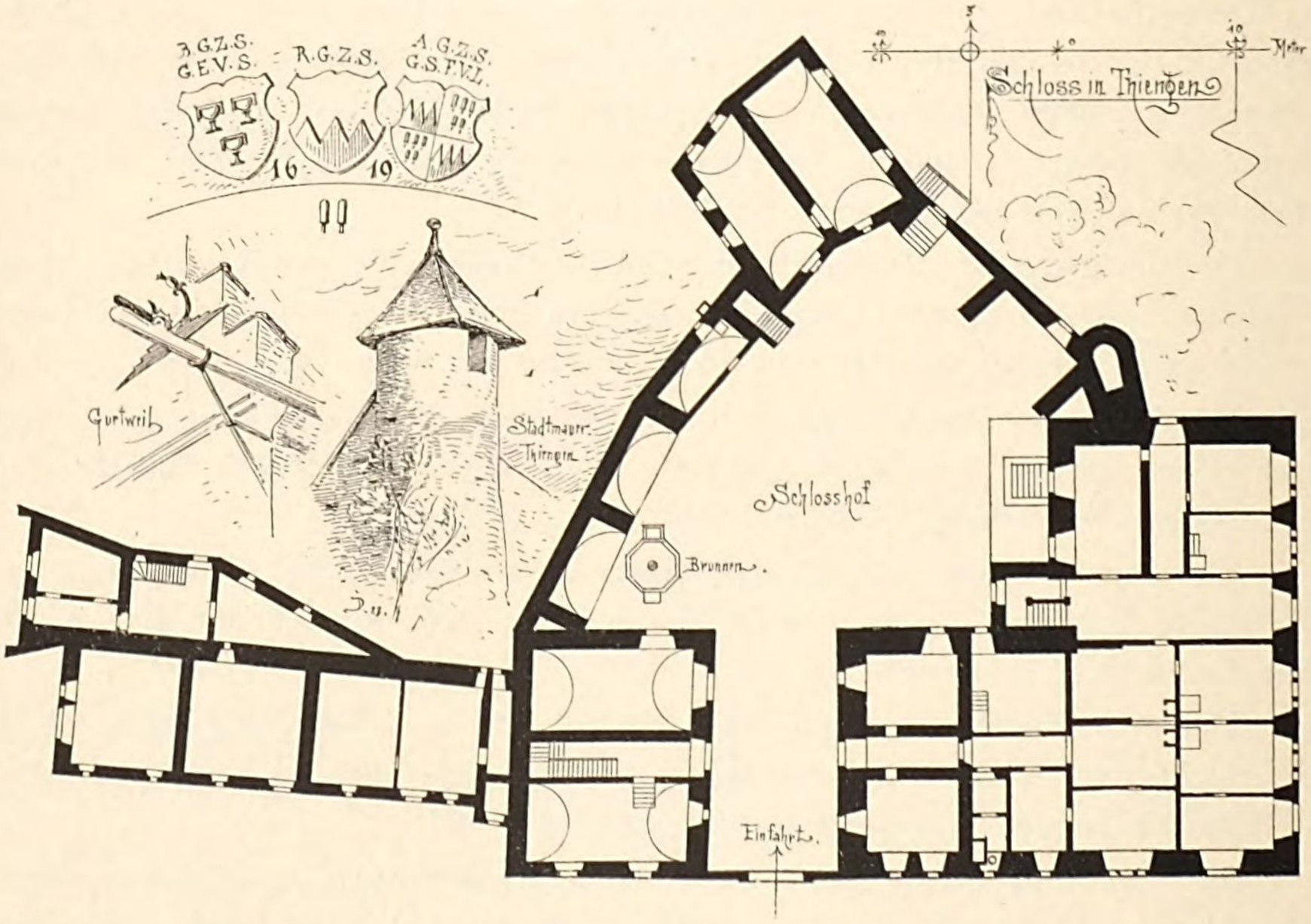


Fig. 36. Gurtweil, Detail. — Thiengen. Grundriss des Schlosses.

Schloss

Schloss. Ein Bild des Hochbaues desselben gibt unsere Ansicht der Stadt, den Grundriss der Anlage, wie sie heute ist, der beistehende Grundplan (Fig. 36). Der schlichte Bau zeigt steinerne Treppengiebel, und einfache Rechteckfenster mit eingesetztem Steinkreuz mit den charakteristischen Hohlkehlprofilen. Bemerkenswerth ist das Eingangsthor in den Schlosshof, mit seinen Einfassquadern mit vertieften Spiegeln und den drei Wappen über dem Schlussstein mit der Jahreszahl 1619 (vgl. Fig. 36), seinen Gesimsen und geschweiftem Giebel.

Im Hofe über einer Thüre ein Sulz-Brandis'sches Wappen (drei Zacken und flammender Ast) aus Kalkstein.

Bei der Ausgangsthüre nach der Terrassentreppe ein Wappen aus der Barockzeit im flachem Relief und der Jahreszahl 1770 darunter.

Im Schlosshof ein Steinbrunnen mit korinthisirendem candelaberartigem Brunnenstock und sechseckigem Trog, an dessen einer Füllplatte die Zahl 1735. Steinbrunnen. — Privathäuser

Eine kleine Rundbogenthüre, die im Scheitel ein Zackenschildchen führt, hat die Jahreszahl 1660.

Die geradläufige Steintreppe im Innern hat mit Kreuzgewölben überspannte Podeste, die schmucklosen Holzdecken sind durch Leisten in quadratische Felder getheilt.

Im zweiten Stock (Dienstwohnung des Domainenverwalters) ein Sälchen mit guter Barock-Stuckarbeit.

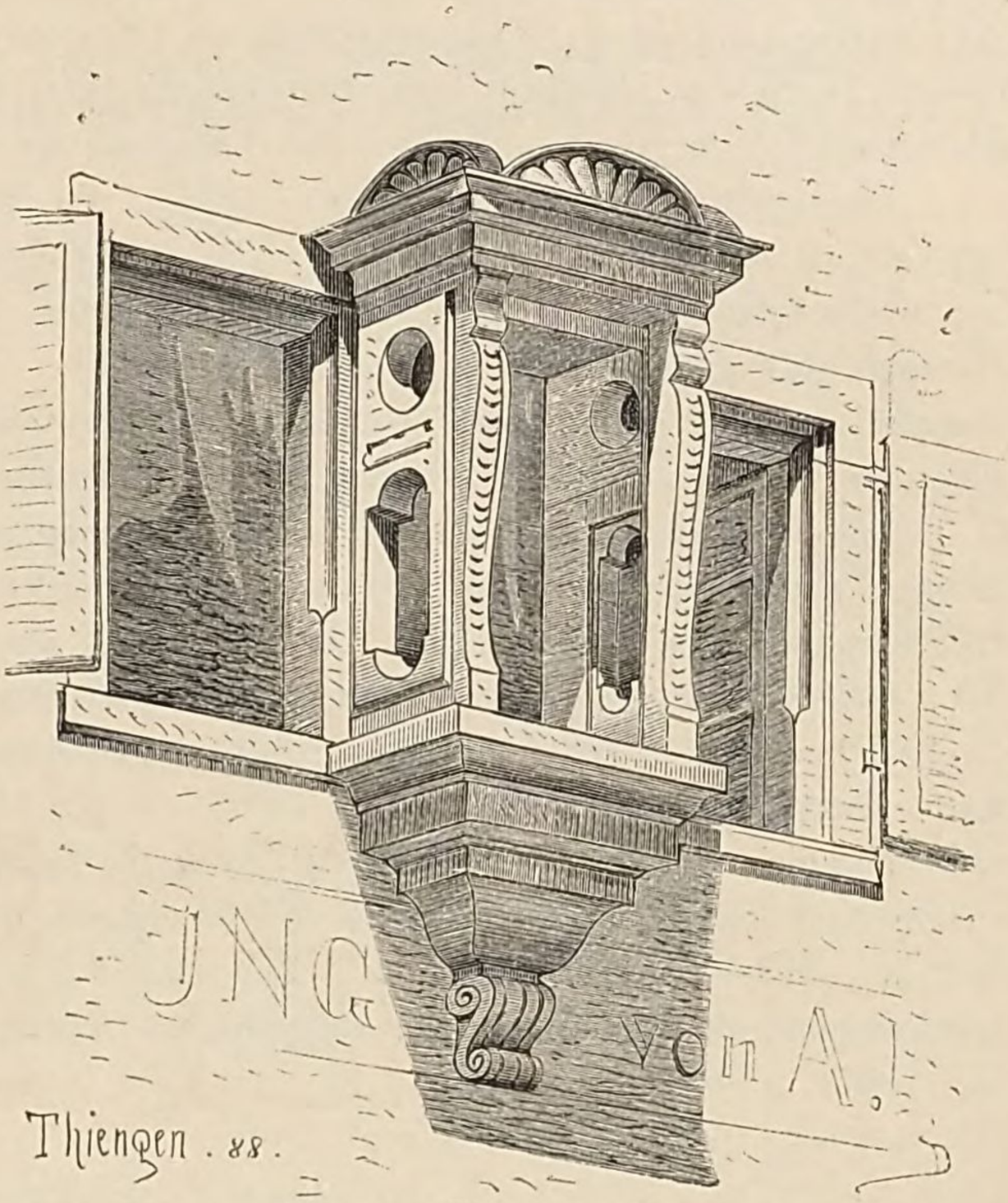


Fig. 37. Thiengen. Erker.

In den Ecken die vier Elemente symbolisch durch Vögel, welche Wasser, Feuer und Rauch (Luft) speien, während die Erde durch einen Vogel, der eine Maus im Schnabel hält, dargestellt. Am Dachkanal ein alter defecter Wasserspeier aus Schwarzblech mit Schmiedeisenhalter.

Privathäuser. Wohnhaus des Kaufmann Eitel in der Hauptstrasse, verbaut, hat im zweiten Stock einen guten Steinerker mit Spitzdach und neben diesem dreifach gekuppelte, gothische Steinfensterein-fassungen. Der Erker baut sich vierseitig heraus und hat in zwei Brüstungsfeldern je eine Rose, in zwei andern Wappenschilde ausgemeisselt, von denen der eine drei brennende Aeste, der andere drei Zackenfelder mit einer Rose und der Jahreszahl 1587 trägt.

Im Hintergebäude befindet sich noch ein als Magazin verwendeter sog. 'Rittersaal', mit einer Holzcasettendecke und einem Fliessenboden. An den Wänden sind noch Spuren von Wandmalereien (Wappen) vorhanden.

Wohnhaus Beck (Hauptstrasse 41a), im zweiten Stock ein reizendes Marienerkerchen (zur Aufstellung des Standbildes mit Blumen, vorne d. i. nach der Strasse offen und die Steinseitentheile durch Rund- und Rechteck mit Halbrundöffnungen durchbrochen) aus Sandstein zwischen zwei Rechteckfenstern. Sehr hübsche und gute Renaissancearbeit.

Oeffentliche Brunnen. Beim Rathhaus ein Steinbrunnen mit achteckiger Schaale und unschöner, candelaberartiger Säule mit Voluten- und Maskenkapitell. Oeffentliche Brunnen

Auf dieser ein lebensgrosser hl. Joseph mit Lilienstengel und Christuskind auf dem Arm. Sculptur besser als die Architektur.

Am untern Ende der Hauptstrasse ein zweiter Steinbrunnen mit viereckigem Steintrog und Bildstock, auf dem Maria mit der Strahlenkrone auf der Weltkugel mit Schlange steht. Die Architektur eine rohe Arbeit.

Stadtmauer An die heutige Apotheke anschliessend ein kleiner *Befestigungsthurm* mit viereckigem Helmdach auf dem Rundbau und Reste der Stadtmauer. *(D.)*

Kirche *Kirche* tit. s. Mariae Virginis. Alt ist nur der zweistöckige Thurm, welcher gekuppelte gothische Fenster hat und oben umgebaut ist. Die Thurmhalle, welche jetzt als Sacristei dient, scheint ehedem als Chor verwendet worden zu sein; sie

Sacramentshaus bewahrt noch ein allerdings sehr beschädigtes spätgothisches Sacramentshaus mit altem Eisengitter. Spuren von Bemalung an den Resten sichtbar.

Schatz Den grössten Schatz der Kirche bildet die Monstranz, ein Werk der Späthgothik mit gewundenen Fialen, von Strebepfeilern getragenem Tabernakel, von höchst reizvollen, vortrefflichen Formen; unter der Pyramide zeigt sich die Statuette des auferstandenen Erlösers. Am Fusse die Jahreszahl 1406 und die Wappen der Sulz und Brandis; dieses einen schwarzen Ast mit rother Flamme auf silbernem Feld, jenes drei rothe Zacken auf silbernem Felde zeigend.

Eine schwarze Casel trägt das Schwarzenberg-Sulz'sche Allianzwappen, mehrere andere Messgewänder sind blos mit dem Schwarzenbergischen bezeichnet. Die Schwarzenberg besassen einst den Hof neben der Kirche.

Silbercrucifix mit Rococobeschlägen aus Berau.

Ueber neueste Malereien (Deckengemälde) der Kirche berichtet das Freib. Kath. Kirchenbl. 1889, No. 4.

Kreuzkirche Nördlich von dem Orte liegt die *Kreuzkirche,* welche Christina von Hohenzollern nach 1525 als Votiv für die Niederwerfung des Bauernaufstandes erbaute und ad sanctam crucem benannte. Der Bau verbindet bereits Reste gothischer Construction mit Renaissance-Gewölbebildung (Kreuzgewölbe mit flachen Rippen).

TIEFENSTEIN

Gm. Niederwiehl

Burgruine *Burgruine.* Gerbert HNS. I 364. Bader Badenia 1840, II 238 f. Schönhuth Burgen u. s. f. II 333 f.

Links von der Alb, auf dem hinter dem j. Orte Tiefenstein liegenden Berghügel lag die jetzt bis auf spärliche Reste völlig zerstörte Burg (Tiufinstein, sp. verdorben in Tüffenstein), auf der das gleichnamige Geschlecht bis zu Ende des 13. Jhs. sass. Im J. 1272 wurde, in einer Fehde des Grafen Rudolf von Habsburg mit den Mönchen von Neuzell, die Veste Tiefenstein gebrochen, nachdem die Tiefensteiner 1271 ihr Schloss gegen ein anderes an den Bischof von Basel abgetreten hatten. Von da ab scheinen die völlig verarmten Tiefensteiner einen Thurm auf der Bildsteinflüh am Urbach bewohnt zu haben, bis sich Hugo v. Tiefen-

stein in der Nähe von Freiburg niederliess und 1317 starb. Mit seinem Bruder Ulrich erlosch das Geschlecht.

Der *Fr.* gibt noch unbedeutendes Mauerwerk als Reste einer bei Tiefenstein gelegenen Burg Iburg an; die Quellen schweigen gänzlich darüber, auch sonst ergab sich nichts Näheres betreffs dieser Angabe.

UNTER-EGGINGEN

Alamannische Gräber

Alamannische Gräber. An mehreren Orten stiess man vereinzelt auf alamannische Plattengräber mit Beigaben von Eisenwaffen und Schmuck. *(W.)*

WALDSHUT

Litteratur

Sohm, J. B. Geschichtl. Darstellung der Schicksale der Stadtpfarrei Waldshut im Gh. Baden. Schaffhaus. 1820. — Bader Badenia 1859, I 205—213. — Baumann Zur Geschichte der Stadt Waldshut 1526—30 (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXXIV 313). — Roder Archivalien aus d. Amtsbez. Waldshut (Mitth. d. hist. Commission No. 8). — Riezler Zur kirchl. Geschichte von Waldshut (Schriften d. Vereins d. Baar. 1882, IV. 215). — Birkenmayer Archivalien aus dem Amtsbez. Waldshut, Hauensteiner Antheil (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV Anh. 93). — Ders. Waldshut, mit Zeichn. von Heinr. Merkel (Schauinsland XV 54). — Ders. Beiträge zur Gesch. d. Pfarrei Waldshut (Diöc.-Arch. XXI 161—266). — Ders. Kurze Geschichte der Stadt Waldshut, Radolfzell 1890.

Römische Reste

Römische Reste. Wenige Minuten nördlich von der Stadt Waldshut, wo im 'Thal' zwei Strässchen, beide nach Gurtweil, im Winkel auseinandergehen, standen an einem derselben römische Bautrümmer an, welche schon früher (cf. Schreiber's Taschenbuch 1844, IV 268 und Fecht Südwestl. Schwarzwald 1858 S. 139) bekannt, im Frühjahr 1891 anlässlich der Correction der Strässchen deutlicher zu Tage traten. Im Anfang Mai wurde ihre vollständige Bloslegung ausgeführt. Es fand sich, dass dieselben einem grössern römischen Gebäude angehörten, dessen Fundamente und theilweise noch bis zu 1,70 m Höhe erhaltene Mauern sich wenig tief unter dem Wiesengrund in dem Winkel zwischen den beiden Strassen von der einen zur andern, von NO. nach SW. mit der Front gegen die Stadt Waldshut hinzogen. Ein südöstlicher Complex von sechs Einzelräumen (I—VI) bildete im Allgemeinen ein Rechteck von 11 auf 14 m; von ihm aus zog gegen NW. ein von zwei parallelen Mauerzügen gebildeter, im Licht 4 m breiter Gang (IX), der, im rechten Winkel sich umbiegend, der Nordwestseite des erstgenannten Baues entlang ging bis zu seiner Zerstörung durch die südöstliche Strasse. Seiner südwestlichen Mauer war in nur 1 m Entfernung eine zweite parallele vorgelegt, welche, wie aus dem Schutt sich schliessen lässt, eine ziegelgedeckte Veranda gestützt haben mochte. Nachdem er eine Länge von 27 m erreicht, erschien er

durch die nordwestliche Strasse, über welche er sich ursprünglich fortgesetzt haben mag (in der gegenüberliegenden Böschung fand sich noch Mauerschutt), abgerissen; ob er sich auf der andern Seite derselben, etwa an einen weiteren unter der höher gelegenen Wiese verborgenen Theil des Gebäudes anschloss, musste unentschieden bleiben. Gegen NO. lagen an ihm zwei rechteckige Räume (VII und VIII); gegen SW. konnte, obgleich Reste von Pflasterung fehlten, ein grösserer Hof angenommen werden.

Die Räume I—VI besassen sämmtlich nur kleine Dimensionen. Das fast quadratische Gemach III enthielt einen mit hübschen viereckigen Marmorplättchen auf dicker Betonschicht belegten, auffallend hoch gelegten Fussboden und zeigte an den unteren Theilen der Wände noch hochrothe Bemalung. Aus demselben führte eine Thür in den südwestlich sich anschliessenden Raum VI, unstreitig ein Bad. Sein aus dickem Mörtelguss gebildeter Boden lag 80 cm tiefer als der von III, von der Thür geleitete eine aus drei in den Kanten abgerundeten Stufen bestehende kleine Treppe zu ihm hinab. Die ursprünglich hell getünchten, gegen den Boden in etwas stumpfem Winkel einfallenden Wände waren durch eine 16 cm dicke Futtermauer aus Ziegelbeton verstärkt, der in den senkrechten Kanten durch vortretende Wülste das Eindringen des Wassers hinderte. Zu demselben Zweck waren die Bodenkanten abgerundet; über der südöstlichen ging durch die Mauer ein aus einem gedeckten Hohlziegel bestehender Wasserabfluss ab.

Aus III führte eine zweite Thür über zwei Treppenstufen in den südöstlich sich anschliessenden etwas niederer gelegenen Raum IV, der durch eine Hypokausten-Einrichtung heizbar war. Acht Reihen von je fünf Bodensäulchen aus quadratischen Ziegelplatten und eine doppelte Reihe aufrecht stehender Heizröhren an der Südwestwand waren noch sichtbar. Die heisse Luft strömte durch eine untere Maueröffnung aus dem ebenfalls mit Hypokausten versehenen Zimmer V ein, dessen Fussboden in seinem nordöstlichen Theile durch eine Stufe erhöht gewesen zu sein scheint. Hier waren die Wände mit farbigem Ornament auf weissem Grund bemalt gewesen. Nordöstlich schloss sich in II mit tief gelegtem Boden und einem zwischen kräftigen Lagern aus grossen rothen Sandsteinen gegen V verlaufenden Feuerungskanal der Heizraum an. Der Eingang zu demselben befand sich in der nordöstlichen Wand; ein zweiter, zerstörter Feuerungskanal führte durch eine Maueröffnung in das grösste Zimmer I, welches nach Nordosten durch eine halbkreisförmige Apsis erweitert war. Dasselbe besass in seinem rechteckigen Theile gleichfalls Hypokaustenheizung; die Bodensäulchen waren zum Theil aus Ziegelplatten, zum Theil aus Sandsteinen errichtet; die Heizröhren fügten sich der halben nordwestlichen Zimmerwand an und waren in ihren unteren Theilen noch in der ursprünglichen Stellung unversehrt sichtbar. Auch hier waren die Wände bemalt; breite gelbe Streifen, mit grünen Blättchen verziert und mit rothen Bändern abwechselnd, verliefen auf weissem Grund reihenweise von unten nach oben. In dem langen Gange IX und in den sich an ihn anschliessenden Gemächern VII und VIII zeigten sich noch Spuren von weissem Beton auf dem Fussboden, sonst Bemerkenswerthes fand sich nicht. Merkwürdigerweise enthielt der Bauschutt im ganzen Gebäude ausser ganz wenigen Topfscherben, einigen Stücken von gegossenen Glasplättchen und einer eisernen Speerspitze keinerlei Fundstücke.

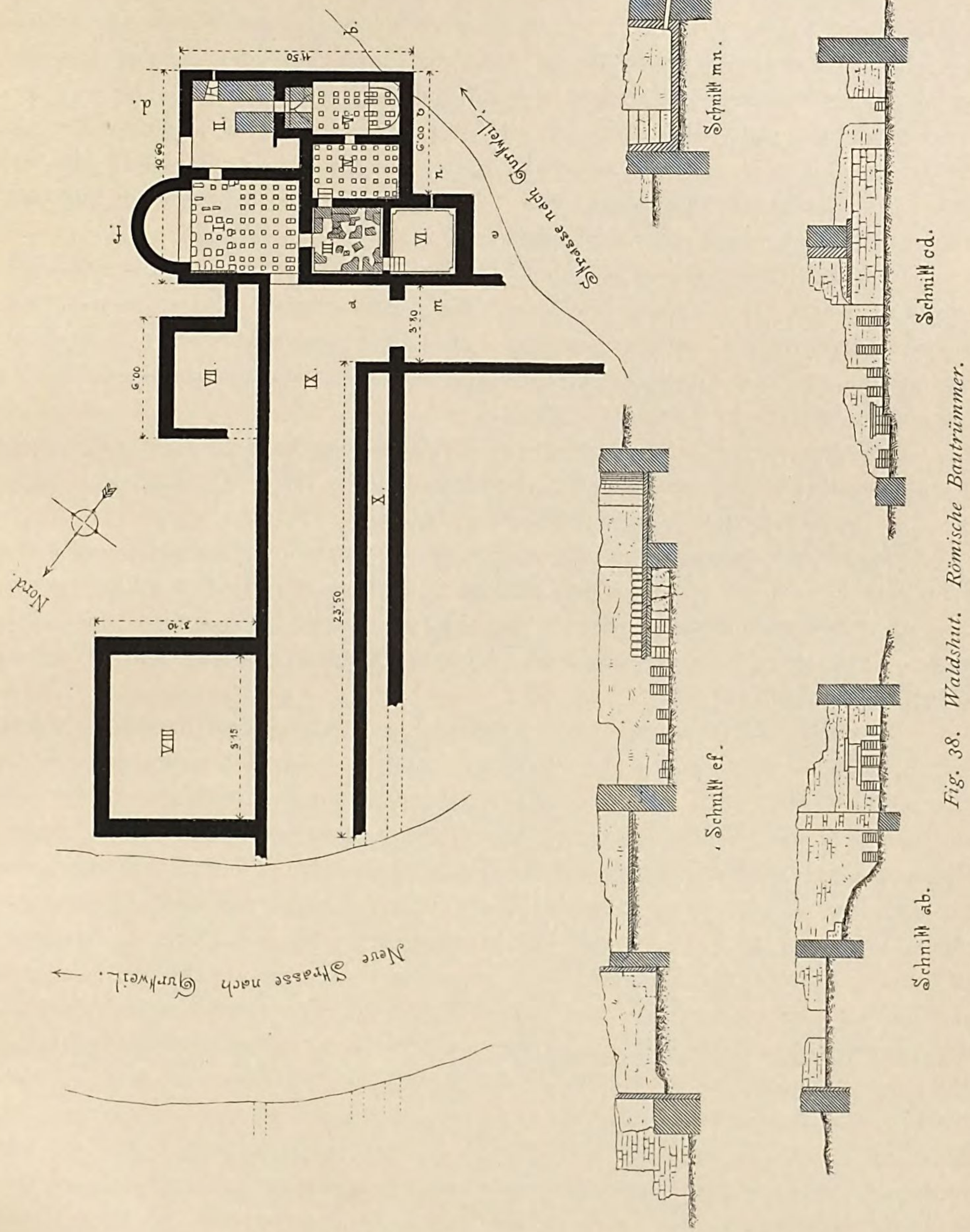


Fig. 38. Waldshut. Römische Bautrümmer.

Hat man bei dem ganzen Bau, da nichts auf militärische Zwecke deutete, an eine römische Villa mit landwirthschaftlicher Anlage zu denken, die vielleicht nicht ganz vereinzelt stand, da man auch sonst in der Nähe schon alte Reste baulicher Art gefunden haben will, so bildeten die Räume I—VI wol die heizbare Winterwohnung mit comfortabler Badeeinrichtung, während sonst Holzconstruction vorgeherrscht haben mag. Die letzten Bewohner müssen bei ihrem Abzuge alle bewegliche Habe mitgenommen haben. Da nichts auf Brand oder Zerstörung deutet, so wird dieser ein friedlicher gewesen sein. Wahrscheinlich fand er im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. statt. Die Gegend wurde damals bei der von den Alamannen drohenden Gefahr von den Römern verlassen; zu der Zeit werden auch die Besitzer des Gebäudes weggezogen sein. Nachher ist dasselbe zerfallen, allmälig wurden seine Trümmer mit fruchtbarer Erde zugedeckt. *(W.)*

Im 'Thal', am Fusse des Mühlbergs, stehen an der Strasse Trümmer eines grössern römischen Gebäudes an, die, schon früher bekannt, neuerdings bei Strassenreparaturen wieder deutlicher zu Tage traten und noch der genauern Untersuchung harren. Hypokaustenreste, Stücke gemalten Wandverputzes etc. lassen auf ein bedeutenderes Gebäude schliessen.

Auf einem Acker, eine Stunde von der Stadt, wurde 1884 ein Grabhügel untersucht, der ein Bronceschwert, Bronceschmuck und verzierte Thongefässe enthielt.

In der Nähe auch alamannische Funde. *(W.)*

Hügelgrab

Hügelgrab. Bürgermeister Mayer von W. hat im Nov. 1881 auf einem Acker 1 St. von W., wo vor Jahren beim Pflügen ein Bronceschwert gefunden worden war, nachgraben lassen und ist auf Reste eines Hügelgrabes mit einer grossen schwarzen Graburne und zwei verzierten Schüsseln gerathen. (Wagner Westd. Korrespbl. 1882 I No. 1.)

Geschichtliches

Die Stadt Waldshut ist eine Gründung der Grafen von Habsburg, welche in dem westlichen Theile des alten Alpgaues begütert waren und später unter König Konrad IV (1250—54) auch das Grafenamt über die Hauensteinische Gegend erlangten. Von den beiden Brüdern, dem Grafen Albrecht IV und seinem Bruder Rudolf wurde dieser der Stammherr der Laufenburger Linie, jener, der ältere, der Gründer von Waldshut; nach seinem Tode (1240) wurde diese Stadtgründung von seinen beiden Söhnen, dem Grafen Rudolf, spätern König, und Albrecht, Domherrn zu Basel und Strassburg, fortgesetzt und vollendet (1240—49). Die Stadt, welcher als Eingang zum Schwarzwald der Name Waldshut ertheilt wurde, nahm den Platz des frühern Dorfes Stuntzingen ein, welches sich in das Seltenbachthal hinabzog und bei welchem die alte Burg der Herren von Blumpenbach lag, desgleichen ein habsburgisches Jagdhaus, das später zum Tschudi-Hof (Besitzung der Familie von Tschudi in Glarus) ward; dieser bestand bis c. 1865. Schon zwanzig Jahre nach der Anlage der Stadt mussten die Mauern erweitert werden. Waldshut, welches eine der vier österreichischen Waldstädte war (die übrigen drei sind Säckingen, Laufenburg und Rheinfelden), blieb bis 1801 unter österreichischer Herrschaft. Im J. 1402 erlangte die Stadt die Befugniss, sich ein Rathhaus zu bauen, 1411 bestand schon ein städtisches Spital (der j. sog. 'alte' rheinische Hof). 1467 wurde es vergeblich von den Schweizern belagert, 1637 durch Bernhard von

Weimar, 1744 von den Franzosen eingenommen. Es hatte inzwischen 1524—25 im Bauernkrieg sehr gelitten, wol auch in der Reformationszeit. Im J. 1803 fiel Waldshut an den Herzog von Modena, 1806 an Baden.

Das der Stadt vorhergehende Dorf Stuntzingen besass eine Pfarrkirche, welche 1577 noch bestand. Nach Gründung der Stadt gingen die Pfarrrechte an die obere Stadtkirche über, als deren 'Kirchherr' 1354 ein Graf von Habsburg erwähnt wird. Diese obere Pfarr- oder Stadtkirche ist die Vorgängerin der jetzigen; sie führte ehedem den Titel 'zum hl. Leodegar', später zu U. L. Frau. Die untere Kirche war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht; sie wird 1321 schon erwähnt und war gleich jener dem Stifte zu Königsfelden incorporirt. Im J. 1463 stürzte ihr Chor zusammen. Nachdem durch den gewaltthätigen Pfarrer an der obern Kirche, Dr. Balthasar Hubmayer, die Reformation in der Stadt eingeführt worden, nach dem Siege der österreichischen Truppen auf dem Hungerberge bei Waldshut (1525, Dec. 6) die katholische Religion wieder restituirt worden war und der Abt Johannes III von S. Blasien wieder in der obern Kirche celebrirt hatte, wurde in dem sog. Fuchsischen Vertrag von 1526 die Vereinigung beider Pfarreien in eine bestimmt. Die Johanniskirche wurde bei dem Neubau der obern Kirche 1804 abgerissen, nur Thurm und Chor blieben zunächst noch stehen, bis auch sie später leider abgetragen wurden; der S. Johannisplatz, auf dem die Kirche stand, und wo auch der 'Tschudihof' lag, erhielt in neuerer Zeit den Namen 'Bismarckplatz'. Die obere Kirche war Ende des 18. Jhs. ganz baufällig geworden, 1805, Febr. 28 stürzte der Thurm derselben in den Seltenbachgraben herab, das Chorgewölbe fiel ein, die Glocken wurden in den Graben geschleudert und nur das Ciborium gerettet. Nach langem Zögern entschloss sich der Fürstabt von S. Blasien, an welchen Bern als Rechtsnachfolger des Klosters Königsfelden den Königsfelder Hof in Waldshut sammt allen Rechten verkauft hatte (1684), die neue Pfarrkirche zu errichten (in honorem B. M. V. et s. Johannis Baptistae) und welche den Charakter der traurigen Kunstepoche trägt, der sie ihre Entstehung verdankt.

Kirchl. Stiftungen

Von anderen kirchlichen Stiftungen besass Waldshut die

Michaelskapelle

Michaelskapelle, welche zwischen der obern Kirche und dem Pfarrhause eingebaut war, auf dem Coemeterium; im J. 1746 bestand sie noch, 1805 war sie schon 'ohne Nothwendigkeit zur Halbscheid' abgetragen; ihre Spuren sind noch an dem Pfarrhaus wahrzunehmen.

Kapelle des hl. Hieronymus

Die *Kapelle des hl. Hieronymus* bestand noch 1523 und scheint im Bauernkrieg zu Grunde gegangen zu sein. Sie stand in der Nähe des Rheinufers, westlich von der Stadt, wie Birkenmayer (Diöc.-Archiv. XXI 232) vermuthet, ausserhalb des spätern Capucinerklosters.

S. Ottilienkapelle

Die *S. Ottilienkapelle,* im Bauernkriege zerstört; sie stand ausserhalb der Stadt vor dem obern Thore, nahe bei der Kirche. (Birkenmayer a. a. O. S. 178.)

Die Kapelle auf dem Calvarienberge (mit drei Altären), gestiftet 1729 für die 'Bergkaplanei' (Birkenmayer a. a. O. S. 210 f.). Zu ihr führt ein Stationenweg, und unterhalb des Berges ist eine *Oelbergskapelle* angelegt. Alle diese Anlagen beanspruchen keine kunstgeschichtliche Bedeutung.

Oelbergskapelle

Gottesacker-kapelle

Ueber die *Gottesackerkapelle* s. u.

Capucinerkloster

Das frühere *Capucinerkloster* ist jetzt Spitalgebäude. Die Bürger gründeten das Haus 1650, Abt Franz I von S. Blasien legte 1654 den Grundstein zu der Kirche, welche 1659 beendigt wurde. Ausserdem hatten die Capuciner noch eine

Fideliskapelle

S. Fideliskapelle (erwähnt 1754). Im 19. Jh., gegen 1820, starb der Convent aus.

Einsiedelei

Die *Einsiedelei* auf dem Calvarienberge, seit Anfang des 18. Jhs. erwähnt.

Städt. altes Spital

Das *städtische alte Spital*, gegr. 1411, trug den Titel 'zum hl. Geist' und lag beim 'untern' Thor der Stadt, am Ende der Rheingasse. Daneben, gegen die Rheinhalde hinaus, stand der 'Zwinghof', das herrschaftliche Gefängniss. An das Spital war eine Kapelle angebaut. Diese Gebäulichkeiten des alten Spitals sind j. Eigenthum des Kaufmanns F. X. Haberer. Nach Aufhebung des Capucinerklosters wurde das Spital in dieses verlegt (Birkenmayer a. a. O. S. 222. Abb. des alten Spitals mit Umgebung: Schauinsland XV 62).

Badstuben

Hinter dem Spital lagen '*Badstuben*', welche dasselbe 1557 an Felix Bachmann mit der Ermächtigung verkaufte, 'einen Prunnstockh in der gemelten Badstuben zu haben und das Wasser von der Stadt Prunnen darin zu leiten'.

Beghinenhaus

Das *Beghinenhaus* brannte 1492 bei dem grossen Brande ab; die 'Schwestern der Sammlung', die sich in Waldshut wol schon seit dem 13. Jh. eingefunden, scheinen sich seit der Reformation verloren zu haben (Birkenmayer a. a. O. S. 226).

Leproserie

Die *Leproserie* oder 'das Haus der Sondersiechen' stand einige Minuten vor dem untern Thor zwischen den Strassen nach Eschbach und Dogern über der sog. 'Steig'; sie wurde später zu einem Wirthshaus 'zum Ochsen' umgewandelt. Noch 1785 erscheint die Leprosenpflegschaft urkundlich (Eb. S. 227); auch unter dem Namen 'Gutleuthpflegschaft auf der Steig' 1742.

Bethäuschen

Ein *Bethäuschen*, der hl. Apollonia geweiht, hat sich an dem Wege auf den Hungerberg erhalten.

Am obern Stadtthor von Waldshut befand sich bis vor wenigen Jahren eine die Geschichte der Stadt erzählende deutsche Inschrift, welche Birkenmayer (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV Anh. No. 92) mittheilt, die indessen schwerlich über das 17. Jh. hinaufging.

Blutsteine

Culturgeschichtlich interessant ist, dass der Blutbannbezirk der Stadt innerhalb der Gemarkung durch sieben Blutsteine begrenzt war, auf denen die Jahreszahlen 1513, 1579, 1613 vermerkt waren. Ueber diese Blutsteine und ihre Lage gibt eine Urkunde von 1663 Nachricht, welche Birkenmayer (Kurze Gesch. d. St. W. S. 132 f.) abgedruckt hat. *(K.)*

Pfarrkirche

Pfarrkirche, unbedeutender Barockbau des beginnenden 19. Jhs. (s. oben).

Glocken

Im Thurme hängen sechs Glocken; die grösste hat folgende Inschrift: LAVDO DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO CLERVM DEFVNCTOS PLORO 1573 und drei Reliefbilder; die zweitgrösste: ANNO + DOM + MCCCL PRIMO + *(1351)* PRIMA + SEXTA + PROXIMA + S GALLI + FVSA + Ē + HEC + CAMPANA + A MAGRO *(magistro)* + IOHE *(Johanne)* DE SCAFVSA; die dritte: BEATRIX + HAIS + ICH + NICLAVS + OBERACKER + ZV + COSTENZ + GOS + MICH + 1573; die vierte: REX GLORIE + VENI + CVM + PACE + AVE + MARIA + GRA PLENA

(wol 15. Jh.). Die fünfte Glocke ist 1712 gegossen, die sechste (kleinste) schwer zugänglich. *(Roder.)*

Im Schiff Epitaph eines *Georg Deck Frib. Brisg. nat. Capituli ruralis Decanus 1722, Dec. 19.* Ausführlich bei Birkenmayer (DA. XXI 266).

In der Sacristei: Barockkelch, silbervergoldet, gute Arbeit des 18. Jhs., ohne Marke. — Ein zweiter, geringerer Kelch derselben Zeit. — Eine kupferne Monstranz, ebenfalls geringe Arbeit des 18. Jhs. — Eine zweite, colossale Monstranz, im Geschmack des Empire, trägt die uncorrecte Inschrift: *Ex dono Ecclesiae Parochialis || Waldishutana facto || et munificentia Illustrium Domicellarum Maria Constantia de Greiffenegg et Maria Anna de Müller de Waldshut · 1797.* Mit eingravirten Wappen der beiden Damen. — Ein guter, silbervergoldeter, mit Emailmedaillons gezierter Barockkelch aus dem Anfang des 18. Jhs. trägt das Augsburger Beschauzeichen. Inventar

Kirchhofskapelle, auf dem Gottesacker vor der Stadt, Barockbau von 1683 (Inschrift über dem Eingang), den der kaiserliche Salzcontrahent Adam Tröndlin von Waldshut errichten liess (Birkenmayer DA. XXI 215). Im Chore eine Nachbildung der Kapelle des hl. Grabes zu Jerusalem nebst Altar. In neuerer Zeit wurde die Kapelle den Altkatholiken zugewiesen. Kirchhofskapelle; Steinepitaphien

An der Aussenseite des Chors ist eine Anzahl (6) Steinepitaphien angebracht: 1) Hamma von Heydegg, st. 1605; 2) Hans Christof von Heydegg, st. 1587 (oder 1687!); 3) unkenntlich, zwei Wappen, 1616; 4) desgl.; 5) Salome von Remingen, geb. Reischach, st. 1621, Oct. 14.; 6) Inschrift unlesbar.

Fig. 39. Waldshut. Aeltestes Stadtsiegel.

Weitere Epitaphien sind an die Kirchhofmauer angelehnt: 1) Conrad Byrgin der ältere Schultheis, st. 1604, April 2; 2) Barockepitaph einer Frau, 1671, Inschrift nicht leserlich; 3) Spätrenaissance — Epitaph einer Barbara Wybertin, st. 1583, April 2.; gutes Allianzwappen; 4) Desgl. 1581, Name verdeckt; ebenfalls schönes Allianzwappen; 5) Barockepitaph von 1671, Joh. Jak. Grieshaber, Baumeister der Stadt Waldshut u. s. f. Andere, meist spätere Epitaphien führt Birkenmayer (DA. XXI 264 f.) an. *(K.)*

Waldshut war die bedeutendste unter den vier vorderösterreichischen 'Waldstädten'; das 'Waldshuter Männlein' bildete das Wappenbild des ältesten Stadtsiegels (1277), das uns in der Gestalt eines Wälders mit dem Wanderstab in der Hand, dem ein hoher Hut am Riemen über die Schulter hängt, entgegentritt (vgl. Fig. 39). Später vertauschten die Waldshuter das Männlein in ihrem Stadtsiegel mit dem habsburgischen Löwen, der ihnen zur Anerkennung für ihre treue Gesinnung für das Haus Oesterreich 1468 verliehen wurde. Wappen

Rathhaus

Rathhaus. (Abb. Schauinsland XV 60.) Ein dreistöckiges, streng symmetrisches Fünffensterhaus (von 1770) mit Stichbogenfenstern, Rundbogenportal mit Balcon darüber, und guten schmiedeisernen Fensterkremsen und Balcongeländer. Gurten und Fensterumrahmung, Portal und Sockel sind von Stein, die Mauerflächen mit Putz überzogen. Ueber dem Hauptgesimse erhebt sich das hohe Dach mit einfachen Gaupen und einem in den untern Theilen viereckigen, in den obern achteckigen Thürmchen mit Zwiebelhelm. Die Vorderfläche des Untertheiles nimmt eine Sonnenuhr auf. Ueber der Haupteingangsthüre eine Cartouche mit Doppelwappen. Das linke enthält einen Löwen mit silberner Leibbinde, goldener Krone und silbernem Schwert in der rechten Vordertatze auf blauem Grunde; das rechte zeigt das Waldshuter Männchen mit dem grossen Hut auf dem Rücken, auf Goldgrund. Die hölzerne Stocktreppe hat ein geschnitztes Eichenholzgeländer, die nach dem Hofe führende Hinterthüre hat einen Schlussstein mit dem Waldshuter Männchen. Der Bau erinnert in seiner äussern Erscheinung an verwandte Werke aus dem vorigen Jahrhundert in der Schweiz.

Privathäuser

Privathäuser. Hauptstrasse No. 153 u. 154. Zweifensterhäuser mit weitausladenden Holzgiebeln. Im Giebel Heuladen mit Taubenschlag darüber und geschnitzte Büge.

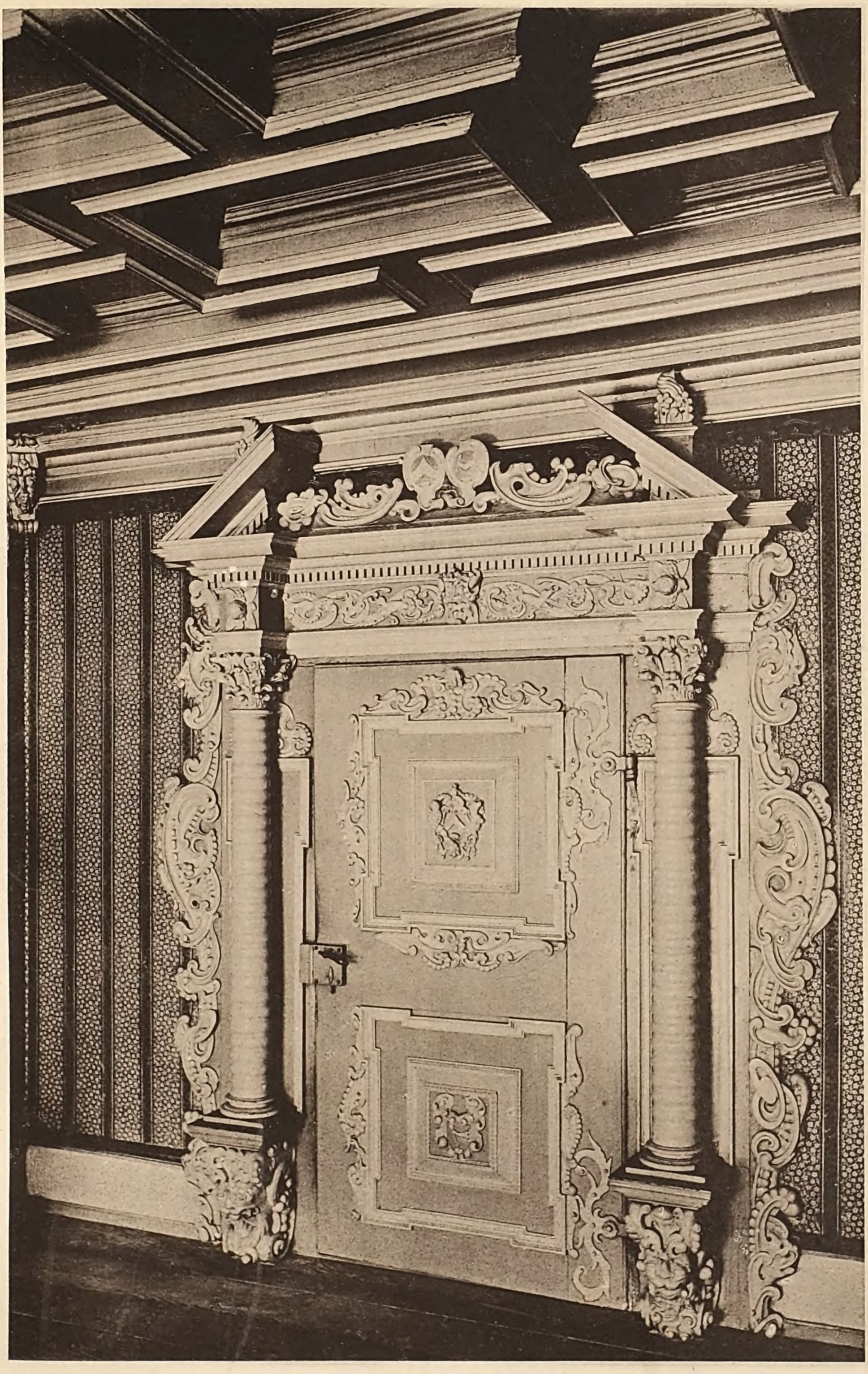
No. 158. Haus zur Glocke. Spätrenaissanceheuladen mit Voluten aus Holz.

No. 159, jetzt Wirthshaus zum wilden Mann, vierstöckiges Vierfensterhaus mit schönem Fachwerksgiebel mit Krüppelwalmen, erinnert an die Häuser der Schweizerstadt Stein am Rhein. Die Geschränke und Constructionshölzer des Dachvorsprunges sind gut geordnet (vgl. Fig. 40). Der dritte Stock birgt einen prächtigen Zunftsaal mit schöner, vornehmer Holzcasettendecke und geschnitzten, aber nicht mehr sehr stilreinen Thüren in reichen Umrahmungen. Der Vierfenstersaal, dessen Decke eine Säule in der Mitte abstützt, ist jetzt leider durch eine Wand in zwei Zimmer getheilt, in übler Weise tapeziert und das Holzwerk mit heller Oelfarbe angestrichen. Taf. IX gibt die Ansicht einer Saalthüre mit einem Theil der Casettendecke und Zeugniss von dem reichen Schnitzwerk. Die auf den Vorplatz mündenden Thüren sind ähnlich, aber einfacher geschmückt.

No. 176 u. 177 zusammengebaut, mit einem gothischen Doppel- und einem Dreifachenfenster und vorgebautem Holzgiebel.

No. 178. Gothisches, unten modernisirtes Zweifensterhaus mit Brandmauern, welche Treppenzinnen haben, vorderer Giebel mit geschnitzten Bügen.

No. 183. Die Alte Metzig hat gewölbte Durchfahrt nach der 'Hintergasse' mit nieder gespannten, glatten Kreuzgewölben. Ein hübscher Steinbau mit grossem Thorbogen, der aus abwechselnd grossen und kleinen Keilsteinen construirt und über den eine horizontale Gurte weggeführt ist. Das Obergeschoss hat zwei dreifach gekuppelte Fenster, von denen das mittlere nach gothischem Vorbild jeweils höher geführt ist. Das Mittelstück zwischen den Fenstern ist mit flachem Ornamente ausgeziert, die Fensterbänke haben eine Eierstabverzierung und sind durch drei Kleinpilaster gestützt, von denen die äussern Löwenköpfe mit Fruchtgehängen schmücken, während der mittlere ein Wappenschild mit aufsteigendem Löwen,



Thüre und Decke 'im Wilden Mann' in Waldshut.

roth auf blauem Feld mit silberner Leibbinde trägt. Eine Schrifttafel darunter trägt die Jahreszahl 1588 und ein kleiner Schild das Steinmetzzeichen ⊬. Das oberste Geschoss hat zwei Fenster mit Steinkreuzen, und darüber ein modernisirtes Holzgesimse, ein Ziegeldach mit Treppen-Brandgiebeln. Nach der 'Hintergasse' ist der Bau schmucklos.

Hintergasse No. 135. Ein Holzgiebelhaus.

No. 184 u. 185. Ein Dreifenster- und ein Zweifensterhaus unter gemeinsamem grossem Holzgiebel mit Krüppelwalmen, verzierten, geschnitzten Bügen und Stirnleisten.

No. 186 u. 187. Desgl. 186 zeigt im II. Stock ein fünffach gekuppeltes Fenster, Büge u. s. w. sind einfach.

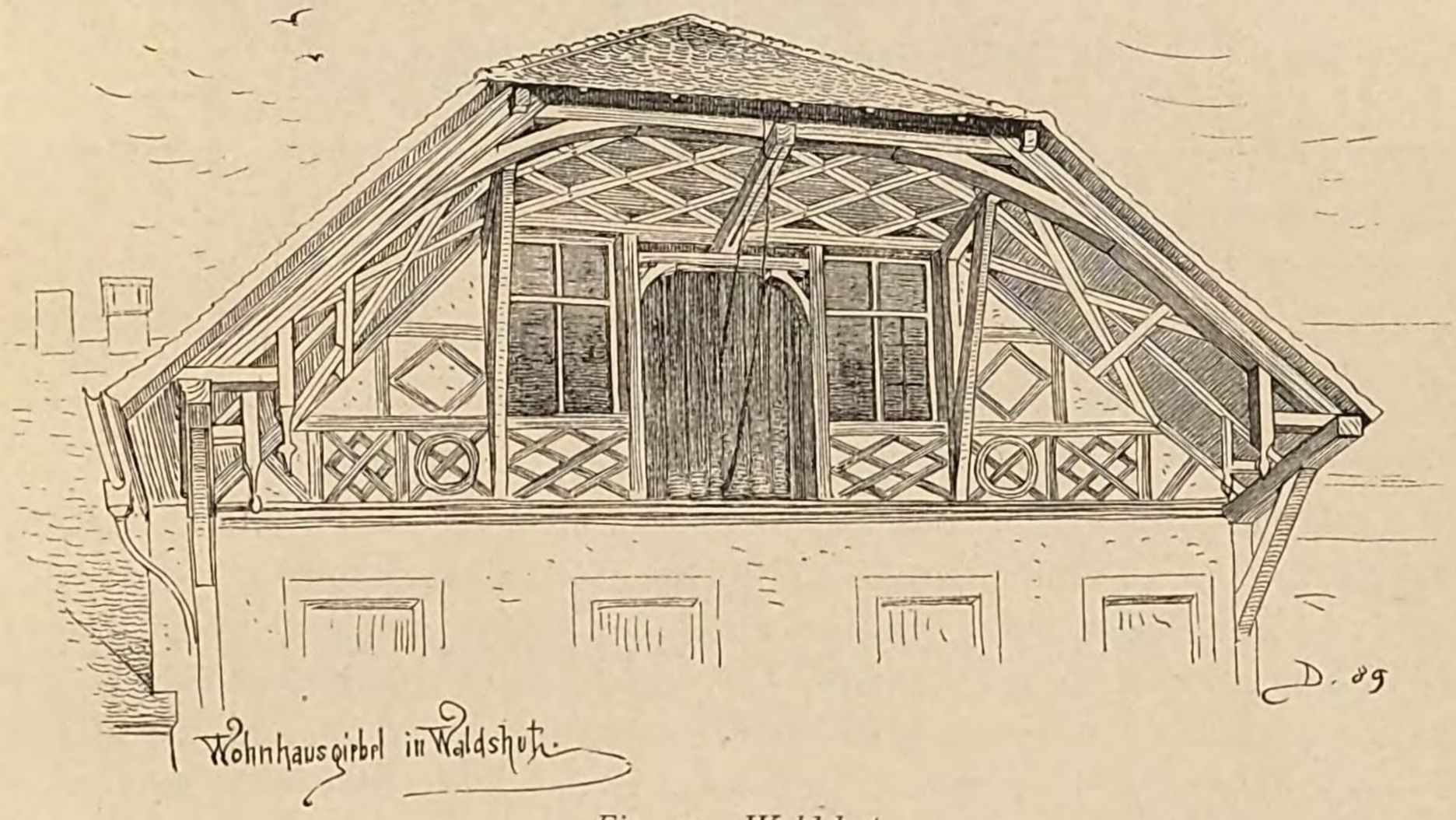


Fig. 40. Waldshut.

Hauptstrasse No. 76. Vierstöckiges Zweifensterhaus, im obersten Stockwerke die Fenster mit Steinkreuzen, Holzgiebel mit kleinem Krüppelwalmen und grossem Heuladen.

No. 78. Dreifensterhaus mit schöner Heugaupe und reichen Geschränken unter dem Krüppelwalmen.

No. 84. 'Zur alten Post'. Reiches Steinportal aus dem vorigen Jahrhundert mit Schmiedeisenkremsen an den Fenstern aus der gleichen Zeit. Schöne Holztreppe mit reich geschnitztem Geländeranfänger.

No. 89. In dem Felde zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Stockes eine Stuck-Cartouche mit dem Bilde des hl. Thomas al fresco.

No. 98. Dreifensterhaus mit gutem Holzgiebel, Krüppelwalmen und geschnitzten Bügen.

Rheinstrasse No. 15. Altes Zweifensterhaus mit Treppen-Brandgiebeln und grossem Holzgiebel mit Krüppelwalmen nach der Strasse. Anstossend ein alter Scheunenbau.

No. 50. Eckhaus mit Heuladengiebel mit geschnitzten Bügen nach der Strasse; zwei Giebel nach dem Garten zu, als unterhalb durchgehende Loggia ausgebaut.

No. 40. Ehem. v. Greiffenegg'sches Haus. Modernisirt und dem Bankier von Herrmann gehörig, mit Treppenaufgang und Hofmauer malerisch aufgebaut. Im einspringenden Winkel ein dreifaches Fenster mit überhöhtem Mittel und eine gothisirende Eingangsthüre (Gewände mit Hohlkehlprofilen und Voluten-ansätzen). (Abb. Schauinsland XV 61.)

No. 43. Hat im zweiten und dritten Stock gothische Kuppelfenster. Die Eingangsthüre trägt im Rundbogensturz die Jahreszahl 1569. Ein Untersatzstück am Brunnen im Hofe trägt die gleiche Zahl und die Vorderseite eines Steintroges das S. Blasianer Wappen mit Krummstab und die Zahl 1761. Am Thorweg ein Wappen im Schlussstein, dessen Inhalt verdorben mit der Zahl 1570.

Hintere Strasse No. 120. Dreistöckiges Dreifensterhaus, unter dessen oberster Fentergurte eine gemalte Cartouche mit Meerweibchen in der Muschel (1588). Malerei erneuert, darunter die Worte:

Dies Haus steht in Gotteshand
Zum Meeresfrewlein ist es genand.

An der Hausthüre ein einfacher, aber guter schmiedeiserner Thürklopfer.

No. 117 u. 126. Gute Holzgiebel mit Krüppelwalmen.

Die Hauptstrasse schliessen zwei viereckige, architektonisch schmucklose, hohe

Thorthürme

Thorthürme ab, deren verputzte Mauerflächen in unregelmässiger Weise durch kleine Fensteröffnungen belebt sind. Gedrückte, korbbogenförmig überdeckte Thorwege vermitteln den Zugang. Satteldächer, am Oberthor mit Krüppelwalmen und einem dünnen Holzthürmchen mit Zwiebelhelm, bilden den Abschluss. Ein grosses Zifferblatt nahe beim Dachgesimse vervollständigt das Bild. Eine nicht sehr breite Steinbrücke über den alten Festungsgraben gesprengt, lehnt sich unmittelbar an das Oberthor an.

Befestigung

Zwischen die Hinterhäuser der hintern Gasse eingebaut, ist ein *Rundthurm* mit kleinen Rechteckfenstern vorhanden, dessen mit Putz überzogenes Mauerwerk noch in gutem Zustande, und der mit einem Zeltziegeldach von polygonaler Grundform überdeckt ist. Dem dort vorbeiziehenden Stadtgraben zugewendet, scheint er ein Bestandtheil der innern, alten Befestigung gewesen zu sein. Von einer zweiten Ringmauer zeugen noch die Reste eines auspringenden Rundthurmes mit 3,20 m dicken Mauern, der aus grössern Quaderschichten gebaut, noch $2\frac{1}{2}$—3 m aus dem Boden ragt. Ein anschliessendes, längeres Mauerstück von 4—5 m Höhe ist an der Aussenseite seiner Bekleidungsquadern beraubt, und endigt in einem zweiten, mächtigen Halbrundthurm, der nach dem Graben zu noch 12—15 m hoch, jetzt zu einer Gärtnerwohnung (Gärtner Flum) ausgebaut ist. Die als opus incertum geschichteten Thurmmauern sind mit Schiessscharten versehen. Nach Süden zu setzt sich die Stadtmauer über den gen. Thurm fort längs des tiefen, nord-südlich ziehenden Festungsgrabens bis zur Brücke des Oberthores. Thurm- und Festungsmauern sind mit Epheu in malerischer Weise überwuchert.

Vor dem Oberthor, östlich von der Stadt, nahe dem Bahnhof steht noch ein altes zweistöckiges Häuschen mit Satteldach und zwei Steintreppengiebeln; es hat drei Fenster mit Steinkreuzen auf den Langseiten. *(D.)* Vor der Stadt

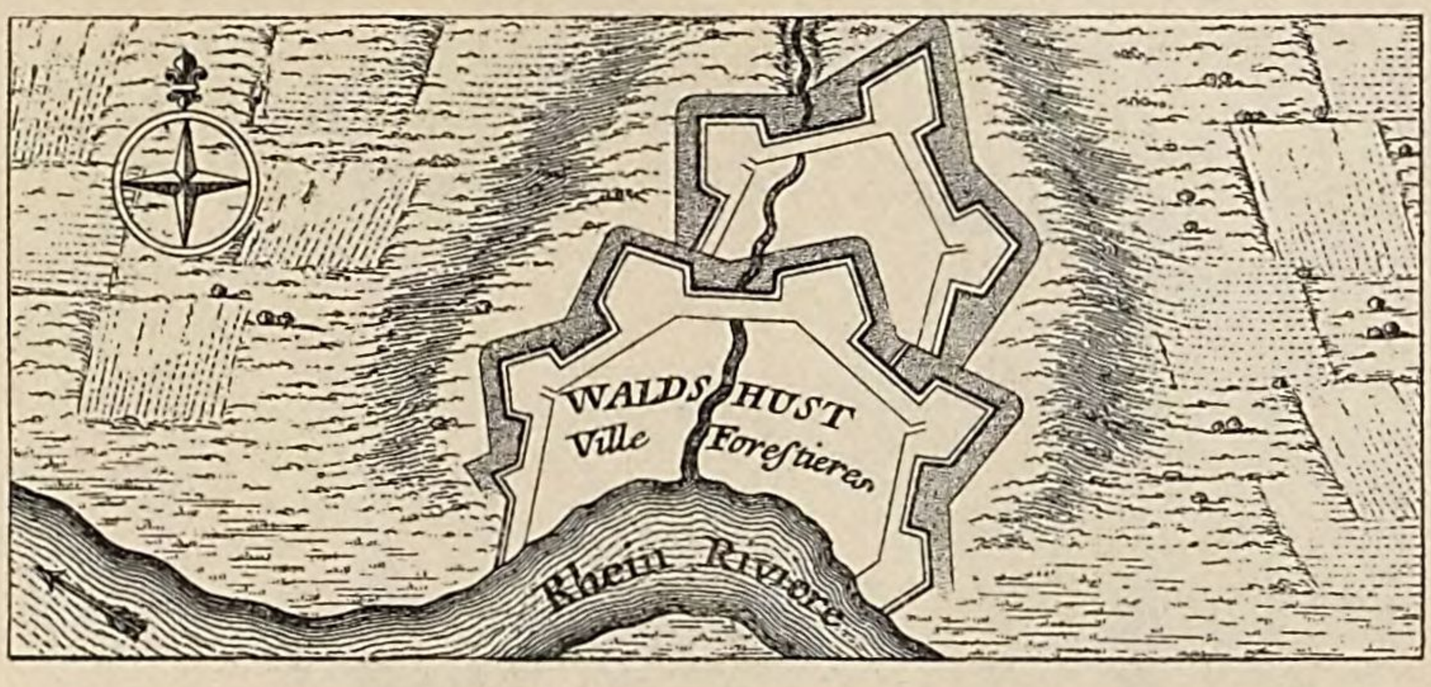


Fig. 41. Waldshut.

WEILHEIM

Alamannische Gräber wurden 1829 hier entdeckt. Aus denselben befinden sich Schmuckstücke von Bronze, Silber, Glas etc. in der städtischen Sammlung in Freiburg. *(W.)* Alamannische Gräber

WEISS- ODER HOCHWASSERSTELZ

Gm. Hohenthengen

Burgruine, eine Viertelstunde abwärts, doch noch in der Gemarkung Hohenthengen, unmittelbar an dem sich absenkenden Hochufer des Rheines, erhebt sich ein einzelner mit jungen Tannen bepflanzter Hügel, welcher die Ruinen der Burg trägt. *(K.)* Burgruine

Die Burg war im 12. Jahrhundert der Sitz des reichenauischen Dienstmannengeschlechtes von Wasserstelz. Um 1170 wird urkundlich genannt Wernherus de Wasserstelze (Oberrh. Zeitschr. XXVIII 177. XXXV 28). 1343 genehmigt Abt Eberhard von Reichenau als Lehensherr der Burg zu Wassersteltzen, des Hofes und des zur Burg gehörigen Kirchensätzleins zu Lienheim die Uebertragung dieser Güter an Adelheid v. Usenberg. 1347 verleiht derselbe Abt die Burg mit Zugehör an Ulrich Winkelshain, der sie um 260 Mark Schaffhauser Maass gekauft hat (Fürstenbg. Urkb. VII 423). 1373 empfängt sie Hermann v. Griessheim (Griessen) als reichenauisches Lehen, 1451 Hans Heggenzi (Oberrh. Zeitschr. V 228) (eb. XX 263). Später kam die Burg an das Hochstift Konstanz. Wann und wie sie eingegangen ist, ist unbekannt. Jedenfalls hat sie lange Zeit als Steinbruch gedient. *(Roder.)*

Die Umfassungsmauern der in beistehendem Grundriss (Fig. 42) verzeichneten Ueberreste der Burg sind theilweise noch zwei Stockwerke hoch vorhanden.

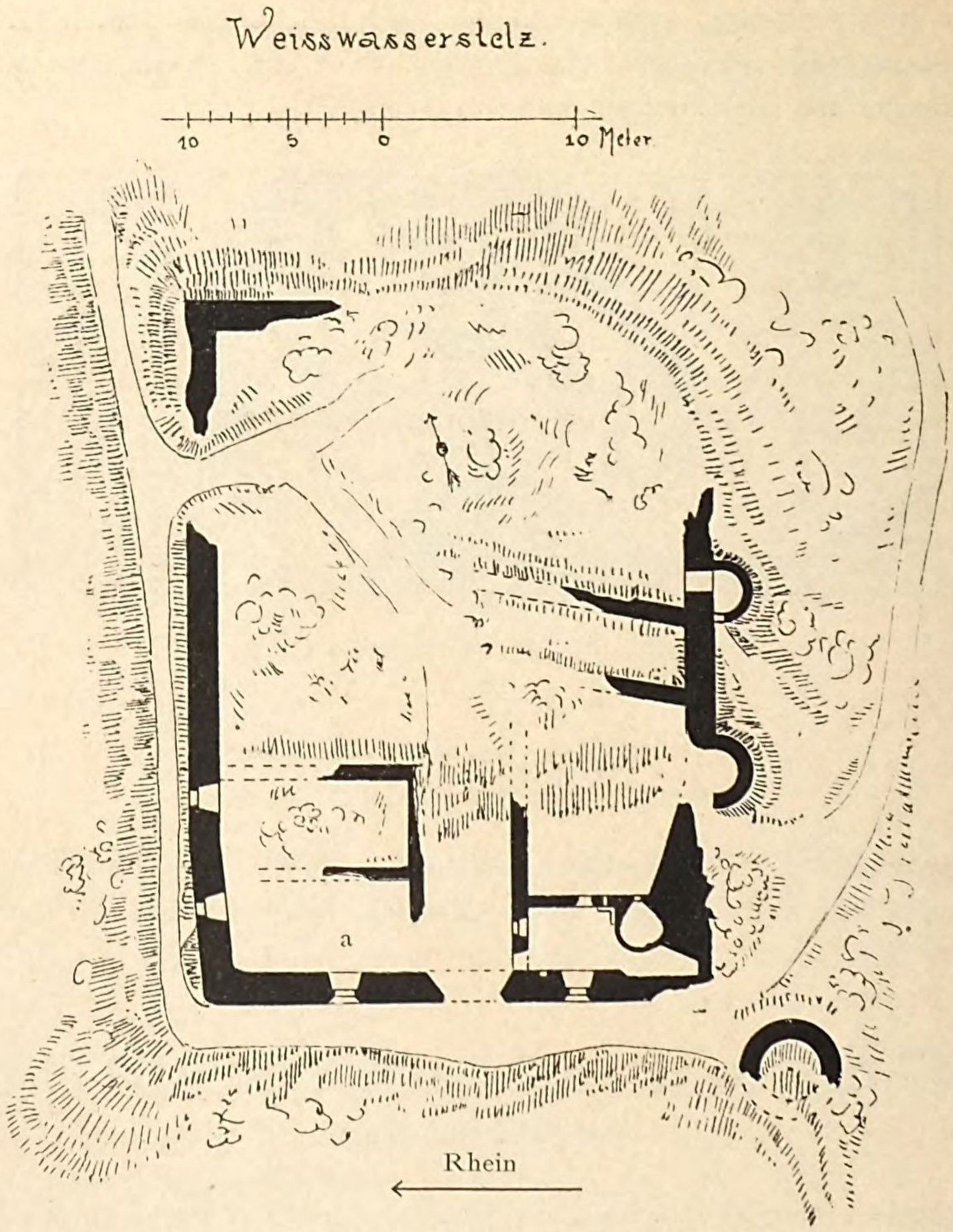


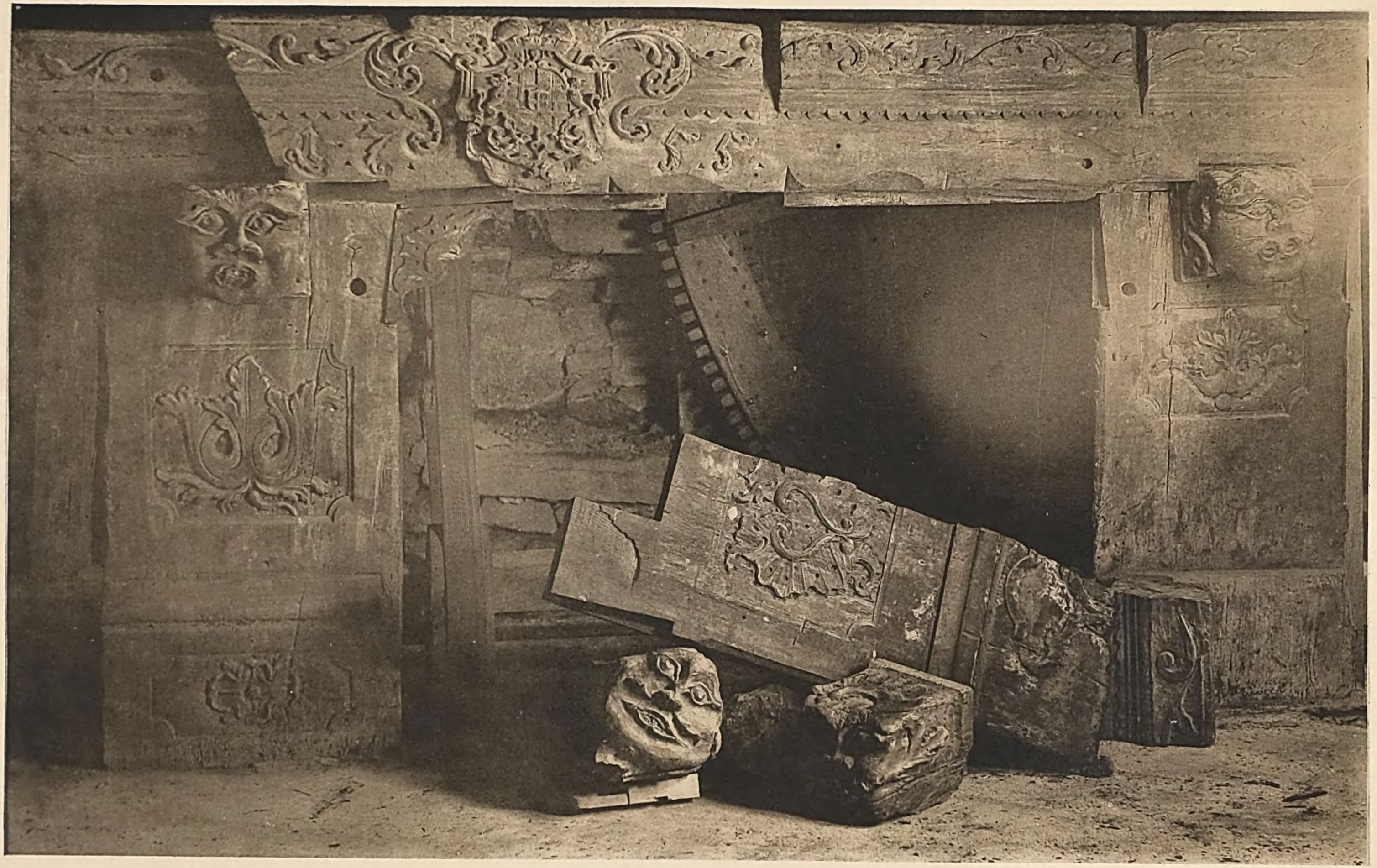
Fig. 42. Weisswasserstelz. Grundriss der Burg. I.

Das Mauerwerk ist roh aufgeführt bei unregelmässiger Verbandschichtung. An einzelnen Stellen sind Verblendsteine zur Anwendung gekommen, während sonst keine Reste von Steinhauerarbeit zu finden sind. Bei *a* der Planzeichnung sind wenige Theile von verputzten Geläufen sichtbar. Weitere Aufdeckungen bei der Burg ergaben die profilirten Sockelsteine des Haupteingangsthores, von denen der rechts befindliche das Steinmetzzeichen trägt, und einige weitere Mauerzüge, von denen Fig. 43 (Grundrissaufnahme II) ein Bild gibt.

Der Bau war von geringem Umfang und noch nicht zur Vertheidigung gegen Feuergeschütze eingerichtet.

Guggenmühle

Am nördlichen Fusse des Hügels steht die ehemals zur Burg gehörige sog. Guggenmühle. Ueber dem Eingang — gute Steinhauerarbeit, oben mit übergreifendem Stabwerk — bemerkt man die Jahreszahl 1565 und das Meisterzeichen . Die Scheune zeigt zweimal zwei Allianzwappen: im Schild rechts ist ein Stern auf einem Dreiberg, der andere Schild drei Mal quer getheilt, darunter die Jahreszahl 1560. *(Roder.)*



Mühlenstuhl bei Weisswasserstelz.

Am Fusse des Bergkegels, welcher die Ruine trägt, liegt eine Mühle, deren Vorhalle schlanke dorische Säulen aus dem 16. Jahrhundert (1565) aufweist. Im Innern ist ein interessanter sog. Mühlenstuhl aus Eichenholz, blf. 9,00 m lang und mit verschiedenen Schnitzereien geziert, als: Füllungsornamente, Köpfe und vor Allem ein reiches Wappen mit der Jahreszahl 1755. Lichtdrucktafel X zeigt diese Bildwerke, von denen ein Theil beim Abbruch des Stuhles nach Karlsruhe in die vereinigten Gh. Sammlungen kam. *(D.)* Mühlenstuhl

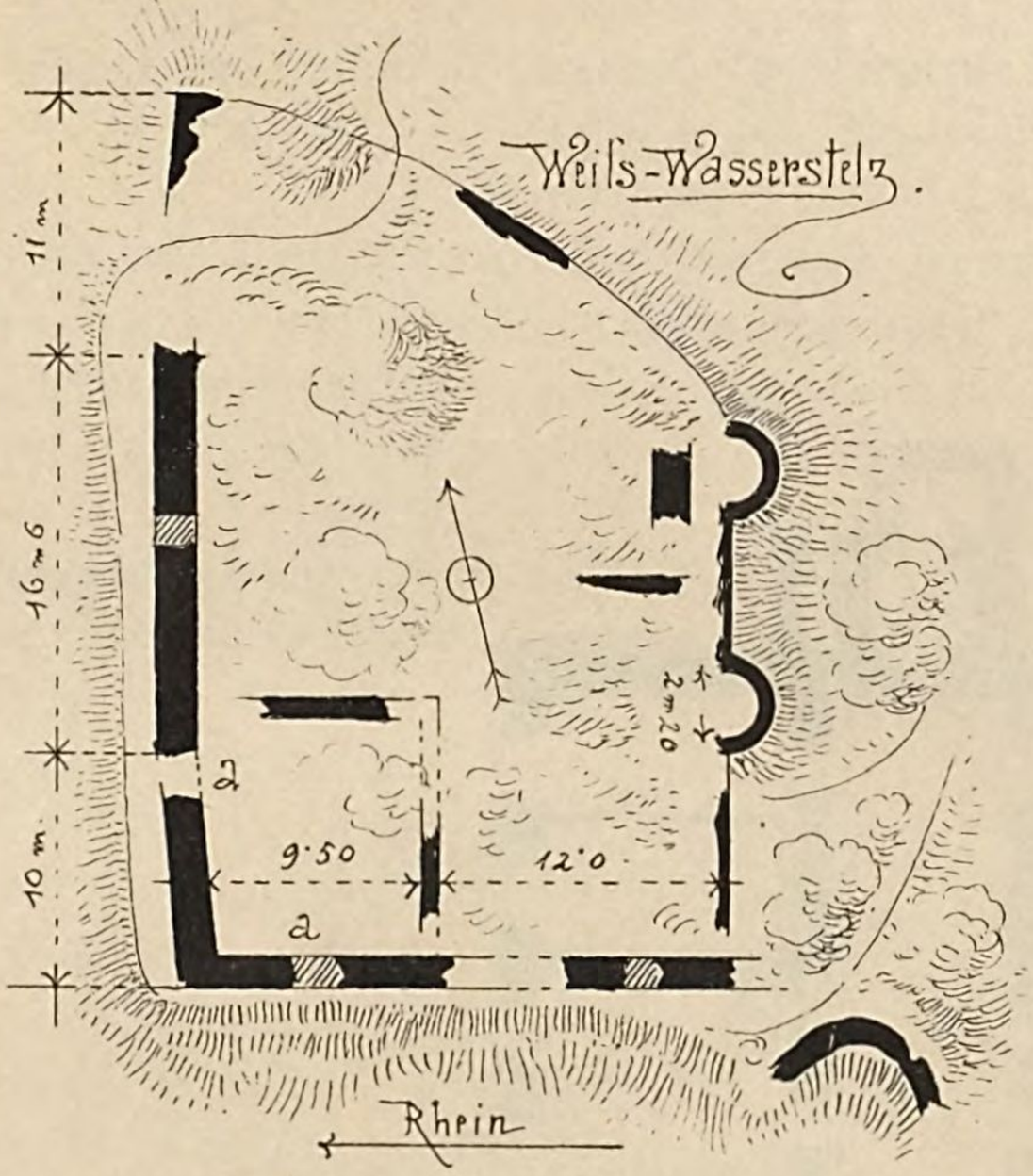


Fig. 43. Weisswasserstelz. Grundriss der Burg. II.

WEISSENBURG

Gm. Weissweil

Burgruine. Jetzt nur noch unbedeutende Mauerreste. Der Ort hatte eigenen mächtigen Adel; so wird genannt 1092 Nogge de Wissemborch, wol derselbe, der als Nokerus de Wizinburc vorkommt. Die von Weissenburg besassen u. a.. die Vogtei des Klosters Rheinau (Quellen zur Schweizergeschichte, III, Register). Nach dem Erlöschen des Geschlechtes 1125 kamen dessen Besitzungen an die von Krenkingen, von denen sich ein Zweig von Weissenburg nannte (Ztschr. f. Gesch. d. OR. III 251. VI 245). Die Burg soll 1281 als Raubschloss von König Rudolf zerstört worden sein (M. Hohenbaum van der Meer Kurze Gesch. d. Gotteshauses Rheinau, S. 98). *(R.)* Burgruine

Vgl. zu Weissenburg auch Gerbert Fast. Rud. regis S. 122. Berdes Diöc.-Arch. IV 227. Bericht des Archivdirectors Mone 1845. Oct. 17 (Acten des Ministeriums des Innern I; dsgl. von 1846, Feb. 13, eb. II—III). Von Wyss Geschichte der Abtei Zürich I 109.

WILLMENDINGEN

W. Gm. Schwerzen

Schlösschen

Schlösschen der ausgestorbenen Freiherrl. Familie von Beck (vgl. zu Scherzen). Die Kapelle ein einfacher gothischer Bau, am Altar-Antependium Wappen der v. Beck.

Schloss

Schloss Willmendingen, dessen Grundplan Fig. 44 gibt, war früher im Besitz eines gleichnamigen Dienstadels und dann eine beliebte Statthalterei des Klosters Rheinau.

Von Interesse am Aeussern ist das Steinportal in den Formen der deutschen Renaissance, mit einem eigenthümlichen hohen fünfeckigen Tympanon, das einen grossen Ovalwappenschild enthält, den zwei auf Voluten liegende Engelfiguren halten.

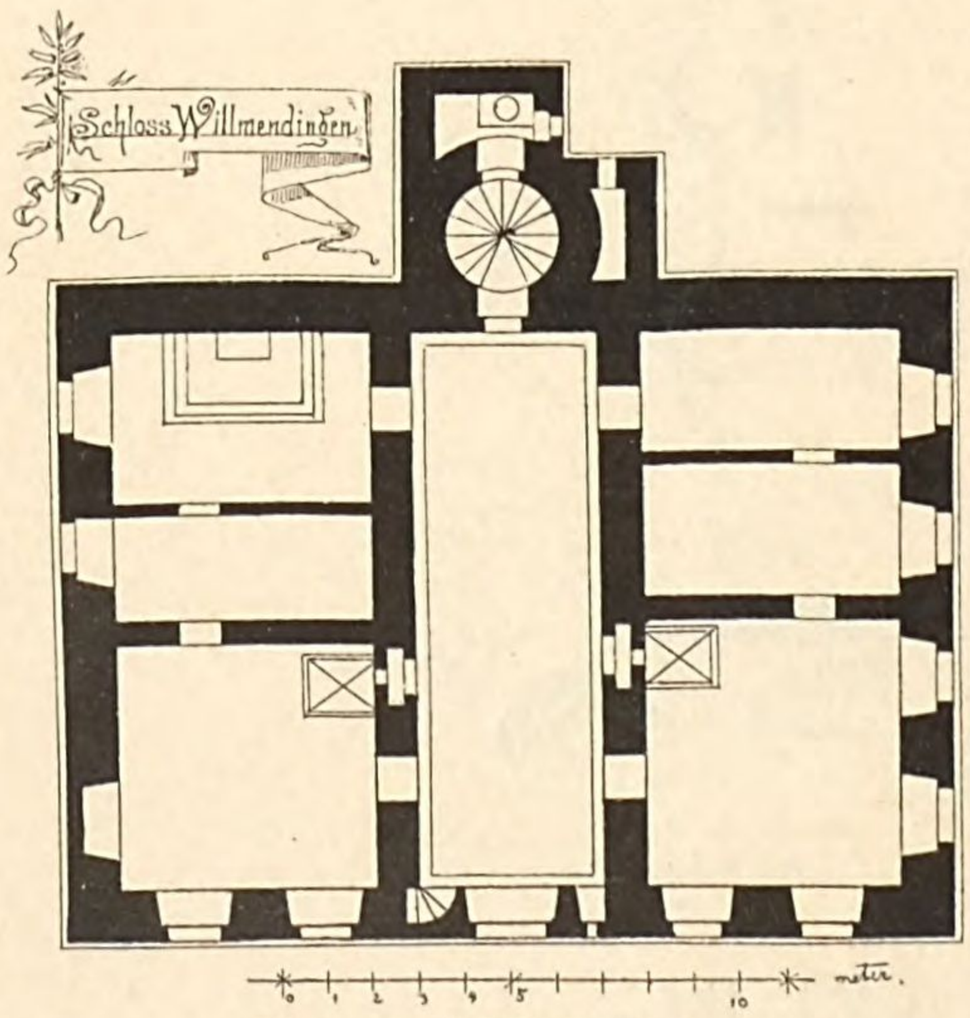


Fig. 44. Willmendingen. Grundriss des Schlosses.

Die Rundbogenthüre, mit Wappenschilden in den Zwickeln, wird von zwei stark verjüngten Pilastern mit jonischen Capitellen eingefasst. Die Pilaster ruhen auf mit Brustbildern verzierten Postamenten und tragen ein verkröpftes Gebälke, in dessen Fries die Jahreszahl 1609 steht.

In der Stube zu ebener Erde, rechts vom Eingang, ist noch eine gute, einfache Holzcasettendecke, eine weitere ist in einem der vordern Zimmer des zweiten Stockes, das noch mit dorischen Pilastern umrahmte Thüren und einen Friesboden hat. Bemerkenswerth ist noch ein grosser, aus zwei Reihen Kacheln übereinander aufgebauter schwarzer Kachelofen, mit Untersatzschicht und Bekrönungsgesimse. Die Kacheln haben gute Renaissanceornamente, und figürliche Darstellungen als: hl. Cäcilia, Apostel, Christus am Kreuze. Der Kachelaufbau ist 0,85 hoch, der ganze Ofen 1,90 lang und 1,50 m breit.

Im dritten Stock steht in einem kleinen Saale ein grüner glatter Kachelofen (von 1695 R.). Dieser Raum ist durch eine 1,20 m hohe Bühne in zwei Abtheilungen geschieden. Die Vorderwand der Bühne ist in Felder eingetheilt, die mit Vasen und Blumen ausgemalt sind, während die darüber befindliche Brüstung mit gedrehten Holzbalustern geschmückt ist.

Gemalte Holzdecke und Oefen

Die Decke ist in $5 \times 7 = 35$ flache Casettenfelder getheilt, deren Grund mit bunten Bildern und Sinnsprüchen verziert ist und deren Trennungsleisten mit Gold überzogen sind. Die Bilder stellen meist allegorische Figuren (Fortuna, Jungfrau

mit dem Einhorn u. s. w.) dar, das Mittelfeld fasst einen Reichsadler mit der Umschrift: *Sic timore ac amore.*

Ein weiteres Zimmer in diesem Stockwerke zeigt gleichfalls eine Leistencasettendecke, aber ohne Malerei und den gleichen, glatten grünen Kachelofen. Leider sind diese Räume in übler Verfassung.

Scheunengebäude

Das sonst schmucklose Scheunengebäude weist in einem steinernen Thürsturz ein Wappen mit den gleichen Bildern wie am Hauptportal auf, nämlich in zwei Feldern je eine Lilie und in zwei andern je einen Winkelbalken mit drei kleinen Rauten. Rechts und links des Wappens sind Rosetten mit Akanthuslaub ausgemeisselt.

Wohnhaus
Ofenplatte

An einem Wohnhaus in der Nähe ist am Aeussern eine gusseiserne alte Ofenplatte eingemauert (1,00 × 0,84 m gross), welche ein Figurenrelief, rechts und links von Karyatiden eingefasst, enthält. Absalon hängt mit den Haaren am Baume inmitten ansprengender und fliehender geharnischter Reiter. Den Vordergrund füllen Schanzkörbe und Kanonen, und darunter ein Schriftfries, von dem sich noch entziffern lässt:

Absalon sein Vater verfolgt . . . . . .
Am Baum bleibt hängen . . . . . .

(D.)

BIBLIOTECA
PEPA
MONASTERIS

NACHTRAG

S. 5 BERAU. Zu der Gemeinde gehört die *Witznauermühle* im Schwarzachthale. Der Bau mit seinen gothischen Kreuzstöcken entstammt wol noch dem 15. Jh. Im obern Geschosse ein Saal mit cassettirter Holzdecke; Fenster im Korbbogen, getrennt durch mächtige Säulen. Grosser grüner Fayence-Ofen.

S. 98 Zeile 7 von oben lies: Atlas VIII[1] (st. VIII[4]).

ALPHABETISCHES ORTSVERZEICHNISS

	Seite
Achdorf	3
Aichen	3
Allmut	3
Altenburg	117
Aselfingen	4
Balm, Burg	142
Bechtersbohl	119
Berau	4
Bergalingen	31
Bettmaringen	6
Beuggen	31
Birkendorf	6
Blasien, S.	68
Blumegg	6
Boll	7
Boll, Burg	7
Bonndorf	7
Brennet	38
Brunnadern	9
Bühl	119
Dangstetten	121
Dettighofen	121
Detzeln	122
Dillendorf	9
Dietlingen	122
Eberfingen	122
Edenburg	132
Endermettingen	123
Epfenhofen	10
Eschach	10
Ewattingen	10
Fohrenbachthal, Mühle im	132
Fützen	11
Geisslingen	123
Grafenhausen	12
Griessen	124
Grimmelshofen	12
Gündelwangen	12
Guggelsberg	17
Gurtweil	125
Gutenburg	14
Gutkrenkingen	122
Halwyler Hof	59
Harpolinger Schloss	38
Hauenstein	126
Hinter-Menzenschwand	67
Hochsal	127
Hochwasserstelz	167
Höchenschwand	67
Hohenthengen	128
Hollwangen	41
Horheim	129
Jestetten	130
Isnegg	122

	Seite
Kadelburg	133
Klein-Laufenburg	41
Krenkingen	14
Küssaberg	133
Küssnach	133
Lausheim	15
Lennenstein	16
Lottstetten	142
Luttingen	142
Mandach, Burgruine	16
Mettenberg	17
Münchingen	17
Murg	43
Neue Zelle	107
Neukrenkingen	120
Nieder-Dossenbach	43
Niederschwörstadt	43
Nöggenschwihl	143
Nollingen	43
Oberalpfen	143
Ober-Lauchringen	143
Obersäckingen	44
Oberwangen	17
Oberwihl	143
Oeflingen	44
Ofteringen	144
Reiselfingen	17
Rheinheim	145
Rickenbach	44
Riedern a. Sand	150
Riedern a. Wald	18
Roggenbach	18
Rötteln	150
Rothwasserstelz	150
Rotzel	152
Säckingen	45
Sanct Blasien	68
Schluchsee	107
Schönauer Schlösschen	58
Schwerstätten	43
Schwerzen	152
Seebruck	19
Steinegg	18
Stühlingen	19
Stuntzingen	160
Tannegg	24
Thiengen	152
Tiefenstein	156
Todtmoos	108
Tombrugg, Burg	107. 111
Uehlingen	24
Unter-Eggingen	157
Vohrenbachthal, Mühle im	132
Waldshut	157
Weizen	25
Wallbach	61
Weilheim	167
Weissenburg	169
Weisswasserstelz	167
Wellendingen	25
Wieladinger Schloss	38
Willmendingen	170
Windberg, Burg	107
Wittenschwand	111
Wittlekofen	25

VERZEICHNISS

DER

ILLUSTRATIONEN

		Seite
Fig. 1	Bonndorf. Grundriss des Schlosses	8
2	Gündelwangen. Weihrauchfass	13
3	Mandach. Grundriss der Burgruine	16
4	Stühlingen. Mosaikboden	20
5	Stühlingen. Grund- und Lageplan des Schlosses	22
6	Beuggen. Lageplan der Deutsch-Ordens-Comthurei	32
7	Beuggen. Brückenhaus, sog. Storchennest. Anbau am Thor	34
8	Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Mauerwerk des Thurmes	39
9	Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Grundriss	39
10	Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Nord-West-Thor	40
11	Hollwangen. Hollwangerhof	41
12	Gross-Laufenburg	42
13	Säckingen. Altes Stadtsiegel	47
14	Säckingen	48
15	Säckingen. Gewändprofil und Steinmetzzeichen am Treppenthurm	50
16	Säckingen. Grundriss der S. Fridolinskirche	51
17	Säckingen. Buchdeckel	54
18	Säckingen. »	55
19	Säckingen. Schönauer Schlösschen	58
20	Säckingen. Halwyler Hof	60
21	S. Blasien. Denkmünze auf Martin Gerbert	80
22	S. Blasien. Grundriss der Abtei (jetziger Bau)	87
23	S. Blasien. Kupferner Wasserspeier vom Marstallgebäude	88
24	S. Blasien. Schnitt durch die Kuppel der Abteikirche	90
25	Todtmoos. Ehem. Palast, j. Pfarrhaus. Grundriss	110
26	Altenburg-Jestetten. Reste der Römerbrücke	118
27	Geisslingen. Grundriss des römischen Gebäudes	124
28	Hauenstein. Grundriss der Burg	126

		Seite
Fig. 29	Küssaberg. Grundriss der Burgruine	135
30	Küssaberg. Wasserausguss	138
31	Küssaberg. Detail	138
32	Küssaberg. Schiessscharte	139
33	Küssaberg. »	139
34	Küssaberg. Scharte neben dem runden Thurm gen Osten	141
35	Rothwasserstelz. Grundriss der Burg	151
36	Thiengen. Grundriss des Schlosses. Gurtweil, Detail	154
37	Thiengen. Erker	155
38	Waldshut. Römische Bautrümmer	159
39	Waldshut. Aeltestes Stadtsiegel	163
40	Waldshut. Wohnhausgiebel	165
41	Waldshut. Grundriss der Festung	167
42	Weisswasserstelz. Grundriss der Burg I	168
43	Weisswasserstelz. Grundriss der Burg II	169
44	Willmendingen. Grundriss des Schlosses	170

TAFELN

Tafel	I	Säckingen.	Alte Ansicht der Stadt nach Merian.
»	II	»	Choransicht der S. Fridolins-Stiftskirche.
»	III	»	Mittelstück aus dem sog. S. Fridolins-Messgewand (Byzantinische Seidenweberei).
»	IV	»	1 Kanne aus Bergkrystall (Deckel aus getriebenem und vergoldetem Silberblech) in der Stiftskirche. 2 und 3 Buchdeckel der Stiftskirche.
»	V	»	Silbernes Reliquiarium des hl. Fridolin in der Stiftskirche.
»	VI	»	Grabstein des Werner Kirchhofer.
»	VII	Ofen in Gurtweil.	
»	VIII	Ansicht der Stadt Thiengen nach einem Stiche des J. H. Mejer von Winterthur.	
»	IX	Thüre und Decke im 'Wilden Mann' in Waldshut.	
»	X	Mühlenstuhl bei Weisswasserstelz.	
»	XI	Ansicht von S. Blasien aus dem Jahre 1562.	
»	XII	Archäologische Karte des Kreises Waldshut.	

VERZEICHNISS

DER IN DEM ATLAS BEIGEGEBENEN

TAFELN

Tafel I Romanische Casel (12. Jh.).

» II Romanische Casel (13. Jh.).

» III Leinenpluviale mit Leben der hl. Vincentius und Blasius (13. Jh.).

» IV Antependium aus S. Blasien (Ambraser Sammlung No. 103). Uebergang der K. Armee über den Schwarzwald unter Herzog Karl von Lothringen 1678.

» V Details von Taf. IV.

» VI Details von Taf. IV.

» VII Details von Taf. IV.

» VIII 1. Monstranz (15. Jh.).
2. Augsburger Kelch (17. Jh.).
3. Silbervergoldeter Kelch (16. Jh.).
4. Augsburger Messkännchen (17. Jh.).

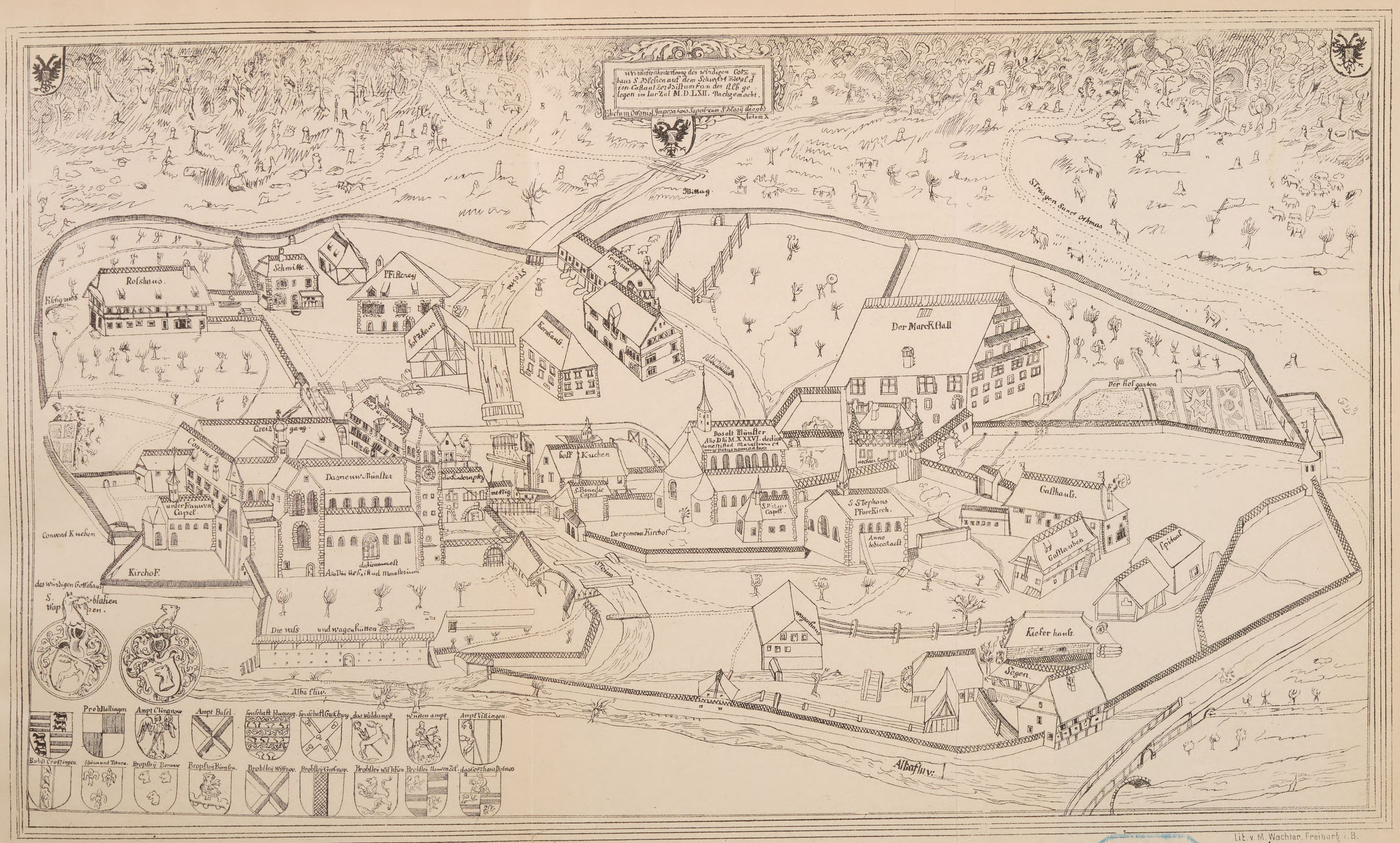
» IX 1. Romanisches Crucifix (12. Jh.).
2. Romanisches Crucifix (11. Jh.).
3. Reliquientafel (14. Jh.).
4. Goldblechkreuz, romanisches (12. Jh.). Rückseite.
5. Silbervergoldeter Kelch (17. Jh.).
6. Barockcrucifix (17. Jh.).

» X Goldblechkreuz, romanisches (12. Jh.).

» XI Buchdeckel des Liber Sacramentorum (11.—12. Jh.).

» XII 1. Statuette (14. Jh.).
2 a–b Kreuz von Buxbaumholz, 1664.

Papier aus der Fabrik von JOH. SUTTER in Schopfheim (Baden)
Druck von CARL WALLAU in Mainz

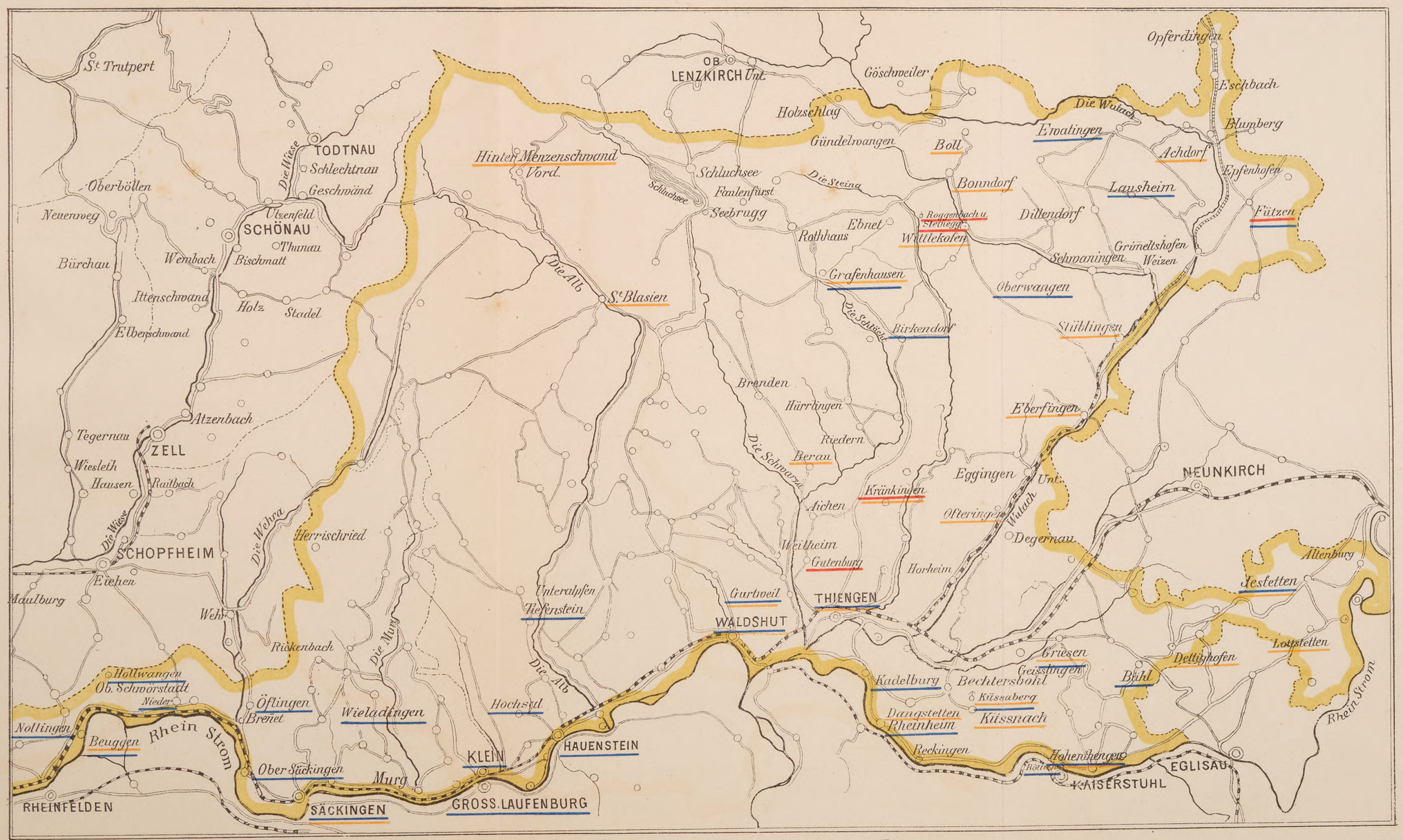


Lit. v. M. Wachter, Freiburg i. B.

Ansicht von St. BLASIEN aus d. Jahr 1562.

Karte des Kreises Waldshut

mit Einzeichnung der Baudenkmale vom 11.-17. Jahrhundert.



I. Romanische Zeit. II. Gothik. III. Renaissancé & Barocco.

BIBLIOTECA CENTRALA UNIVERSITARA

CARL
WALLAU
MAINZ

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut beschreibende Statistik

Freiburg i. B. 1892
4 Art. 49 ld-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11852106-4